Ea. XVIII. 150.

H. Rom.

5a

8

He. p. sp

0 5a

8

Eduard Gibbon's

Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Aus dem Englischen übersetzt
und mit einigen Anmerkungen begleitet
von

Karl Gottfried Schreiter,
Professor zu Leipzig.

Achter Theil.

Frankfurt und Leipzig.
Auf Kosten der Gesellschaft.
1802.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Inhalt des achten Theils.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Seite

Arkadius, Kaiser des Orients. — Staatsverwaltung und Ungnade des Eutropius. — Empörung des Gainas. — Verfolgung des heiligen Chrysostomus. — Theodosius II., Kaiser des Orients. — Seine Schwester Pulcheria. — Seine Gemahlin Eudoxia. — Der persische Krieg, und Theilung von Armenien. 1

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Tod des Honorius. — Valentinian III. Kaiser des Orients. — Staatsverwaltung seiner Mutter Placidia. — Aetius und Bonifaz. — Die Vandalen erobern Afrika. 90

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Charakter, Eroberungen, und Hof des Attila, Königs der Hunnen. — Tod Theodosius des jüngern. Erhebung des Marcian auf den morgenländischen Kaiserthron. 141

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Attila's Einbruch in Gallien. — Er wird vom Aetius und den Westgothen zurückgeschla-

Seite

geschlagen. — Attila bricht in Italien ein, und muß es wieder räumen. — Tod des Attila, des Aetius und Valentinian des dritten. 209

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Genserich, der König der Vandalen, plündert Rom. — Seeräubereyen desselben. — Folge der letzten abendländischen Kaiser, Maximus, Avitus, Majorian, Severus, Anthemius, Olybrius, Glycerius, Nepos, und Augustulus. — Gänzlicher Untergang des abendländischen Reichs. — Regierung Odoakers, des ersten barbarischen Königs von Italien. 290

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Ursprung, Ausbreitung, und Wirkungen, des Mönchswesens. — Bekehrung der Barbaren zum Christenthume, und Arianismus. — Verfolgung der Vandalen in Afrika. — Untergang des Arianismus bey den Barbaren. 422

Geschichte
des
Verfalls und Untergangs
des
Römischen Reichs

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Arkadius, Kaiser des Orients. — Staatsverwaltung und Ungnade des Eutropius. — Empörung des Gainas. — Verfolgung des heiligen Chrysostomus. — Theodosius II., Kaiser des Orients. — Seine Schwester Pulcheria. — Seine Gemahlin Eudoxia. — Der persische Krieg, und Theilung von Armenien.

Das morgenländische Reich, J. Chr. 395 — 1453. Regierung des Arkadius. J. Chr. 395 — 408.

Die Theilung der römischen Welt zwischen den Söhnen des Theodosius bezeichnet die Epoche der vollendeten Absonderung des orientalischen Reichs, welches

sich, von der Regierung des Arkadius bis zu der Einnahme von Konstantinopel durch die Türken, ein tausend und acht und funfzig Jahre, in einem Zustande eines frühzeitigen und beständigen Verfalles erhielt. Der Beherrscher dieses Reichs nahm den eiteln und in der Folge eben so grundlosen als mit Hartnäckigkeit behaupteten Titel eines Kaisers der Römer an; und die angeerbten Beynamen Cäsar und August sollten noch immer fort zu erkennen geben, daß er der gesetzmäßige Nachfolger des ersten der Menschen sey, der über die erste der Nazionen geherrscht hatte.

Pracht an dem Hofe zu Konstantinopel.

Der Pallast von Konstantinopel wetteiferte mit der Pracht von Persien, und übertraf sie vielleicht noch; und die beredten Predigten des heiligen Chrysostomus [1]) erheben, selbst indem sie ihn verurtheilen, den glänzenden Pracht-Aufwand der Regierung des Arkadius.

1) Der Pater Montfaucon, dem durch den Befehl seiner Vorgesetzten aus dem Benediktiner-Orden auferlegt wurde (man sehe Longueruana, Tom. I. pag. 205.), die mühsame Ausgabe des heiligen Chrysostomus, in dreyzehn Folio-Bänden (Paris, 1738.), zu Stande zu bringen, hob zu seiner Erholung aus dieser endlosen Reihe moralischer Vorträge einige merkwürdige Alterthümer aus, welche die Sitten des theodosianischen Zeitalters erläutern (man sehe Chrysostom. Opera, Tom. XIII. pag. 192 — 196.), und den Stoff seiner französischen in den Memoires de l'Academie des Inscriptions (Tom. XIII. pag. 474 — 490.) befindlichen Abhandlung.

Arkadius. „Der Kaiser“ — heißt es bey diesem Redner — „trägt entweder ein Diadem, oder eine „goldne mit Edelsteinen von unschätzbarem Werthe be„setzte Krone, auf seinem Haupte. Diese Verzierun„gen, und seine Purpurkleider, bleiben allein seiner „geheiligten Person vorbehalten; und seine seidenen „Gewänder sind mit den Figuren goldner Drachen „durchstickt. Sein Thron ist von massivem Golde. „So oft er öffentlich erscheint, ist er von seinen Höf„lingen, seiner Leibwache, und seinen Begleitern, „umgeben. Ihre Speere, ihre Schilde, ihre Har„nische, die Zäume und Decken ihrer Pferde, sind „entweder golden, oder scheinen es doch zu seyn; „und der breite glänzende Buckel in der Mitte ihres „Schildes ist mit kleinern Buckeln eingefaßt, welche „die Gestalt des menschlichen Auges haben. Die bey„den Maulthiere, welche den Wagen des Monarchen „ziehen, sind vollkommen weiß, und glänzen über „und über von Golde. Der Wagen selbst, der aus „reinem und gediegenem Golde gearbeitet ist, erregt „die Bewunderung aller Zuschauer, welche die pur„purnen Vorhänge, den schneeweißen Teppich, die „Größe der Edelsteine, und die glänzenden Goldplat„ten, anstaunen, die, durch das Hinrollen des Wa„gens in Bewegung gesetzt, einen strahlenden Schim„mer von sich werfen. Die kaiserlichen Gemählde „sind weiß, auf einem blauen Grunde. Der Kaiser „erscheint auf seinem Throne sitzend, mit seinen Waf„fen, seinen Pferden, und seiner Leibwache ihm zur

„Seite; und seine überwundenen Feinde gefesselt zu „seinen Füßen.“

Die Nachfolger von Konstantin nahmen ihren beständigen Sitz in der königlichen Stadt, die er an der Gränzscheide von Europa und Asien erbaut hatte. Den Drohungen ihrer Feinde, und vielleicht auch den Klagen ihres Volks, unerreichbar, empfingen sie mit jedem Winde die dargebrachten Erzeugnisse der verschiedensten Himmelsstriche, indeß die unbezwingbare Stärke ihrer Hauptstadt mehrere Zeitalter hindurch noch immer den feindlichen Unternehmungen der Barbaren Trotz both. Ihre Staaten wurden von dem adriatischen Meere und dem Tigris begränzt; und der ganze Zwischenraum einer Schiffahrt von fünf und zwanzig Tagereisen, welcher die äußerste Kälte Scythiens von der brennenden Zone Aethiopiens [2]) trennte,

2) Der etwas unbestimmten Voraussetzung zufolge, nach welcher, bey gutem Winde, ein Schiff in Zeit von vier und zwanzig Stunden 1000 Stadien, oder 125 Meilen, zurücklegen konnte, rechnet Diodorus Sikulus zehn Tage vom möotischen See bis nach Rhodus, und vier Tage von Rhodus nach Alexandrien. Die Fahrt auf dem Nil, von Alexandrien nach Syene, unter dem Wendezirkel des Krebses, verlangte, da es gegen den Strohm ging, zehn Tage mehr. Man sehe Diodorus Sikulus (Tom. I. Lib. III. pag. 200. edit. Wesseling.). Diodor konnte vielleicht, ohne große Unschicklichkeit, die äußerste Hitze von der Gränze der heißen Zone anrechnen; aber er spricht von dem im sieben

trennte, war in dem Bezirke des morgenländischen Reichs begriffen. Die volkreichen Länder dieses Reichs waren der Sitz der Künste und der Gelehrsamkeit, der Schwelgerey und des Ueberflusses; und die Bewohner derselben, welche die Sprache und die Sitten der Griechen angenommen hatten, nannten sich, mit einigem Anschein der Wahrheit, den aufgeklärtesten und gebildetesten Theil des menschlichen Geschlechts. Die Form der Regierung war eine reine und einfache Monarchie; der Name der römischen Republik, durch welchen ein dunkle Ahnung von Freyheit so lange erhalten wurde, war auf die lateinischen Provinzen eingeschränkt; und die Beherrscher von Konstantinopel kannten keinen andern Maasstab ihrer Größe, als die knechtische Unterwürfigkeit ihres Volks. Sie wußten nicht, wie sehr diese leidendliche Gemüthsstimmung jede Fähigkeit der Seele schwächt und erniedrigt. Die Unterthanen, die ihren Willen unter den unumschränkten Befehl eines Herrn hingegeben hatten, waren eben so unfähig, ihr Leben und ihre Güter gegen die Angriffe der Barbaren zu schützen, als ihre Vernunft gegen die Schreckbilder des Aberglaubens zu vertheidigen.

Staatsverwaltung und Charakter des Eutropius. J. Chr. 395 — 399.

Die ersten Begebenheiten der Regierung des Arkadius und Honorius sind so innig verbunden, daß die

sieben und vierzigsten Grade nördlicher Breite liegenden Möotis, als ob er unter dem Polar-Zirkel läge.

die Empörung der Gothen, und der Fall des Rufin, in der Geschichte des abendländischen Reichs bereits ihre Stelle erhalten haben. Es ist dort schon bemerkt worden, daß Eutropius [3]), einer der vornehmsten Hofkämmerlinge, der Nachfolger des stolzen Ministers wurde, dessen Untergang er vollendet hatte, und dessen Laster er gar bald nachahmte. Alle Stände des Staats beugten sich vor dem neuen Günstlinge; und ihre zahme und demüthige Unterwerfung munterte ihn auf, den Gesetzen, und, was noch weit schwerer und gefährlicher ist, den Sitten seines Landes, Hohn zu sprechen. Unter den schwächsten Vorfahren des Arkadius war die Herrschaft der Verschnittenen geheim, und beynahe unsichtbar gewesen. Sie erschmeichelten sich das Vertrauen des Fürsten; aber die Geschäffte ihres äusserlichen Berufs waren auf den niedrigen Dienst bey der Garderobe, und dem kaiserlichen Schlafzimmer, eingeschränkt. Sie konnten die Maßregeln des Staats mittelst eines hingeworfenen Winkes

3) Barth, der seinen Schriftsteller mit dem blinden Aberglauben eines Auslegers verehrt, giebt den beyden Büchern, welche Klaudian gegen den Eutropius aufsetzte, den Vorzug von allen übrigen Gedichten (man sehe Baillet, Jugemens des Savans, Tom. IV. pag. 227.). Sie sind in der That eine feine und geistvolle Satire; aber in historischer Rücksicht würden sie noch schätzbarer seyn, wenn die Vorwürfe weniger unbestimmt, und in einem gemäßigtern Tone abgefaßt wären.

kes leiten, und durch ihre boshaften Eingebungen den Ruf und das Vermögen der ausgezeichnetesten Bürger untergraben; aber nie wagten sie es, sich an die Spitze des Reichs zu stellen [4]), oder die öffentlichen Ehrenämter des Staats zu entweihen.

Eutropius war der erste von dieser zweydeutigen Menschenart, der sich erdreistete, die Würde eines römischen Staatsbeamten und Feldherrn anzunehmen [5]).

Er

4) Nachdem Klaudian das Emporkommen der Eunuchen in dem kaiserlichen Pallaste beklagt, und ihre eigenthümlichen Geschäffte angegeben hat, setzt er hinzu:

— — — A fronte recedant
Imperii.

In Eutrop. Lib. I. vers. 422.

Man findet indessen nicht, daß Eutropius irgend eines der wirklichen Staatsämter übernommen hatte; und er wird in dem Edikte seiner Verbannung bloß Praepositus sacri cubiculi genannt. Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. XL. Leg. 17.).

5) Jamque oblita sui, nec sobria divitiis mens
In miseras leges hominumque negotia ludit:
Judicat eunuchus . . . . .
Arma etiam violare parat . . . .

Klaudian (in Eutrop. Lib. I. vers. 229 — 270.) schildert die übermüthige Thorheit des Eunuchen, die Schande des Reichs, und die Freude der Gothen, mit derjenigen Mischung von Unwillen und Laune, die in einem satirischen Dichter jederzeit gefällt.

— Gaudet, cum viderit hostis,
Et sentit jam deesse viros.

Er bestieg bisweilen, in Gegenwart des beschämten Senats, das Tribunal, um Rechtsurtheile zu fällen, oder ausgearbeitete Reden zu wiederholen; zeigte sich bisweilen an der Spitze seiner Mannschaft, in dem Gewande und der Rüstung eines Helden, zu Pferde. Vernachlässigung desjenigen, was Gewohnheit und Schicklichkeit fodert, verräth immer einen schwachen und mißgeleiteten Kopf. Auch scheint Eutropius die Thorheit seines Unternehmens keinesweges durch irgend ein ausgezeichnetes Verdienst, oder Fähigkeit in der Ausführung, vergütet zu haben. Die frühern Beschäfftigungen seines Lebens hatten ihn weder zu einer nähern Bekanntschaft mit den Gesetzen, noch mit den Uebungen im Felde, Anleitung gegeben; seine ungeschickten und mißlingenden Versuche erregten nur die geheime Verachtung der Zuschauer; die Gothen äußerten den Wunsch, daß ein solcher Feldherr jederzeit die römischen Kriegsheere anführen möchte; und der Name des Ministers wurde dem Gelächter Preiß gegeben, das vielleicht dem Staatsmanne noch nachtheiliger ist als der Haß. Die Unterthanen des Arkadius konnten nicht ohne Erbitterung daran denken, daß dieser ungestalte und gebrechliche Verschnittne [6]), der die Handlungen eines Mannes so verkehrt

6) Die lebhafte Schilderung des Dichters von der Häßlichkeit des Eutropius (in Eutrop. Lib. I. vers. 110 — 125.) wird durch das ungezweifelte Zeugniß des heiligen Chrysostomus (Tom. III. pag. 384. edit. Montfaucon.)

verkehrt nachzuahmen suchte, in dem niedrigsten Stande der Knechtschaft gebohren war; daß er, vor seiner Anstellung in dem kaiserlichen Pallaste, nach und nach von hundert Herren gekauft und verkauft worden war, die seine Jugendkräfte durch jede Art von niedrigen und schändlichen Dienstleistungen erschöpft, und ihn endlich in seinem hohen Alter der Freyheit und Armuth überlassen hatten [7]).

Indeß

faucon.) bestätigt; welcher bemerkt, daß das Gesicht des Eutropius, wenn die Schminke hinweg war, häßlicher und runzlichter aussahe, als das Gesicht einer alten Frau. Klaudian bemerkt (in Eutrop. Lib. I. vers. 469.) — und diese Bemerkung muß sich auf Erfahrung gegründet haben — daß zwischen der Jugend und dem kraftlosen Alter eines Eunuchen kaum irgend eine Zwischenzeit war.

7) Eutropius scheint von Geburth ein Armenier oder Assyrier gewesen zu seyn. Seine drey vom Klaudian umständlicher beschriebenen Dienste waren folgende: 1) War er verschiedene Jahre lang der Beyschläfer (catamite) des Ptolomäus, eines Knechts oder Soldaten bey dem kaiserlichen Reitstalle. 2) Ptolomäus gab ihn dem alten Generale Arintheus, bey welchem er das Amt eines Kupplers mit vieler Geschicklichkeit verrichtete. 3) Wurde er der Tochter des Arintheus, bey ihrer Verheyrathung, mitgegeben; und der künftige Konsul hatte das Geschäfft, ihr Haar auszukämmen, ihr das silberne Becken zu reichen, seine Gebietherin zu waschen, und ihr bey heissem Wetter Kühlung zuzuwehen. Man sehe Klaudian (in Eutrop. Lib. I. vers. 31 — 137.).

Indeß man diese schimpflichen Geschichten in Privat-Unterredungen verbreitete, und vielleicht übertrieb, wurde der Eitelkeit des Günstlings durch die außerordentlichsten Ehrenbezeigungen geschmeichelt. Im Senate, in der Hauptstadt, in den Provinzen, wurden die Bildsäulen des Eutropius in Erz oder Marmor aufgestellt, mit den Sinnbildern seiner bürgerlichen und militärischen Tugenden, und mit dem prunkvollen Titel des dritten Stifters von Konstantinopel, bezeichnet. Er wurde zu dem Range eines Patriciers erhoben; eine Benennung, welche in der Sprache des Volks, und selbst in gesetzlicher Beziehung, den Vater des Kaisers anzuzeigen begann; und das letzte Jahr des vierten Jahrhunderts wurde durch das Konsulat eines Verschnittenen und eines Sklaven entehrt. Dieses seltsame und durch nichts zu verbüßende Wunder [8]) erweckte indessen die Römer aus ihren Vorurtheilen. Der zweydeutige Konsul wurde von dem Occident, als ein unauslöschlicher Schandflecken für

8) Nachdem Klaudian (in Eutrop. Lib. I. vers. 1 — 22.) die verschiedenen Wunder Erscheinungen monströser Geburthen, redender Thiere, Blut- oder Steinregen, doppelter Sonnen, u. s. w. hererzählt hat, setzt er mit einiger Uebertreibung hinzu:

Omnia cesserunt eunucho consule monstra.

Das erste Buch endigt sich mit einer edeln Anrede der Göttin Roms an ihren Liebling Honorius, mit der Auffoderung, sie von dem neuen Schimpfe, den man ihr angethan habe, zu befreyen.

für die Jahrbücher der Republik, verworfen; und ohne die Schatten eines Brutus und Kamillus hervorzurufen, war schon der Kollege des Eutropius, ein gelehrter und ehrwürdiger Beamte 9), ein hinlänglicher Beweis von dem verschiedenen Geiste der beyden Staatsverwaltungen.

Bestechlichkeit und Ungerechtigkeit desselben.

Der kühne und unternehmende Geist des Rufin scheint mehr Hang zu Blutgier und Rachsucht gehabt zu haben; aber die Habsucht des Verschnittenen war nicht minder unersättlich, als die Habsucht des Präfekts 10). So lange als Eutropius den Unterdrückern, die sich durch die Plünderung der Unterthanen bereichert hatten, ihre Beute wieder abnahm, konnte er seine begierigen Wünsche ohne sonderlichen Neid oder Ungerechtigkeit befriedigen: aber seine immer zunehmende Raubsucht vergriff sich gar bald an dem

9) Fl. Mallius Theodorus, dessen bürgerliche Ehrenämter, und philosophische Werke, vom Klaudian in einer sehr wohlgeschriebenen Lobschrift gepriesen worden sind.

10) „Μεθυων δε ηδη τω πλουτω,“ trunken von Reichthum, ist der nachdrückliche Ausdruck des Zosimus (Historia Imperatorum, Lib. V. pag. 301.); auch wird der Habsucht des Eutropius in dem Lexicon des Suidas, und der Chronik des Marcellinus, mit gleichem Abscheu gedacht. Chrysostomus (Tom. III. pag. 381.) hatte den Günstling oft an die Eitelkeit und Gefahr unmäßiger Reichthümer erinnert.

dem Vermögen, das durch gesetzmäßiges Erbrecht, oder rühmlichen Fleiß, erworben worden war. Die gewöhnlichen Arten der Erpressung wurden in Ausübung gebracht und erweitert; und Klaudian hat eine eben so lebhafte als originelle Schilderung von der öffentlichen Veräußerung des Staats entworfen.

„Das Unvermögen des Eunuchen“ heißt es bey diesem anmuthigen Satiriker — „hat bloß dazu ge„dient, seine Habsucht zu reizen. Dieselbe Hand, „die, in seinem ehemaligen Zustande der Knechtschaft, „sich in kleinen Diebereyen geübt hatte, die Kisten „seines Herrn zu eröffnen, greift itzt nach den Reich„thümern der Welt; und dieser schändliche Mäkler „des Reichs schätzt und vertheilt die römischen Pro„vinzen vom Berge Hämus bis an den Tigris. Der „Eine wird mit Verluste seines Landhauses Prokon„sul von Asien; ein Zweyter erkauft mit den Juwe„len seines Weibes Syrien; und ein Dritter bedau„ert es, daß er sein väterliches Erbguth für die „Statthalterschafft von Bithynien hingegeben hat. „Man sieht in dem Vorzimmer des Eutropius ein „langes Verzeichniß aufgestellt, auf welchem die Pro„vinzen mit ihren verhältnißmäßigen Preißen ange„geben sind. Der verschiedene Werth von Pontus, „von Galatien, und von Lydien, wird hier sehr sorg„fältig unterschieden. Lycien ist für so und so viel „tausend Goldstücke zu erhalten; aber der Reichthum „Phrygiens erfodert schon eine beträchtlichere Sum„me. Der Eunuche wünscht durch die allgemeine

„Ent=

„Entehrung seine persönliche Schande in Vergessen-
„heit zu bringen; und da er selbst verkauft worden ist,
„so sucht er den ganzen übrigen Theil des menschli-
„chen Geschlechts zu verkaufen. Die Waage, in
„welcher das Schicksal und Vermögen der Provinz
„enthalten ist, schwebt bey diesem raschen Wettkaufe
„oft zitternd im Gleichgewicht; und so lange sich noch
„keine der Schaalen durch merkliches Uebergewicht
„neigt, bleibt auch das unpartheyische Gemüth
„des Richters in ängstlicher Unentschiedenheit [11]).
„Diß" — fährt der unwillige Dichter fort — „sind
„die Früchte der römischen Tapferkeit, der Niederla-
„ge des Antiochus, und der Triumphe des Pompe-
„jus."

Sturz des Abundantius,

Diese schimpfliche Verhandlung der öffentlichen Ehrenstellen verhieß die Ungestraftheit künftiger Verbrechen; aber die Reichthümer, die sich Eutropius durch Einziehung der Güther verschaffte, waren schon mit Ungerechtigkeiten befleckt, weil es die Schicklichkeit erfoderte, die Eigenthümer des Vermögens, nach dessen Besitz ihm gelüstete, vorher anzuklagen, und

11) — certantum saepe duorum
Diversum suspendit onus: cum pondere judex
Vergit, et in geminas nutat provincia lances.

Klaudian (in Eutrop. Lib. I. vers. 192 — 209.) schildert die Nebenumstände dieses Verkaufs mit so sorgfältig unterschiedenen Zügen, daß sie insgesammt auf gewisse besondere Anekdoten anzuspielen scheinen.

und zu verurtheilen. Einiges edle Blut wurde durch die Hand des Nachrichters vergossen; und die unfreundlichsten Gränzgebiethe des Reichs wurden mit unschuldigen und berühmten Verbannten überschwemmt. Unter den Generalen und Konsuln des Orients hatte Abundantius [12]) Ursache, die ersten Wirkungen von dem Hasse des Eutropius zu fürchten. Er hatte sich des unverzeihlichen Verbrechens schuldig gemacht, diesen weggeworfenen Sklaven in den Pallast von Konstantinopel gebracht zu haben; und vielleicht gebührt einem mächtigen und undankbaren Günstlinge, der sich mit der Ungnade seines Wohlthäters begnügte, sogar noch einiges Lob. Abundantius wurde durch ein kaiserliches Rescript seines ansehnlichen Vermögens beraubt, und nach Pithyus, am Euxin, der äußersten Gränze der römischen Welt, verbannt, wo die zufällige Schonung der Barbaren ihm

12) Klaudian (in Eutrop. Lib. I. vers. 154—170.) erwähnt die Schuld und Verbannung des Abundantius; und es konnte nicht fehlen, daß er das Beyspiel des Künstlers, der den ersten Versuch mit dem dem Phalaris geschenkten ehernen Stiere an sich selbst mußte machen lassen, bey dieser Gelegenheit anführte. Man sehe Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 302.), und Hieronymus (Opera, Tom. I. pag. 26.). Die Verschiedenheit in Ansehung der Angabe des Orts läßt sich leicht vereinigen; aber das entscheidende Ansehn des Asterius von Amasia (Orat. IV. pag. 26. beym Tillemont, Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 435.) muß der Waagschale für Pityus den Ausschlag geben.

ihm das Leben fristete, bis er, nach dem Falle des Eutropius, einen mildern Aufenthalt zu Sidon in Phönicien angewiesen bekam.

des Timasius.

Der Untergang des Timasius [13]) erfoderte eine ernsthaftere und kunstmäßigere Art des Angriffs. Dieser große Krieger, der Oberbefehlshaber der Heere des Theodosius, hatte seinen Muth durch einen entscheidenden Sieg, welchen er über die thessalischen Gothen erhielt, bewährt; aber er war nach dem Beyspiele seines Beherrschers allzu geneigt, sich dem schwelgerischen Genusse des Friedens zu überlassen, und sein Vertrauen boshaften und arglistigen Schmeichlern hinzugeben. Timasius hatte, unbekümmert um das öffentliche Murren, einen elenden Diener zum Anführer einer Kohorte befördert, und verdiente die Undankbarkeit des Bargus zu fühlen, der von dem Günstlinge ingeheim angereizt wurde seinen Gönner

einer

13) Suidas hat — wahrscheinlicher Weise aus der Geschichte des Eunapius — eine sehr unvortheilhafte Schilderung vom Timasius geliefert. Die Nachricht von dem Ankläger, den Richtern, dem gerichtlichen Verhöre desselben, u. s. w. stimmt mit dem Verfahren der alten und neuern Gerichtshöfe vollkommen überein (man sehe Zosimus, Hist. Imperat. Lib. V. pag. 298, 299, 300.). Ich fühle mich beynahe versucht, den Roman eines großen Meisters der Kunst (Fielding's Works, Vol. IV. pag. 49. etc. 8vo edit.), der sich als die Geschichte der menschlichen Natur betrachten läßt, hier anzuführen.

einer Verschwörung gegen den Staat anzuklagen. Der General wurde vor den Richterstuhl des Arkadius selbst gebracht; und der Oberkämmerling stand an der Seite des Throns, um seinem Monarchen die Fragen und Antworten einzugeben. Aber da diese Art von Verhör für partheyisch und willkührlich gehalten werden konnte, so wurde die fernere Untersuchung der Verbrechen des Timasius dem Saturnin und Prokopius übertragen; wovon der erstere einst die Konsulwürde bekleidet hatte, der letztere aber noch immer als der Schwiegervater des Kaisers Valens in Achtung stand. Der Prozeß erhielt durch die gerade Ehrlichkeit des Prokopius noch mehr den Anschein eines richtigen und gesetzmäßigen Verfahrens; und er fügte sich nur mit Widerwillen der dienstfertigen Schlauheit seines Kollegen, der ein Urtheil der Verdammung über den unglücklichen Timasius aussprach. Seine unermeßlichen Reichthümer wurden, im Namen des Kaisers, und zum Vortheil seines Günstlinges, eingezogen, und er selbst auf Lebenszeit nach Oasis, einem einsamen Flecken mitten in den sandigen Wüsten von Libyen [14]), verbannt.

Von

14) Die große Oasis war einer von den in den libyschen Sandwüsten befindlichen Bezirken, der von Quellen gewässert wurde, und fähig war, Waizen, Gerste, und Palmbäume, hervorzubringen. Ihr Umfang betrug ohngefähr drey Tagereisen von Norden nach Süden, einen halben Tag in der Breite, und lag in der

Ent-

Von allem menschlichen Umgange ausgeschlossen, war der Oberbefehlshaber der römischen Kriegsheere für immer für die Welt verlohren. Allein die Umstände seines Todes werden auf eine verschiedene und widersprechende Weise erzählt. Man giebt zu verstehen, Eutropius habe für sich einen Befehl zu seiner geheimen Hinrichtung abgehen lassen [15]). Man erzählte sich, Timasius sey bey einem Versuche, aus Oasis zu entwischen, in der Wüste vor Hunger und Durst umgekommen, und sein todter Körper in den Sandbänken Libyens gefunden worden [16]). Mit noch mehr Zuversicht ist behauptet worden, sein Sohn Syagrius habe, nachdem es ihm gelungen sey, der

Entfernung von ohngefähr fünf Tagereisen abendwärts von Abydus, am Nil. Man sehe d'Anville (Description de l'Egypte, pag. 186, 187, 188.). Die unfruchtbare Wüste, welche Oasis einschließt (man sehe Zosimus, Histor. Imperatorum, Lib. V. pag. 300.), hat die Vorstellung verhältnißmäßiger Fruchtbarkeit, und selbst das Beywort der glücklichen Insel, an die Hand gegeben (man sehe Herodot. Lib. III. 26.).

15) Die Stelle beym Klaudian (in Eutrop. Lib. I. vers. 180.),

Marmaricus claris violatur caedibus Hammon,

spielt offenbar auf seine Ueberzeugung von dem Tode des Timasius an.

16) Man sehe Sozomen (Hist. ecclesiast. Lib. VIII. cap. 7.). Er spricht von Hörensagen „ως τινος „επυθομεν.“

der Verfolgung der Agenten und Emissäre des Hofs zu entgehen, einen Haufen afrikanischer Räuber zusammengebracht; den Timasius aus dem Orte seiner Verbannung entführt; und beyde Vater nnd Sohn wären hierauf verschwunden, ohne daß Jemand weiter etwas von ihrem Aufenthalte erfahren habe [17]). Der undankbare Bargus hingegen wurde, statt den Lohn seiner Schuld ruhig besitzen zu dürfen, bald darauf selbst ins Gedränge gebracht, und hingerichtet; und zwar durch die mächtigere Bosheit des Ministers selbst, der gerade noch Verstand und Muth genug hatte, um das Werkzeug seiner eigenen Verbrechen zu verabscheuen.

Grausames und ungerechtes Gesetz über Hochverrath. J. Chr. 397. September 4.

Der allgemeine Haß, und die Verzweiflung der Einzelnen, bedrohten, oder schienen doch die persönliche Sicherheit des Eutropius sowohl, als des zahlreichen Anhangs, der sich an sein Glück angeschlossen hatte, und durch seine feile Gunst befördert worden war, ohne Unterlaß zu bedrohen. Zum Behuf ihrer gegenseitigen Vertheidigung, verfiel er auf die Schutzwehr eines Gesetzes, welches jeden Grundsatz der Menschlichkeit und Gerechtigkeit verletzte [18]): es wird darin

I. Im

17) Man sehe Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 300.); der jedoch zu besorgen scheint, daß dieses Gerücht von den Freunden des Eutropius ausgestreut worden sey.

I. Im Namen und auf Befehl des Arkadius verordnet, daß alle diejenigen, die sich entweder mit Unterthanen, oder mit Fremden, in eine Verschwörung gegen das Leben irgend einer derjenigen Personen einlassen, welche der Kaiser als die Glieder seines eigenen Leibes betrachtet, mit dem Tode, und der Einziehung ihrer Güther, bestraft werden sollen. Diese Art von erdichtetem und figürlichem Hochverrathe wird so weit ausgedehnt, daß sie nicht allein die höhern (illustres) Beamten des Staats und des Heeres, die in den geheimen Rath Zutritt haben, schützen soll, sondern auch die vornehmsten Diener des Pallastes, die Senatoren von Konstantinopel, die militärischen Befehlshaber, und die bürgerlichen Obrigkeiten der Provinzen: eine schwankende und unbestimmte Bezeichnung, die unter den Nachfolgern des Konstantin ein unbedeutendes und zahlreiches Heer untergeordneter Diener mit einschloß.

18) Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. 14. ad legem Corneliam de Sicariis, Leg. 3.), und den Kodex des Justinian (Lib. IX. Tit. VIII. ad legem Juliam de Majestate, Leg. 5.). Die Verwandlung des Titels, aus Mord in Hochvorrath, war eine Verbesserung des spitzfindigen Tribonian. Gottfried erläutert, in einer besondern in seinen Kommentar eingerückten Abhandlung, dieses Gesetz des Arkadius, und erklärt alle bie schweren Stellen, welche durch die Rechtsgelehrten der finstern Zeitalter gemißdeutet worden sind (man sehe Tom. III. pag. 88 — 111.).

II. Diese äußerste Strenge ließ sich vielleicht rechtfertigen, wenn sie bloß darauf abgezweckt hätte, die Stellvertreter des Fürsten gegen irgend eine wirkliche Gewaltthätigkeit in der Ausübung ihres Amtes zu sichern. Aber der ganze Haufe der kaiserlichen Dienerschaft maßte sich nun ein Vorrecht, oder vielmehr eine Ungestraftheit, an, wodurch sie, in den ausgelassensten Augenblicken ihres Lebens, der schnellen und vielleicht nicht unverdienten Ahndung ihrer Mitbürger entzogen wurden; und durch eine seltsame Verkehrtheit der Gesetze wurde derselbe Grad von Schuld und Strafe auf einen Privatzwist, und auf eine unüberlegte Verschwörung gegen den Kaiser und das Reich, angewandt. Das Edikt des Arkadius enthält die eben so unbedingte als abgeschmackte Erklärung, daß in dergleichen Fällen von Hochverrath Gedanken und Handlungen mit gleicher Strenge bestraft werden sollen; daß Wissenschaft von einem bösen Vorhaben, wenn man es nicht auf der Stelle entdeckt, eben so strafbar wird, als das Vorhaben selbst [19]); und daß diejenigen voreiligen Menschen,

19) Bartolus versteht ein einfaches und bloßes Darumwissen, ohne irgend ein Zeichen des Beyfalls oder der thätigen Theilnehmung. Jetzt muß er um dieser Meynung willen in der Hölle brennen, sagt Baldus. Ich, meines Theils, fährt der bescheidne Heineccius (in seinen Element. Jur. Civil. Lib. IV. pag. 411.) fort, kann nicht umhin, der Theorie des Bartolus beyzustimmen; aber in der Anwendung würde ich mich

auf

schen, die sich einfallen lassen würden, für solche Verbrecher Verzeihung zu erbitten, selbst mit öffentlicher und beständiger Schande gebrandmarkt seyn sollen.

III. „Was die Söhne solcher Vorräther anbe„trifft“ — fährt der Kaiser fort — „so sollen sie „zwar die Strafe ihrer Aeltern theilen, weil sie „wahrscheinlicher Weise sich dereinst gleicher Schuld „theilhaftig machen werden; indessen schenken wir „ihnen, aus besonderer Anregung unserer kaiserlichen „Huld, ihr Leben; aber wir erklären sie auch zu glei„cher Zeit für unfähig von väterlicher oder mütterli„cher Seite etwas zu ererben, oder aus dem Testa„mente von Verwandten oder Fremden irgend ein „Geschenk oder Vermächtniß zu erhalten. Mit erbli„cher Schande gebrandmarkt, von aller Aussicht auf „Ehre oder Glück ausgeschlossen, mögen sie den Sta„chel der Armuth und der Verachtung so lange füh„len, bis sie das Leben als eine Plage, und den Tod „als eine Wohlthat und Befreyung, betrachten wer„den.“ In Ausdrücken, wie diese, die so wohl gewählt sind, um den Gefühlen der Menschheit Hohn zu sprechen, rühmt der Kaiser, oder vielmehr sein begünstigter Eunuch, die Mäßigung eines Gesetzes,

welches

auf die Seite des Baldus neigen. Die Rechtsgelehrten des Kardinals Richelieu bezogen sich indeß sehr feyerlich auf jenen Ausspruch des Bartolus; und Eutropius war unmittelbarer Weise an der Ermordung des tugendhaften de Thou schuld.

welches dieselben ungerechten und unmenschlichen Strafverfügungen über die Kinder aller derjenigen verhing, die jene eingebildeten Verschwörungen befördert oder nicht entdeckt hatten. Man hat einige der edelsten Verordnungen des römischen Rechts untergehen lassen; aber dieses Edikt, ein so bequemes und kräftiges Werkzeug der Ministerial-Tyranney, wurde sorgfältig in die Gesetzsammlungen des Theodosius und Justinian eingerückt; und dieselben Maximen sind auch in neuern Zeiten wieder hervorgesucht worden, um die Deutschen Churfürsten, und die Kardinäle der römischen Kirche, zu beschützen [20]).

Empörung des Gothen Tribigild. J. Chr. 399.

Aber diese blutigen Gesetze, welche unter einem waffenlosen und niedergedrückten Volke Schrecken verbreiten, waren ein zu schwaches Gewebe, um dem muthigen Unternehmen des Ostgothen Tribigild [21]) Einhalt

20) Man sehe Gottfried (Tom. III. pag. 89.). Man muthmaßt jedoch, daß dieses den Grundsätzen der Deutschen Freyheit so widersprechende Gesetz heimlicher Weise in die goldne Bulle eingeschoben worden sey.

21) Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 304—312.) liefert eine ausführliche und umständliche Erzählung — die er besser für wichtigere Begebenheiten hätte aufbehalten können — von der Empörung des Tribigild und Gainas. Auch sehe man Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VI. cap. 6.), und Sozomen (Hist. eccles. Lib. VIII. cap. 4.) Das zweyte Buch des Klaudian

Einhalt zu thun. Die vom Theodosius in einen der fruchtbarsten Bezirke Phrygiens [22]) verpflanzte Kolonie dieser kriegerischen Völkerschaft verglich die langsamen Früchte des landwirthschaftlichen Fleißes mit den glücklichen Räubereyen und den reichen Belohnungen eines Alarich; und ihr Anführer sahe die ungeneigte Aufnahme, die er an dem Hofe von Konstantinopel gefunden hatte, für eine persönliche Beleidigung an. Eine weichliche und wohlhabende in dem Herzen des Reichs gelegne Provinz wurde durch das Geräusch der Waffen in Erstaunen gesetzt; und der getreue Vasall, den man vernachlässigt oder unterdrückt hatte, flößte wieder Ehrfurcht ein, so wie er als feindlich gesinnter Barbar auftrat. Die zwischen dem reißenden Marsyas und dem in krummen Wendungen dahingleitenden Mäander [23]) gelegenen Wein-

dian gegen den Eutropius ist ein schönes, obschon unvollkommnes, Geschichts-Stück.

22) Klaudian (in Eutrop. Lib. II. vers. 237-250.) bemerkt ganz richtig, daß der alte Name und die Völkerschaft der Phrygier von weit ausgedehntem Umfange war, bis die Gränzen derselben durch die Kolonien der thrazischen Bithynier, der Griechen, und endlich der Gallier, enger beschränkt wurden. Seine Beschreibung (in Entrop. Lib. II. vers. 257 — 272.) von der Fruchtbarkeit Phrygiens, und den vier Flüssen, welche Gold führen, ist richtig und malerisch.

23) Man sehe Xenophon (Anabasis, Lib. I. pag. 11, 12. edit. Hutchinson.), Strabo (Lib. XII. pag. 865.

Weinberge und fruchtbaren Gefilde wurden durch das Feuer verzehrt; die verfallenen Wälle der Städte stürzten bey dem ersten Angriffe eines Feindes in Staub; die Einwohner flüchteten, um einem grausamen Blutbade zu entgehen an die Küsten des Hellesponts, und ein beträchtlicher Theil von Kleinasien wurde durch Tribigilds Empörung verheert. Der Widerstand der pamphylischen Bauern hielt seine schnellen Fortschritte auf; die Ostgothen wurden in einem engen Passe zwischen der Stadt Selgá [24], einem tiefen Moraste, und den steilen Felsen des Berges Taurus, mit Verlust ihrer tapfersten Mannschaft, geschlagen. Aber der Muth ihres Anführers ließ sich durch Mißgeschick nicht beugen; und sein Heer erhielt durch die Schwärme von Barbaren und Landläufern, welchen es darum zu thun war, das Geschäfft von Räubern unter dem ehrenvollern Namen von Krieg und Eroberung zu treiben, ohne Unterlaß neuen Zuwachs.

Die

865. edit. Amstel.) und Q. Curtius (Lib. III. cap. 1.) Klaudian vergleicht die Vereinigung des Marsyas und Mäander mit dem Zusammenflusse der Saone und der Rhone; nur mit dem Unterschiede, daß der Lauf des kleinern der phrygischen Flüsse durch den größern nicht beschleunigt, sondern verzögert wird.

24) Selgá, eine Pflanzstadt der Lacedämonier, hatte ehedem zwanzig tausend Bürger gezählt; aber in dem Zeitalter des Zosimus war sie zu einer πολιχνη oder kleinen Stadt, herabgesunken. Man sehe Cellarius (Geograph. antiqu. Tom. II. pag. 117.).

Die Gerüchte von Tribigilds Unternehmen konnten einige Zeit durch Furcht unterdrückt, oder durch Schmeicheley entstellt werden; allein sie fingen nach und nach an sowohl die Hauptstadt, als den Hof, zu beunruhigen. Jedes Unglück wurde in dunkeln zweydeutigen Winken vergrößert; und die künftigen Absichten der Rebellen wurden der Gegenstand ängstlicher Besorgnisse. So oft Tribigild in die innern Gegenden des Landes vorrückte, waren die Römer geneigt zu muthmaßen, daß er einen Uebergang über den Berg Taurus, und einen Einbruch in Syrien, vorhabe. Wenn er sich gegen die See zu wandte, so gab man dem gothischen Heerführer den gefährlichern Entwurf Schuld, oder auch wohl erst an die Hand, in den Häfen von Jonien eine Flotte auszurüsten, und seine Plünderungen längst der Seeküste, von der Mündung des Nils bis an den Hafen von Konstantinopel fortzusetzen. Die Annäherung der Gefahr, und Tribigilds Hartnäckigkeit, der alle ihm angetragenen Vergleichsbedingungen ausschlug, nöthigten den Eutropius, einen Kriegsrath zusammen zu berufen [25]). Nachdem der Eunuch sich selbst das Vorrecht

25) Der Kriegsrath des Eutropius, beym Klaudian, läßt sich mit dem des Domitian in der vierten Satire des Juvenal vergleichen. Die Hauptpersonen des erstern waren, „juvenes potervi lascivique senes;“ einer derselben war ein Koch, ein anderer ein Wollkämmer gewesen. Die Sprache ihres ursprüglichen Standes

recht eines ausgedienten Kriegers zugeeignet hatte, übertrug er dem Gothen Gainas die Beschützung von Thrazien und dem Hellespont, und die Anführung der asiatischen Armee seinem Lieblinge Leo; zwey Generale, welche den Fortgang der Rebellen auf verschiedene Weise, aber nicht minder wirksam, beförderten.

Leo [26]), der wegen der Größe seines Körpers, und der Stumpfheit seines Verstandes, der Orientalische Ajax genannt wurde, hatte sein ehemaliges Handwerk eines Wollkrämplers aufgegeben, um sich mit noch weniger Geschicklichkeit und Glücke dem Soldatenstande zu widmen; und seine ungewissen Kriegsunternehmungen wurden mit Eigensinn entworfen, und mit Unwissenheit der wirklichen Schwierigkeiten, und mit einer furchtsamen Vernachlässigung jeder günstigen Gelegenheit, ausgeführt. Die Ostgothen waren aus Uebereilung in eine nachtheilige Lage zwischen dem Melas und Eurymedon gerathen, und wurden daselbst von den Pamphylischen Bauern eingeschlossen gehal-

Standes wirft ein lustiges Licht auf ihre angenommene Würde; und ihr unbedeutendes Geschwätz über Schauspiele, Tänzer, u. s. w. wird durch die Wichtigkeit des zu erörternden Gegenstandes noch lächerlicher.

26) Klaudian (in Eutrop. Lib. II. vers. 376 — 461.) hat ihn mit Schande gebrandmarkt; und Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 305.) bestätigt, wenn schon in gemäßigtern Ausdrücken, jene Vorwürfe.

gehalten; aber die Ankunft eines kaiserlichen Heeres gab ihnen, statt ihren Untergang zu vollenden, die Mittel zur Rettung und zum Siege an die Hand. Tribigild überfiel in dunkler Nacht das Lager der Römer, zog den größten Theil der barbarischen Hülfsvölker auf seine Seite, und zerstreute ohne viele Mühe die Truppen, welche durch Vernachlässigung der Kriegszucht, und das Wohlleben der Hauptstadt, verdorben waren.

Die Unzufriedenheit des Gainas, der Rufins Tod so kühn angelegt und ausgeführt hatte, wurde durch das Glück seines Nachfolgers noch mehr gereitzt; er machte sich selbst über seine unedle Ergebenheit unter die knechtische Regierung eines Eunuchen Vorwürfe; und der ehrgeizige Gothe wurde, wenigstens nach der allgemeinen Meynung, für überführt gehalten, die Empörung des Tribigilds, mit welchem er sowohl durch ein häusliches als nazionales Band verknüpft war [27]), insgeheim zu unterhalten. Als Gainas über den Hellespont ging, um die Ueberreste der asiatischen Mannschaft unter seine Fahne zu vereinigen, wußte er seine Bewegungen den Wünschen der Ostgothen vollkommen anzupassen, indem er durch seinen Rück-

zug

27) Das Einverständniß des Gainas und Tribigild, für welches wir das Zeugniß des griechischen Geschichtschreibers haben, war dem Klaudian unbekannt geblieben, der die Empörung des Ostgothen auf Rechnung seines kriegerischen Geistes, und des Raths seiner Gemahlin, schreibt.

zug das Land verließ, in welches sie einfallen wollten, oder durch seine Annäherung die Entweichung der barbarischen Hülfstruppen erleichterte. In seinen Berichten an den kaiserlichen Hof erhob er wiederholentlich den Muth, das Genie, die unerschöpflichen Hülfsquellen des Tribigild; bekannte seine eigene Unfähigkeit, den Krieg fortzusetzen, und erzwang dadurch die Erlaubniß, mit seinem unüberwindlichen Gegner in Unterhandlungen zu treten. Die Bedingungen des Friedens wurden von dem stolzen Rebellen vorgeschrieben; und die Foderung des Kopfs des Eutropius ließ den Urheber und die Absicht dieser feindlichen Verschwörung nicht verkennen.

Fall des Eutropius.

Der kühne Satiriker, dessen Mißvergnügen sich in einen partheyischen und leidenschaftlichen Tadel der christlichen Kaiser ergossen hat, verletzt mehr die Würde, als die Wahrheit der Geschichte, wenn er den Sohn des Theodosius mit einem jener harmlosen und einfältigen Thiere vergleicht, welche kaum zu empfinden scheinen, daß sie das Eigenthum ihres Hirten sind. Zwey Leidenschaften, Furcht und eheliche Zuneigung, erweckten jedoch die schläfrige Seele des Arkadius; er erschrak über die Drohungen eines siegreichen Barbaren, und gab der zärtlichen Beredtsamkeit seiner Gemahlin Eudoxia nach, die, unter einem Strome erkünstelter Thränen, und indem sie ihre kleinen Kinder ihrem Vater vorhielt, seine Gerechtigkeit gegen irgend eine wirkliche oder eingebildete

bildete Beleidigung anflehte, deren sie den kühnen Eunuchen beschuldigte [28]). Des Kaisers Hand wurde dahin gebracht, die Verurtheilung des Eutropius zu unterzeichnen; der magische Zauber, der vier Jahre lang den Fürsten und das Volk geblendet hatte, hatte auf einmal ein Ende; und die lauten Zurufungen, die noch vor kurzem den Verdiensten und dem Glücke des Günstlings gehuldigt hatten, verwandelten sich in das Geschrey der Soldaten und des Volks, die ihm seine Verbrechen vorwarfen, und seine schleunige Hinrichtung verlangten.

In dieser Stunde der Noth und der Verzweiflung war für diesen Unglücklichen keine andre Zuflucht vorhanden, als das Heiligthum der Kirche, deren Vorrechte er weislich, oder aus Mangel an Frömmigkeit, zu beschränken gesucht hatte; und der beredteste unter den Heiligen, Johannes Chrysostomus, konnte sich des Triumphes freuen, einen in den Staub gestürzten Minister, dessen Einfluß ihn auf den kirchlichen Thron von Konstantinopel erhoben hatte, in Schutz zu nehmen. Der Erzbischoff bestieg die Kanzel seiner Hauptkirche, um von einer unzähligen Menge beyderley Geschlechts und von jedem Alter, deutlich gesehn und gehört

28) Diese Anekdote, welche Philostorgius (Hist. ecclesiast. Lib. XI. cap. 6. und Gottfried, Dissertat. pag. 451 — 456.) allein aufbehalten hat, ist merkwürdig und wichtig; indem sie uns den Zusammenhang der Empörung der Gothen mit den geheimen Ränken des Hofs aufstellt.

hört zu werden, und hielt eine angemessene und salbungsvolle Rede über die Vergebung der Beleidigungen, und die Unbeständigkeit der menschlichen Größe. Der Anblick der Leiden des blassen und zitternden Unglücklichen, der an dem Fuße des Altars niedergeworfen da lag, gab ein feyerliches und lehrreiches Schauspiel; und der Redner, den man in der Folge beschuldigte, dem Unglücke des Eutropius Hohn gesprochen zu haben, suchte die Verachtung des Volks zu erregen, um nur die Wuth desselben mildern zu können [29]). Die vereinigte Kraft der Menschlichkeit, des Aberglaubens, und der Beredtsamkeit, siegten. Die Kaiserin Eudoxia wurde durch ihre oder ihrer Unterthanen Vorurtheile zurückgehalten, die Vorrechte und das Heiligthum der Kirche zu verletzen; und Eutropius ließ sich durch das eidliche Versprechen, daß

29) Man sehe die Homilie des Chrysostomus (Tom. III. pag. 381 — 386.), von welcher besonders der Anfang sehr schön ist. Man sehe auch Sokrates (Hist. ecclesiast. Lib. VI. cap. 5.), und Sozomen Hist. ecclesiast. Lib. VIII. cap. 7.). Montfaucon nimmt (in seinem Leben des Chrysostomus, Tom. XIII. pag. 135.) zu übereilt an, Tribigild sey wirklich in Konstantinopel gewesen, und habe die Soldaten angeführt, welche Befehl ethalten hatten, den Eutropius zu ergreifen. Selbst Klaudian, ein heidnischer Dichter, hat (in seiner Praefat. ad Lib. II. in Eutrop. 27.) der Flucht des Eunuchen in das Heiligthum der Kirche erwähnt.

Suppliciterque pias humilis prostratus ad aras
Mitigat iratas voce tremente nurus.

daß sein Leben verschont werden solle, dahin bringen, zu kapituliren [30]). Unbekümmert um die Würde des Monarchen, erließen die neuen Minister des Hofs sogleich einen Befehl, in welchem sie erklärten, daß dieser ehemalige Günstling die Namen eines Konsuls und Patriziers geschändet habe; daß die Bildsäulen desselben vernichtet, sein Vermögen eingezogen, und er selbst mit einer lebenslänglichen Verbannung in die Insel Cypern bestraft werden solle [31]).

Ein elender und kraftloser Eunuch konnte seinen Feinden nicht im geringsten mehr furchtbar seyn; und

30) Chrysostomus sucht, in einer andern Homilie (Tom. III. pag. 386.), vorzuspiegeln, Eutropius würde nicht ergriffen worden seyn, wenn er nicht aus der Kirche geflüchtet wäre. Zosimus im Gegentheil behauptet Hist. Imperator. Lib. V. pag. 313.), seine Feinde hätten ihn („ εξαρπασαντες αυτον “) aus dem Heiligthum herausgerissen. Allein das ihm gethane Versprechen ist ein Beweis einer vorhergegangenen Unterhandlung; und die starke Versicherung des Klaudian (Praefat. ad Lib. II. in Eutrop. 46.),

Sed tamen exemplo non feriere tuo,

kann gleichfalls als ein Zeugniß für ein vorhergegangenes Versprechen betrachtet werden.

31) Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. IX. Tit. XL. Leg. 14.). Die Zeitangabe dieses Gesetzes (Jan. 17. J. Chr. 399.) ist falsch und verdorben: denn der Fall des Eutropius konnte nicht eher, als in dem Herbste desselben Jahres, eintreten. Man sehe Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 780).

und er selbst war eben so wenig fähig was ihm noch übrig blieb — das Glück der Ruhe, der Einsamkeit, und eines angenehmen Himmelsstrichs — zu genießen. Aber ihre unversöhnliche Rachsucht gönnte ihm auch nicht einmal die letzten Augenblicke eines elenden Lebens; und Eutropius war kaum an der Küste von Cypern ans Land gestiegen, als er schon wieder eiligst zurückgerufen wurde. Die Einbildung, sich der Verbindlichkeit des Eides durch eine Veränderung des Orts zu entziehen, bewog die Kaiserin den Schauplatz seiner Vernehmung und Hinrichtung von Konstantinopel nach dem nahgelegenen Chalcedon zu verlegen. Der Konsul Aurelian sprach das Urtheil aus; und die Gründe dieses Urtheils zeugen von der Rechtspflege einer despotischen Regierung. Die Verbrechen, deren sich Eutropius gegen das Volk schuldig gemacht hatte, konnten seinen Tod gar wohl rechtfertigen; allein man fand ihn blos des Vergehens schuldig, seinen Wagen mit den heiligen Thieren bespannt zu haben, die wegen ihrer Abstammung, oder ihrer Farbe, einzig und allein zum Gebrauche des Kaisers bestimmt waren [32]).

Verschwörung und Fall des Gainas. J. Chr. 400.

Indeß diese häusliche Staatsveränderung in dem Innern des Hofes vor sich ging, kündigte Gainas [33]) und

32) Man sehe Zosimus (Hist. Imperator. Lib. V. pag. 313.), und Philostorgius (Lib. XI. cap. 6.).

33) Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 313—323.), Sokrates (Hist. eccles. Lib. VI. cap. 4.), und Theo-

öffentlich seinen Gehorsam auf, vereinigte seine Kriegsmacht zu Thyatira in Lydien mit Tribigilds Heere, und behauptete noch immer seine Ueberlegenheit über den aufrührerischen Anführer der Ostgothen. Die verbundenen Armeen rückten ohne Widerstand bis an die Straßen des Hellesponts und den Bosporus vor; und man rieth dem Arkadius, dem Verluste seiner asiatischen Besitzungen dadurch zuvor zu kommen, daß er sein Ansehn und seine Person der Treue der Barbaren überlasse. Die auf einem erhabenen Hügel bey Chalcedon [34]) gelegene Kirche der heiligen Märtyrin Euphemia wurde zu dem Orte der Unterredung gewählt. Gainas beugte sich ehrfurchtsvoll zu den Füßen des Kaisers, indem er die Köpfe des Aurelian und Saturnin, beyde Minister von konsularischem Range, foderte; und wirklich wurde ihr entblößter Nacken von dem stolzen Rebellen der Schärfe des Schwertes ausge-

Theodoret (Lib. V. cap. 32, 33.), erzählen, wenn schon mit einiger Verschiedenheit in den Nebenumständen, die Verschwörung, Niederlage, und den Tod des Gainas.

34) „Οσιας Ευφημιας μαρτυριον" ist der Ausdruck des Zosimus selbst (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 314.), der, ohne daran zu denken, sich des bey den Christen gewöhnlichen Sprachgebrauchs bedient. Evagrius beschreibt (Lib. II. cap. 3.) die Lage, Bauart, Reliquien, und Mirakel, dieser berühmten Kirche, in welcher das allgemeine Koncilium von Chalcedon nachher gehalten wurde.

ausgesetzt, bis er sich herab ließ, ihnen eine unbestimmte und schimpfliche Verschonung angedeihen zu lassen.

Den Bedingungen der getroffenen Uebereinkunft zufolge, wurden die Gothen sogleich aus Asien nach Europa übergesetzt; und ihr siegreicher Führer, der den Titel eines Oberbefehlshabers der römischen Kriegsheere annahm, überschwemmte Konstantinopel gar bald mit seiner Mannschaft, und theilte die Ehrenstellen und Belohnungen des Reichs unter seine Anhänger aus. Gainas war in seiner frühen Jugend als ein demüthig Bittender, und als ein Flüchtling, über die Donau gekommen; seine Erhebung war das Werk seines Muthes und Glückes; und sein unvorsichtiges oder treuloses Betragen war die Ursache seines schnellen Sturzes. Ohngeachtet des kräftigen Widerstandes des Erzbischoffs, beharrte er auf der Foderung einer besondern Kirche für seine arianischen Glaubensgenossen; und der Stolz der Katholiken mußte sich durch die öffentliche Duldung der Ketzerey beleidigt fühlen [35]). Jede Abtheilung von Konstantinopel

35) Theodoret beruft sich gar sehr auf die frommen Gegenvorstellungen des heiligen Chrysostomus, die sich in den Schriften desselben itzt nicht finden; aber seine Vorspiegelung, als ob sie wirklich von Folgen gewesen wären, wird durch Thatsachen widerlegt. Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. p. 383.) hat entdeckt, daß der Kaiser, um die raubsüchtigen

tinopel wurde durch Auflauf und Unordnung beunruhigt; und die Barbaren blickten mit so gierigem Auge nach den reichen Läden der Juwelirer, und den mit Gold und Silber bedeckten Tischen der Geldmäckler, daß man für gut fand, diese gefährlichen Versuchungen ihren Blicken zu entziehen. Sie nahmen diese beleidigende Vorsicht übel; und es wurden während der Nacht (Julius 20.) einige bedenkliche Versuche gemacht, den kaiserlichen Pallast anzugreifen, und in Feuer zu setzen [36]). Bey diesem gegenseitigen Mißtrauen und der Besorgniß feindlicher Gesinnungen, schlossen die Garden und die Einwohner von Konstantinopel die Thore, und griffen zu den Waffen, um der Verschwörung der Gothen zuvorzukommen, oder sie zu rächen. Die Mannschaft des Gainas wurde, während seiner Abwesenheit, überfallen und geschlagen; siebentausend Barbaren verlohren bey diesem Blutbade ihr Leben. Die Katholiken deckten, in der Wuth der Verfolgung, die Dächer von ihren Häusern ab, und fuhren so lange fort brennende Balken herabzuwerfen, bis sie ihre Gegner, die sich

tigen Forderungen des Gainas zu befriedigen, genöthigt war, das Geschirr der Kirche der Apostel einzuschmelzen.

36) Die Kirchengeschichtschreiber, welche die öffentliche Meynung bisweilen leiten, bisweilen ihr folgen, behaupten mit aller Zuversicht, der Pallast von Konstantinopel sey durch Legionen von Engeln bewacht worden.

in die Kirche oder den Versammlungsort der Arianer zurückgezogen hatten, darunter begruben.

Gainas hatte entweder von dem ganzen Vorhaben nichts gewußt, oder war des glücklichen Ausgangs desselben zu gewiß gewesen. Er hörte mit Erstaunen, daß sein Landsmann Fravitta, ein tapfrer und treuer Bundesfreund der Römer, die Führung des Kriegs zur See und zu Lande übernommen habe. Die Unternehmungen des Rebellen gegen die Städte Thraziens fanden einen entschlossenen und wohlunterstützten Widerstand; seine hungrigen Soldaten mußten sich bald mit dem Grase behelfen, das an dem Rande der zur Festung gehörigen Wälle wuchs; und Gainas, der den schwelgerischen Ueberfluß von Asien itzt vergeblich zurück wünschte, faßte den verzweiflungsvollen Entschluß, sich die Ueberfahrt über den Hellespont mit Gewalt zu eröffnen. Zwar fehlte es ihm an Fahrzeugen; allein die Wälder des Chersones lieferten reichen Stoff zu Flößen; und seine unerschrocknen Barbaren trugen kein Bedenken, sich den Wellen anzuvertrauen.

December 23.

Aber Fravitta beobachtete den Fortgang der Unternehmungen der Feinde mit wachsamem Auge. Sobald die letztern die Mitte des Stroms erreicht hatten, drangen die römischen Galeeren [37], die durch

37) Zosimus (Histor. Imperat. Lib. V. pag. 319.) erwähnt dieser Galeeren unter dem Namen der Liburnischen,

durch vereinigte Stärke der Ruder, des Stromes, und eines günstigen Windes in Bewegung gesetzt wurden, in geschlossener Ordnung, uud mit unwiderstehlicher Gewalt, vor; und der Hellespont wurde mit den Trümmern des gothischen Schiffbruchs bedeckt. Gainas, der nach der Vernichtung seiner Hoffnungen, und dem Verluste vieler Tausende seiner besten Krieger, sich nicht länger schmeicheln durfte die Römer zu regieren, oder zu überwinden, entschloß sich zu der Unabhängigkeit des Lebens der Wilden zurückzukehren. Ein leichter und geübter Haufe barbarischer Reiterey konnte, abgesondert von ihrem Fußvolke und Gepäcke, in acht oder zehn Tagen einen Weg von dreyhundert Meilen, vom Hellespont bis an die Donau, zurücklegen [38]). Die Besatzungen dieser wichtigen Gränze

nischen, und bemerkt — ohne jedoch die Verschiedenheit zwischen beyden näher anzudeuten — sie segelten eben so schnell als die Schiffe mit funfzig Rudern; allein den Triremen, die längst schon auffer Gebrauch gekommen waren, stünden sie in Ansehung der Geschwindigkeit weit nach. Er schließt jedoch ganz richtig aus dem Zeugnisse des Polybius, daß man in dem punischen Kriege Galeeren von noch größerem Umfange erbaut habe. Seit der Gründung der römischen Herrschaft über das Mittelmeer war die unnütze Kunst, große Kriegsschiffe zu bauen, wahrscheinlicher Weise vernachlässigt, und endlich gar vergessen worden.

38) Chishull (man sehe dessen Travels, pag. 61 — 63. 72 — 76.) gelangte von Gallipoli, durch Hadrianopel,

Gränze waren nach und nach eingegangen; der Strom selbst mußte aller Wahrscheinlichkeit nach im Monat December fest gefroren seyn; und die unbegränzten Ebenen Scythiens standen dem Eroberungsgeiste des Gainas offen. Dieses Vorhaben wurde den Nazional-Truppen, die Glück und Unglück mit ihrem Führer theilen wollten, insgeheim mitgetheilt; auch ließ Gainas, ehe man noch das Zeichen zum Aufbruch gab, eine große Anzahl aus den Provinzen zu ihm übergetretener Hülfstruppen, von denen er besorgte, daß sie ihrem ursprünglichen Vaterlande ergeben wären, treuloser Weise umbringen.

Die Gothen ließen, mit schnellen Zügen, die Ebnen von Thrazien hinter sich; und die Eitelkeit des Fravitta, der, statt den Krieg zu beendigen, nur eilte den Beyfall des Volks einzuärndten, und sich mit der friedlichen Würde des Konsulats geschmückt zu sehn, befreyte sie bald von der Furcht des Nachsetzens. Allein ein furchtbarer Bundesgenosse trat mit den Waffen in der Hand auf, die Majestät des Reichs zu rächen, und die Ruhe und Freyheit Scythiens zu beschützen [39]). Die überlegne Heeresmacht des Uldin, Königs

pel, in ohngefähr funfzehn Tagen an die Donau. Er war im Gefolge eines englischen Bothschafters, dessen Gepäck in ein und siebenzig Wagen bestand. Dieser gelehrte Reisende hat das Verdienst, einen merkwürdigen und unbesuchten Weg beschrieben zu haben.

39) Die Erzählung des Zosimus, der den Gainas wirklich über die Danau gehen läßt, muß durch das Zeugniß

Königs der Hunnen, stellte sich dem Vorrücken des Gainas entgegen; ein feindliches und zu Grunde gerichtetes Land hinderte den Rückzug desselben; er war zu stolz, in demüthige Unterhandlungen zu treten; und wurde, nach wiederholten Versuchen sich seinen Weg durch die Reihen der Feinde zu eröffnen, nebst seinen verzweiflungsvollen Anhängern, auf dem Schlachtfelde umgebracht. (J. Chr. 401. Januar 3.). Das Haupt des Gainas wurde, eilf Tage nach dem von der Flotte auf dem Hellespont erfochtenen Siege, als ein unschätzbares Geschenk für den Kaiser, unter Bezeugung der wärmsten Dankbarkeit, zu Konstantinopel in Empfang genommen; und die Befreyung von diesem Feinde durch Feste und Erleuchtungen gefeyert. Die Triumphe des Arkadius wurden der Gegenstand epischer Gedichte [40]); und der durch keine

Schrecken

Zeugniß des Sokrates und Sozomen, von seiner Ermordung in Thrazien, und durch die ächten und bestimmten Zeit-Angaben der alexandrischen, oder paschalischen, Chronik (pag. 307.), berichtigt werden. Der auf dem Hellespont erfochtne Sieg wird im Monat Apellåus, auf den zehnten der Kalenden des Januar (December 23.), angesetzt; der Kopf des Gainas wurde am dritten der Nonen des Januar (Januar 3.), in dem Monat Audynåus, nach Konstantinopel gebracht.

40) Eusebius Scholastikus erwarb sich durch sein Gedicht auf den gothischen Krieg, in welchem er gedient hatte, vielen Ruhm. Ohngefähr vierzig Jahr nachher

Schrecken des Krieges mehr beängstigte Monarch überließ sich der sanften und unumschränkten Herrschaft seiner Gemahlin, der schönen und schlauen Eudoxia, die ihren Ruhm durch die Verfolgung des heiligen Johannes Chrysostomus befleckt hat.

Wahl und Verdienste des Chrysostomus. J. Chr. 398. Februar 26.

Die Kirche von Konstantinopel wurde nach dem Tode des unthätigen Nektarius, des Nachfolgers Gregor's von Nazianz, durch die Ehrsucht mit einander wetteifernder Kandidaten zerrüttet, die sich nicht schämten, die Stimme des Volks, oder des begünstigten Ministers, durch Gold oder Schmeicheley erkaufen zu wollen. Eutropius scheint bey dieser Gelegenheit von seinen gewöhnlichen Grundsätzen abgewichen zu seyn; und sein unbestochenes Urtheil wurde bloß durch das überwiegende Verdienst eines Fremden bestimmt. Er hatte auf einer neuerlichen Reise nach Asien die Predigten des Johannes, eines Eingebohrnen und Presbyters von Antiochien, der durch den Beynahmen des Chrysostomus, oder Goldmund [41]), aus-

nachher las Ammonius ein andres Gedicht über denselben Gegenstand, in der Gegenwart des Kaisers Theodosius, vor. Man sehe Sokrates (Hisr. ecclesiast. Lib. VI. cap. 6.).

41) Das sechste Buch des Sokrates, das achte des Sozomen, und das fünfte des Theodoret, liefern merkwürdige und authentische Materialien zur Lebens-

ausgezeichnet wurde, mit Bewunderung angehört. Es wurde ein geheimer Befehl an den Statthalter von Syrien abgeschickt; und da man besorgte, das Volk werde nicht geneigt seyn, seinen Lieblingspre-

diger

bensgeschichte des heiligen Johann Chrysostomus. Ausser diesen allgemeinen Geschichtschreibern habe ich mich an die vier vornehmsten Lebensbeschreiber dieses Heiligen gehalten: 1) Den Verfasser einer partheyischen und leidenschaftlichen Rechtfertigung des Erzbischoffs von Konstantinopel, die in der Form eines Gesprächs, und unter dem Namen seines eifrigen Verfechters, Palladius, Bischoffs von Helenopolis (man sehe Tillemont, Memoires ecclesiastiques, Tom. XI. pag. 500 — 533.), verfaßt ist. Man findet sie den Werken des Chrysostomus (in Tom. XIII. pag. 1 — 90. der Montfauconschen Ausgabe) beygedruckt. 2) Den gemäßigten Erasmus (Tom. III. Epist. MCL. pag. 1331 — 1347. edit. Lugd. Bat.). Seine Lebhaftigkeit und sein richtiger Verstand gehörten ihm selbst an; seine Irrthümer waren in dem noch unbearbeiteten Zustande der kirchlichen Alterthumskunde, beynahe unvermeidlich. 3) Den gelehrten Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XI. pag. 1 — 405. 547 — 620. u. ff.); der die Nachrichten von den Leben der Heiligen mit unglaublicher Geduld, und religiöser Genauigkeit, zusammentrug. Er hat die bändereichen Werke des Chrysostomus selbst geflissentlich durchgegangen. 4) Den Pater Montfaucon; der eben diese Werke mit der forschbegierigen Aufmerksamkeit eines Herausgebers studiert, verschiedene neue Homilien entdeckt, und das Leben des Chrysostomus (Opp. Tom. XII. pag. 91 — 177.) nochmals geprüft und beschrieben hat.

diger abzugeben, so ließ man den letztern mit aller Eilfertigkeit und Stille in einem Postwagen von Antiochien nach Konstantinopel bringen. Die einmüthige und freywillige Zustimmung des Hofes, der Geistlichkeit, und des Volks, bestätigten die Wahl des Ministers; und der neue Erzbischoff übertraf, beydes als Heiliger und als Redner, die gespanntesten Erwartungen des Publikums.

Von einer edeln und reichen Familie, in der Hauptstadt von Syrien, gebohren, war Chrysostomus durch die Vorsorge einer zärtlichen Mutter unter der Aufsicht der geschicktesten Lehrer erzogen worden. Er lernte die Redekunst in der Schule des Libanius; und dieser berühmte Sophist, der die Anlagen seines Schülers sehr bald entdeckte, gestand aufrichtig, daß Johannes verdient haben würde sein Nachfolger zu seyn, wenn ihn nicht die Christen an sich gerissen hätten. Seine Frömmigkeit bestimmte ihn gar bald, das Sakrament der Taufe anzunehmen, dem einträglichen und ehrenvollen Stande eines Rechtsgelehrten zu entsagen, und sich in die Einsamkeit der nahgelegenen Wüste zu begeben, wo er die Lüste des Fleisches durch ein strenges Bußleben von sechs Jahren überwand. Seine kränklichen Umstände zwangen ihn wieder zur Gesellschaft der Menschen zurückzukehren; und das Ansehn des Meletius bestimmte ihn seine Fähigkeiten dem Dienste der Kirche zu widmen. Aber selbst im Schooße seiner Familie, und auch nach seiner Erhebung auf den bischöfflichen

Stuhl,

Stuhl, blieb Chrysostomus noch immer der Ausübung der Mönchstugenden getreu. Die ansehnlichen Einkünfte, welche seine Vorgänger zu Prachtaufwand und Schwelgerey verwendet hatten, wurden von ihm sorgfältig zur Stiftung von Hospitälern angewandt; und die zahlreiche Volksmenge, die von seiner Wohlthätigkeit ihren Unterhalt empfing, zog die beredten und erbaulichen Vorträge ihres Erzbischoffs den Ergötzungen des Theaters und des Cirkus weit vor.

Die Denkmale dieser Beredtsamkeit, welche beynahe zwanzig Jahre lang Antiochien und Konstantinopel in Bewunderung setzten, sind sorgfältig erhalten worden; und der Besitz von fast eintausend Predigten, oder Homilien, hat die Kunstrichter [42]) spätterer Zeitalter in Stand gesetzt Chrysostomus eigentliches Verdienst zu würdigen. Was diese dem christlichen Redner einmüthig zugestehen, ist die ihm stets zu Gebothe stehende Fertigkeit eines anmuthigen und wortreichen Ausdrucks; die Beurtheilungkraft, welche

42) Da ich in den zahlreichen Predigten des Chrysostomus beynahe ein Fremdling bin, so habe ich mein Vertrauen auf die beyden einsichtsvollsten und gemäßigtesten kirchlichen Kritiker, einen Erasmus (Tom. III. pag. 1344) und Dupin (Bibliotheque ecclesiastique, Tom. III. pag. 38.), gesetzt: der gute Geschmack des Erstern wird jedoch bisweilen durch eine übertriebene Liebe des Alterthums irre geleitet; und die richtige Beurtheilungskraft des Letztern wird jederzeit durch Rücksichten der Klugheit zurückgehalten.

che ihn die Vortheile, die er der Redekunst und Philosophie verdankte, klüglich verbergen ließ; einen unerschöpflichen Vorrath von Ideen und Bildern, um die gewöhnlichsten Gegenstände in einem mannichfaltigen und faßlichen Lichte zu zeigen; die glückliche Kunst, die Leidenschaften auf die Seite der Tugend zu ziehen, und die Thorheit sowohl als die Schändlichkeit des Lasters beynahe mit der Wahrheit und Stärke einer dramatischen Darstellung anschaulich zu machen.

Seine Amtsführung, und die Mängel desselben. J. Chr. 398 — 403.

Die Hirten-Arbeiten des Erzbischoffs von Konstantinopel erweckten und vereinigten allmählig gegen ihn zwey Arten von Feinden; die ehrsüchtige Geistlichkeit, die sein Glück beneidete, und die hartnäckigen Sünder, die sich durch seine Verweise beleidigt fühlten. Wenn Chrysostomus seine Donner von der Kanzel der Sophien-Kirche gegen die Ausartung der Christen herabschleuderte, so verlohren sich seine Pfeile unter dem großen Haufen, ohne den Charakter eines einzelnen Individuums zu verwunden, oder auch nur kenntlich zu machen. Wenn er gegen die besondern Laster der Reichen loszog, so konnte die Armuth in seiner Strafpredigt einen vorübergehenden Trost finden: allein die Schuldigen wurden doch immer durch ihre Anzahl geschützt; und der Tadel selbst erhielt, durch die Nebenbegriffe von Ueberlegenheit und Genuß, eine Art von Würde. Aber so wie die

Py-

Pyramide sich der Spitze näherte, so verlohr sie sich allmählig in einen einzelnen Punkt; und die obrigkeitlichen Personen, die Minister, die Lieblings-Eunuchen, die Hofdamen [43]), die Kaiserin Eudoxia selbst, hatten dann einen weit beträchtlichern Antheil von Schuld unter eine verhältnißmäßig kleinere Anzahl von Strafwürdigen zu vertheilen. Ihr eignes Gewissen kam den persönlichen Anwendungen der Zuhörer zuvor, oder bestätigte sie doch; und der unerschrockne Prediger maßte sich das gefährliche Recht an, sowohl die Vergehungen, als den, der sie begangen hatte, dem öffentlichen Abscheue auszustellen.

Die geheime Erbitterung des Hofs begünstigte das Mißvergnügen der Geistlichkeit und Mönche von Konstantinopel, die durch den heißen Eifer des Erzbischoffs zu schnell gebessert werden sollten. Der letztere hatte die weiblichen Hausgenossen der Geistlich-

keit

43) Die Weiber in Konstantinopel zeichneten sich durch ihre Feindschaft oder Anhänglichkeit für den Chrysostomus aus. Drey edle und wohlhabende Wittwen, Marsa, Kastricia, und Eugraphia, waren die Oberhäupter der Verfolgung (man sehe Pallad. Dialog. Tom. XIII. pag. 14.). Unmöglich konnten sie einem Prediger verzeihen, der ihnen ihre Sucht, durch Kleidungszierrathen ihr Alter und ihre Häßlichkeit zu verbergen, öffentlich vorgeworfen hatte (man sehe Pallad. pag. 27.). Olympias erwarb sich durch gleichen, aber für eine frömmere Sache bezeigten Eifer, den Titel einer Heiligen. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. XI. pag. 416 — 440.).

keit von Konstantinopel, die, unter dem Namen von Dienerinnen oder Schwestern, beständige Gelegenheit zur Sünde oder zum Aergerniß darbothen, von der Kanzel verworfen. Die stillen und einsamen Asceten, die sich von der Welt abgesondert hielten, hatten ein Recht auf den wärmsten Beyfall des Chrysostomus; aber der Haufe jener ausgearteten Mönche, die, aus einer unedeln Begierde nach Vergnügen oder Vortheil, die Straßen der Hauptstadt erfüllten, wurden von ihm als die Schande ihres heiligen Standes verachtet und gebrandmarkt. Der Erzbischoff war genöthigt auf die Stimme der Ermahnung die Gewalt des Ansehns folgen zu lassen, und sein Eifer in der Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit war nicht immer ganz frey von Leidenschaft, und auch nicht immer von der Klugheit geleitet. Chrysostomus besaß von Natur ein cholerisches Temperament [44]). Ob er schon, den Gebothen des Evangeliums gemäß, sich bemühte seine Feinde zu lieben, so erlaubte er sich doch das Vorrecht die Feinde Gottes

44) Sozomen, und besonders Sokrates, haben den wahren Charakter des Chrysostomus mit einer gemäßigten und unpartheyischen Freymüthigkeit geschildert, die seinen blinden Bewundern sehr anstößig war. Diese Geschichtschreiber lebten in dem nächstfolgenden Geschlechtsalter, als die Heftigkeit der Partheysucht nachgelassen hatte, und genossen des Umgangs verschiedener Personen, die mit den Tugenden und Unvollkommenheiten des heiligen Mannes genau bekannt gewesen waren.

tes und der Kirche zu haſſen; und ſeine Geſinnungen wurden bisweilen mit etwas zu vieler Stärke in Ausdruck und Benehmen vorgetragen. Er behielt noch immer, aus Geſundheits-Rückſichten, oder aus Enthaltſamkeit, ſeine ehemalige Gewohnheit bey, für ſich allein zu ſpeiſen; und dieſe alle Gaſtfreundlichkeit aufhebende Gewohnheit [45]), die ſeine Feinde auf Rechnung des Stolzes ſchrieben, trug wenigſtens dazu bey die Reizbarkeit einer mürriſchen und ungeſelligen Laune zu nähren. Abgeſondert von jedem vertrauten Umgange mit Menſchen, welcher die Kenntniß und den beſchleunigten Gang der Geſchäffte erleichtert, ſetzte er ein unumſchränktes Vertrauen in ſeinen Diakonus Serapion, und wandte ſeine ſpekulative Kenntniß der menſchlichen Natur nur ſelten auf den beſondern Charakter derjenigen, die von ihm abhingen, oder mit ihm in gleichem Verhältniſſe ſtanden, an.

Sich

45) Palladius (Tom. XIII. pag. 40. u. ff.) vertheidigt den Erzbiſchoff ſehr ernſtlich. 1) Er trank nie Wein. 2) Die Schwäche ſeines Magens erfoderte eine beſondre Diät. 3) Geſchäffte, oder Studiren, oder Andacht, machten, daß er bis zu Sonnen Untergang faſtete. 4) Er verabſcheute das Geräuſch und den Leichtſinn großer Gaſtereyen. 5) Er ſparte die Koſten zum Beſten der Armen. 6) Er fürchtete ſich vor dem Neide und den Vorwürfen, die ihm Einladungen von der einen oder der andern Seite, in einer Hauptſtadt, wie Konſtantinopel, zugezogen haben würden.

Sich der Reinigkeit seiner Absichten, und vielleicht auch der Ueberlegenheit seines Geistes, bewußt, dehnte der Erzbischoff von Konstantinopel die Gerichtsbarkeit der Kaiserstadt weiter aus, um den Wirkungskreis seines geistlichen Hirtenamts zu erweitern; und dieses Betragen, welches die Profanen einem Antriebe des Ehrgeizes zuschrieben, erschien dem Chrysostomus selbst in dem Lichte einer heiligen und unerläßlichen Pflicht. Er setzte, bey seiner Bereisung der asiatischen Provinzen, dreyzehn Bischöffe in Lydien und Phrygien ab, und ließ die unvorsichtige Aeußerung hören, daß der ganze bischöffliche Stand von einem tief eingedrungenen Verderben der Simonie und Sittenlosigkeit angesteckt sey [46]). Waren die Bischöffe unschuldig, so mußte eine so übereilte und ungerechte Verurtheilung gegründetes Mißvergnügen erregen. Waren sie schuldig, so konnte es nicht fehlen, daß die zahlreichen Mitgenossen ihrer Schuld gar bald die Entdeckung machen würden, daß ihre eigne Sicherheit von dem Falle des Erzbischoffs abhänge, den sie als den Tyrannen der morgenländischen Kirche zu verschreyen suchten.

Chry-

46) Chrysostomus erklärt (Tom. IX. Hom. III. in Act. Apostol. pag. 29.) ganz freymüthig, daß die Anzahl der Bischöffe, welche etwa selig werden dürften, in einem sehr geringen Verhältniße gegen diejenigen stehe, die verdammt werden würden.

Chrysostomus wird von der Kaiserin Eudoxia verfolgt.

Diese kirchliche Verschwörung wurde von Theophilus [47]), dem Erzbischoffe von Alexandrien, einem thätigen und ehrsüchtigen Prälaten, der die Früchte des Raubes in Denkmalen der Prachtliebe zur Schau legte, geleitet. Seine Nazionalabneigung gegen die emporstrebende Größe einer Stadt, die ihn von der zweyten geistlichen Ehrenstufe in der christlichen Welt auf die dritte herabsetzte, war durch einige persönliche Streitigkeiten mit dem Chrysostomus selbst noch mehr gereizt worden [48]). Theophilus kam, auf eine geheime Einladung der Kaiserin, zu Konstantinopel an, begleitet von einem streitbaren Haufen ägyptischer Matrosen, um dem Pöbel die Spitze biethen zu können, und einem Gefolge von ihm abhängiger Bischöffe, um sich durch ihre Stimmen der Majorität einer Synode zu versichern. Die Synode [49]) wurde

47) Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XI. pag. 441 — 500.)

48) Ich habe den Streit, der sich unter den ägyptischen Mönchen über den Origenismus und Amthropomorphismus erhob; die Verstellung und Heftigkeit des Theophilus; seine schlaue Benutzung der Einfalt des Epiphanius; die Verfolgung und Flucht der langen, oder großen, Brüder; die zweydeutige Unterstützung, die sie in Konstantinopel von Chrysostomus erhielten, u. s. w. mit Fleiß übergangen.

49) Photius (pag. 53 — 60.) hat uns die ursprünglichen Verhandlungen der Eich-Synode aufbehalten,

wurde in der Vorstadt von Chalcedon, die man die Eiche nannte, und wo Rufin eine ansehnliche Kirche und Kloster aufgeführt hatte, gehalten; und die Verhandlungen derselben dauerten vierzehn Tage, oder vierzehn Sitzungen. Ein Bischoff und ein Diakonus klagten den Erzbischoff von Konstantinopel an. Allein die unbedeutende oder unwahrscheinliche Beschaffenheit der sieben und vierzig gegen ihn eingereichten Punkte kann mit Recht als eine wahre und unzweydeutige Lobrede für denselben angesehn werden.

Chrysostomus wurde zu vier malen nach einander aufgefodert zu erscheinen; allein er weigerte sich, seine Person, oder seinen guten Namen, den Händen seiner unversöhnlichen Feinde anzuvertrauen, die es weislich unterließen, in die Untersuchung irgend einer einzelnen Beschuldigung einzugehn, seinen hartnäckigen Ungehorsam verurtheilten, und in ihrem übereilten Rechtsspruche auf seine Absetzung erkannten. Die Eich-Synode ging nunmehr den Kaiser an, ihr Urtheil zu bestätigen und zur Vollziehung zu bringen, wobey man zugleich mildest zu verstehn gab, daß der kühne Prediger, der die Kaiserin Eudoxia selbst, unter dem Namen der Isebel, beschimpft habe,

welche die falsche Behauptung wiederlegen, Chrosostomus sey durch nicht mehr als sechs und dreyßig Bischöffe, von welchen neun und zwanzig Aegyptier waren, verurtheilt worden. Fünf und vierzig Bischöffe unterschrieben sein Urtheil. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. XI. pag. 595.).

be, gar wohl mit der Strafe des Hochverraths belegt werden könne. Der Bischoff wurde, durch einen der kaiserlichen Staatsbothen, ohne Umstände in Verhaft genommen, durch die Stadt geführt, und, nach einer kurzen Fahrt, in der Nähe des Euxin ans Land gesetzt, von wo er, noch vor Ablauf von zwey Tagen, glorreich zurück gerufen wurde.

Volksauflauf zu Konstantinopel.

Das erste Erstaunen des seinem Hirten ergebenen Volks war stumm und unthätig gewesen: es brach plötzlich mit einmüther und unwiderstehlicher Wuth hervor. Theophilus entkam; aber der vermischte Haufe von Mönchen und ägyptischen Matrosen wurde ohne Erbarmen in den Straßen von Konstantinopel niedergemetzelt [50]). Ein gerade um diese Zeit eintretendes Erdbeben mußte die Theilnehmung des Himmels bezeugen; der Strohm des Aufruhrs

 drängte

50) Palladius gesteht (pag. 30.) daß, wenn das Volk von Konstantinopel den Theophilus gefunden hätte, es ihn gewiß in die See geworfen haben würde. Sokrates erwähnt (Histor. ecclesiast. Lib. VI. cap. 17.) eines Handgemenges zwischen dem Pöbel und den alexandrinischen Matrosen, in welchem Viele Wunden bekamen, und einige ihr Leben einbüßten. Der Ermordung der Mönche wird bloß von dem Heiden Zosimus (Historia Imperatorum, Lib. V. pag. 324.) gedacht, der eingesteht, daß Chrysostomus eine besondre Gabe besessen habe, den ungelehrten Haufen zu leiten, „ην γαρ ο ανθρωπος αλογον οχλον „υπαγαγεσθαι δεινος.“

dränate sich bis an die Thore des Pallastes; und die von Furcht oder Gewissensvorwürfe geängstete Kaiserin Eudoxia warf sich dem Arkadius zu Füßen, und bekannte, daß die öffentliche Sicherheit bloß durch die Wiedereinsetzung des Chrysostomus erkauft werden könne. Der Bosporus war mit unzähligen Fahrzeugen bedeckt; die Küsten von Europa und Asien verschwenderisch erleuchtet; und das Jauchzen eines siegreichen Volks begleitete, von dem Hafen bis zur Hauptkirche, den Triumph des Erzbischoffs, der sich allzu bereitwillig dazu verstand, die Ausübung seiner Amtspflichten wieder zu übernehmen, ehe noch seine Verurtheiluna durch das Ansehn einer kirchlichen Synode gesetzmäßig wiederrufen worden war.

Unwissend, oder unbekümmert, in Ansehung der ihm drohenden Gefahr, überließ sich Chrysostomus seinem Eifer, oder vielleicht auch seiner Empfindlichkeit; schmälte mit besondrer Bitterkeit auf die Laster der Weiber; und verwarf die profanen Ehrenbezeugungen, die man der Bildsäule der Kaiserin, beynahe in dem Vorhofe der Sophienkirche, zu erweisen pflegte. Seine Unvorsichtigkeit bewog seine Feinde, den stolzen Geist der Eudoxia von neuem in Flammen zu setzen, indem sie ihr den vielleicht von ihnen selbst erfundenen berüchtigten Eingang einer Predigt hinterbrachten: „Herodias ist abermals wü„thend; Herodias tanzt wieder; sie verlangt noch „einmal das Haupt des Johannes:“ eine unverschämte Anspielung, welche Eudoxia, als Weib und

als

als Kaiserin, unmöglich vergeben konnte [51]). Die kurze Zwischenzeit eines trüglichen Waffenstillestandes wurde dazu angewandt, wirksamere Maßregeln zur Absetzung und dem Unterganze des Erzbischoffs zu veranstalten. Eine zahlreiche Versammlung orientalischer Prälaten, die durch den Rath des abwesenden Theophilus geleitet wurden, bestätigten die Gültigkeit des vorigen Ausspruches, ohne die Gerechtigkeit desselben weiter zu untersuchen. Auch hatte man die Vorsicht gebraucht, eine Abtheilung barbarischer Truppen in die Stadt kommen zu lassen, um die Bewegungen des Volks im Zaum zu halten. Die feyerliche Taufhandlung wurde an den Oster-Vigilien auf einmal durch das Eindringen der Soldaten unterbrochen, welche die Sittsamkeit der entkleideten Katechumenen erschreckten, und die ehrwürdigen Geheimnisse des christlichen Gottesdienstes durch ihre Gegenwart entweihten. Arsacius setzte sich in den Besitz der Sophienkirche, und des bischöfflichen Stuhles; und die Katholiken zogen sich in die von Konstantin

51) Man sehe Sokrates (Hist. eccles. Lib. VI. cap. 18.), und Sozomen Hist. eccles. Lib. VIII. cap. 20.) Zosimus Hist. Imperat. Lib. V. pag. 324. 327.) erwähnt, in allgemeinen Ausdrücken, seiner anzüglichen Aeußerungen gegen die Eudoxia. Die Homilie, die mit diesen berüchtigten Worten anfängt, wird als unächt verworfen. Man sehe Montfaucon (Tom. XIII. pag. 151.), und Tillemont (Mem. eccles. Tom. XI. pag. 603.).

stantin erbauten Bäder, und in das Feld zurück, wo sie noch immer von den Soldaten, der Leibwache, den Bischöffen, und den obrigkeitlichen Personen, verfolgt und beschimpft wurden. Der unglückliche Tag der zweyten und letzten Verbannung des Chrysostomus wurde noch überdieß durch den Brand der Kathedral-Kirche, des Rathhauses, wie auch andrer in der Nähe gelegener Gebäude, merkwürdig; ein Vorfall, den man, zwar ohne hinlänglichen Beweis, aber doch nicht ohne Wahrscheinlichkeit, der Verzweiflung einer verfolgten Parthey Schuld gab [52]).

Verbannung des Chrysostomus. J. Chr. 404. Junius 20.

Cicero konnte vielleicht Anspruch auf einiges Verdienst machen, wenn seine freywillige Verbannung die Ruhe der Republik erhielt [53]); aber die Unterwerfung des Chrysostomus war die unumgängliche Pflicht eines Christen und eines Unterthanen. Statt seiner demüthigen Bitte, daß ihm erlaubt seyn möchte, sich zu Cyzikus oder Nikomedien aufzuhalten, Gehör zu geben, wies ihm die unerbittliche Kaiserin die entfernte und öde Stadt Kukusus, unter den

52) Vom Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 327.) läßt sich ein solcher Vorwurf natürlicher Weise erwarten; aber es ist merkwürdig, daß wir ihn vom Sokrates Hist. eccles. Lib. VI. cap. 18.) und der paschalischen Chronik (pag. 307.), bestätigt finden.

53) Cicero entwickelt diese glänzenden Bewegungsgründe (in seiner Rede post reditum, cap. 13, 14.) in der Sprache eines Redners und eines Staatsmannes.

den Felsspitzen des Berges Taurus, in dem niedern Armenien, zu seiner Verbannung an. Man schmeichelte sich insgeheim mit der Hoffnung, daß der Erzbischoff eine beschwerliche und gefahrvolle Reise von siebenzig Tagen, im heißen Sommer, durch die Provinzen von Kleinasien, wo er den feindlichen Angriffen der Isaurier, und der noch unversöhnlichern Wuth der Mönche, beständig ausgesetzt war, vielleicht nicht überleben würde. Aber Chrysostomus kam an dem Orte seiner Verbannung glücklich an; und die drey Jahre, welche er zu Kukusus, und in der benachbarten Stadt Arabissus, zubrachte, waren die letzten und glorreichsten seines Lebens. Sein Charakter wurde durch Abwesenheit und Verfolgung geheiligt; der Fehler seiner Verwaltung wurde nicht weiter gedacht; aber jede Zunge wiederholte das Lob seines Genies und seiner Tugend; und die ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit der christlichen Welt war auf einen wüsten Flecken unter den Gebirgen des Taurus gerichtet.

Der Erzbischoff, dessen thätiger Geist durch Unglücksfälle nur neue Stärke bekam, unterhielt aus diesem einsamen Aufenthalte einen genauen und häufigen Briefwechsel [54]) mit den entferntesten Provinzen;

54) Von des Chrysostomus Briefen haben wir noch zwey hundert und zwey und vierzig übrig (in seinen Oper. Tom. III. pag. 528 — 736.). Sie sind an sehr verschiedene Personen gerichtet, und zeigen eine Standhaftig-

zen; ermahnte die getrennte Gemeine seiner treuen Anhänger in ihrem Gehorsam zu beharren; betrieb die Zerstöhrung der Tempel in Phönicien, und die Ausrottung der Ketzerey in der Insel Cyprus; dehnte seine Hirten-Vorsorge bis auf die Missionen nach Persien und Scythien aus; unterhandelte, durch seine Abgesandten, mit dem römischen Oberpriester, und dem Kaiser Honorius; und hatte den Muth, von einer partheyischen Synode an das höchste Tribunal einer freyen und allgemeinen Kirchenversammlung zu appelliren. Der Geist dieses berühmten Verbannten blieb noch immer frey; aber sein gefangner Körper wurde der Rache der Unterdrücker, die noch immer fortfuhren den Namen und das Ansehn des Arkadius zu mißbrauchen, Preiß gegeben [55]).

Sein

haftigkeit des Geistes, die diejenige, welche Cicero während seinem Exil bewies, weit übertrifft. Der vierzehnte Brief enthält eine merkwürdige Erzählung von den Gefahren seiner Reise.

55) Nach der Verbannung des Chrysostomus gab Theophilus eine ungeheure und schauderhafte Schrift gegen ihn heraus, in welcher er die artigen Ausdrücke, „hostem humanitatis, sacrilegorum principem, immundum daemonem,“ ohne Unterlaß wiederholt: er versichert, Johannes Chrysostomus, habe seine Seele den Verführungen des Teufels Preiß gegeben; und wünscht, daß noch eine anderweite, der Größe seiner Verbrechen — wo möglich — angemeßne, Strafe über denselben verhangen werden möge.

Der

Sein Tod. J. Chr. 407. Sept. 14.

Man schickte einen Befehl ab, den Chrysostomus sogleich in die äußerste Wüste von Pityus zu schaffen; und seine Wächter gehorchten ihren grausamen Anweisungen so pünktlich, daß der Unglückliche, noch ehe er die Seeküste des Euxin erreichte, zu Komana, in Pontus, im sechszigsten Jahre seines Alters, sein Leben aufgab. Das nachfolgende Geschlecht erkannte seine Unschuld und seine Verdienste. Die Erzbischöffe des Orients, die sich vielleicht schämen mochten, daß ihre Vorfahren die Feinde des Chrysostomus gewesen waren, wurden nach und nach, durch die Festigkeit des römischen Oberpriesters, geneigt gemacht, den Glanz dieses ehrwürdigen Namens wieder herzustellen [56]).

Seine

Der heilige Hieronymus übersetzte, auf das Verlangen seines Freundes Theophilus, dieses erbauliche Werkchen aus dem Griechischen in das Lateinische. Man sehe Facundus Hermian. Defens. pro III. Capitul. Lib. VI. cap. 5. herausgegeben von Sirmond (Opera, Tom. II. pag. 595, 596, 597.).

56) Der Name des Chrysostomus wurde von seinem Nachfolger Attikus (J. Chr 418.) in die Dypticha der Kirche von Konstantinopel eingerückt. Zehn Jahre nachher wurde er als ein Heiliger verehrt. Cyrill, der die Stelle und die Leidenschaften seines Oheims Theophilus erbte, gab nur mit vielem Widerwillen nach. Man sehe Facund. Hermian. (Lib. IV. cap. 1.), und Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XIV. pag. 277 — 283.).

Seine Gebeine werden nach Konstantinopel abgeführt. J. Chr. 438. Jan. 27.

Seine Gebeine wurden, dreyßig Jahre nach seinem Tode, auf das fromme Bitten der Geistlichkeit und des Volks von Konstantinopel, aus ihrem dunkeln Grabe nach der kaiserlichen Hauptstadt abgeführt [57]). Der Kaiser Theodosius ging ihnen bis nach Chalcedon entgegen, und bath, indem er sich vor den Sarg hinwarf, im Namen seiner strafbaren Aeltern, des Arkadius und der Eudoxia, den beleidigten Heiligen um Vergebung [58]).

Tod des Arkadius. J. Chr. 408. May 1.

Man kann indessen, nicht ohne Grund, es für zweifelhaft ansehen, ob irgend ein Theil einer angeerbten Schuld vom Kaiser Arkadius auf seinen Nachfolger übergehn konnte. Eudoxia war eine junge und schöne Frau, die sich ihren Leidenschaften überließ, und

57) Man sehe Sokrates (Hist. ecclesiast. Lib. VII. cap. 45.), und Theodoret (Lib. V. cap. 36.). Dieser Umstand befriedigte die Johannisten, die sich bisher geweigert hatten, seine Nachfolger anzuerkennen. So lange Chrysostomus lebte, wurden die Johannisten von den Katholiken als die wahre und rechtgläubige Gemeine von Konstantinopel verehrt. Ihre Hartnäckigkeit brachte sie nach und nach an den Rand des Schisma.

58) Einigen Nachrichten zufolge (man sehe Baronius, Annal. eccles. A. D. 438. No. 9, 10.) war der Kaiser gezwungen Einladungs- und Endschuldigungs-Schreiben abgehn zu lassen, ehe der Körper des ceremoniösen Heiligen von Komana fortgebracht werden konnte.

und ihren Gemahl verachtete: der Graf Johann besaß wenigstens das vorzügliche Vertrauen der Kaiserin; und das Publikum hielt ihn für den Vater des jüngern Theodosius [59]).

Die Geburth eines Sohnes wurde nichts desto weniger von ihrem frommen Gemahl als das glücklichste und ehrenvollste Ereigniß für sich, seine Familie, und für die morgenländische Welt, aufgenommen: und der junge Prinz wurde, mittelst einer beyspiellosen Begünstigung, mit den Titeln eines Cäsar und August bekleidet. Eudoxia starb, ehe noch vier Jahre vergingen, in der Blüthe der Jugend, an den Folgen einer unglücklichen Schwangerschaft; und dieser unerwartete Tod machte die Prophezeihung eines heiligen Bischoffs zu nichte [60]), der, während der allgemei-

59) Man sehe Zosimus (Histor. Imperat. Lib. V, pag. 315.). Die Keuschheit einer Kaiserin sollte nicht in Zweifel gezogen werden können, ohne einen Zeugen anzuführen; aber es ist auffallend, daß der Zeuge unter einem Fürsten lebte und schrieb, dessen Geburtsrecht er zu bestreiten wagte. Man muß annehmen, daß seine Geschichte eine partheysüchtige Schmähschrift war, die von den Heiden nur insgeheim gelesen und ausgebreitet wurde. Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. V. pag. 782.) ist nicht abgeneigt, den guten Namen der Eudoxia zu brandmarken.

60) Des Porphyr von Gaza. Sein Eifer war durch den erhaltenen Befehl, acht heidnische Tempel dieser Stadt zu zerstöhren, in Entzücken gesetzt worden. Man sehe die

gemeinen Freude, kein Bedenken getragen hatte, zu verkündigen, daß sie Zeugin der langen und glücklichen Regierung ihres glorreichen Sohnes seyn werde.

Die Katholiken priesen die Gerechtigkeit des Himmels, der die Verfolgung des heiligen Chrysostomus räche; und der Kaiser war vielleicht die einzige Person, der den Verlust der stolzen und habsüchtigen Eudoxia aufrichtig beweinte. Ein solches häusliches Unglück schmerzte ihn weit tiefer, als die allgemeinen Drangsale des Orients [61]); die übermüthigen Einfälle der isaurischen Räuber aus Pontus in Palästina, deren Ungestraftheit die Schwäche der Regierung verrieth; und die Erdbeben, die Feuersbrünste, die Hungersnoth, und die Züge von Heuschrecken [62]), welche die Unzufriedenheit des Volks ebenfalls der Unfähigkeit des Monarchen zuzuschreiben geneigt war. Arkadius starb endlich, im ein und dreyßigsten Jahre seines

die merkwürdigen Vorfälle seines Lebens (beym Baronius, Annal. eccles. A. D. 401. No 17—51.) das ursprünglich griechisch, oder vielleicht syrisch, von einem Mönche, der einer seiner begünstigten Diakonen war, geschrieben worden ist.

61) Man sehe Philostorgius (Hist. eccles. Lib. XI. cap. 8.), und Gottfried (Dissertat. pag. 457.).

62) Hieronymus (Tom. VI. pag. 73. 76.) schildert den regelmäßigen und zerstöhrenden Zug der Heuschrecken, die gleich einer dunkeln Wolke zwischen Himmel und Erde über die Gefilde von Palästina hinschwebten, mit lebhaften Farben. Günstige Winde trieben sie theils ins todte, theils in das Mittelmeer.

seines Alters, nach einer Regierung — wenn anders das Wort hier an seiner Stelle ist — von dreyzehn Jahren, drey Monaten, und funfzehn Tagen, in dem Pallaste von Konstantinopel. Es ist unmöglich, seinen Charakter zu entwerfen, da es in einem an historischem Stoffe so reichhaltigen Zeitraume nicht möglich gewesen ist, eine einzige Handlung aufzufinden, die dem Sohne des großen Theodosius angehörte.

Sein angebliches Testament.

Der Geschichtschreiber Prokopius [63]) zeigt uns indessen das Gemüth des sterbenden Kaisers von einem Strahle menschlicher Klugheit, oder himmlischer Weisheit, erleuchtet. Arkadius warf einen Blick ängstlicher Vatersorge auf die künftige hülflose Lage seines Sohnes Theodosius, der nicht älter als sieben Jahre war, auf die gefährlichen Parthey-Ränke einer Minderjährigkeit, und den unternehmenden Geist des persischen Monarchen Jezdegerd. Statt den Gehorsam eines ehrgeizigen Unterthanen, durch Theilnehmung an der höchsten Gewalt, auf eine gefährliche Probe zu stellen, wollte er es lieber auf die Großmuth eines Königs ankommen lassen, und gab den Scepter des Orients, durch ein feyerliches Testament, dem Jezdegerd selbst in die Hände. Der königliche Vormund empfing und verwaltete einen so ehrenvollen Auftrag mit beyspielloser Treue; und die

Kindheit

63) Man sehe Prokopius (De bello persico, Lib. I. cap. 2. pag. 8. edit. Louvre.).

Kindheit des Theodosius fand in den Waffen und klugen Maßregeln Persiens einen erwünschten Schutz.

So lautet die Erzählung des Prokopius; und die Wahrheitsliebe dieses Schriftstellers wird vom Agathias nicht in Zweifel gezogen [64]), wenn er sich schon erlaubt, der Beurtheilung desselben zu widersprechen, und die Weisheit eines christlichen Kaisers in Zweifel zu ziehen, der seinen Sohn und seine Staaten auf eine so übereilte, wenn schon glücklich ausgeschlagene Weise, der unbekannten Treue eines Fremden, eines Nebenbuhlers, und eines Heiden, überließ. Diese politische Frage konnte, nach einem Zeitraume von hundert und funfzig Jahren, an dem Hofe des Justinian gar wohl in Erörterung gezogen werden; aber ein bedächtiger Geschichtschreiber wird anstehen, die Schicklichkeit des Testaments des Arkadius zu untersuchen, bis er die Wahrheit desselben außer Zweifel gesetzt sieht. Da diese Verfügung in der Weltgeschichte nicht ihres gleichen hat, so kann man mit Recht verlangen, daß sie durch das ausdrückliche und einmüthige Zeugniß von Zeitgenossen

64) Man sehe Agathias (Lib. IV. pag. 136, 137.). Ohngeachtet dieser Geschichtschreiber die allgemeine Verbreitung der Sage einräumt, so behauptet er doch, daß Prokopius sie zuerst schriftlich aufgezeichnet habe. Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 597.) urtheilt sehr richtig über den Werth dieser Fabel. Seine Kritik wurde nicht durch irgend einige Rücksicht auf kirchliches Ansehn geblendet: Prokopius und Agathias sind beyde halbe Heiden.

sen bestätigt werde. Die auffallende Neuheit des Ereignisses, welches unser Mißtrauen erregt, müßte ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben; und ihr allgemeines Stillschweigen vernichtet die eitle Sage eines spätern Zeitalters.

Staatsverwaltung des Anthemius. J. Chr. 408 — 415.

Die Grundsätze des römischen Rechts würden — vorausgesetzt, daß dasjenige, was in Ansehung des Privateigenthums galt, sich auf den Besitz des Staats selbst anwenden ließ — dem Kaiser Honorius die Vormundschaft über seinen Neffen, so lange, bis er wenigstens das vierzehnte Jahr seines Alters erreicht hätte, zuerkannt haben. Aber die Schwäche des Honorius, und die Unglücksfälle seiner Regierung, machten ihn unfähig, diesen natürlichen Anspruch zu behaupten; und die gänzliche Trennung beyder Monarchien ging, sowohl in Ansehung des Interesse, als der Zuneigung, so weit, daß Konstantinopel mit weniger Widerwillen den Befehlen des persischen Hofs, als des Italiänischen, gehorcht haben würde. Unter einem Fürsten, dessen Schwäche durch die äussern Zeichen der Mannheit und Verstandsreife verborgen ist, können sich die unwürdigsten Günstlinge der Herrschaft in dem Kabinet insgeheim streitig machen, und unterwürfigen Provinzen die Befehle eines Herrn vorschreiben, den sie leiten und verachten. Aber die Minister eines Kindes, das nicht im Stande ist, sie mit dem Schilde des königlichen Names zu bewaffnen, müssen sich ein unabhängiges Ansehn zu verschaf-

fen

fen und zu behaupten wissen. Die höhern Beamten des Staats und der Armee, die vor dem Tode des Arkadius angestellt gewesen waren, machten eine Art von Aristokratie aus, die sie auf den Gedanken einer freyen Republik hätte bringen können. Die Verwaltung des morgenländischen Reichs wurde zum Glück von dem Präfekt Anthemius übernommen [56]), der durch seine vorzüglichen Fähigkeiten ein bleibendes Uebergewicht über die Gemüther seiner Standesgenossen erhielt.

Die Sicherheit des jungen Kaisers zeugte von den Verdiensten und der Rechtschaffenheit des Anthemius; und seine weise Standhaftigkeit verschaffte der Regierung eines Kindes Nachdruck und Ansehn. Uldin hatte sich, mit einem furchtbaren Haufen von Barbaren, in dem Herzen von Thrazien gelagert: er verwarf alle Bedingungen eines gütlichen Vergleichs; und sagte zu den römischen Abgesandten, indem er auf die aufgehende Sonne wies, nur der Lauf dieses Planeten

65) Man sehe Sokrates (Hist. eccles. Lib. VII. cap. 1.). Anthemius war der Enkel Philipps, eines der Minister des Konstantius, und der Großvater des Kaisers Anthemius. Nach seiner Rückkehr von der persischen Gesandtschaft wurde er zum Konsul und prätorianischen Präfekte des Morgenlandes, im Jahr 405. ernannt, und verwaltete die Präfektur gegen zehn Jahre. Man kann von seinen Würden und seinem Lobe Gottfried (über die theodosianische Gesetz-Sammlung Tom. VI. pag. 350.), und Tillemont (Hist. des Emp. Tom. VI. pag. 1, etc.), nachlesen.

Planeten solle den Eroberungen der Hunnen Gränzen setzen. Aber die Entweichung seiner Mitverbundenen, die von der Gerechtigkeit und Freygebigkeit der kaiserlichen Minister ihrerseits überzeugt worden waren, nöthigte Uldin, sich wieder über die Donau zurückzuziehen: der Stamm der Scyrri, welche seinen Nachtrab ausmachten, wurde beynahe ganz vertilgt, und viele tausend Gefangene wurden weit umher vertheilt, um durch ihrer Hände Arbeit die Gefilde Asiens als Sklaven zu bauen [66]). Konstantinopel selbst erhielt, während dieses öffentlichen Triumphs, durch Aufführung neuer und ausgebreiteter Wälle, noch mehrern Schutz. Dieselbe Vorsorge wurde für die Wiederherstellung der Befestigungen der illyrischen Städte getragen, und ein sehr einsichtsvoller Plan entworfen, der, in einem Zeitraume von sieben Jahren, die Herrschaft über die Donau, durch Errichtung einer beständigen Flotte von zwey hundert und funfzig bewaffneten Fahrzeugen auf diesem Flusse, vollkommen gesichert haben würde [67]).

Charakter

66) Man sehe Sozomen (Hist. eccles. Lib. IX. cap. 5.). Dieser Schriftsteller sahe einige Scyrri ohnweit dem Berge Olympus, in Bithynien, arbeiten, und hegte die eitle Hoffnung, diese Gefangnen dürften der letzte Rest dieser Nazion seyn.

67) Man sehe die theodosianische Gesetz-Sammlung (Lib. VII. Tit. XVII. Lib. XV. Tit. I. Leg. 49.)

Charakter und Verwaltung der Pulcheria. J. Chr. 414 — 453.

Aber die Römer waren so lange Zeit an das Ansehn eines Monarchen gewöhnt, daß die erste Person, aus der kaiserlichen Familie, die nur einigen Muth und Fähigkeiten zeigte, ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht, den erledigten Thron des Theodosius besteigen durfte. Seine Schwester Pulcheria [68]), die nur zwey Jahr älter war, als er, erhielt, in dem sechszehnten Jahre, den Titel Augusta; und obschon ihre Gunst bisweilen durch Laune oder Hof-Ränke umwölkt werden mochte, so sahe man sie doch das morgenländische Reich beynahe ganzer vierzig Jahre, während der langen Minderjährigkeit ihres Bruders, und nach seinem Tode, in ihrem Namen, und in des Marcians, ihres sogenannten Gemahls, Namen, beherrschen. Rücksichten der Klugheit, oder der Religion, bestimmten sie zur Wahl eines ehelosen Lebens; und ohngeachtet einiger zweydeutigen Gerüchte wider die Keuschheit der Pulcheria [69]), wurde dieser

68) Sozomen (Hist. ecclesiast. Lib. IX. cap. 1. 2. 3.) hat drey Kapitel mit einer großen Lobrede auf die Pulcheria angefüllt; und Tillemont (Memoires eccles. Tom. XV. pag. 171 — 184.) hat der Ehre der heiligen Pulcheria, die Jungfrau und Kaiserin war, einen besondern Abschnitt gewidmet.

69) Suidas (Excerpta, pag. 68. in Script. Byzant.) behauptet, im Vertrauen auf das Vorgeben der Nestorianer, Pulcheria sey gegen den Stifter derselben aufge-

dieser Entschluß, an welchem sie auch ihre Schwestern, Arkadia und Marina, Theil nehmen ließ, von der christlichen Welt, als der erhabenste Zug heldenmäßiger Frömmigkeit, gepriesen.

Ihre Wahl eines ehelosen Lebens.

Die drey Töchter des Arkadius [70]) widmeten, in Gegenwart der Geistlichkeit und des Volks, ihre Jungfrauschaft der Gottheit. Ihr feyerliches Gelübde wurde auf eine Tafel von Gold und Edelsteinen geschrieben, welche sie in der Hauptkirche von Kanstantinopel öffentlich darbrachten. Ihr Pallast wurde in ein Kloster verwandelt; und alle Mannspersonen, ihre Gewissensräthe — jene Heiligen, die den Unterschied des Geschlechts ganz vergessen hatten — ausgenommen, waren von dieser heiligen Schwelle sorgfältig verbannt. Pulcheria, ihre beyden Schwestern, und eine ausgewählte Anzahl einiger begünstigten jungen Mädchen, machten eine Art von religiöser Gemeinde aus: sie entsagten der Eitelkeit in Putz und Kleidung; unterbrachen ihre einfache und schmale Kost noch durch häufige Fasten, setzten einen Theil

 ihrer

aufgebracht gewesen, weil er ihre Verbindung mit dem schönen Paulinus, und ihre Blutschande mit ihrem Bruder Theodosius, getadelt habe.

70) Man sehe Ducange (Famil. Byzantin. pag. 70.). Flaccilla, die älteste Tochter, starb entweder noch bey Lebzeiten des Arkadius, oder wenn sie bis zum Jahr 431 lebte (man sehe Marcellin. Chron.), so mußte irgend eine Schwäche des Geistes oder des Körpers sie von der Würde ihres Standes ausgeschlossen haben.

ihrer Zeit zu Arbeiten der Stickerey aus und widmeten mehrere Stunden des Tages und der Nacht den Uebungen des Bethens und Singens. Die Frömmigkeit einer christlichen Jungfrau wurde durch den Eifer und die Freygebigkeit einer Kaiserin erhöht. Die Geschichtschreiber der Zeit schildern uns die glänzenden Kirchen, die in allen Provinzen des Orients auf Kosten der Pulcheria aufgeführt wurden; ihre milden Stiftungen zum Besten der Fremden und Armen; die ansehnlichen Schenkungen, welche sie zum beständigen Unterhalt klösterlicher Gesellschafften anwies; und die thätige Strenge, mit welcher sie die entgegengesetzten Ketzereyen des Nestorius und Eutyches zu unterdrücken bemüht war. Tugenden dieser Art verdienten, wie man glaubte, die besondre Gunst der Gottheit; und die Reliquien der Märtyrer sowohl, als die Kenntniß zukünftiger Ereignisse, wurden der Heiligen auf dem Kaiserthrone in Gesichten und Offenbarungen mitgetheilt [73]). Doch die Andacht

71) Pulcheria wurde, durch wiederholte Träume, von dem Platze, wo die Reliquien der vierzig Märtyrer begraben waren, unterrichtet. Der Grund gehörte nach und nach zu dem Hause und Garten eines Weibes von Kanstantinopel, zu einem Kloster macedonischer Mönche, und zu einer Kirche des heiligen Thyrsus, die vom Cäsarius, der im Jahr 397. die Konsulwürde erhielt, aufgeführt wurde; und das Andenken dieser Reliquien war meistentheils verloschen. Ohngeachtet der wohlgemeynten Wünsche des Dr. Jortin

Andacht der Pulcheria ließ ihre immer gespannte Aufmerksamkeit nie der weltlichen Angelegenheiten vergessen; und sie allein scheint, unter allen Abkömmlingen des großen Theodosius, einen Theil seines männlichen Geistes und seiner Fähigkeiten geerbt zu haben. Sie machte von der schönen und leichten Fertigkeit, die sie, sowohl in Ansehung der griechischen, als lateinischen Sprache, besaß, bey den verschiedenen Veranlassungen, über öffentliche Geschäffte zu sprechen oder zu schreiben, ohne Mühe Gebrauch: ihre Maßregeln wurden reiflich erwogen; ihre Handlungen waren schnell und entscheidend; und indeß sie selbst das Ruder des Staats ohne Geräusch oder Gepränge lenkte, schrieb sie bescheidentlich dem Geiste des Kaisers die lange Ruhe seiner Regierung zu. In den letzten Jahren seines friedlichen Lebens wurde zwar Europa durch die Waffen des Attila heimgesucht; aber die ausgebreiteten Provinzen von Asien genossen noch immer einer tiefen und bleibenden Ruhe. Der jüngere Theodosius sahe sich nie in die schimpfliche Nothwendigkeit gesetzt, einen sich gegen ihn auflehnenden Unterthanen zu bekämpfen und zu bestrafen; und wenn man schon nicht den kraftvollen Nachdruck von Pulcheriens Staatsverwaltung rühmen kann,

tin (Remarks on ecclesiastical History, Tom. IV. pag. 234.), ist es doch nicht leicht, Pulcherien von einigem Antheile an diesem frommen Betruge frey zu sprechen, der zu einer Zeit vorgegangen seyn muß, wo sie über fünf und dreyßig Jahr alt war.

kann, so läßt sich doch der Milde und dem Wohlstande derselben nicht alles Lob absprechen.

Erziehung und Charakter Theodosius des jüngern.

Für die römische Welt war die Erziehung ihres Beherrschers keine gleichgültige Sache. Die Zeit des jungen Prinzen wurde weislich zwischen einen kunstmäßigen Unterricht in Geisteskenntnissen und körperlichen Uebungen eingetheilt. Zu den Letztern gehörten die militärischen Uebungen des Reitens und Bogenschießens; zu den Erstern die Beschäfftigung mit Grammatik, Rhetorik, und Philosophie. Die geschicktesten Lehrer des Orients beiferten sich, die Aufmerksamkeit ihres hohen Zöglings zu reizen; und verschiedene edle Jünglinge wurden in den Pallast aufgenommen, um den Fleiß desselben durch gemeinschaftlichen Wetteifer zu beleben. Pulcheria behielt sich allein das wichtige Geschäfft vor, ihren Bruder in der Regierungskunst zu unterrichten; aber ihre Lehren können einigen Verdacht gegen den Umfang ihrer Fähigkeiten, oder gegen die Reinheit ihrer Absichten, rechtfertigen. Sie lehrte ihn ein feyerliches und majestätisches Betragen annehmen, auf eine eines grossen Fürsten würdige Art einher gehen, sein Gewand halten, sich auf seinen Thron setzen, sich des Lachens enthalten, mit Herablassung zuhören, angemessene Antworten ertheilen, bald eine ernste, und bald eine gefällige Miene annehmen; mit einem Worte, die äußere Figur des römischen Kaisers mit Anstand und

Würde

Würde vorstellen. Aber Theodosius [72]) wurde von keiner Seite her aufgemuntert, das Gewicht und den Ruhm eines glorreichen Namens zu behaupten. Statt sich angelegen seyn zu lassen, seinen Vorfahren nachzuahmen, sank er — wenn wir es anders wagen dürfen, die Grade der Unfähigkeit zu messen — noch unter die Schwäche seines Vaters und seines Oheims herab.

Arkadius und Honorius hatten sich der theilnehmenden Vorsorge eines Vaters zu erfreuen gehabt, dessen Lehren durch sein Ansehn und Beyspiel eingeschärft

72) Es zeigt sich hier ein merkwürdiger Unterschied zwischen den beyden Kirchengeschichtschreibern, die sonst überhaupt genommen einander so sehr gleichen. Sozomen (Historia ecclesiastica, Lib. IX. cap. I.) schreibt der Pulcheria die Verwaltung des Reichs, und die Erziehung ihres Bruders, zu, den er sich selten herabläßt zu loben. Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VII. cap. 22. 42.), der, dem äußern Anscheine nach, auf alle Hoffnung von Gunst oder Ruhm Verzicht thut, liefert eine ausgearbeitete Lobrede auf den Kaiser, und unterdrückte sorgfältig die Verdienste seiner Schwester. Philostorgius (Lib. IX. cap. 7.) spricht von dem Einflusse der Pulcheria in den milden Ausdrücken eines Höflings, „τας βασιλικας σημειωσεις υπηρετουμενη και διευθυνουσα.“ Suidas (Excerpt. pag. 53.) liefert eine treue Schilderung des Theodosius; und ich habe Tillemonts Beyspiele (Tom. VI. pag. 25.) gefolgt, und einige Züge aus den neuern Griechen entlehnt.

schärft wurden. Aber der unglückliche Fürst, der in dem Purpur gebohren wird, bleibt mit der Stimme der Wahrheit für immer unbekannt; und der Sohn des Arkadius war verurtheilt, seine beständige Kindheit, unter einem knechtischen Gefolge von Weibern und Verschnittenen, hinzubringen. Die beträchtliche Muße, welche er durch Vernachläßigung der wesentlichen Pflichten seines hohen Berufes erhielt, wurde mit leeren Ergötzlichkeiten, und unfruchtbaren Bemühungen, ausgefüllt. Jagen war die einzige Thätigkeits-Aeußerung, die ihn aus den Gränzen des Palastes herauslocken konnte; aber er beschäftigte sich sehr fleißig, und bisweilen bey nächtlicher Lampe, mit den mechanischen Arbeiten des Malens und Holzschneidens; und die Sauberkeit, mit der er religiöse Bücher abschrieb, erwarb dem römischen Kaiser den sonderbaren Beynamen des Calligraphen, oder Schönschreibers. Mittelst einer undurchdringlichen Hülle von der Welt abgesondert, setzte Theodosius sein Vertrauen in die Personen, die er liebte; er liebte diejenigen, die gewohnt waren, seine Unthätigkeit zu unterhalten, und zu nähren; und da er die Papiere, die ihm zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, nie durchlas, so wurden Handlungen der Ungerechtigkeit, die seiner Denkungsart durchaus entgegengesetzt waren, öfters in seinem Namen vollzogen.

Der Kaiser für seine Person war keusch, mäßig, freygebig, und mitleidig; allein diese Eigenschaften, die nur, wenn sie von Muth unterstützt, und von

Klugheit

Klugheit geleitet werden, den Namen von Tugenden verdienen, waren für das menschliche Geschlecht selten wohlthätig; ja sie wurden demselben bisweilen sogar nachtheilig. Sein durch eine fürstliche Erziehung entnervter Geist wurde durch den niedrigsten Aberglauben gebeugt und herabgewürdigt: er fastete, sang Psalmen, und nahm die Wunder und Lehren, mit welchen sein Glaube ohne Unterlaß genährt wurde, blindlings an. Theodosius verehrte die todten und lebenden Heiligen der katholischen Kirche auf das andächtigste; auch weigerte er sich einst seine Mahlzeit zu sich zu nehmen, bis ein übermüthiger Mönch, der einen Bannfluch gegen seinen Monarchen ausgesprochen hatte, sich herabließ, die geistliche Wunde, welche er ihm geschlagen hatte, zu heilen [72]).

Charakter und Abentheuer der Kaiserin Eudocia. J. Chr. 424 — 460.

Die Geschichte einer schönen und tugendhaften Jungfrau, die aus dem Privatstande auf den kaiserlichen Thron erhoben wird, könnte für einen unglaublichen Roman gehalten werden, wenn sich nicht ein solcher Roman bey der Vermählung des Theodosius wirklich ereignet hätte. Die berühmte Athenais

73) Man sehe Theodoret (Lib. V. p. 37.). Der Bischoff von Cyrrhus, einer der ersten Männer seines Zeitalters in Rücksicht auf Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, rühmt den Gehorsam des Theodosius gegen die göttlichen Gesetze.

Athenais [74]) war von ihrem Vater Leontius in der Religion und den Wissenschaften der Griechen erzogen worden; und der athenienſiſche Philoſoph hegte eine ſo günſtige Meynung von ſeinen Zeitgenoſſen, daß er ſein Vermögen unter ſeine beyden Söhne theilte, und ſeiner Tochter nur ein kleines Vermächtniß von hundert Goldſtücken ausſetzte; in dem feſten Vertrauen, daß ihre Schönheit und Vorzüge ein hinreichendes Erbtheil für ſie ſeyn würden. Athenais wurde durch die Eiferſucht und den Geiz ihrer Brüder gar bald genöthigt, ſich nach Konſtantinopel zu wenden, und ſich, nicht ohne Hoffnung auf Gerechtigkeit, oder Gunſt, zu den Füßen der Pulcheria zu werfen.

74) Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib VII. cap. 21.) gedenkt ihres Namens (Athenais, die Tochter des Leontius, eines athenienſiſchen Sophiſten), ihrer Taufe, Vermählung und ihres poetiſchen Geiſtes. Die älteſte Nachricht von ihrer Geſchichte findet ſich beym Johann Malala (Part. II. pag. 20, 21. edit. Venet. 1743.) und in der paſchaliſchen Chronik (pag. 311, 312.). Dieſe Schriftſteller hatten wahrſcheinlicher Weiſe Original-Gemählde der Kaiſerin Eudocia geſehen. Die neuern Griechen, Zonaras, Cedrenus, u. a. haben hierbey mehr ihre Neigung, als ihr Talent, zur Dichtung bewieſen. Ich habe indeſſen kein Bedenken getragen, die Beſtimmung ihres Alters aus dem Nicephorus zu nehmen. Der Verfaſſer eines Romans würde nicht auf den Einfall gekommen ſeyn, die Athenais gegen acht und zwanzig Jahr ſeyn zu laſſen, als ſie das Herz des jungen Kaiſers rührte.

werfen. Diese scharfsichtige Fürstin hörte ihre beredten Klagen gütig an, und bestimmte die Tochter des Philosophen Leontius in ihrem Herzen zur künftigen Gemahlin des morgenländischen Kaisers, der nunmehr das zwanzigste Jahr seines Alters erreicht hatte.

Pulcheria erweckte die Neugierde ihres Bruders, durch die anziehende Schilderung, die sie von Athenais Reizen machte: — große Augen, eine wohlgebildete Nase, eine schöne Gesichtsfarbe, blondes lockichtes Haar, ein schlanker Wuchs, ein anmuthsvoller Anstand, ein durch Nachdenken gebildeter Geist, und eine durch Leiden geprüfte Tugend. Theodosius wurde hinter einen Vorhang in dem Zimmer seiner Schwester verborgen, um die athenienfische Schöne in Augenschein zu nehmen: der bescheidne Jüngling erklärte sogleich die reine und ehrenvolle Liebe, die er für sie empfand; und das hohe Beylager wurde, unter lauten Freudensbezeugungen der Hauptstadt und der Provinzen, gefeyert. Athenais, die sich leicht bereden ließ, den Irrthümern des Heidenthums zu entsagen, erhielt bey ihrer Taufe den christlichen Namen Eudocia; aber der Titel einer Augusta wurde ihr von der vorsichtigen Pulcheria so lange verenthalten, bis die Gemahlin des Theodosius ihre Fruchtbarkeit, durch die Geburth einer Tochter, bewährt hatte, welche, funfzehn Jahre nachher, den abendländischen Kaiser heyrathete.

Eudociens Brüder gehorchten, nicht ohne Aengstlichkeit, dem Befehle, sich bey ihr einzufinden: allein es mußte der erstern sehr leicht werden, ihnen ihre so glücklich ausgeschlagene Härte zu vergeben; und sie überließ sich der Zärtlichkeit, oder vielleicht der Eitelkeit, einer Schwester, indem sie ihnen die Würde von Konsuln und Präfekten verschaffte. Sie selbst beschäfftigte sich, unter dem beständigen Geräusche des Hoflebens, noch immer mit jenen den Geist bildenden Künsten, denen sie ihre gegenwärtige Größe zum Theil zu verdanken hatte; und sie widmete weislich ihre Talente der Ehre der Religion, und ihres Gemahls. Eudocia verfertigte eine poetische Umschreibung der ersten acht Bücher des alten Testaments, und der Weissagungen des Daniel und Zacharias; eine aus den Versen des Homer zusammengereihte Beschreibung des Lebens und der Wunder Christi, die Legende des heiligen Cyprian, und eine Lobschrift auf die persischen Siege des Theodosius: Arbeiten, welche den lauten Beyfall eines kriechenden und abergläubischen Zeitalters erhielten, und selbst vor dem Richterstuhle einer unpartheyischen Kritik nicht ganz verworfen worden sind [75]).

Die

75) Man sehe Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VII. cap. 21.), und Photius (pag. 413—420.). Der homerische Cento ist noch itzt vorhanden, und mehr als einmal gedruckt worden; aber Eudociens Anrecht auf dieses schale Werkchen ist unter den Kunstrichtern streitig

Die Neigung des Kaisers wurde durch Zeit und Besitz nicht geschwächt; und Eudocia durfte sich, nach der Vermählung ihrer Tochter, ihres dankbaren Gelübdes, durch eine feyerliche Wallfahrt nach Jerusalem, entledigen. Das Gepränge, mit welchem sie den Orient durchzog, kann mit dem Geiste der christlichen Demuth unverträglich scheinen: die Kaiserin hielt, von einem mit Gold und Edelsteinen besetzten Throne herab, eine kunstmäßige Rede an den Senat von Antiochien; erklärte, daß sie gesonnen sey, die Mauern der Stadt zu erweitern; setzte ein Geschenk von zwey hundert Pfund Goldes zur Wiederherstellung der öffentlichen Bäder aus; und nahm die Bildsäulen an, die das dankbare Antiochien ihr zu errichten beschlossen hatte. Ihre Allmosen und frommen Stiftungen in dem heiligen Lande übertrafen selbst die Freygebigkeit der großen Helena; und wenn schon diese übertriebenen Schenkungen dem öffentlichen Schatze nicht anders als zur Last fallen konnten, so genoß sie doch das Vergnügen, mit den Ketten des heiligen Petrus, dem rechten Arme des heiligen Stephanus, und einem unbezweifelten Originalgemählde

streitig. Man sehe Fabricius (Biblioth. graec. Tom. I. pag. 357.). Die Jonia, eine alphabetische Sammlung von Geschichte und Mythologie, wurde von einer andern Kaiserin, die Eudocia hieß, und im eilften Jahrhunderte lebte, geschrieben; und das Werk ist noch gegenwärtig im Manuscripte vorhanden (und neuerlich von Villoison bekannt gemacht worden).

de der hochgebenedeyhten Jungfrau, von der Hand des heiligen Lukas, nach Konstantinopel zurück zu kehren [76]).

Aber die Wallfahrt war der Zeitpunkt, mit welchem die Herrlichkeit der Eudocia ein Ende nahm. Des eiteln Prunkes überdrüßig, und ihrer Verbindlichkeiten gegen die Pulcheria vielleicht uneingedenk, wurde die Verwaltung des orientalischen Reichs der Gegenstand ihres Ehrgeizes; der Pallast wurde durch weibliche Zwietracht zerrüttet, aber der Sieg endlich durch den wichtigern Einfluß der Schwester des Theodosius entschieden. Die Hinrichtung des Paulinus, des Magister officiorum, und die Ungnade des Cyrus, des prätorianischen Präfekts des Orients, überzeugte das Publikum, daß Eudociens Gunst nicht hinreichend sey, ihre getreusten Freunde zu beschützen; und die ungemeine Schönheit des Paulinus unterstützte das allgemeine Gerücht, daß sein Verbrechen das eines glücklichen Liebhabers war [77]).

Sobald

76) Die Erzählung des Baronius (Annal. eccles. A. D. 438, 439.) ist umständlich und blumenreich; aber man hat ihm auch den Vorwurf gemacht, den falschen Sagen verschiedner Zeitalter einen gleichen Grad von Glaubwürdigkeit zugestanden zu haben.

77) Ich habe mir bey dieser kurzen Erzählung von der Ungnade der Eudocia die Vorsicht des Evagrius (Lib. I. cap. 21.) und des Grafen Marcellinus (in Chron. A. D. 440 und 444.), zum Muster genommen. Die beyden ächten von dem letztern angegebenen

Sobald die Kaiserin sahe, daß die Zuneigung des Theodosius für sie unwiederbringlich verlohren war, suchte sie um die Erlaubniß an, sich in die entfernte Einsamkeit von Jerusalem zurückzuziehen. Ihre Bitte wurde ihr zugestanden, aber die Eifersucht des Theodosius, oder der rachsüchtige Geist der Pulcheria, verfolgte sie in ihrer letzten Zufluchtsstätte; und Saturninus, der Graf der Haustruppen, erhielt Befehl, zwey Geistliche, die ihre liebsten Diener waren, mit dem Tode zu bestrafen. Eudocia rächte sie auf der Stelle durch die Ermordung des Grafen; die Wuth der Leidenschaften, denen sie sich bey diesem zweydeutigen Vorfalle überließ, schien die Strenge des Theodosius zu rechtfertigen; und die Kaiserin wurde der Ehrenzeichen ihrer Würde auf das schimpflichste beraubt [78]), und, vielleicht unverdienter Weise, in den Augen der Welt entehrt. Die noch übrige Lebenszeit der verbannten Eudocia, ohngefähr noch sechszehn Jahre, verstrich unter Uebungen der Andacht; und die Annäherung des Alters, der Tod des

benen Zeitbestimmungen werfen einen großen Theil der griechischen Dichtungen über den Haufen; und die berühmte Geschichte mit dem Apfel, u. s. w. schickt sich bloß für die Tausend und eine Nacht, wo sich ein ziemlich ähnliches Geschichtchen findet.

78) Priskus (in Excerpt. Legat. pag. 69.), ein Zeitgenosse, und ein Höfling, gedenkt bloß ihres heidnischen und christlichen Namens, ohne irgend einen Beynamen der Würde oder Verehrung hinzu zu setzen.

des Theodosius, die Drangsale ihrer einzigen Tochter, die als Gefangne von Rom nach Karthago gebracht wurde, und der Umgang mit den heiligen palästinischen Mönchen, bestärkten allmählig die religiöse Stimmung ihres Gemüths. Nach einer vollständigen Erfahrung von dem Wechsel des menschlichen Lebens, starb die Tochter des Philosophen Leontius, zu Jerusalem, im sieben und sechszigsten Jahre ihres Alters, und betheuerte noch mit ihrem letzten Athemzuge, daß sie nie die Schranken der Unschuld und Freundschaft überschritten habe [79]).

Der persische Krieg.

Die sanfte Gemüthsart des Theodosius wurde nie durch Begierde nach Eroberungen, oder kriegerischem Ruhm, in Feuer gesetzt; und die Ruhe des Orients wurde durch das vorübergehende Geräusch eines

79) Ueber die beyden Wallfahrten der Eudocia, und ihren langen Aufenthalt zu Jerusalem, ihre Frömmigkeit, ihre Allmosen, u. s. w. lese man den Sokrates (Hist. eccles. Lib. VII. cap. 47.), und Evagrius (Lib. I. cap. 20, 21, 22.), nach. Die paschalische Chronik kann bisweilen einige Rücksicht verdienen; und in Ansehung der einheimischen Geschichte von Antiochien gilt Johann Malala als ein glaubwürdiger Schriftsteller. Der Abt Guenée schätzt die Geschenke der Eudocia, in einer Abhandlung über die Fruchtbarkeit von Palästina, von der ich bloß einen Auszug in den Händen gehabt habe, auf 20,488 Pfund Goldes, also über 800,000 Pfund Sterling.

eines persischen Krieges nur wenig unterbrochen. Die Bewegungsgründe zu diesem Kriege waren gerecht und ehrenvoll. Ein Bischoff, der nach der Krone des Märtyrerthums strebte, zerstöhrte, im letzten Jahre der Regierung des Jezdegerd, des angeblichen Vormundes des Theodosius, einen der Feuer-Tempel von Susa [80]). Sein Eifer und seine Hartnäckigkeit wurden an seinen Mitbrüdern gerächt: die Magi erregten eine grausame Verfolgung; und Jezdegerds unduldsame Gesinnungen gingen auch auf seinen Sohn Vararanes, oder Bahram, der bald darauf den persischen Thron bestieg, über. Einige flüchtige Christen, die sich in das römische Gebieth gerettet hatten, wurden mit Trotz zurück gefodert, und edelmüthig verweigert; und diese Verweigerung, die durch Handelsstreitigkeiten noch mehr verbittert wurden, veranlaßte gar bald einen Krieg zwischen zwey wetteifernden Monarchien.

Die Gebirge von Armenien, und die Ebnen von Mesopotamien, waren von feindlichen Heeren besetzt; aber

80) Man sehe Theodoret Lib. V. cap. 39.), Tillemont (Mem. eccles. Tom. XII. pag. 356 — 364.), und Assemanni (Biblioth. oriental. Tom. III. pag. 396. Tom. IV. pag. 61.). Theodoret tadelt die Unbesonnenheit des Abdas, preißt aber seine Standhaftigkeit als Märtyrer. Ich meinerseits kann die Grundsätze einer Kasuistik, die uns verbiethen soll, den Schaden, den wir unrechtmäßiger Weise gestiftet haben, wieder gut zu machen, nicht so recht begreifen.

aber die Unternehmungen zwey auf einander folgender Feldzüge führten zu keinen entscheidenden oder merkwürdigen Ereignissen. Man wurde einigemal handgemein, man belagerte einige Städte, mit abwechselndem oder zweifelhaftem Erfolg; und wenn es den Römern nicht gelang, sich in den Besitz der längst eingebüßten Stadt Nisibis zu setzen, so wurden die Perser durch die Tapferkeit eines rüstigen Bischoffs, der seine Kriegsmaschinen im Namen des heiligen Apostels Thomas richtete, von den Mauern einer mesopotamischen Stadt abgeschlagen. Dennoch wurden die glänzenden Siege, welche der Bothe Palladius mit unglaublicher Eil dem Hofe von Konstantinopel zu wiederholten Malen ankündigte, mit Festen und Lobreden gefeyert. Aus diesen Lobreden entlehnten vermuthlich die Geschichtschreiber des Zeitalters [81]) ihre außerordentlichen, und vielleicht fabelhaften, Erzählungen, von der überdüthigen Ausfoderung eines persischen Helden, der von dem Gothen Areobindus in einem Netze verstrickt, und mit dem Schwerte umgebracht wurde; von den zehn tausend Unsterblichen, die bey dem Angriffe des römischen Lagers ihr Leben einbüßten; und von den hundert tausend Arabern, oder Sarazenen, die, von einem panischen

81) Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VII. cap. 18, 19, 20, 21.) ist der beste Schriftsteller in Ansehung des persischen Kriegs. Auch kann man die drey Chroniken, die Paschalische, und die des Marcellinus und Malala, zu Rathe ziehen.

paniſchen Schrecken ergriffen, ſich blindlings in den Euphrat ſtürzten.

Ereigniſſe dieſer Art mögen geglaubt oder nicht geglaubt werden; aber die Menſchenliebe eines Biſchoffs — des Akacius von Amida — deſſen Name dem heiligen Kalender Ehre gemacht haben würde, ſoll nicht in Vergeſſenheit gerathen. Unter der freymüthigen Erklärung, daß Gefäße von Gold und Silber einem Gotte, der weder ißt noch trinkt, nichts nützen, verkaufte der edelmüthige Prälat das Geſchirre der Kirche von Amida; wandte das daraus gelößte Geld zur Loskaufung von ſieben tauſend perſiſchen Gefangnen an; verſahe ſie voll liebreicher Theilnehmung mit allem, was ſie brauchten; und ſchickte ſie in ihr Vaterland zurück, um den König von dem ächten Geiſte der Religion, die er verfolgte, zu unterrichten. Die Ausübung des Wohlwollens in Kriegszeiten kann nicht fehlen die Erbitterung ſtreitender Nazionen zu beſänftigen; und ich bin geneigt zu glauben, Akacius habe dadurch zu der Wiederherſtellung des Friedens beygetragen.

Bey einer an den Gränzen der beyden Reiche gehaltenen Zuſammenkunft ſetzten die römiſchen Geſandten den Charakter ihres Beherrſchers, durch ein eitles Beſtreben, den Umfang ſeiner Macht zu erheben, in der That herab, indem ſie den Perſern ernſtlich riethen, durch einen ſchleunigen Vergleich dem Unwillen eines Monarchen zuvorzukommen, der noch itzt nichts von dieſem entfernten Kriege wüßte. Man

schloß einen von beyden Theilen angenommenen Waffenstillestand von hundert Jahren; und obschon die Staatsveränderungen von Armenien die öffentliche Ruhe in Gefahr bringen konnten, so wurden doch die wesentlichen Bedingungen dieses Vergleichs beynahe achtzig Jahre von den Nachfolgern des Konstantin und Artaxerxes beobachtet.

Die Perser und Römer theilen sich in Armenien.

J. Chr. 431 — 440.

Seit die römischen und parthischen Fahnen einander zuerst an den Ufern des Euphrats entgegen rückten, wurde das Königreich Armenien [82]) von seinen furchtbaren Beschützern wechselsweise unterdrückt; und verschiedene Ereignisse, welche die Wagschale des Friedens und des Krieges auf die eine oder die andre Seite neigten, sind bereits in dem Fortgange dieser Geschichte erzählt worden. Ein schimpflicher

82) Diese Nachricht von dem Untergange und der Trennung des Königreichs Armenien ist aus dem dritten Buche der armenischen Geschichte des Moses von Chorene genommen. So sehr es diesem Verfasser an jeder Eigenschaft eines guten Geschichtschreibers fehlt, so zeugen doch seine örtlichen Kenntnisse, seine Leidenschaften, und Vorurtheile, gar sehe von der Denkungsart eines Eingebohrnen und eines Zeitgenossen. Prokopius (de Aedificiis, Lib. III. cap. 1. 5.) erzählt dieselben Thatsachen auf eine sehr verschiedene Weise; allein ich habe diejenigen Umstände, die an sich selbst am wahrscheinlichsten, und mit den Berichten des Moses von Chorene am wenigsten unverträglich sind, ausgehoben.

cher Vergleich hatte Armenien dem Ehrgeize des Sapor überlassen; und die Wagschale von Persien schien das Uebergewicht zu erhalten. Allein der königliche Stamm des Arsaces unterwarf sich ungern der Herrschaft der Sassaniden; die unruhigen Edeln behaupteten, oder verkauften, ihre angeerbte Unabhängigkeit; und die Nazion hing noch immer an den christlichen Fürsten von Konstantinopel. Im Anfange des fünften Jahrhunderts war Armenien durch die Fortschritte des Krieges und des Partheygeistes getheilt [83]); und diese unnatürliche Theilung beschleunigte den Umsturz dieser alten Monarchie. Chosroes, der Vasall von Persien, regierte über den östlichen und ausgebreitesten Theil des Landes; indeß die abendländische Provinz die Gerichtsbarkeit des Arsaces, und die Oberherrschaft des Kaisers Arkadius, anerkannte.

Nach dem Tode des Arsaces hoben die Römer die königliche Regierung auf, und machten aus ihren Bun-

83) Die westlichen Armenier bedienten sich der griechischen Sprache und Schriftzüge bey ihren gottesdienstlichen Uebungen; aber der Gebrauch dieser feindlichen Sprache war von den Persern in den morgenländischen Provinzen verbothen, welche genöthigt waren sich des Syrischen zu bedienen, bis Mesrobes, im Anfange des fünften Jahrhunderts, die armenischen Buchstaben erfand, und die Bibel hierauf in die armenische Sprache übersetzt wurde; ein Ereigniß, durch welches die Verbindung der Kirche und der Nazion mit Konstantinopel geschwächt wurde.

Bundesgenossen Unterthanen. Das militärische Kommando wurde dem Grafen der armenischen Gränze übertragen; die Stadt Theodosiopolis [84]) angelegt, und ihre glückliche Lage auf einem fruchtbaren und erhabenen Boden, ohnweit der Quellen des Euphrats, noch durch Kunst befestigt; und die abhängigen Gebiethe standen unter der Willkühr von fünf Satrapen, deren Würde durch eine besondre Kleidung von Gold und Purpur bezeichnet wurde. Die minder begünstigten Edeln, die den Verlust ihres Königs bedauerten, und die Erhebung ihrer ehemaligen Standesgenossen mit neidischen Augen ansahen, suchten sich durch Unterhandlungen nunmehr mit dem persischen Hofe wieder auszusöhnen; kehrten mit ihren Anhängern nach dem Pallaste von Artaxata zurück; und erkannten Chosroes als ihren gesetzmäßigen Beherrscher an.

Ohngefähr dreyßig Jahre nachher zog sich Artasires, der Neffe und Nachfolger des Chosroes, das Mißvergnügen des stolzen und eigensinnigen Adels von Armenien zu; und der letztere verlangte einen persischen Statthalter statt eines unwürdigen Königs. Die

Antwort

84) Man sehe Moses von Chorene (Lib. III. cap. 59. pag. 309. und pag. 358.), und Prokopius (de Aedificiis, Lib. III. cap. 5.). Theodosiopolis liegt, oder vielmehr lag, ohngefähr fünf und dreyßig Meilen ostwärts von Arzerum, der neuern Hauptstadt des türkischen Armeniens. Man sehe d'Anville (Geographie ancienne, Tom. II. pag. 99, 100.).

Antwort des Erzbischoffs Isaak, um dessen Genehmigung sie sich ernstlich bewarben, zeugt von der Denkungsart eines abergläubischen Volks. Er beklagte die offenbaren und durch nichts zu entschuldigenden Laster des Artasires; und erklärte, daß er nicht anstehen würde, ihn vor dem Richterstuhle eines christlichen Kaisers anzuklagen, der den Sünder bestrafen werde, ohne ihn ganz zu vernichten. „Unser „König“ — fuhr Isaak fort — „ist ausschweifenden „Vergnügungen zu sehr ergeben; aber er ist in den „heiligen Wassern der Taufe gereinigt worden. Er „ist ein Liebhaber von Weibern; aber er bethet doch „nicht das Feuer und die Elemente an. Er ver„dient vielleicht den Vorwurf der Lüderlichkeit; aber „er ist ein ungezweifelter Katholik; und sein Glaube „ist rein, wenn schon seine Sitten schändlich sind. „Ich werde nie einwilligen, meine Schaafe der Wuth „reissender Wölfe Preiß zu geben; und ihr selbst „würdet den übereilten Schritt, die Schwächen „eines Gläubigen gegen die glänzenden Tugenden „eines Heiden zu vertauschen, nur zu bald bereu„en [85]).“

Aufge-

85) Man sehe Moses von Chorene (Lib. III. cap. 63. pag. 316.). Nach der Einrichtung des heiligen Gregor, des Apostels von Armenien, war der Erzbischoff jederzeit von der königlichen Familie; ein Umstand, der den Einfluß des priesterlichen Standes etwas unschädlicher machte, und die Bischoffsmütze mit der Krone vereinigte.

Aufgebracht über Isaaks Standhaftigkeit, klagten die unruhigen Edelleute beyde den König und den Erzbischoff als geheime Anhänger des Kaisers an; und freueten sich thörichter Weise über das Verdammungsurtheil, welches von Bahram selbst, nach einer partheyischen Untersuchung, feyerlich gefällt wurde. Die Abkömmlinge des Arsaces wurden der königlichen Würde [86], welche sie über fünf hundert und sechszig Jahr bekleidet hatten, entsezt [87]; und

86) Ein Zweig aus dem königlichen Hause des Arsaces war noch immer vorhanden, und zwar — wie es scheint — mit der Würde und den Besitzungen armenischer Satrapen. Man sehe Moses von Chorene Lib. III. cap. 65. pag. 321.).

87) Valarsaces wurde von seinem Bruder, dem parthischen Monarchen, unmittelbar nach der Niederlage des Antiochus Sidetes (man sehe Moses Choren. Lib. II. cap. 2. pag. 85.), ein hundert und dreyßig Jahr vor Christi Geburth, zum Könige von Armenien ernannt. Ohne uns auf die verschiedenen und widersprechenden Zeitbestimmungen der Regierungen der letzten Könige einzulassen, können wir mit Sicherheit annehmen, daß der Untergang des armenischen Königreichs nach der Kirchenversammlung zu Chalcedon, J Chr. 431. (man sehe ebend. Lib. III. cap. 61. pag. 312.), und unter Veramus, oder Bahram, König von Persien (ebend. Lib. III. cap. 64. pag. 317.), der vom J Chr. 420 bis 400 regierte, sich ereignete. Man sehe Assemanni (Biblioth. Oriental. Tom. III. pag. 396.).

und die Besitzungen des unglücklichen Artasires, unter dem neuen und bedeutenden Namen von Persarmenien, in die Form einer Provinz gebracht. Diese ungerechte Anmaßung erregte die Eifersucht der römischen Regierung; aber der Streit hierüber wurde gar bald durch eine freundschaftliche, wenn schon ungleiche, Theilung des alten Königreichs Armenien beygelegt; und eine Gebiethserweiterung, die August verachtet haben würde, warf einigen Glanz auf das sinkende Reich des jüngern Theodosius zurück.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Tod des Honorius. — Valentinian III. Kaiser des Orients. — Staatsverwaltung seiner Mutter Placidia. — Aetius und Bonifaz. — Die Vandalen erobern Afrika.

Letzte Jahre und Tod des Honorius. J. Chr. 423. August 27.

Der abendländische Kaiser Honorius blieb, während einer langen und schimpflichen Regierung von acht und zwanzig Jahren, der Freundschaft seines Bruders, und nachher seines Neffen, der den Orient beherrschte, beraubt; und Konstantinopel sahe die Bedrängnisse Roms mit scheinbarer Gleichgültigkeit, und geheimer Freude, an. Die wunderbaren Schicksale der Placidia [1]) erneuerten und befestigten allmählig wieder die Verbindung der beyden Reiche.

1) Man sehe das XXXI. Kapitel der gegenwärtigen Geschichte.

Reiche. Die Tochter des großen Theodosius war die Gefangne und die Königin der Gothen gewesen; sie verlohr einen zärtlichen Gemahl; sie wurde von seinem übermüthigen Mörder in Fesseln geschlagen; sie genoß das Vergnügen der Rache, und wurde, in dem Friedensschlusse, für sechs hundert tausend Maas Waizen ausgelöst. Nach ihrer Rückkehr von Spanien nach Italien, erfuhr Placidia eine neue Verfolgung in dem Spooße ihrer Familie. Sie fühlte sich abgeneigt gegen eine Vermählung, die ohne ihre Einwilligung bedungen worden war; und der tapfre Konstantius empfing, als eine Belohnung seiner Siege über die Tyrannen, aus des Honorius eignen Händen, die sich sträubende und zurückziehende Hand der Wittwe Adolphs. Aber ihr Widerstand endigte sich mit der Hochzeitfeyer: Placidia weigerte sich nicht, die Mutter der Honoria und Valentinian des dritten zu werden, und eine unbeschränkte Herrschaft über das Gemüth ihres dankbaren Gemahls auszuüben.

Der edle Soldat, dessen Zeit bisher zwischen geselligem Vergnügen und militärischem Dienste getheilt gewesen war, lernte durch sie Geiz und Ehrsucht kennen: er erpreßte den Titel eines Augusts; und der Diener Honorius wurde Mitbeherrscher des abendländischen Reichs. Der Tod des Konstantius, der im siebenten Monate seiner Regierung erfolgte, schien die Macht der Placidia, statt sie zu vermindern, vielmehr zu erhöhen; und die unanständige

Ver-

Vertraulichkeit [2]) ihres Bruders, die vielleicht nichts weiter, als das Spiel einer kindischen Zuneigung war, wurde allgemein einer blutschänderischen Liebe beygemessen. Durch gewisse niedrige Ränke eines Haushofmeisters und einer Amme wurde diese außerordentliche Zärtlichkeit auf einmal in einen unversöhnlichen Haß verwandelt. Die Streitigkeiten des Kaisers und seiner Schwester blieben nicht lange bloß innerhalb der Mauern des Pallastes; und da die gothischen Soldaten ihrer Königin treu blieben, wurde die Stadt Ravenna durch blutige und gefährliche Unruhen zerrüttet, welche nur durch die erzwungene oder freywillige Entfernung von Placidien und ihren Kindern gestillt werden konnten. Die hohen Flüchtlinge stiegen kurz nach der Vermählung des Theodosius, während der Feyerlichkeiten über die persischen Siege, zu Konstantinopel ans Land. Sie fanden eine geneigte und glänzende Aufnahme; aber da der morgen-

2) „Τα συνηχη κατα σομα φιληματα," ist der Ausdruck des Olympiodor (beym Photius, pag. 197.); der vielleicht damit dieselben Liebkosungen andeuten will, welche Mohammed seiner Tochter Fatima erwies. „Quando" — sagt der Prophet selbst — „quando subit mihi desiderium Paradisi, osculor eam, „et ingero linguam meam in os ejus." Aber dieser sinnliche Genuß wurde bey dem Propheten durch Mirakel und Religions-Geheimniß beschönigt; und die Anekdote selbst ist der Welt von dem ehrwürdigen Pater Moracci, in seiner Uebersetzung und Widerlegung des Koran (Tom. I. pag. 32.), mitgetheilt worden.

morgenländische Hof die Bildsäulen des Kaisers Konstantius verworfen hatte, so konnte man seiner Wittwe den Titel einer Augusta nicht wohl zugestehen. Wenige Monate nach Placidiens Ankunft verkündigte ein Eilbothe den Tod des Honorius, der an der Wassersucht gestorben war; aber das wichtige Geheimniß wurde nicht eher öffentlich bekannt gemacht, als bis die gehörigen Befehle zum Aufbruch einer ansehnlichen Truppenabtheilung nach der Küste von Dalmatien abgegangen waren. Die Kramläden und die Thore von Konstantinopel blieben ganzer sieben Tage verschlossen; und der Hintritt eines fremden Fürsten, der weder Achtung noch Bedauern einflößen konnte, wurde mit lauten und verstellten Bezeigungen einer allgemeinen Trauer gefeyert.

Erhebung und Fall des Thronräubers Johann.

J. Chr. 423 — 425.

Indeß die Minister von Konstantinopel berathschlagten, wurde der erledigte Thron des Honorius von einem ehrsüchtigen Fremden in Besitz genommen. Dieser Rebell hieß Johann: er bekleidete die vertraute Stelle eines obersten Geheim-Sekretairs (Primicerius); und die Geschichte hat seinem Charakter mehr Tugenden beygelegt, als sich mit der Verletzung der heiligsten Pflicht gut vereinigen lassen. Stolz auf die Unterwerfung von Italien, und die Hoffnung einer Verbindung mit den Hunnen, unterstand sich Johann der Majestät des morgenländischen Kaisers durch eine Gesandtschaft Hohn zu sprechen; aber als

er

er hörte, daß man seine Abgeordneten verbannt, ins Gefängniß geworfen, und endlich mit verdienter Schande fortgejagt habe, machte er Anstalten, seine ungerechten Ansprüche durch die Gewalt der Waffen zu behaupten.

In einem Falle, wie dieser, hätte der Enkel des großen Theodosius in Person ausziehen sollen; aber die Aerzte redeten dem jungen Kaiser einen so raschen und gewagten Schritt ohne Mühe aus; und die Führung des italienischen Krieges wurde weislich dem Ardaburius, und seinem Sohne Aspar, deren Tapferkeit sich bereits gegen die Perser ausgezeichnet hatte, übertragen. Es wurde beschlossen, daß Ardaburius sich mit dem Fußvolke einschiffen sollte; indeß Aspar, an der Spitze der Reiterey, Placidien, und ihren Sohn Valentinian, längst der Küste des adriatischen Meeres begleitete. Die Reiterey war mit so thätiger Eilfertigkeit vorgedrungen, daß sie sich der wichtigen Stadt Aquileja ohne Widerstand bemächtigte, als Aspars Hoffnungen durch die unerwartete Nachricht niedergeschlagen wurden, daß ein Sturm die kaiserliche Flotte zerstreut habe; und sein Vater, bloß mit zwey Galeeren, gefangen genommen, und in den Hafen von Ravenna gebracht worden sey.

Allein dieser dem Anscheine nach unglückliche Vorfall erleichterte die Eroberung von Italien. Ardaburius bediente sich der ihm nachgelassenen Freyheit, um unter den feindlichen Truppen wieder ein Gefühl von Gehorsam und Dankbarkeit zu erwecken;

und

und foderte, sobald die Verschwörung zur Ausführung reif war, Aspar durch geheime Bothen auf, sich ihm zu nähern. Ein Schäfer, welchen die gemeine Leichtgläubigkeit in einen Engel verwandelte, führte die morgenländische Reiterey, mittelst eines geheimen, und wie man glaubte, durchaus ungangbaren Weges, durch die Moräste des Po: die Thore von Ravenna wurden, nach einem kurzen Kampfe, geöffnet; und der schutzlose Tyrann der Gnade, oder vielmehr der Grausamkeit, der Sieger überliefert. Man schnitt ihm erst seine rechte Hand ab; und Johann wurde, nachdem man ihn auf einen Esel gesetzt, und dem öffentlichen Gelächter Preiß gegeben hatte, in dem Cirkus zu Aquileja enthauptet. Als der Kaiser Theodosius die Nachricht von diesem Siege erhielt, stimmte er, indem er durch die Straßen zog einen angemessenen Psalmen an, und führte das Volk aus dem Hippodrom in die Kirche, wo er den übrigen Theil des Tages unter dankbaren Andachtsbezeigungen hinbrachte [3]).

Valentinian

3) Ueber diese Revolutionen des abendländischen Reichs kann man den Olympiodor (beym Photius, pag. 192, 193, 196, 197. 200.), Sozomen (Hist. eccles. Lib. IX. cap. 16.), Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VII. cap. 23, 24.), Philostorgius (Lib. XII. cap. 10, 11. und Godofred. Dissertat. pag. 486.), Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 3. pag. 182, 183.), Theophanes (in Chronograph. pag. 72, 73.), und die Chroniken, nachlesen.

Valentinian III. wird abendländischer Kaiser.

J. Chr. 425 — 455.

In einer Monarchie, die sich, nach so mannichfaltigen vorhergegangenen Beyspielen, als ein Wahlreich, oder als ein erbliches, oder wohl gar Patrimonial-Reich betrachten ließ, war es unmöglich, die verwickelten Ansprüche einer weiblichen und auf Seitenverwandte übergehenden Nachfolge genau zu bestimmen [4]); und Theodosius hätte, kraft des Rechts der Blutsverwandtschaft, oder Eroberung, als der einzige gesetzmäßige Kaiser der Römer auftreten können. Seine Augen wurden vielleicht einige Augenblicke von der Aussicht auf eine unbegränzte Herrschaft geblendet; aber seine träge Gemüthsart beruhigte sich allmählig bey den Aussprüchen einer gesunden Politik. Er begnügte sich mit dem Besitze der Morgenländer; und entsagte weislich dem mühevollen Geschäffte, sich in einen entfernten und zweifelhaften Krieg gegen die Barbaren jenseits der Alpen einzulassen, oder sich des Gehorsams der Italiäner und Afrikaner zu versichern, deren Gemüther durch die unvereinbare Verschiedenheit der Sprache und des Interesse getrennt waren.

Statt

4) Man sehe Grotius (de Jure Belli et Pacis, Lib. II. cap. 7.). Dieser Schriftsteller hat sich viele, aber vergebliche Mühe gegeben, aus den abwechselnden und widersprechenden, durch Betrug oder Gewalt, durch Zeit oder Zufälle, eingeführten Succeßionsarten, ein vernünftiges System der Rechtswissenschaft herauszubringen.

Statt der Stimme des Ehrgeizes Gehör zu geben, entschloß sich Theodosius, die Mäßigung seines Großvaters nachzuahmen, und seinen Vetter Valentinian auf den abendländischen Thron zu setzen. Dieser noch ganz junge Prinz erhielt zu Konstantinopel den Titel Nobilissimus; er wurde, vor seiner Abreise nach Thessalonich, zu dem Range und der Würde eines Cäsars erhoben; und nach der Eroberung von Italien begrüßte der Patrizier Helion, auf Befehl des Theodosius, und in Gegenwart des Senats, Valentinian den dritten mit dem Namen August, und bekleidete ihn feyerlich mit dem Diadem und dem kaiserlichen Purpur [5]). Die drey Damen, welche die römische Welt beherrschten, hatten sich dahin vereinigt, den Sohn der Placidia mit Eudoxien, der Tochter des Theodosius und der Athenais, zu verloben; und diese ehrenvolle Verbindung wurde, sobald der Liebhaber und seine Braut die Jahre der Mannbarkeit erreicht hatten, feyerlich vollzogen. Uebrigens wurde das westliche Illyrikum, vielleicht als ein Ersatz für die Kriegskosten, von dem italienischen Staate abgerissen, und der Krone von Konstantinopel

5) Die Original-Schriftsteller sind nicht einig (man sehe Muratori, Annali d'Italia, Tom. IV. pag. 139.), ob Valentinian das kaiserliche Diadem zu Rom, oder zu Ravenna, erhielt. Bey dieser Ungewißheit bin ich geneigt zu glauben, daß man einige Achtung für den Senat bezeigte.

tinopel überlassen [6]). Der Kaiser des Oriens erhielt den wichtigen Besitz der reichen und an der See gelegenen Landschaft Dalmatien, und die gefährliche Oberherrschaft über Pannonien und Norikum, welche seit länger als zwanzig Jahren von einem vermischten Schwarme von Hunnen, Ostgothen, Vandalen, und Bayern? überschwemmt und verheert worden waren. Theodosius und Valentinian blieben zwar den Verhältnissen ihrer öffentlichen und häuslichen Verbindung noch immer treu; aber die Einheit der römischen Staatsverwaltung wurde ein für allemal aufgehoben. Kraft einer ausdrücklichen Erklärung wurde die Gültigkeit aller künftigen Gesetze auf die Staaten ihres besondern Urhebers eingeschränkt; ausgenommen wenn dieser für gut finden sollte, die von seiner eignen Hand unterzeichneten Verordnungen seinem unabhängigen Kollegen zur Einwilligung vorzulegen [7]).

Staats-

6) Der Graf von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VII. pag. 292 — 300.) hat die Wirklichkeit dieser merkwürdigen Abtretung bargethan, und die Bewegungsgründe und die Folgen derselben erläutert und aufgesucht.

7) Man sehe die erste Novelle des Theodosius, in welcher er (J. Chr. 438.) die theodosianische Gesetz-Sammlnng bestätigt, und mittheilt. Ohngefähr vierzig Jahre vorher war die Einheit der Gesetzgebung durch eine Ausnahme bewiesen worden. Die Juden, deren sich eine sehr große Anzahl in den Städten von Apulien

Staatsverwaltung seiner Mutter Placidia. J. Chr. 425 — 450.

Valentinian war nicht älter als sechs Jahr, als er den Titel August erhielt; und seine lange Minderjährigkeit wurde der vormundschaftlichen Leitung einer Mutter überlassen, die für sich selbst auf die Nachfolge in dem abendländischen Reiche Anspruch machen konnte. Placidia beneidete, ohne sie erreichen zu können, den Ruhm und die Tugenden der Gattin und Schwester des Theodosius; die anmuthigen Geistesgaben der Eudocia, die weise und glückliche Politik der Pulcheria. Valentinians Mutter war eifersüchtig auf eine Gewalt, zu deren Ausübung es ihr an Fähigkeiten fehlte [8]): sie regierte fünf und zwanzig Jahre im Namen ihres Sohnes; und der Cha-

Apulien und Kalabrien befand, beriefen sich auf eine Verordnung des Orients, um ihre Befreyung von Municipal-Aemtern zu beweisen (man sehe Cod. Theod. Lib. XVI. Tit. XIII. Leg. 13.); und der abendländische Kaiser war genöthigt, durch ein besondres Edikt jene aufzuheben, „quam constat meis partibus „esse damnosam.“ Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Lib. XI. Tit. I. Leg. 158.).

8) Kassiodor (Varior. Lib. XI. Epist. I. pag. 238.) vergleicht die Regentschaften der Placidia und Amalasuntha miteinander. Er tadelt die Schwäche der Mutter des Valentinian, und preißt die Tugenden seiner königlichen Gebietherin. Schmeicheley scheint in dem gegenwärtigen Falle einmal wahr gesprochen zu haben.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

rakter dieses unwürdigen Kaisers bestärkte allmählig den Verdacht, daß Placidia seine Jugendkräfte durch eine ausschweifende Erziehung geschwächt, und seine Aufmerksamkeit mit Fleiß von jeder männlichen und ehrenvollen Beschäfftigung abgeleitet habe.

Ihre zwey Generale, Aetius und Bonifaz.

Die Kriegsheere der Kaiserin wurden, bey dem immer tiefern Verfalle des militärischen Geistes, vom Aetius [9]) und Bonifaz [10]) angeführt; zwey Feldherrn, die man mit Recht als die letzten Römer betrachten kann. Ihre Vereinigung hätte ein sinkendes Reich aufrecht erhalten können; ihre Uneinigkeit war

9) Man sehe Philostorgius (Lib. XII. cap. 11. und Gottfried, Dissertat. pag. 493. etc.), und Renatus Frigeridus (beym Gregor. Turon. Lib. II. cap. 8. in Tom. II. pag. 163.). Der Vater des Aetius war Gaudentius, ein berühmter Bürger der Provinz Scythien, und Oberbefehlshaber der Reiterey: seine Mutter war eine reiche und edle Italiänerin. Aetius hatte von seiner frühesten Jugend an, als Soldat und als Geißel, mit den Barbaren Umgang gehabt.

10) Ueber den Charakter des Bonifaz sehe man Olympiodor (beym Phot. pag. 196.), und den heiligen Augustin (beym Tillemont, Memoires ecclesiastiques, Tom. XIII. pag. 712—715. 886.) Der Bischoff von Hippo seufzte am Ende über den Rückfall seines Freundes, der, nach einem feyerlichen Keuschheits-Gelübde, eine zweyte Gemahlin, und zwar eine Arianerin, genommen hatte, und der im Verdacht stand, verschiedene Beyschläferinnen in seinem Hause zu halten.

war die unglückliche und unmittelbare Ursache des Verlusts von Afrika. Der Einbruch und die Niederlage des Attila hat den Ruhm des Aetius verewigt; und obgleich die Zeit die Thaten seines Nebenbuhlers in Schatten gesetzt hat, so bezeugt doch die Vertheidigung von Marscelles, und die Befreyung von Afrika, die kriegerischen Fähigkeiten des Grafen Bonifaz. Auf dem Schlachtfelde, in kleinern Gefechten, im Zweykampf, überall war er das Schrecken der Barbaren: die Geistlichkeit, und besonders sein Freund Augustin, erbauten sich an der christlichen Frömmigkeit, die ihn einst in Versuchung gebracht hatte, sich der Welt zu entziehen; das Volk prieß seine unbefleckte Rechtschaffenheit; die Armee fürchtete seine unpartheyische und unerbittliche Gerechtigkeitsliebe, von der sich ein ganz eignes Beyspiel anführen läßt. Ein Bauer, der sich über die strafbare Vertraulichkeit zwischen seiner Gattin und einem gothischen Soldaten beschwerte, erhielt Befehl, am folgenden Tage vor seinem Richterstuhle zu erscheinen. Der General, der sich genau nach dem Orte der Zusammenkunft erkundigt hatte, setzte sich noch des Abends auf sein Pferd, legte einen Weg von zehn Meilen zurück, überfiel das schuldige Paar, tödtete den Soldaten auf der Stelle, und befriedigte am Morgen des andern Tages den gekränkten Mann dadurch, daß er ihm den Kopf des Ehebrechers überreichte.

Man hätte von den Fähigkeiten des Aetius und Bonifaz gegen die Feinde des Staats einen vortheilhaften

haften Gebrauch machen können, wenn man jedem von ihnen ein besondres und wichtiges Kommando ertheilt hätte: aber die Erfahrung von ihrem ehemaligen Betragen hätte hinreichend seyn sollen, die Gunst und das Vertrauen der Placidia zu entscheiden. Zur Zeit ihrer Verbannung und unglücklichen Lage war Bonifaz allein ihr mit unerschütterlicher Treue ergeben geblieben; und die Truppen und Schätze von Afrika hatten zur Unterdrückung des Aufruhs sehr wesentlich beygetragen. Eben dieser Aufruhr hingegen war vom Aetius, der ein Heer von sechszig tausend Hunnen, zum Dienste des Usurpators, von der Donau an die Gränzen von Italien gebracht hatte, thätigst unterstützt worden. Johanns Tod nöthigte ihn, einen vortheilhaften Vergleich anzunehmen: dennoch fuhr er, der Unterthan und Feldherr des Valentinian, noch immer fort, einen geheimen, vielleicht verrätherischen, Briefwechsel mit seinen barbarischen Bundesgenossen zu unterhalten, deren Rückzug durch ansehnliche Schenkungen, und noch ansehnlichere Versprechungen, erkauft worden war.

Irrthum und Empörung des Bonifaz in Afrika.

J. Chr. 427.

Aber Aetius besaß einen Vortheil, der bey einer weiblichen Regierung von besondrer Wichtigkeit ist: er war gegenwärtig: er wiegte den Hof von Ravenna durch schlaue und ununterbrochne Schmeicheley ein, verbarg seine schwarzen Absichten unter der Maske der Pflichtergebenheit und Freundschaft; und hinterging

terging endlich seine Gebietherin, und seinen abwesenden Nebenbuhler, durch eine so fein angelegte Verschwörung, daß eine schwache Frau, und ein wackrer Mann, sich nicht leicht etwas davon konnten ahnden lassen. Er beredete heimlich [11]) Placidien, Bonifaz von seiner Statthalterschaft aus Afrika zurückzurufen; er rieth dem Bonifaz insgeheim an, der Auffoderung seiner Monarchin nicht zu gehorchen: den letztern ließ er den erhaltenen Befehl als ein Todesurtheil, die erstere diesen Ungehorsam als ein Zeichen des Aufruhrs ansehen; und als der leichtgläubige und arglose Graf die Provinz zu seiner Vertheidigung bewaffnet hatte, rühmte sich Aetius seiner Scharfsicht in der Vorherverkündigung einer Empörung, die seine eigne Treulosigkeit veranlaßt hatte. Eine unbefangne Untersuchung der eigentlichen Bewegungsgründe des Bonifaz zu diesem Schritte würde einen treuen Diener seiner Pflicht und dem Staate wieder gegeben haben; aber der schlaue Aetius fuhr noch immer fort, die Kaiserin in ihrem Irrthume zu erhalten, und zu erbittern; und der Graf wurde durch die über ihn verhangene Verfolgung genöthigt,

11) Procopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 3, 4. pag. 182 — 186.) erzählt den Betrug des Aetius, die Empörung des Bonifaz, und den Verlust von Afrika. Diese Anekdote, welche noch durch einige Nebenzeugnisse (man sehe Ruinart, Hist. Persecut. Vandal. pag. 420, 421.) unterstützt wird, scheint dem Geiste der alten und neuern Höfe angemessen, und konnte durch die Reue des Bonifaz gar wohl entdeckt werden.

nöthigt, die verzweifeltesten Maßregeln zu ergreifen. Der glückliche Erfolg, mit welchem er die ersten Anfälle abwies oder zurückschlug, konnte ihm nicht die eitle Hoffnung einflößen, daß er, an der Spitze einiger leichten und ungeübten Afrikaner, im Stande seyn würde, es mit der regelmäßigen Kriegsmacht des abendländischen Reiches aufzunehmen, und zwar unter der Anführung eines Nebenbuhlers, dessen militärische Fähigkeiten er unmöglich gering schätzen konnte. Nach einigem Bedenken, dem letzten Kampfe der Klugheit und der Pflicht, schickte Bonifaz einen vertrauten Freund an den Hof, oder vielmehr in das Lager, Gonderichs, des Königs der Vandalen, ab, der ihm den Antrag eines engen Bündnisses, und das Anerbiethen einer vortheilhaften und bleibenden Niederlassung, machen sollte.

Er ladet die Vandalen ein. J. Chr. 428.

Das Ansehn des Honorius war, nach dem Rückzuge der Gothen, in Spanien für den Augenblick wieder heraestellt worden; die einzige Provinz Gallicien ausgenommen, wo die Sueven und Vandalen, unter gegenseitiger Feindschaft und Unabhängigkeit, ihr Lager befestigt hatten. Die Vandalen behielten die Oberhand; und ihre Gegner wurden in den nervasischen Gebirgen, zwischen Leon und Oviedo, eingeschlossen, bis die Annäherung des Grafen Aesterius die siegreichen Barbaren nöthigte, oder vielmehr reizte, den Schauplatz des Krieges in die Gefilde von Bötika zu verlegen. Die schnellen Fort-

schritte

schritte der Vandalen erfoderten gar bald einen wirksamen Widerstand; und der Oberbefehlshaber Kastinus zog mit einem zahlreichen Heere von Römern und Gothen gegen sie zu Felde. Von einem schwächern Feinde im Treffen überwunden, flüchtete Kastinus, mit Schimpf beladen, nach Tarragona; und diese merkwürdige Niederlage, die man als die Strafe seiner übereilten Zuversicht angesehn hatte, war aller Wahrscheinlichkeit nach die Wirkung derselben [12]). Seville und Karthagena wurden der Preiß, oder vielmehr die Beute, der wilden Sieger; und die Fahrzeuge, welche sie in dem Hafen von Karthagena fanden, konnten sie leicht nach den Inseln Majorka und Minorka bringen, wo die spanischen Flüchtlinge sich mit ihren Familien und ihrem Vermögen, als einem sichern Zufluchtsort, verborgen hatten.

Diese glückliche Fahrt, und vielleicht auch die lachende Aussicht von Afrika, machte die Vandalen geneigt, die von dem Grafen Bonifaz erhaltene Einladung anzunehmen; und Gonderichs Tod diente bloß dazu, den muthigen Fortgang ihres kühnen Unternehmens zu befördern. Statt eines Fürsten, der sich

12) Man sehe die Chroniken des Prosper und Idatius. Salvian (de Gubernat. Dei, Lib. VII. pag. 246. Paris, 1608.) schreibt den Sieg der Vandalen ihrer größern Frömmigkeit zu. Sie fasteten, sie beteten, sie trugen eine Bibel vor ihrer Armee her, vermuthlich in der Absicht, die Treulosigkeit und den gottlosen Frevel ihrer Feinde dadurch zu beschämen.

sich durch gar keine vorzüglichen Eigenschaften des Geistes oder des Körpers auszeichnete, bekamen sie seinen natürlichen Bruder, den furchtbaren Genserich [13]); ein Name, der, in Beziehung auf das römische Reich, mit dem Namen eines Alarich und Attila auf gleicher Stufe steht.

Genserich, König der Vandalen.

Der König der Vandalen wird uns als ein Mann von mittlerer Größe beschrieben, der durch einen Fall von seinem Pferde auf dem einen Fuße etwas hinkte. Seine langsame und vorsichtige Sprache verrieth selten die geheimen Vorsätze seiner Seele: er war zu stolz, die Schwelgerey der Ueberwundenen anzunehmen; aber er überließ sich den wildern Leidenschaften des Zorns und der Rache. Genserichs Ehrgeiz kannte keine Gränzen, und keine zurückhaltenden Zweifel; und der Krieger wußte sich zugleich der verborgenen Triebfedern der Politik geschickt zu bedienen, um die Bundesgenossen, die ihm zur Ausführung seines Vorhabens

13) „Gizericus" — sein Name wird verschiedentlich geschrieben — „statura mediocris et equi casu claudicans, „animo profundus, sermone rarus, luxuriae contemptor, ira turbidus, habendi cupidus, ad sollicitandas „gentes providentissimus, semina contentionum jacere, „odia miscere paratus" — heißt es beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 23. pag. 657.) Diese Schilderung, die nicht ganz ungeschickt entworfen ist, und eine starke Aehnlichkeit verräth, muß aus der gothischen Geschichte des Kassiodors entlehnt worden seyn.

habens behülflich seyn konnten, auf seine Seite zu ziehen, oder den Saamen des Hasses und der Zwietracht unter seine Feinde auszustreuen. Fast in dem Augenblicke seiner Abreise erfuhr er, daß Hermanreich, der König der Sueven, sich unterstanden hatte, das spanische Gebieth zu verheeren, welches er so eben verlassen wollte. Aufgebracht über diese Beleidigung, verfolgte Genserich die sich in Eil zurückziehenden Sueven bis nach Merida; sprengte den König und seine Armee in den Fluß Anas; und kehrte ruhig nach der Seeküste zurück, um seine siegreichen Truppen einzuschiffen.

Er landet in Afrika. J. Chr. 429. May.

Die Fahrzeuge, auf welchen die Vandalen über den nur zwölf Meilen breiten Kanal segelten, der heut zu Tage den Namen der Straße von Gibraltar führt, waren theils von den Spaniern, welche die Abreise derselben sehr angelegentlich wünschten, theils von dem afrikanischen General, der um ihren furchtbaren Beystand angesucht hatte, herbey geschafft worden [14]).

14) Man sehe die Chronik des Idatius. Dieser Bischoff, ein Spanier und ein Zeitgenosse, setzt den Uebergang der Vandalen in den Monat May, des Jahrs Abrahams — das im October anfängt — 2444. Diese Zeitangabe, welche mit dem Jahr Christi 429 zusammen trifft, wird von einem andern spanischen Bischoffe, dem Isidor, bestätigt, und der Meynung derjenigen Schriftsteller, welche diese Begebenheit ein oder zwey

Jahre

und mustert sein Heer. J. Chr. 429.

So lange gewohnt, die kriegerischen Schwärme der Barbaren, welche aus dem Norden hervorzubrechen schienen, zu vermehren und zu vervielfältigen, wird unsre Einbildungskraft vielleicht über die Angabe von dem Kriegsheere erstaunen, welches Genserich an der Küste von Mauritanien musterte. Die Vandalen, die in zwanzig Jahren von der Elbe bis an den Berg Atlas vorgedrungen waren, waren unter der Anführung ihres kriegerischen Königs vereinigt; und er herrschte noch mit gleichem Ansehn über die Alanen, die, in dem Zeitraume eines Menschenlebens, aus dem kalten Scythien in den drückend heissen Himmelsstrich von Afrika übergegangen waren. Die Aussichten dieses kühnen Unternehmens hatten manche tapfre Abentheurer der gothischen Nazion herbey gelockt; und selbst viele aufs Aeußerste gebrachte Provinzialen wollten einen Versuch machen, ihre Glücksumstände auf demselben Wege wieder herzustellen, durch welchen sie in Verfall gerathen waren. Dennoch betrug dieser vermischte Haufe eigentlich nicht mehr, als funfzig tausend Mann; und obgleich Genserich seine scheinbare Stärke durch Anstellung von achtzig Chiliarchen, oder Anführern von Tausenden, mit schlauer Kunst vergrößerte, so würde doch selbst die trügliche Einrechnung der Alten, der Kinder,

Jahre früher vor sich gehen lassen, mit Recht vorgezogen. Man sehe Pagi (Critica, Tom. II. pag. 205, und ff.).

Kinder, und der Sklaven, sein Heer kaum auf die Anzahl von achtzig tausend Personen erhöht haben [15]). Aber seine Klugheit, und das Mißvergnügen von Afrika, verstärkte gar bald die Macht der Vandalen durch den Zutritt zahlreicher und thätiger Bundesgenossen.

Die Mauren.

Die Gegenden von Mauritanien, welche an die große Wüste, und an den atlantischen Ozean, gränzen, waren mit einem kühnen und unbiegsamen Schlage von Menschen besetzt, deren wilde Gemüthsart durch die Furcht der römischen Waffen mehr erbittert als gemildert worden war. Diese herumziehenden Mauern [16]) mußten, bey ihrer allmähligen Annäherung

15) Man vergleiche Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 5. pag. 190.) und Viktor Vitensis (de Persecutione Vandal. Lib. I. cap. 1. pag. 3. edit. Ruinart). Idatius versichert, daß Genserich Spanien „cum Vandalis omnibus eorumque familiis„ verließ; und Possidius (in Vit. Augustin, cap. 28. beym Ruinart, pag. 427.) schildert uns seine Armee als „manus ingens immanium gentium Vandalorum „et Alanorum, commixtam secum habens Gothorum „gentem, aliarumque diversarum personas.„

16) Von den Sitten der Mauren lese man Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. II. cap. 6. pag. 249.); und von ihrer Gestalt und Farbe, Herrn von Büffon (Histoire Naturelle, Tom. III. pag. 430.) nach. Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 5. pag. 190.) sagt im Allgemeinen, die Mauren hätten sich vor dem

Tode

näherung an die Seeseite, und das Lager der Vandalen, die Kleidung, die Waffenrüstung, den stolzen Uebermuth, und die Kriegszucht, der unbekannten Fremden, die an ihrer Küste gelandet hatten, mit Schrecken und Erstaunen erblicken; und die schöne Gesichtsfarbe der blauäugichten deutschen Helden machte gegen die schwarze oder gelbliche Farbe, welche sich von der Nachbarschaft des heißen Erdgürtels herschreibt, einen sehr sonderbaren Abstich. Nachdem den ersten Schwierigkeiten, die aus der gegenseitigen Unbekanntschaft beyder Theile mit ihrer Sprache entstanden, einigermaßen abgeholfen war, schlossen sich die Mauren, unbekümmert um alle künftige Folgen, als Bundesgenossen an die Feinde Roms an; und ein Schwarm nackender Wilden brach aus den Wäldern und Thälern des Berges Atlas hervor, um ihre Rache an den verfeinerten Tyrannen zu sättigen, durch die sie aus dem Besitze der natürlichen Herrschaft über ihr Land verdrängt worden waren.

Die Donatisten.

Die Verfolgung der Donatisten [17]) war ein für Genserichs Absichten nicht minder günstiges Ereigniß.

Siebzehn

Tode des Valentinian zu den Vandalen geschlagen; und es ist wahrscheinlich, daß die unabhängigen Stämme kein gleichförmiges System der Staatskunst annahmen.

17) Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. XIII. pag. 516—558.), und den ganzen Fortgang der Verfolgung,

Siebzehn Jahre vor seiner Landung in Afrika war, auf Befehl der Obrigkeit, eine öffentliche Versammlung zu Karthago gehalten worden. Die Katholiken waren überzeugt, daß, bey den von ihnen geführten unwiderleglichen Beweisen, die Hartnäckigkeit ihrer Gegner unverzeihlicher Eigensinn sey; und der Kaiser Honorius ließ sich bereden, die strengsten Strafverfügungen über eine Parthey zu verhängen, die seine Geduld und Gnade so lange gemißbraucht hatte. Drey hundert Bischöffe [18]), und viele tausend niedere Geistliche, wurden gewaltsam von ihren Kirchen getrennt, der ihnen zukommenden Güther beraubt, auf die Inseln verbannt, und durch die Gesetze in die Acht erklärt, wenn sie es wagten, sich heimlich in den Provinzen aufzuhalten. Ihre zahlreichen Gemeinen, sowohl in den Städten als auf dem Lande, wurden der bürgerlichen Rechte, und der Ausübung des Gottesdienstes, beraubt. Man gab sich die Mühe, eine kunstmäßig fortschreitende Taxe, von zehn bis zwey hundert Pfund Silbers, im Verhältniß des Ranges und des Vermögens festzusetzen, nach welcher das Verbre-

folgung, in den Original-Urkunden, welche Dupin, am Ende seiner Ausgabe des Optatus (pag. 323 — 515.), bekannt gemacht hat.

18) Der auf der Versammlung von Karthago befindlichen donatistischen Bischöffe waren 279; und sie behaupteten, daß ihre Anzahl im Ganzen nicht weniger als 400 betrage. Von den Katholiken waren 286 gegenwärtig, und 120 abwesend, vier und sechszig erledigte Bißthümer noch abgerechnet.

Verbrechen, einer schismatischen Zusammkunft beygewohnt zu haben, bestraft werden sollte; und wenn diese Geldstrafe fünfmal erhoben worden war, ohne die Hartnäckigkeit des Widerspänstigen zu beugen, so blieb seine künftige Bestrafung der Willkühr des kaiserlichen Hofes überlassen [19]).

Diese strengen Verfügungen, welche den wärmsten Beyfall des heiligen Augustin erhielten [20]), brachten eine große Anzahl von Donatisten zu der katholischen Kirche zurück: aber die Schwärmer, die noch immer auf ihrem Widerstande beharrten, wurden zur Raserey und Verzweiflung getrieben; das unglückliche

19) Der fünfte Titel des sechszehnten Buchs der theodosianischen Gesetzsammlung liefert eine Reihe kaiserlicher Verordnungen gegen die Donatisten, vom Jahr 400 bis zum Jahr 428. Unter diesen ist die 54ste, welche vom Honorius J. Chr. 444 erlassen wurde, die strengste und wirksamste.

20) Der heilige Augustin änderte seine Meynung in Ansehung der schicklichen Behandlung der Ketzer. Die lebhafte Aeußerung seines Mitleidens und seiner Schonung für die Manichäer ist von Herrn Locke Tom. III. pag. 469.) unter die ausgewähltesten Stücke seiner gelehrten Auszüge aufgenommen worden. Ein guter Philosoph, der berühmte Bayle, hat (Tom. II. pag. 445 — 496.) die Gründe, durch welche der Bischoff von Hippo, in seinem späten Alter, die Verfolgung der Donatisten rechtfertigte, mit mehr Genauigkeit und Scharfsinn, als sie verdienten, widerlegt.

glückliche Land wurde mit Aufruhr und Blutvergießen erfüllt; die bewaffneten Haufen der Cirkumcellionen ließen ihre Wuth bald gegen einander selbst, bald gegen ihre Feinde aus; und der Kalender der Märtyrer erhielt auf beyden Seiten eine beträchtliche Vermehrung [21]). Unter diesen Umständen zeigte sich Genserich — ein Christ, aber ein Feind der orthodoxen Parthey — den Donatisten als einen mächtigen Befreyer, von welchem sie sich die Aufhebung der verhaßten und unterdrückenden Verfügungen der römischen Kaiser nicht ohne Grund versprechen konnten [22]). Die Eroberung von Afrika wurde durch den thätigen Eifer, oder die geheime Begünstigung, einer innern Parthey erleichtert; die ausgelassenen Mißhandlungen gegen die Kirchen und die Geistlichkeit, deren man die Vandalen beschuldigt, müssen vielleicht

21) Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XIII. pag. 586 — 592. 306.). Die Donatisten rühmten sich der Tausende dieser freywilligen Märtyrer. Augustin versichert, und vermuthlich mit Grunde, daß diese Anzahl um vieles übertrieben sey; aber er behauptet steif und fest, es sey besser, daß einige sich in dieser Welt selbst verbrennten, als daß alle von den Flammen der Hölle verzehrt würden.

22) Nach dem heiligen Augustin und Theodoret neigten sich die Donatisten zu den Grundsätzen, oder wenigstens zu der Parthey, der Arianer, welche Genserich unterstützte. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. VI. pag. 68.).

vielleicht der religiösen Wuth ihrer Mitverbundenen zugeschrieben werden; und der unduldsame Verfolgungsgeist, der den Triumph des Christenthums schändete, trug nicht wenig zu dem Verluste der wichtigsten Provinz des abendländischen Kaiserthums bey [23]).

Späte Reue des Bonifaz. J Chr. 403.

Der Hof und das Volk erstaunte über die unerwartete Nachricht, daß ein tugendhafter Held, nach so vielen Gnadenbezeigungen, und so vielen Diensten, den Gehorsam aufgekündigt, und die Barbaren eingeladen habe, die seiner Aufsicht anvertraute Provinz zu verwüsten. Die Freunde des Bonifaz, die noch immer glaubten, daß sein strafbares Betragen durch irgend einen nicht unrühmlichen Bewegungsgrund entschuldigt werden könne, wirkten, während der Abwesenheit des Aetius, eine freye Unterhandlung mit dem Grafen von Afrika aus; und Darius, ein

23) Man sehe Baronius (Annal. eccles. A D. 328. No. 7. A. D. 439. No. 35.). Obschon der Kardinal sonst geneigter ist, die Ursache großer Ereignisse mehr im Himmel, als auf der Erde aufzusuchen, so ist doch der sichtbare Zusammenhang der Vandalen und Donatisten seiner Bemerkung nicht entgangen. Die Schismatiker genossen unter der Regierung der Barbaren eines Friedens von ein hundert Jahren; nach Verlauf des für ihre Geschichte dunkeln Zeitraumes können wir der Spur derselben mittelst des Lichtes der kaiserlichen Verfolgungs-Edicte wieder nachgehen. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. VI. pag. 192, u. ff.)

ein Beamter von ausgezeichnetem Range, wurde zu dieser wichtigen Sendung ernannt [24]). Bey ihrer ersten Zusammenkunft zu Karthago wurden die eingebildeten Beleidigungen von beyden Seiten erklärt, die entgegengesetzten Briefe des Aetius vorgelegt und verglichen, und der Betrug ohne Mühe entdeckt.

Placidia und Bonifaz beklagten ihren unglücklichen Irrthum, und der Graf besaß Seelengröße genug, auf die Verzeihung seiner Beherrscherin zu vertrauen, oder seinen Kopf ihrer künftigen Ahndung Preiß zu geben. Seine Reue war heiß und aufrichtig; aber er entdeckte gar bald, daß es nicht mehr in seiner Gewalt stand, das Gebäude, welches er bis auf seinen innersten Grund erschüttert hatte, wieder herzustellen. Karthago, und die römischen Besatzungen, kehrten mit ihrem General wieder unter den Gehorsam des Valentinian zurück; aber der übrige

24) Der heilige Augustin vermahnt ihn, in einem an den Grafen Bonifaz gerichteten vertrauten Briefe, ohne auf den Grund des Streits weiter einzugehen, die Pflichten eines Christen und eines Unterthanen zu beobachten; sich ohne Verzug aus seiner gefährlichen und strafbaren Lage heraus zu ziehen; und noch überdieß, wenn er die Einwilligung seiner Gemahlin dazu erhalten könnte, den Stand eines ehelosen und der Buße gewidmeten Lebens zu ergreifen (man sehe Tillemont, Mem. eccles. Tom. XIII. pag. 890.). Der Bischoff stand mit Darius, dem Minister, der den Frieden unterhandelte, in der vertrautesten Verbindung (man sehe ebend. Tom. 13. pag. 928.).

Theil von Afrika wurde noch immer durch Krieg und Partheysucht zerrüttet; und der unerbittliche König der Vandalen, der alle Vergleichsanträge mit Uebermuth von sich wies, weigerte sich hartnäckig, auf den Besitz seiner Beute Verzicht zu thun. Die Schaar versuchter Krieger, welche unter der Fahne des Bonifaz einher zog, und seine in Eil angeworbene Mannschaft aus der Provinz, wurden mit beträchtlichem Verluste geschlagen: das offne Land blieb dem Uebermuthe der siegreichen Barbaren ausgesetzt; und Karthago, Cirta, und Hippo Regius, waren die einzigen Städte, welche noch über die allgemeine Ueberschwemmung hervorzuragen schienen.

Verwüstung von Afrika.

Der lange und schmale Landstrich der afrikanischen Küste war mit häufigen Denkmalen der römischen Kunst und Pracht besetzt; und die verhältnißmäßigen Grade der Kultur, ließen sich genau nach der Entfernung von Karthago und dem Mittelmeere abmessen. Die Erwägung eines ganz einfachen Umstandes wird jedem Nachdenkenden den deutlichsten Begriff von Fruchtbarkeit und Anbau darbiethen: das Land war äußerst volkreich; die Einwohner behielten ansehnliche Vorräthe zu ihrem eignen Gebrauche zurück: und doch war die jährliche Ausfuhr, besonders des Waizens, so unausgesetzt, und so beträchtlich, daß Afrika den Namen des gemeinschaftlichen Kornbodens für Rom und die übrige Welt verdiente. Auf einmal wurden die sieben fruchtbaren Provin-

zen,

zen, von Tanger bis Tripoli, von den einbrechenden Vandalen überschwemmt; deren zerstöhrende Wuth vielleicht durch Volkserbitterung, religiösen Eifer, und ausschweifende Deklamation, übertrieben worden ist. Krieg zieht, auch in seiner erträglichsten Gestalt, eine beständige Verletzung der Menschlichkeit und Gerechtigkeit nach sich; und die Feindseligkeiten der Barbaren werden durch jenen Hang zu Wildheit und Gesetzlosigkeit, der selbst in Friedenszeiten ihre häusliche Ruhe ohne Unterlaß unterbricht, noch heftiger. Die Vandalen schonten, wenn sie Widerstand gefunden hatten, nur selten des Lebens ihrer Feinde; und der Tod ihrer tapfern Landsleute wurde durch die Zerstöhrung der Städte, unter deren Mauern sie gefallen waren, abgebüßt. Ohne irgend einige Rücksicht auf Alter, oder Geschlecht, oder Rang, bedienten sie sich jeder Art von Mißhandlung und Quaalen, um von den Gefangnen die Entdeckung ihrer verborgenen Güther zu erzwingen. Genserichs düstere Politik verleitete ihn zu häufigen Beyspielen militärischer Hinrichtung: er war nicht immer Herr seiner Leidenschaften, oder der Leidenschaften seiner Anhänger; und die Drangsale des Krieges wurden durch die Ausgelassenheit der Mauren, und die religiöse Wuth der Donatisten, noch vermehrt. Dennoch kann ich mich nicht bereden, daß es das gewöhnliche Verfahren der Vandalen war, die Oelbäume, und andre Fruchtbäume, eines Landes auszurotten, wo sie Willens waren, sich nieder zu lassen: und eben so

wenig

wenig kann ich glauben, daß es eine gemöhnliche Kriegslist von ihnen war, eine große Anzahl ihrer Gefangnen vor den Wällen einer belagerten Stadt, bloß in der Absicht nieder zu metzeln, um die Luft anzustecken, und eine Pest hervorzubringen, von der sie selbst die ersten Schlachtopfer hätten seyn müssen [25]).

Belagerung von Hippo. J. Chr. 430. May.

Das Herz des edelmüthigen Grafen Bonifaz wurde von der peinigenden Quaal zerrissen, die Verwüstung vor Augen zu sehen, die er veranlaßt hatte, und deren reißende Fortschritte er nicht im Stande war aufzuhalten. Er zog sich, nach dem Verluste einer Schlacht, nach Hippo zurück; wo er sogleich von einem Feinde belagert wurde, der ihn als das eigentliche Bollwerk von Afrika betrachtete. Die an der

25) Die kläglichen Zeugnisse von der Verwüstung von Afrika stehen 1. in einem Briefe des Kapreolus, Bischoffs von Karthago, in welchem er seine Abwesenheit von dem Koncilium zu Ephesus entschuldigt (beym Ruinart. Hist. Persecut. Vandal. pag. 439.); 2. in dem Leben des heiligen Augustin, aus der Feder seines Freundes und Mitbruders Possidius (beym Ruinart, pag. 427.); 3. in der Geschichte des Viktor Vitensis von der vandalischen Verfolgung (Lib. I. cap, 1. 2. 3. edit. Ruinart.). Die letztere Schilderung, welche sechszig Jahre nach der Begebenheit verfertigt wurde, zeugt mehr von der leidenschaftlichen Wärme des Verfassers, als von der Wahrheit der Thatsachen.

der See, ohngefähr zwey hundert Meilen westwärts von Karthago gelegene Pflanzstadt Hippo [26]) hatte ehemals den ausgezeichneten Beynamen der königlichen (Regius) erhalten, weil sie der Sitz der numidischen Könige gewesen war; und die Stadt, die heut zu Tage in Europa unter dem verdorbenen Namen Bona bekannt ist, enthält noch gegenwärtig einige Spuren ihres ehemaligen Handels und ihrer Volksmenge.

Tod des heiligen Augustin. J. Chr. 430. August 28.

Die militärischen Arbeiten und ängstlichen Betrachtungen des Grafen Bonifaz wurden durch den erbaulichen Umgang mit seinem Freunde, dem heiligen Augustin, einige Zeit erleichtert [27]); bis dieser Bischoff,

26) Man sehe Cellarius (Geograph. antiq. Tom. II. Part. II. pag. 112.), Leo Afrikanus (in Ramusio, Tom. I. Fol. 70.), L'Afrique de Marmol. (Tom. II. pag. 434. 437.), und Schaw (Travels, pag. 46, 47.). Das alte Hippo Regius wurde von den Arabern im siebenten Jahrhunderte gänzlich zerstöhrt; aber eine neue Stadt, in einer Entfernung von zwey Meilen, aus den Trümmern derselben erbaut; und diese enthielt, im sechszehnten Jahrhunderte, ohngefähr drey hundert Familien arbeitsamer, aber unruhiger, Manufakturisten. Die umherliegende Gegend ist wegen der Reinigkeit der Luft, der Fruchtbarkeit des Bodens, und des Ueberflusses der schönsten Früchte, berühmt.

27) Das Leben des heiligen Augustin, von Tillemont, füllt einen Quart-Band (man sehe Mem. eccles. Tom.

Bischoff, das Licht und der Pfeiler der katholischen Kirche im dritten Monate der Belagerung, und im sechs und siebenzigsten Jahre seines Alters, von den über sein Vaterland verhangenen Drangsalen durch einen sanften Tod erlößt wurde. Die Jugend des Augustin war durch die Laster und Irrthümer befleckt worden, welche er so offenherzig bekennt; aber von dem Augenblicke seiner Bekehrung an, bis zu seinem Tode, waren die Sitten des Bischoffs von Hippo rein und streng; und die ausgezeichneteste seiner Tugenden war ein heißer Eifer gegen alle Arten von Ketzern; die Manichäer, die Donatisten, und die Pelagianer, gegen welche er einen beständigen Streit unterhielt. Als die Vandalen, einige Monate nach seinem Tode, die Stadt verbrannten, wurde die Büchersammlung, die seine zahlreichen Schriften enthielt, glücklicher Weise gerettet; die letztern bestanden in zwey hundert und zwey und dreyßig besondern Werken oder Abhandlungen über theologische Gegenstände, außer einer vollständigen Erklärung der Psalmen und des Evangeliums, und einem zahlreichen Vorrathe von Briefen und Homilien [28]). Nach dem Urtheile

Tom. XIII.) von mehr als ein tausend Seiten an; und der Fleiß des gelehrten Jansenisten wurde, in dem gegenwärtigen Falle, durch den partheysüchtigen und frommen Eifer für den Stifter seiner Sekte noch mehr angefeuert

28) So lautet wenigstens die Nachricht des Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. Lib. I. cap. 3.); obgleich

Urtheile der unpartheyischsten Kunstrichter war Augustins oberflächliche Gelehrsamkeit bloß auf die lateinische Sprache eingeschränkt [29]); und sein Ausdruck, wenn schon bisweilen durch die Beredtsamkeit des Gefühls beseelt, wird gewöhnlicher Weise durch falsche und gesuchte rhetorische Künsteleyen verdunkelt. Aber er besaß einen eindringenden, vielumfassenden, und schlußfertigen Geist; er durchgrübelte muthig

obgleich Gennadius daran zu zweifeln scheint, ob Jemand alle Werke des heiligen Augustin gelesen, oder auch nur gesammelt habe (man sehe Hieronym. Opera, Tom. I. pag. 319. in Catalog. Scriptor. eccles.). Sie sind zu wiederholten Malen gedruckt worden; und Dupin (Bibliotheque ecclesiastique, Tom. III. pag. 158 — 257.) hat eine weitläuftige und befriedigende Inhalts-Anzeige derselben, so wie sie sich in der neusten Ausgabe der Benediktiner befinden, geliefert. Meine persönliche Bekanntschaft mit dem Bischoff von Hippo erstreckt sich nicht weiter, als auf die Bekenntnisse, und die Stadt Gottes.

29) Der heilige Augustin (man sehe dessen Confess. I. 14.) vernachläßigte in seiner frühen Jugend das Studium der griechischen Sprache, an der er keinen Geschmack fand; und er gesteht (Confess. VII. 9.) unverhohlen, daß er die Platoniker in einer lateinischen Uebersetzung gelesen habe. Einige andere Kunstrichter haben geglaubt, daß seine Unwissenheit in der griechischen Sprache ihn zur Auslegung der heiligen Schrift unfähig machte; und Cicero oder Quintilian würden die Kenntniß dieser Sprache von einem Lehrer der Redekunst allerdings gefordert haben.

muthig den dunkeln Abgrund der Gnade, der Vorherbestimmung, des freyen Willens, und der Erbsünde; und das von ihm gebildete oder wieder hergestellte System der christlichen Dogmatik [30]) ist mit öffentlichem Beyfall, und geheimem Widerwillen, von der lateinischen Kirche beybehalten worden [31]).

Niederlage und Rückzug des Bonifaz. J. Chr. 431.

Durch die guten Anstalten des Bonifaz, und vielleicht auch durch die Unwissenheit der Vandalen,

zog

30) Diese Fragen wurden, von dem Zeitalter des heiligen Paulus, bis zu den Zeiten des heiligen Augustin, nur selten berührt. Die griechischen Kirchenväter sollen, wie ich finde, den natürlichen Meynungen der Semi-Pelagianer zugethan seyn; und die Orthodoxie des heiligen Augustin der manichäischen Schule ihren Ursprung verdanken.

31) Die römische Kirche hat den Augustin kanonisirt, und den Kalvin verurtheilt. Aber da der wirkliche Unterschied zwischen ihren Behauptungen selbst einem theologischen Mikroskop unbemerklich bleibt, so werden die Molinisten auf das Ansehn des Heiligen verfolgt, und den Jansenisten ihre Aehnlichkeit mit dem Ketzer zum Vorwurf gemacht. Indessen brüsten sich die protestantischen Armenianer, und spotten über die gegenseitige Verlegenheit der streitenden Partheyen (man sehe eine merkwürdige Uebersicht dieses Streites, vom Le Clerk, in seiner Bibliotheque universelle, Tom. XIV. pag. 144 — 398.). Vielleicht könnte ein noch mehr unabhängiger Philosoph seinerseits lächeln, wenn er einen nach armenianischen Grundsätzen entworfenen Kommentar über den Brief an die Römer liest.

zog sich die Belagerung von Hippo über vierzehn Monate hinaus: die See war beständig offen; und nachdem die umher liegende Gegend durch wilde Raubsucht erschöpft worden war, sahen sich die Belagerer selbst durch Hungersnoth gezwungen, ihr Unternehmen aufzugeben. Die Wichtigkeit und Gefahr von Afrika wurde von der Regentin des westlichen Reichs tief gefühlt. Placidia rief ihren morgenländischen Bundesgenossen um Beystand an; und die italienische Flotte und Mannschaft wurde durch Aspar, der mit einer ansehnlichen Seemacht von Konstantinopel absegelte, verstärkt. Sobald die Kriegsheere beyder Reiche unter die Befehle des Bonifaz vereinigt waren, rückte der letztere den Vandalen muthig entgegen; und der Verlust einer zweyten Schlacht entschied unwiederruflich das Schicksal von Afrika. Er warf sich mit der Eilfertigkeit der Verzweiflung zu Schiffe; und den Einwohnern von Hippo wurde vergönnt, mit ihren Angehörigen, und ihren Habseligkeiten, den erledigten Raum der Soldaten einzunehmen, welche größtentheils von den Vandalen erschlagen, oder zu Gefangnen gemacht worden waren. Der Graf, dessen unglückliche Leichtgläubigkeit die Lebenstheile des Staats verwundet hatte, trat vermuthlich nicht ohne Aengstlichkeit in den Pallast von Ravenna, die jedoch bald durch das Lächeln der Placidia gehoben wurde. Bonifaz nahm den Rang eines Patriziers, und die Würde eines Oberbefehlshabers der römischen Kriegsheere, mit Dankbarkeit an; aber

nicht ohne Erröthen konnte er wohl jene Denkmünzen betrachten, auf welchen er mit dem Namen und den Ehrenzeichen des Sieges vorgestellt war [32]).

Sein Tod. J. Chr. 431.

Die Entdeckung seines Betruges, die Unzufriedenheit der Kaiserin, und die ausgezeichnete Begünstigung seines Nebenbuhlers, erbitterten die stolze und treulose Seele des Aetius. Er kehrte eilig, mit einem Gefolge, oder vielmehr mit einem Heere, von Barbaren, aus Gallien nach Italien zurück; und die Schwäche der Regierung war so groß, daß die beyden Feldherrn ihren Privatstreit durch ein blutiges Treffen entschieden. Der Sieg war auf Seiten des Bonifaz; aber er bekam in dem Gefechte eine tödliche Wunde von der Hand seines Gegners, an welcher er in wenig Tagen starb, und zwar mit so christlichen und liebevollen Gesinnungen, daß er seine Gemahlin,

32) Man sehe Ducange (Fam. Byzant. pag. 67.). Auf der einen Seite dieser Münzen sahe man den Kopf des Valentinian, und auf der Rückseite den Bonifaz, mit einer Geissel in der einen Hand, und einem Palmzweige in der andern, und auf einem Triumphwagen stehend, der von vier Pferden, oder, auf einer andern Münze, von vier Hirschen, gezogen wird; ein unglückliches Sinnbild! Ich zweifle, daß sich ein ähnliches Beyspiel eines auf der Rückseite einer kaiserlichen Münze befindlichen Unterthanenkopfs auffinden läßt. Man sehe Pater Jobert, (Science des Medailles, Tom. I. pag. 132—150. herausgegeben im J. Chr. 1739. vom Baron de la Bastie).

lin, eine reiche spanische Erbin, ermahnte, den Aetius zu ihrem zweyten Gemahl zu nehmen. Aber Aetius konnte aus der Großmuth seines sterbenden Feindes keinen unmittelbaren Vortheil ziehen: er wurde von der Placidia für einen Rebellen erklärt; und ob er sich schon in einigen auf seinen Erbgüthern aufgeführten stark befestigten Plätzen zu behaupten suchte, so nöthigte ihn doch die kaiserliche Uebermacht gar bald, sich nach Pannonien, in die Zelte seiner Hunnen, zurück zu ziehen. Der Staat sahe sich also des Dienstes zwey seiner berühmtesten Feldherrn durch ihre Uneinigkeit beraubt [33]).

Fortschritte der Vandalen in Afrika. J. Chr. 431 — 439.

Man wird natürlicher Weise erwarten, daß die Vandalen, nach dem Rückzuge des Bonifaz, die Eroberung von Afrika, ohne Widerstand oder Verzug, vollendet haben werden. Es verstrichen jedoch acht ganze Jahre von der Räumung der Stadt Hippo bis zu der Eroberung von Karthage. Mitten in dieser Zwischenzeit brachte der ehrsüchtige Genserich, in dem vollen Laufe seines scheinbaren Glücks, durch Unterhandlungen einen Frieden zu Stande, in welchem er sich anheischig machte, seinen Sohn Hunnerich als Geißel

33) Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 3. pag. 185.) führt die Geschichte des Bonifaz nicht weiter fort, als bis zu seiner Rückkehr nach Italien. Sein Tod wird vom Prosper und Marcellinus erwähnt; der Ausdruck des letztern, Aetius habe sich den Tag vorher mit einem längern Speere versehn, scheint eine Art von regelmäßigem Zweykampf anzudeuten.

Geißel zu geben, und den abendländischen Kaiser in dem ungestöhrten Besitze der drey Landschaften von Mauritanien zu lassen [34]). Diese Mäßigung, die sich nicht aus der Gerechtigkeitsliebe des Eroberers herleiten läßt, muß der Politik desselben zugeschrieben werden. Sein Thron war von innern Feinden umgeben, die ihm die Niedrigkeit seiner Geburth zum Vorwurf machten, und für die gesetzmäßigen Ansprüche seiner Neffen, der Söhne des Gonderich, sprachen.

Genserich opferte zwar diese Neffen seiner Sicherheit auf; und ihre Mutter, die Wittwe des verstorbenen Königs, wurde auf seinen Befehl in den Fluß Ampsaga geworfen. Aber das öffentliche Mißvergnügen brach in gefährliche und häufige Verschwörungen aus; und der kriegerische Tyrann vergoß, wie es heißt, mehr vandalisches Blut, durch die Hand des Nachrichters, als auf dem Schlachtfelde [35]). Die Zerrüt-

34) Man sehe Prokopius (de Bell. Vandal Lib. I. cap. 4. pag. 186.). Valentinian gab verschiedene menschliche Gesetze um die Noth seiner numidischen und mauritanischen Unterthanen zu erleichtern; er sprach sie größtentheils von der Bezahlung ihrer Schulden frey, setzte ihren Tribut auf ein Achttheil herab, und ertheilte ihnen das Recht, von den Provinzial-Magistraturen an den Präfekt von Rom zu appelliren. Man sehe die theodosianische Gesetzsammlung (Tom. VI. Novell. pag. 11. 12.).

35) Man sehe Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. Lib. II. cap. 5. pag. 26.). Genserichs Grausamkeiten

Zerrüttungen von Afrika, welche seinen Angriff begünstigt hatten, setzten sich der festen Gründung seiner Macht entgegen; und die mannichfaltigen Empörungen der Mauren und Deutschen, der Donatisten und Katholiken, beunruhigten, oder bedrohten, ohne Unterlaß die unsichere Herrschaft des Eroberers. Indem er gegen Karthago vorrückte, war er genöthigt, seine Manschaft aus den westlichen Provinzen zurückzuziehen; die Seeküste blieb den Unternehmungen der römischen Flotte von Spanien und Italien ausgesetzt; und die feste Landstadt Korta, in dem Herzen von Numidien, behauptete noch immer mit hartnäckigem Eigensinn ihre Unabhängigkeit [36]). Diese Schwierigkeiten wurden allmählig durch den Muth, die Beharrlichkeit, und die Grausamkeit, des Tyrannen besiegt, der sich abwechselnd der Künste des Friedens und des Krieges zur Behauptung seines afrikanischen Königreichs bediente. Er unterzeichnete einen feyerlichen Vergleich, in Hoffnung, irgend einige Vortheile aus der Zwischenzeit seiner Dauer, und dem Augenblicke seiner Verletzung, zu ziehen. Die Wachsamkeit seiner Feinde wurde durch die Freundschaftsversicherungen, welche seine feindliche Annäherung verbargen, hintergangen; und Karthago endlich, fünf hundert und fünf und achtzig Jahre nach der Zerstöhrung

keiten gegen seine Unterthanen werden in Prosper's Chronik (A. D. 442.) sehr stark geschildert.

36) Man sehe Possidius (in Vit. Augustin. cap. 28. beym Ruinart, pag. 428.).

stöhrung der Stadt und der Republik, durch den jüngern Scipio [37]), von den Vandalen überfallen.

Sie überfallen Carthago. J. Chr. 439. October 9.

Aus den Ruinen des alten Karthago war eine neue Stadt, unter dem Namen einer Kolonie, hervorgegangen; und ob sie es schon den kaiserlichen Vorrechten von Konstantinopel, oder vielleicht dem Handel von Alexandrien, oder dem Glanze von Antiochien, nicht ganz gleich thun konnte, so behauptete sie doch immer den zweyten Rang in dem Westen, als das Rom der afrikanischen Welt, wie sie von den damaligen Schriftstellern genannt wird. Diese reiche und ansehnliche Handelsstadt [38]) zeigte, in ihrer abhängigen Lage, das Bild einer blühenden Republik. Karthago enthielt die Manufakturen, die Kriegsgeräthschaften, und die Schätze der sechs Provinzen.

Eine

37) Man sehe die Chroniken des Idatius, Isidor, Prosper, und Marcellinus. Diese Schriftsteller geben für den Ueberfall von Karthago einerley Jahr, aber verschiedene Tage an.

38) Die Schilderung von Karthago, wie es im vierten und fünften Jahrhundert blühte, ist aus der Expositio totius mundi pag. 17, 18. in dem dritten Bande von Hudson. geograph. minor.), aus dem Ausonius (de claris urbibus, pag. 228, 229.), und hauptsächlich aus dem Salvian (de gubernatione Dei, Lib. VII. pag. 257, 258.), entlehnt. Ich wundre mich, daß die Notitia Karthago weder eine Münze, noch ein Zeughaus, sondern bloß ein Gynecäum, oder weibliches Arbeitshaus, beylegt.

Eine fortschreitende Stufenleiter bürgerlicher Ehrenstellen erhob sich allmählig von den Aufsehern über die Straßen und einzelnen Quartiere der Stadt bis zu dem Tribunale des ersten obrigkeitlichen Beamten, der, unter dem Titel eines Prokonsuls, den Stand und die Würde eines Konsuls des alten Roms vorstellte. Es gab Schulen und Gymnasien für die Erziehung der afrikanischen Jugend; und Lebensart und freye Künste, Grammatik, Rhetorik, und Philosophie, wurden öffentlich in griechischer und lateinischer Sprache gelehrt. Die Gebäude von Karthago waren einförmig und prachtvoll; und man hatte einen schattigen Hayn mitten in der Stadt angepflanzt; der neue Hafen, ein sicherer und geraumer Aufenthalt für die Schiffe, beförderte die Handelsbetriebsamkeit der Bürger und Fremden; und die glänzenden Spiele des Cirkus und Theaters wurden fast im Angesichte der Barbaren gefeyert.

Die Karthaginenser standen mit ihrem Lande nicht in gleich gutem Rufe; und ihr schlauer und treuloser Charakter zog sich noch immer den Vorwurf der punischen Treue zu [39]). Die Künste des Handels,

39) Der ungenannte Verfasser der Expositio totius mundi vergleicht, in seinem barbarischen Latein, das Land und die Bewohner; und nachdem er ihren Mangel von Treue gerügt hat (pag. 18.) schließt er ganz kalt mit der Bemerkung: „Difficile autem inter eos inveni„tur bonus, tamen in multis pauci boni esse possunt.“

dels, und die Mißbräuche des Luxus, hatten ihre Sitten verdorben; aber ihre gottlose Verachtung der Mönche, und die schamlose Befriedigung unnatürlicher Lüste, sind die zwey fluchwürdigen Gräuel, welche den frommen Unwillen des Salvian, des Sittenrichters des damaligen Zeitalters, erregen 40). Der König der Vandalen arbeitete den Lastern eines wollüstigen Volks mit Strenge entgegen; und die alte, edle, und angebohrne, Freyheit von Karthago — Ausdrücke des Viktor, denen es nicht an Nachdruck fehlt — wurde vom Genserich in einen Zustand schimpflicher Knechtschaft versetzt. Nachdem er seinen ausgelassenen Truppen erlaubt hatte ihre Wuth und ihren Geiz zu sättigen, führte er ein kunstmäßigeres System der Raubsucht und der Unterdrückung ein.

Es

40) Salvian (de Gubernatione Dei, Lib. VII. pag. 257.) behauptet, daß die besondern Laster eines jeden Landes in dem Bodensatze von Karthago vereinigt seyen. Die Afrikaner rühmten sich ihrer männlichen Kraft bey ihren lasterhaften Ausschweifungen, „Et illi se magis „virilis fortitudinis esse crederent, qui maxime viros „foeminei usus probrositate fregissent“ — heißt es bey ebendemselben (pag. 268.). Die Straßen von Karthago waren durch ausgeartete Wollüstlinge geschändet, die öffentlich das Betragen, die Kleidung, und den Charakter, von Weibern annahmen (ebend. pag. 264.). Wenn sich ein Mönch in der Stadt blicken ließ, so wurde der heilige Mann mit frevelhaftem Hohne und Gelächter verfolgt; „detestantibus ri„dentium eachimis (ebend. pag. 289.).“

Es wurde ein Edikt bekannt gemacht, in welchem Allen und Jeden befohlen wurde, ihr Gold, Silber, Edelsteine, und alle Geräthschaften und Dinge von Werth, den königlichen Beamten, ohne die geringste Zurückhaltung oder Verzug, zu überliefern; und der Versuch, irgend einen Theil seines Vermögens zu verheimlichen, wurde, als eine Verrätherey gegen den Staat, ohne Ausnahme mit Tod und Folter bestraft. Die Ländereyen der prokonsularischen Provinz, welche das unmittelbare Gebieth von Karthago auchmachten, wurden, nach vorhergegangener genauer Ausmessung, unter die Barbaren vertheilt; und der Eroberer behielt sich das fruchtbare Gebieth von Byzacium, und die angränzenden Theile von Numidien und Getulien, zu seinem besondern Eigenthume vor [41]).

Afrikanische Verbannte und Gefangene.

Es war natürlich, daß Genserich diejenigen haßte, die er beleidigt hatte: der Adel und die Senatoren von Karthago waren der Gegenstand seiner Eifersucht und seiner Erbitterung; und alle diejenigen, welche die schimpflichen Bedingungen verwarfen, welche Ehre und Religion anzunehmen ihnen nicht erlaubten, wurden von dem arianischen Tyrannen gezwungen, ihr Vaterland auf immer zu verlassen. Rom, Italien, und die Provinzen des Orients,

41) Man vergleiche Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 5. pag. 189, 190.) mit Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. Lib, I, cap. 4.).

wurden mit einem Haufen von Verbannten, von Flüchtlingen, und von freygebohrnen Gefangenen, überschwemmt, welche das öffentliche Mitleiden in Anspruch nahmen: und die wohlwollenden Briefe des Theodoret erhalten noch immer die Namen und die Unglücksfälle eines Cälestian, und einer Maria [42]). Der syrische Bischoff beklagte die traurigen Schicksale des Cälestian, der, einst ein edler und wohlhabender Senator von Karthago, itzt dahin gebracht war, mit Weib, und Kindern, und Bedienten, sein Brod in einem fremden Lande zu betteln; aber er rühmt die christliche Ergebung, und die philosophische Denkungsart des Verbannten, der, unter dem Drucke solcher Leiden, mehr wirkliche Glückseligkeit genießen konnte, als dem Reichthum und Wohlstande gewöhnlich zu Theil werden.

Die Geschichte Mariens, der Tochter des prachtliebenden Eudämon, ist sonderbar und merkwürdig. Sie wurde bey der Plünderung von Karthago von den Vandalen an einige syrische Handelsleute verkauft, die sie nachher wieder als eine Sklavin in ihrem Vaterlande verkauften. Eine ihrer ehemaligen Aufwärterinnen, die in demselben Schiffe abgeführt, und an dieselbe Herrschaft verkauft worden war, fuhr noch immer fort eine Gebietherin zu ehren,

42) Ruinart (Hist. Persecut. Vandal. pag. 444 — 457) hat aus Theodoret, und andern Schriftstellern, die wirklichen und erdichteten Drangsale der Einwohner von Karthago zusammen gestellt.

ren, die das Schicksal in den gleichen Stand der Knechtschaft versetzt hatte; und die Tochter des Eudämon erhielt von ihrer dankbaren Zuneigung jene häuslichen Dienstleistungen, die sie einst von ihrem Gehorsam zu fodern berechtigt war. Dieses ausgezeichnete Betragen entdeckte Mariens wahren Stand, die, in Abwesenheit des Bischoffs von Cyrrhus, durch die edelmüthige Verwendung einiger Soldaten von der Besatzung, aus der Sklaverey losgekauft wurde. Theodorets Freygebigkeit sorgte für ihren anständigen Unterhalt; und sie brachte zehn Monate unter den Diakonissinnen der Kirche zu; bis sie die unerwartete Nachricht erhielt, daß ihr Vater, der sich aus dem Untergange von Karthago gerettet hatte, ein ehrenvolles Amt in einer der abendländischen Provinzen bekleide. Ihre kindliche Ungeduld wurde von dem frommen Bischoffe unterstützt: Theodoret empfiehlt, in einem noch vorhandenen Briefe, Marien an den Bischoff von Aegä; einer an der Küste von Cilicien gelegenen Seestadt, welche, während ihrer jährlichen Messe, von den Schiffen der Abendländer besucht wurde; und bittet sehr ernstlich, sein Herr Amtsbruder möge diesem jungen Franenzimmer alle ihrer Geburth schuldige Aufmerksamkeit erweisen; und sie der Vorsorge redlich gesinnter Kaufleute anvertrauen, die es für einen hinreichenden Gewinn ansehen dürften, eine aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach für verlohrnen gegebene Tochter den Armen ihrer bekümmerten Aeltern wieder zu geben.

Fabel von den Siebenschläfer.

Ich fühle mich geneigt, unter den abgeschmackten Legenden der Kirchengeschichte, die merkwürdige Fabel von den Siebenschläfern [43]) hier anzuführen: deren angeblicher Zeitpunkt mit der Regierung des jüngern Theodosius, und der Eroberung Afrika's durch die Vandalen, zusammentrifft [44]). Als der Kaiser Decius die Christen verfolgte, verbargen

43) Die Auswahl von fabelhaften Umständen ist von wenig Bedeutung; indessen habe ich mich hierbey an die durch die Bemühung des Gregor von Tours aus dem syrischen übersetzte Erzählung (de Gloria Martyrum, Lib. I. cap. 95. in Max. Bibliotheca Patrum, Tom. XI. pag. 856.), an die griechischen Berichte vom ihrem Märtyrerthume (beym Photius, pag. 1400, 1401.), und an die Annalen des Patriarchen Eutychius (Tom. I. pag. 391. 531, 532. 535. Vers. Pocock.), gehalten.

44) Zwey syrische Schriftsteller, die vom Assemanni (Biblioth. oriental. Tom. I. pag. 336, 338.) angeführt werden, setzen das Wiedererwachen der Siebenschläfer in das Jahr 736. (J. Chr. 425.), oder 748. (J. Chr. 437.), der seleucidischen Zeitrechnung. Die griechischen Märtyrer-Urkunden, welche Photius gelesen hatte, geben das acht und dreyßigste Jahr der Regierung des Theodosius an, das entweder mit J. Chr. 439, oder 446, zusammen trifft. Die seit der Verfolgung des Decius verstrichene Zeit läßt sich leicht bestimmen; und nur die Unwissenheit des Mohammed, und der Legendenschreiber, konnte einen Zwischenraum von drey oder vier hundert Jahren annehmen.

bargen sich sieben edle Jünglinge aus Ephesus in einer geräumigen Höhle, an der Seite eines nahgelegenen Berges und wurden von dem Tyrannen verurtheilt, ihr Leben daselbst einzubüßen, indem er Befehl gab, den Eingang derselben durch Aufthürmung großer Steine fest zu verschließen. Die Jünglinge fielen sogleich in einen tiefen Schlummer, der, ohne ihre Lebenskräfte auszulöschen, durch ein Wunderwerk während einer Reihe von ein hundert und sieben und achtzig Jahren verlängert wurde. Nach Ablauf dieser Zeit räumten die Sklaven des Adolius, dem das Eigenthum dieses Berges durch Erbrecht zugefallen war, die Steine hinweg, um sie als Baustoff zu irgend einem ländlichen Gebäude zu gebrauchen: das Licht der Sonne drang in die Höhle; und die sieben Schläfer durften wieder erwachen. Nach einem Schlummer, der, wie es ihnen vorkam, nur wenige Stunden gedauert hatte, empfanden sie die Regungen des Hungers; und beschlossen, daß einer von ihnen, Namens Jamblich, heimlich nach der Stadt zurück kehren solle, um für seine Gefährten Brod einzukaufen. Der Jüngling — wenn wir ihn anders noch so nennen dürfen — konnte das ihm so tief eingedrückte Bild von seinem Vaterlande in den ihn umgebenden Gegenständen nicht mehr wieder finden; und sein Erstaunen wurde durch die Erblickung eines über dem Hauptthore von Ephesus triumphirend empor steigenden Kreuzes nur noch vermehrt. Seine sonderbare Kleidung, und ungewöhnliche

Sprache,

Sprache, befremdete den Becker, dem er eine alte Münze des Decius als gangbare Reichsmünze dargereicht hatte; und Jamblich, den man im Verdacht eines heimlich aufgefundenen Schatzes hatte, wurde vor den Richter gebracht. Ihre gegenseitigen Fragen führten zu der erstaunenswürdigen Entdeckung, daß beynahe zwey Jahrhunderte verflossen waren, seit Jamblich, und seine Freunde, sich der Wuth des heidnischen Tyrannen entzogen hatten. Der Bischoff von Ephesus, die Geistlichkeit, die Magistrats-Personen, das Volk, und, wie es heißt, sogar der Kaiser Theodosius selbst, eilten, nun die Höhle der Siebenschläfer zu besuchen, die ihren Segen ertheilten, ihre Geschichte erzählten, und in demselben Augenblicke ruhig verschieden.

Die Entstehung dieser sonderbaren Fabel kann nicht auf Rechnung der frommen Betrügerey oder der Leichtgläubigkeit der neuern Griechen geschrieben werden, weil sich die ursprüngliche Tradition bis auf ein halbes Jahrhundert nach dem Ereignisse der angeblichen Wunderbegebenheiten zurück führen läßt. Jakob von Sarug, ein syrischer Bischoff, der nur zwey Jahre nach dem Tode des jüngern Theodosius gebohren war, hat eine seiner zwey hundert und dreyßig Homilien dem Ruhme der Jünglinge von Ephesus gewidmet [45]). Ihre Legende wurde, noch vor dem Ende

45) Jakob, einer der orthodoxen Väter der syrischen Kirche, war im Jahr Christi 452 gebohren. Er fing im

Ende des sechsten Jahrhunderts, durch die Bemühung des Gregor von Tours, aus der syrischen in die lateinische Sprache übersetzt. Die gegen einander feindlich gesinnten Religions-Gemeinen der Morgenländer halten ihr Andenken noch gleich in Ehren; und ihre Namen sind dem römischen, dem abyssinischen, und dem russischen Kalender [46]), rühmlich einverleibt. Auch ist ihr Ruf nicht bloß auf die christliche Welt eingeschränkt geblieben. Dieses Volksmährchen, das Mohammed vielleicht hörte, als er seine Kamele auf die Messen von Syrien trieb, kommt als eine

im J. Chr 474 an, Predigen zu verfassen: er wurde J Chr 519 zum Bischoff von Batnä, in dem Sprengel von Sarug, und der Provinz Mesopotamien, erhoben, und starb J. Chr. 521. Man sehe Assemanni (Tom. I. pag. 288, 289). Ueber seine Homilie de pueris ephesinis sehe man ebendenselben (pag. 335 — 339.): ob ich schon wünschte, Assemanni hätte, statt die Einwürfe des Baronius zu beantworten, lieber den Text des Jakob von Sarug selbst übersetzt.

46) Man sehe die Acta Sanctorum der Bollandisten (Mensis Julii, Tom. VI. pag. 375 — 397.). Dieser ungeheure Heiligen-Kalender ist in hundert und sechs und zwanzig Jahren (von 1644 — 1770.), und in funfzig Folio-Bänden, noch nicht weiter, als bis zu dem siebenten Oktober, fortgerückt. Die Aufhebung der Jesuiten hat höchst wahrscheinlicher Weise ein Unternehmen ins Stecken gerathen lassen, welches, durch die Hülle der Fabel und des Aberglaubens, mancherley historischen und philosophischen Unterricht verbreitet.

eine Offenbarung in dem Koran vor [47]). Die Geschichte der Siebenschläfer ist, von Bengalen bis Afrika, von den Völkerschaften, welche sich zu der mohammedanischen Religion bekennen [48]), angenommen und ausgeschmückt worden; und man hat sogar in den äußersten Gegenden von Skandinavien einige Spuren einer ähnlichen Sage entdeckt [49]). Dieser bereit-

47) Man sehe Maracci (Alcoran. Sura XVIII. Tom. II. pag. 420 — 427. und Tom. I. Part. IV. pag. 103). Mohammed hat, bey dem Gebrauche eines so weitreichenden Vorrechtes, nicht viel Geschmack oder Genie gezeigt. Was er hierbey erfunden hat, ist der Hund (Al Rakim) der Siebenschläfer, die Ehrfurcht der Sonne, die ihren Lauf des Tages zweymal änderte, um nicht in die Höhle zu scheinen, und die Vorsorge Gottes selbst, der ihre Körper, dadurch, daß er sie bald links bald rechts umwandte, vor der Fäulniß bewahrte.

48) Man sehe d'Herbelot (Bibliotheque Orientale, pag. 139.), und Renaudot (Hist. Patriarch. Alexandrin. pag. 39, 40.).

49) Paul, der Diakonus von Aquilega (de Gestis Longobardorum, Lib. I. cap. 4. pag. 745, 746. edit. Grot.), der gegen das Ende des achten Jahrhunderts lebte, hat in einer unter einem Felsen an dem Ufer des Oceans gelegenen Höhle den Siebenschläfern des Nordens, deren lange Ruhe von den Barbaren verehrt wurde, ihren Platz angewiesen. Ihre Kleidung zeigte, daß sie Römer waren; und der Diakonus muthmaßt, daß sie von der Vorsehung als die künftigen Apostel dieser ungläubigen Länder erhalten worden sind.

bereitwillige und allgemeine Glaube, der einen einleuchtenden Beweis der menschlichen Denkart ablegt, kann dem innern Verdienste der Dichtung selbst zugeschrieben werden. Wir schreiten unmerklicher Weise von den Jugendjahren zum Alter fort, ohne den stufenweisen, aber unaufhörlichen Wechsel der menschlichen Angelegenheiten wahr zu nehmen; und selbst bey der erweiterten Erfahrung, welche uns die Geschichte darbiethet, ist die Einbildungskraft gewohnt, die entferntesten Revolutionen durch eine fortgeführte Reihe von Ursachen und Wirkungen zu verknüpfen. Aber wenn der Zwischenraum von zwey merkwürdigen Zeiträumen auf einmal vernichtet werden könnte; wenn es möglich wäre, nach einem augenblicklichen Schlummer von zwey hundert Jahren, die neue Welt den Augen eines Zuschauers, der noch immer ein lebhaftes und frisches Bild von der alten in seiner Seele hätte, darzulegen, so würde sein Erstaunen und seine Bemerkungen Stoff zu einem angenehmen philosophischen Romane darbiethen. Die Scene könnte nicht vortheilhafter angelegt werden, als in die zwey Jahrhunderte, welche zwischen der Regierung des Decius und des jüngern Theodosius verstrichen. Der Sitz der Regierung war während dieses Zeitraums von Rom in eine neue Stadt an den Ufern des thrazischen Bosporus verlegt; und der Mißbrauch des militärischen Geistes durch ein künstliches System zahmer und mit Gebräuchen überladener Knechtschaft unterdrückt worden. Der Thron des verfolgungssüchtigen

süchtigen Decius war von einer Reihe christlicher und orthodoxer Fürsten, die die fabelhaften Götter des Alterthums ausgerottet hatten, eingenommen; und der fromme Andachtseifer des damaligen Zeitalters war mit Ungeduld beschäfftigt, die Heiligen und Märtyrer der katholischen Kirche auf die Altäre der Diana und des Herkules zu erheben. Die Vereinigung des römischen Reichs war aufgelößt: sein Genie in den Staub getreten; und aus den Eisfeldern des Nordens hervorbrechende Schwärme unbekannter Barbaren hatten ihre siegreiche Herrschaft über die schönsten Provinzen von Europa und Afrika ausgebreitet und begründet.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Charakter, Eroberungen, und Hof des Attila, Königs der Hunnen. — Tod Theodosius des jüngern. Erhebung des Marcian auf den morgenländischen Kaiserthron.

Die Hunnen. J. Chr. 376 — 433.

Die abendländische Welt fühlte das Uebergewicht der Gothen und Vandalen, die vor den Hunnen flohen; aber die Thaten der Hunnen selbst waren ihrer Macht und ihrem Glücke nicht angemessen. Ihre siegreichen Horden hatten sich von der Wolga bis an die Donau verbreitet; allein ihre Volksmacht wurde durch die Uneinigkeit unabhängiger Oberhäupter erschöpft; ihr Muth verzehrte sich unnützer Weise in unbedeutenden und auf Raub angelegten Streifereyen; und nur zu oft entehrten sie ihre Nazionalwürde, indem sie sich, durch die Hoffnung einer guten Beute, bewegen ließen, unter den Fahnen ihrer flüchtigen Feinde Dienste zu nehmen. Unter der Regierung

gierung des Attila [1]) wurden die Hunnen wieder das Schrecken der Welt; und wir müssen nunmehr den Charakter und die Handlungsweise dieses furchtbaren Barbaren kennen lernen, der den Orient und Occident wechselsweise beschimfte und überfiel, und den Umsturz des römischen Reichs so nachdrücklich beschleunigte.

Niederlassung derselben in dem heutigen Königreiche Ungarn.

Bey dem Strohme der Auswanderung, der sich von China bis Deutschland unaufhaltsam ergoß, finden sich die mächtigsten und zahlreichsten Volksstämme an der Gränze der römischen Provinzen. Der immer

1) Die ächten Materialien zu der Geschichte des Attila finden sich im Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 34 — 50. pag. 660 — 688. edit. Grot.), und Priskus (Excerpta de legationibus, pag. 33 — 76. Paris, 1648.). Ich habe die Lebensbeschreibung des Attila, die Juvencus Cälius Kalanus Dalmatinus, im zwölften, oder Nicholas Olahus, Erzbischoff von Gran, im sechszehnten Jahrhunderte, geschrieben haben, nicht gelesen. Man sehe Maskov (Geschichte der Deutschen, Buch IX. Kap. 23.), und Maffei (Osservazioni litterarie, Tom. I. pag. 88, 89.). Was die neuern Ungarn hinzu gesetzt haben, muß fabelhaft seyn; und sie scheinen sich auf die Kunst der Dichtung eben nicht sehr verstanden zu haben. Sie nehmen an, daß Attila, als er in Gallien und Italien einfiel, unzählige Weiber nahm, u. s. w. hundert und zwanzig Jahr alt gewesen sey. Man sehe Thwrocz (Chron. pag. 1. cap, 22. in Script. Hungar. Tom. I. pag. 76.).

immer mehr und mehr zunehmende Druck wurde einige Zeit lang durch künstliche Dämme aufgehalten; und die Willfährigkeit der Kaiser reizte den Uebermuth der Barbaren, die anfingen an den Gegenständen des Wohllebens gar sehr Geschmack zu finden, statt sie zu befriedigen, nur immer zu neuen Forderungen an. Die Ungarn, welche stolz darauf sind, den Namen des Attila in der Reihe ihrer eingebohrnen Könige aufzuführen, können mit Wahrheit behaupten, daß die Horden, welche unter seinem Oheim Roas, oder Rugilas, standen, ihre Lager innerhalb der Gränzen des heutigen Ungarns [2]), in einer fruchtbaren Gegend, welche die Bedürfnisse einer Nazion von Jägern und Hirten reichlich befriedigte, aufgeschlagen hatten.

In dieser vortheilhaften Lage hatte Rugilas, nebst seinen tapfern Brüdern, deren Macht und Ruf sich

2) Ungarn ist nach und nach von drey scythischen Kolonien besetzt worden: 1. den Hunnen des Attila: 2. den Abaren, im sechsten Jahrhunderte; und 3. den Türken, oder Magiars, J. Chr. 889. den unmittelbaren und ächten Vorfahren der heutigen Ungarn, deren Verbindung mit den beyden erstern äußerst schwach und entfernt ist. Der Prodomus und die Notitia von Matthias Bel scheint einen reichen Vorrath von Kenntnissen über das alte und neue Ungarn zu enthalten. Ich habe die Auszüge derselben in der Bibliotheque ancienne et moderne (Tom. XXII. pag. 1 — 51.), und in der Bibliotheque raisonnée (Tom. XVI. pag. 127 — 175.), zur Hand gehabt.

sich immer mehr ausbreitete, die Wahl zwischen Krieg und Frieden mit den beyden Kaiserreichen ganz in seiner Gewalt. Seine Verbindung mit den abendländischen Römern wurde durch seine persönliche Freundschaft für den großen Aetius befestiget, der jederzeit darauf rechnen konnte, in dem Lager der Barbaren eine willkommne Aufnahme, und eine mächtige Unterstützung, zu finden. Auf sein Verlangen, und im Namen des Usurpators Johann, rückten sechszig tausend Hunnen gegen die Gränzen von Italien vor; ihre Ankunft und ihr Rückzug kamen dem Staate gleich theuer zu stehen; und die dankbare Politik des Aetius überließ seinen treuen Bundesgenossen den Besitz von Pannonien. Den Römern des Orients waren die Waffen des Rugilas, welche die Provinzen, oder selbst die Hauptstadt, bedrohten, nicht minder furchtbar. Einige Kirchengeschichtschreiber haben die Barbaren durch Ungewitter und ansteckende Seuchen umkommen lassen [3]); allein Theodosius sahe sich in die demüthigendere Nothwendigkeit versetzt, ihnen jährlich eine Summe von drey hundert

3) Man sehe Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VII. cap. 43.) und Theodoret (Lib. V. cap. 36.). Tillemont, der sich immer auf die Glaubwürdigkeit seiner kirchlichen Schriftsteller verläßt, behauptet (in seiner Hist. des Emp. Tom. VI. pag. 136. 607.) steif und fest, daß nicht von einerley Kriege und Personen die Rede sey.

hundert und funfzig Pfund Goldes zu zu gestehn, und diesen unrühmlichen Tribut dadurch zu verbergen, daß er dem Könige der Hunnen den Titel eines Generals ertheilte; welchen der letztere anzunehmen sich herab ließ.

Die öffentliche Ruhe wurde durch die wilde Ungeduld der Barbaren, und die arglistigen Ränke des byzantinischen Hofs, häufig unterbrochen. Vier abhängige Völkerschaften, unter welchen wir die Bayern bemerken können, kündigten den Hunnen den Gehorsam auf; und ihre Empörung wurde durch ein Bündniß mit den Römern unterstützt; bis Rugilas, durch die Stimme seines Gesandten Eslaw, seine gerechten Ansprüche, und seine furchtbare Macht, mit Nachdruck vorstellen ließ. Friede war der einmüthige Wunsch des Senats: der Schluß desselben wurde von dem Kaiser bestätigt; und zwey Abgesandten zu diesem Behuf ernannt; Plinthas, ein General von scythischer Abkunft, der sich aber bis zum Range eines Konsuls empor geschwungen hatte, und der Quästor Epigenes, ein kluger und erfahrner Staatsmann, den sein ehrgeiziger Amtsgehülfe zu dieser Stelle empfohlen hatte.

Regierung des Attila. J. Chr. 433 — 453.

Der Tod des Rugilas unterbrach den Fortgang dieses Friedensschlusses. Seine beyden Neffen, Attila und Bleda, die den Thron ihres Oheims bestiegen, gaben ihre Einwilligung zu einer persönlichen

Zusammenkunft mit den Abgesandten von Konstantinopel; da sie sich aber aus Stolz weigerten, abzusteigen, so wurde das Geschäft in einer geraumen Ebene bey der Stadt Marsus, in Ober-Mäsien, zu Pferde vollzogen. Die Könige der Hunnen eigneten sich sowohl die bleibenden Vortheile, als die äußerlichen Vorzüge bey dieser Unterrhandlung zu. Sie schrieben die Bedingungen des Friedens vor; und jede Bedingung war eine Beleidigung der Majestät des Reichs. Außer der Freyheit eines sichern und reichen Marktes an den Ufern der Donau, verlangten sie, daß die ihnen zugestandene Zahlung von drey hundert und funfzig Pfund Goldes auf sieben hundert vermehrt werde; daß für jeden römischen Gefangnen, der seinem barbarischen Herrn entlaufen sey, eine Strafe, oder ein Lösegeld, von acht Goldstücken gezahlt werde; daß der Kaiser allen Bündniffen und Verbindungen mit den Feinden der Hunnen entsage; und daß alle die Flüchtlinge, die sich an den Hof, oder in die Provinzen, des Theodosius begeben hatten, der Gerechtigkeit ihres beleidigten Beherrschers ausgeliefert werden sollten. Diese Gerechtigkeit wurde an einigen unglücklichen Jünglingen aus einem königlichen Geschlechte streng vollzogen, und sie selbst, noch auf dem Grundgebiethe des Reichs, auf Befehl des Attila, ans Kreuz geschlagen. Nachdem der König der Hunnen seinen Namen den Römern furchtbar gemacht hatte, so vergönnte er ihnen eine kurze und ungewisse Ruhe, während daß er sich die aufrührerischen oder

unabhän-

unabhängigen Völkerschaften von Scythien und Deutschland unterwarf [4]).

Gestalt und Charakter desselben.

Attila, der Sohn des Mundzuk, leitete seine edle, vielleicht königliche, Herkunft [5]) von den alten Hunnen ab, die ehemals die Beherrscher von China bekriegt hatten. Seine Gesichtszüge trugen, nach der Bemerkung eines gothischen Geschichtschreibers, das Gepräge seiner Nazionalbildung an sich; und das Gemählde des Attila stellt uns die ächte Häßlichkeit eines heutigen Kalmücken dar [6]); einen dicken Kopf, schwarzgelbiche Gesichtsfarbe, kleine, tiefliegende Augen, eine platte Nase, einige wenige Haare statt eines Bartes, breite Schultern, und einen kleinen viereckichten Körper, von kraftvoller Stärke,

4) Man sehe Priskus (pag. 47, 48.), und die Hist. des Peuples de l'Europe (Tom. VII. chap. XII, XIII, XIV, XV.).

5) Man sehe Priskus (pag. 39.). Die neuern Ungarn haben uns seinen Stammbaum geliefert; der in den fünf und dreyßigsten Grad auf Ham, den Sohn Noahs, zurücksteigt; indessen wissen sie von dem Namen seines Vaters nichts. Man sehe De Guignes (Hist. des Huns, Tom. II. pag. 297.).

6) Man vergleiche Jornandes (de rebus Geticis, cap. 35. pag. 661.) mit Büffon (Hist. naturelle, Tom. III. pag. 380.). Der erstere hatte ein Recht zu der Bemerkung, „originis suae signa restituens.“ Der Charakter und die Schilderung des Attila sind wahrscheinlicher Weise aus dem Kassiodor abgeschrieben.

aber ungestaltem Ansehn. Der stolze Schritt und Anstand des Königs der Hunnen zeugte von dem Bewußtseyn seiner Ueberlegenheit über seine Mitmenschen; und er hatte die Gewohnheit, seine Augen wild umher zu werfen, als ob er sich an dem Schrecken weiden wollte, den sein Anblick einflößte.

Dieser wilde Held war jedoch für das Gefühl des Mitleidens nicht ganz unempfindlich; seine uberwundenen Feinde konnten sich auf seine Zusage des Friedens oder der Verzeihung verlassen, und Attila wurde von seinen Unterthanen als ein gerechter und gnädiger Beherrscher verehrt. Er liebte den Krieg; aber nachdem er in einem reifen Alter den Thron bestiegen hatte, vollendete mehr sein Kopf, als seine Hand, die Eroberung des Nordens; und weislich vertauschte er den Ruhm eines unternehmenden Soldaten mit dem Ruhme eines klugen und glücklichen Feldherrn. Die Wirkungen der persönlichen Tapferkeit sind, ausgenommen in der Poesie und in der Romanenwelt, so unbeträchtlich, daß der Sieg, selbst unter Barbaren, von dem Grade der Geschicklichkeit abhängen muß, mit welcher die Leidenschaften der Menge zum Dienste eines Einzelnen verbunden und geleitet werden. Die scythischen Eroberer, Attila und Tschingis, übertrafen ihre rohen Landsleute nicht sowohl an Muthe, als an Kunst; und man kann die Bemerkung machen, daß die Monarchie der Hunnen sowohl als der Mogolen von ihren Stiftern auf den Grund des Volksaberglaubens errichtet wurde.

Die

Die wunderbare Empfängniß, welche Betrug und Leichtgläubigkeit der jungfräulichen Mutter des Tschingis beylegten, erhob ihn über den gemeinen Maßstab der menschlichen Natur; und der nackende Prophet, der, im Namen der Gottheit, ihn mit der Herrschaft der Erde belieh, befeuerte den Muth der Mogolen mit unwiderstehlichem Enthusiasmus [7]). Attila's religiöse Vorspiegelungen waren der Denkungsart seines Zeitalters und Vaterlandes nicht minder angemessen. Es war natürlich, daß die Scythen den Gott des Krieges mit vorzüglicher Unterwerfung anbetheten; aber da sie gleich unfähig waren, einen abgezogenen Begriff, oder eine körperliche Darstellung, zu bilden, so verehrten sie ihre Schutzgottheit unter dem Bilde eines eisernen Säbels [8]).

Attila

7) Man sehe Abulpharagius (Dynast. Vers. Pocock, pag. 281.), Abulghazi Bahader Khan (Genealogical Hystory of the Tartars, Part. III. cap. 15. Part. IV. cap. 3.), und Petit de la Croix (Vie de Gengiscan, Liv. I. chap. 1. 6.). Die Erzählungen der Missionäre, welche die Tartarey im dreyzehnten Jahrhunderte besuchten (man sehe den siebenten Band der Histoire des Voyages.), halten sich an die Sprache und Meynungen des Volks; Tschingis heißt der Sohn Gottes, u. s. w.

8) „Nec templum apud eos visitur, aut delubrum, ne „tugurium quidem culmo tectum cerni usquam potest; „sed gladius barbarico ritu humi figitur nudus, eum„que ut Martem regionum, quas circumcircant, prae„sulem verecundius colunt“ — heißt es beym Ammianus

Attila findet das Schwert des Mars.

Ein Schäfer der Hunnen bemerkte, daß eine junge Kuh auf der Weide sich den Fuß verwundet hatte, und folgte sorgfältig der Spur des Blutes, bis er, in dem tiefen Grase, die Spitze eines alten Schwertes entdeckte; welches er ausgrub, und dem Attila überreichte. Der edelmüthige, oder vielmehr schlaue, Fürst nahm dieses Geschenk des Himmels mit frommer Dankbarkeit an, und behauptete nunmehr, als rechtmäßiger Besitzer des Schwertes des Mars, sein göttliches und unwidersprechliches Recht auf die Herrschaft der Erde [9]).

Wenn man bey dieser feyerlichen Gelegenheit die scythischen Religionsgebräuche beobachtete, so wurde ein hoher Altar, oder vielmehr ein drey hundert Ellen in der Länge und in der Breite haltender Haufe von Reißbündeln, in einer weiten Ebene aufgethürmt; und das Schwert des Mars auf die Spitze dieses ländlichen

anus Marcellinus (Lib. XXXI. cap. 2. nebst den gelehrten Anmerkungen des Lindingbrog und Valesius.).

9) Priskus erzählt diese merkwürdige Geschichte sowohl in seinem eignen Texte (pag. 65.), als in der Anführung beym Jornandes (de rebus Geticis, cap. 35. pag. 662.). Er hätte uns einige Erläuterungen über die Tradition, oder Fabel, liefern können, welche dieses berühmte Schwert, und den Namen sowohl als die Attribute der scythischen Gottheit, die er in den Mars der Griechen und Römer verwandelt hat, betrifft.

lichen Altars, der jährlich durch das Blut von Schaafen, Pferden, und des hundertsten Gefangnen, eingeweiht wurde, aufrecht hingestellt [10]). Wir wissen nicht, ob Menschenopfer irgend einen Theil von Attila's Religionsübungen ausmachten, oder ob er sich den Gott des Krieges blos durch die Opfer verband, die er ihm in dem Schlachtfelde ohne Unterlaß darbrachte; genug der Liebling des Mars erwarb sich gar bald ein geheiligtes Ansehn, das seine Eroberungen leichter und dauerhafter machte; und die barbarischen Fürsten gestanden, in der Sprache der Andacht, oder der Schmeicheley, daß sie sich nicht im Stande fühlten, die göttliche Majestät des Königs der Hunnen mit unverwandtem Auge zu betrachten [11]).

Attila's Bruder, Bleda, der einen beträchtlichen Theil der Nazion beherrschte, wurde gezwungen, seinen

10) Man sehe Herodotus (Lib. IV. cap. 62.). Um nicht zu viel Holz aufgehen zu lassen, habe ich das kleinste Maaß des Stadiums bey meiner Rechnung zu Grunde gelegt. Die Scythen pflegten bey ihren Menschen-Opfern die Schulter und den Arm der Unglücklichen abzuhauen, welche sie dann in die Luft warfen, und aus der Art, wie sie auf den Holzstoß zurückfielen, Anzeichen und Vorbedeutungen herleiteten.

11) Man sehe Priskus (pag. 55.). Ein gesitteterer Held, Augustus selbst, sahe es gern, wenn derjenige, auf den er seine Augen heftete, unfähig schien, den göttlichen Glanz derselben zu ertragen. Man sehe Suetonius (in August. cap. 79.).

nen Scepter und sein Leben aufzugeben. Aber selbst diese grausame That wurde einem übernatürlichen Antriebe zugeschrieben; und der Nachdruck, mit welchem Attila das Schwert des Mars führte, überzeugte die Welt, daß es seinem unüberwindlichen Arme allein aufbehalten gewesen war [12]). Der Umfang seines Reichs liefert itzt den einzigen noch übrigen Beweis von der Anzahl und der Wichtigkeit seiner Siege; und wie wenig auch der scythische Monarch den Werth der Wissenschaften und der Philosophie zu schätzen wußte, so bedauerte er es doch vielleicht, daß es seinen unwissenden Unterthanen an der Kunst fehlte, die das Andenken seiner Thaten verewigen konnte.

Attila erlangt die Herrschaft über Scythien und Germanien.

Wenn man zwischen den gesitteten und wildern Gegenden der Erde; zwischen den Einwohnern der Städte, welche Ackerbau trieben, und den Jägern und Schäfern, die in Zelten wohnten, eine Gränzlinie ziehen will, so kann Attila auf den Titel des höchsten und einzigen Beherrschers der Barbaren Anspruch machen [13]). Unter allen Eroberern der alten und

12) Der Graf von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VII. pag. 428, 429.) sucht den Attila von dem Morde seines Bruders freyzusprechen, und ist fast geneigt das einstimmige Zeugniß des Jornandes, und der Chroniken des Zeitalters, zu verwerfen.

13) „Fortissimarum gentium dominus, qui inaudita ante „se potentia, solus Scythica et Germanica regna posse-„dit“

und neuern Zeiten vereinigte er allein die beyden mächtigen Königreiche Germanien und Scythien unter seine Herrschaft; und diese schwankenden Benennungen können, in Beziehung auf die Ausdehnung seines Reichs, in einem sehr weiten Umfange genommen werden. Thüringen, das sich weit über seine gegenwärtigen Gränzen bis an die Donau erstreckte, gehörte unter die Zahl seiner Provinzen: er mischte sich, mit dem Nachdrucke eines mächtigen Nachbars, in die innern Angelegenheiten der Franken; und einer seiner Feldherrn züchtigte, und vertilgte beynahe, die Burgunder am Rhein. Er unterwarf sich die Inseln des Oceans, die von dem baltischen Meere umringten und getrennten Königreiche Skandinaviens; und die Hunnen erhielten vielleicht einen Tribut von Pelzwerk aus jenem nördlichen Gebiethe, welches durch die Rauhigkeit seines Himmelsstrichs, und den Muth seiner Bewohner, gegen alle andre Eroberer geschützt worden ist.

Gegen Osten ist es schwer, der Herrschaft des Attila über die scythischen Steppen bestimmte Gränzen anzuweisen. So viel ist gewiß, daß er an den Ufern der Wolga zu gebiethen hatte; daß der König der Hunnen nicht bloß als Krieger, sondern auch als ein Zau-

„dit" — heißt es beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 49. pag. 684.). Man sehe Priskus (pag. 64. 65.). Herr de Guignes (Hist. des Huns, Tom. II. pag. 295 — 301.) hat, durch seine Kenntniß der chinesischen Sprache, sich einen richtigen Begriff von dem Reiche des Attila verschafft.

Zauberer [14]), gefürchtet wurde; daß er den Khan der furchtbaren Geugener reitzte und besiegte; und daß er Gesandte abschickte, um mit dem chinesischen Reiche über ein gegenseitiges Frundschafts-Bündniß in Unterhandlung zu treten. Auf der stolzen Musterrolle der Völker, welche Attila's Oberherrschaft anerkannten, und, so lange er lebte, sich nie einen Gedanken von Empörung einkommen ließen, zeichnen sich die Gepiden und die Ostgothen durch ihre Anzahl, ihre Tapferkeit, und die persönlichen Verdienste ihrer Anführer, aus. Der berühmte Ardarich, König der Gepiden, war der treue und scharfsichtige Rathgeber des Monarchen; der seinen unerschrocknen Geist schätzte; indeß er die mildern und bescheidenern Tugenden des edeln Walamir, Königs der Ostgothen, liebte. Der Haufe gemeiner Könige, der Anführer so mancher kriegerischen Stämme, die unter der Fahne des Attila dienten, war in dem demüthigen Verhältnisse von Leibwachen und Hausgenossen um die Person ihres Herrn angestellt. Sie lauschten auf jeden seiner Winke; zitterten, wenn sich seine Stirne umwölkte; und vollzo-

14) Man sehe de Guignes (Hist. des Huns, Tom. II. pag. 296.). Die Geugener glaubten, die Hunnen könnten Wind- und Regen-Stürme nach Willkühr erregen. Das Mittel, diese Erscheinungen hervorzubringen, war der Stein Gezi, dessen magischer Kraft der Verlust einer Schlacht von den mohammedanischen Tartarn des vierzehnten Jahrhunderts zugeschrieben wurde. Man sehe Chereseddin Ali (Hist. de Timur Bec, Tom. I. pag. 82, 83.).

vollzogen, bey dem ersten Zeichen seines Willens, ohne Murren oder Anstand, seine strengen und unumschränkten Befehle. In Friedenszeiten begleiteten die unabhängigen Fürsten, mit ihren Nazional-Truppen, das königliche Lager in bestimmter Ordnung; aber wenn Attila seine ganze Kriegsmacht zusammen zog, so war er im Stande ein Heer von fünf, oder, nach einer andern Berechnung, von sieben hundert tausend Barbaren ins Feld zu stellen [15]).

Die Hunnen fallen in Persien ein. J. Chr. 430 — 440.

Die Abgesandten der Hunnen mochten wohl die Aufmerksamkeit des Theodosius durch die Bemerkung rege machen, daß sie, sowohl in Europa, als in Asien, seine Nachbarn wären, indem sie auf der einen Seite die Donau berührten, und auf der andern Seite bis an den Tanais reichten. Schon unter der Regierung seines Vaters Arkadius hatte ein Haufe herumschwärmender Hunnen die Provinzen des Orients verwüstet, und

15) Man sehe Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 35. pag. 661. cap. 37. pag. 667.), und Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 129. 138.) Korneille hat den Stolz des Attila gegen die ihm unterworfenen Könige geschildert; und sein Trauerspiel eröffnet sich mit folgenden beyden lächerlichen Versen:

Ils ne sont pas venus, nos deux rois! qu'on leur die
Qu'ils se font trop attendre, et qu' Attila s'ennuie.

Die beyden Könige der Gepiden und der Ostgothen sind tiefe Politiker, und empfindsame Liebhaber; und das ganze Stück zeigt die Fehler dieses Dichters, ohne einen Funken von seinem Genie.

und eine reiche Beute nebst unzähligen Gefangnen, mit sich hinweggeschleppt [16]). Sie rückten, auf einem geheimen Wege, längst der Küste des kaspischen Meeres vor; ließen die beschneyten Gebirge Armeniens hinter sich zurück; gingen über den Tigris, den Euphrat, und den Halys; ergänzten ihre erschöpfte Reiterey mit guten kappadocischen Pferden; besuchten das alte Cilicien, und unterbrachen die festlichen Gesänge und Tänze der Bürger von Antiochien. Aegypten zitterte bey ihrer Annäherung; und die Mönche und Pilgrimme des heiligen Landes machten schon Anstalten, ihrer Wuth durch eine eilfertige Einschiffung zu entgehen. Das Andenken an diesen Einbruch war den Gemüthern der Morgenländer noch immer gegenwärtig. Die Unterthanen des Attila konnten den

von

16) — — alii per Caspia claustra
Armeniasque nives, inopino tramite ducti,
Invadunt Orientis opes: jam pascua fumant
Cappadocum, volucrumque parens Argaeus equorum.
Jam rubet altus Halys, nec se defendit iniquo
Monte Cilix; Syriae tractus vastantur amoeni;
Assuetumque choris et laeta plebe canorum
Proterit imbellem sonipes hostilis Orontem.
Claudian. in Rufin. Lib. II. vers. 28 — 35.

Man vergleiche hiermit eine andre Stell dieses Dichters (in Eutrop. Lib. I. vers. 243 — 251.), und die starke Schilderung beym Hieronymus (Tom. I. pag. 26. ad Heliodor. pag. 200. ad Ocean.) der aus eigner Empfindung schrieb. Auch Philostorgius (Lib. IX. cap. 8.) erwähnt dieses Einbruchs.

von jenen Abentheurern so kühn unternommenen Versuch mit überlegner Macht ausführen; und man fing schon an sich ängstlichen Muthmassungen zu überlassen, ob das Ungewitter über die römischen oder persischen Besitzungen ausbrechen werde.

Einige der großen Vasallen des Königs der Hunnen, die selbst mächtige Fürsten waren, hatten den Auftrag erhalten, ein Bündniß und Waffen-Verein mit dem Kaiser, oder vielmehr mit dem Feldherrn, der Abendländer abzuschließen. Sie erzählten, während ihres Aufenthaltes zu Rom, die nähern Umstände eines Kriegszuges, den sie neuerlich in den Orient unternommen hatten. Nachdem die Hunnen eine Wüste und einen Morast, den die Römer für den mäotischen See hielten, hinter sich gelassen hatten, drangen sie durch die Gebirge, und erreichten, nach einem Marsch von funfzehn Tagen, die Gränzen von Medien; wo sie bis an die unbekannten Städte Basik und Kursik vorrückten. Sie stießen, in den Ebenen von Medien, auf das persische Heer; und die Luft wurde, nach ihrem eigenen Ausdrucke, durch eine Wolke von Pfeilen verfinstert. Aber die Hunnen sahen sich genöthigt, der Uebermacht ihrer Feinde zu weichen. Sie mußten, um ihren beschwerlichen Rückzug zu decken, einen andern Weg nehmen; sie verlohren den größten Theil ihrer Beute; und kamen endlich wieder, mit einiger Kenntniß des Landes, und lebhafter Begierde sich zu rächen, in dem königlichen Lager an. Bey einem vertraulichen Gespräch der kaiserlichen

ferlichen Gesandten, die sich, an dem Hofe des Attila, von dem Charakter und den Absichten ihres furchtbaren Feindes unterhielten, äußerten die Minister von Konstantinopel den Wunsch, daß seine Macht in einem langen und zweifelhaften Streite mit den Fürsten aus dem Hause Sassan anderwärts beschäfftigt werden möchte. Die scharfsichtigen Italiener machten ihre morgenländischen Amts-Brüder auf die Thorheit und Gefahr einer solchen Hoffnung aufmerksam; und überzeugten sie, daß die Meder und Perser nicht im Stande wären, den Waffen der Hunnen Widerstand zu leisten; und daß diese eben so leichte als wichtige Eroberung den Stolz und die Macht des Siegers erhöhen würde. Statt sich mit einem mäßigen Jahrgelde, uud einem militärischen Titel, zu begnügen, der ihn bloß den Feldherrn des großen Theodosius gleich stelle, würde Attila keinen Anstand nehmen, den niedergeworfenen und gefangenen Römern, die dann auf allen Seiten von den Hunnen eingeschlossen seyn würden, ein schimpfliches und unerträgliches Joch auf den Hals zu werfen [17]).

Die Hunnen greifen das morgenländische Reich an. J. Chr. 441, u. ff.

Indeß die Mächte von Europa und Asien bekümmert waren, die drohende Gefahr von sich abzuwenden, erhielt die Verbindung mit Attila die Vandalen im Besitze von Afrika. Die Höfe von Ravenna und Konstan-

17) Man kann diese Unterredung beym Priskus (pag. 64, 65) nachlesen.

Konstantinopel hatten sich zu einem Unternehmen vereinigt, diese schätzbare Provinz wieder zu gewinnen; und die Häfen von Sicilien waren bereits mit der Kriegs- und Seemacht des Theodosius angefüllt. Aber der schlaue Genserich, dessen Unterhandlungen sich über die ganze Welt verbreiteten, kam ihren Absichten zuvor, indem er den König der Hunnen veranlaßte, in das morgenländische Reich einzufallen; und ein an sich wenig bedeutender Vorfall wurde die Ursache, oder der Vorwand, eines zerstöhrenden Krieges [18]). Im Vertrauen auf den zu Margus geschlossenen Vergleich, wurde ein freyer Markt an dem nördlichen Ufer der Donau gehalten, welches durch eine römische Festung, die Konstantia hieß, gedeckt wurde. Ein Haufe Barbaren verletzte die Sicherheit

18) Man sehe Priskus (pag. 331.) Seine Geschichte enthielt eine umständliche und wohlgeschriebene Erzählung von diesem Kriege (man sehe Evagrius, Lib. I. cap. 17.); aber nur die Auszüge, welche die Gesandtschaften betreffen, sind auf unsre Zeiten gekommen. Das ursprüngliche Werk des Priskus konnte jedoch von den Schriftstellern benutzt werden, aus denen wir unsre unvollkommnen Nachrichten entlehnen; einem Jornandes, Theophanes, Grafen Marcellinus, Prosper Tyro, und dem Verfasser der alexandrinischen, oder paschalischen, Chronik. Herr von Buat hat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VII. chap. XV.) die Veranlassung, die Umstände, und die Dauer dieses Krieges, untersucht; und will die letztere nicht über das Jahr vier hundert und vier und vierzig hinausgesetzt wissen.

cherheit des Handels; ermordete oder zerstreute die nichts besorgenden Verkäufer; und machte die Festung dem Erdboden gleich. Die Hunnen wollten die Beleidigung als eine abgenöthigte Wiedervergeltung angesehn wissen; beruften sich darauf, daß der Bischoff von Margus sich in ihr Gebieth eingeschlichen habe, um einen geheimen Schatz ihrer Könige zu entwenden; und verlangten die Auslieferung des strafbaren Prälaten, des schändlichen Raubes, und der Unterthanen, die sich der gerechten Ahndung des Attila durch die Flucht entzogen hatten.

Der Bischoff von Margus öffnet ihnen die Thore.

Die Verweigerung des byzantinischen Hofs war das Zeichen zum Kriege; und die Mäsier priesen anfangs die großmüthige Standhaftigkeit ihres Beherrschers. Aber die Zerstöhruug von Viminiakum und den benachbarten Städten jagte ihnen gar bald Furcht ein; und das Volk ließ sich bereden, den bequemen Grundsatz anzunehmen, daß ein einzelner Bürger, wie unschuldig oder achtungswürdig er auch immer seyn möge, der Sicherheit seines Vaterlandes ohne Bedenken zum Opfer gebracht werden könne. Der Bischoff von Margus, der sich nicht aufgelegt fühlte, ein Märtyrer zu werden, beschloß den Absichten zuvor zu kommen, welche er ahndete. Er ließ sich kühnlich in Unterhandlungen mit den Fürsten der Hunnen ein; ließ sich seine Verzeihung und Belohnung durch feyerliche Eide bekräftigen; stellte eine zahlreiche Abtheilung von Barbaren in einen heimlichen Hinterhalt

an

an den Ufern der Donau; und öffnete ihnen, zur bestimmten Stunde, mit eigner Hand die Thore seiner Stadt.

Die Hunnen bemächtigen sich der illyrischen Gränzfestungen.

Dieser durch Verrätherey erhaltene Vortheil war das Vorspiel von rühmlichern und entscheidendern Siegen. Die illyrische Gränze war mit einer Reihe von Schlössern und Festungen besetzt; und obschon der größte Theil derselben nur aus einem einzelnen Thurme, mit einer kleinen Besatzung, bestand, so waren sie doch gemeiniglich hinreichend, die Einbrüche eines Feindes, der von der Belagerungskunst nichts verstand, und für den langsamen Fortgang derselben zu ungeduldig war, zurück zu treiben, oder doch wenigstens aufzuhalten. Aber diese geringen Hindernisse wurden durch die herbeyströmende Uebermacht der Hunnen augenblicklich aus dem Wege geräumt [19]). Sie zerstöhrten mit Feuer und Schwert die volkreichen Städte Sirmium und Singidunum, Ratiaria und Marcianopolis, Naissus und Sardika; ob man schon daselbst alles, was die Disciplin der Einwohner, und die Anlage der Gebäude, betraf, nach und nach dem einzigen Endzwecke der Vertheidigung untergeordnet hatte.

Die

19) Man sehe Prokopius (de Aedificiis, Lib. IV. cap. 5.). Diese Festungen wurden nachher von dem Kaiser Justinian wieder hergestellt, verstärkt, und erweitert; aber auch bald wieder von den Abaren zerstöhrt, die in die Macht und Besitzungen der Hunnen eintraten.

Die Hunnen dringen immer weiter vor,

Die ganze sich über fünf hundert Meilen vom Euxin bis an das adriatische Meer erstreckende Breite von Europa wurde auf einmal von den Myriaden von Barbaren, welche Attila ins Feld führte, angegriffen, besetzt, und verwüstet. Die allgemeine Gefahr und Bedrängniß konnte jedoch den Theodosius nicht bewegen, seine Vergnügungen und Andachtsübungen zu unterbrechen, oder sich in Person an die Spitze der römischen Legionen zu stellen. Indessen wurden die wider Genserich bestimmten Truppen eilig aus Sicilien zurück gerufen; die gegen Persien zu gelegenen Orte ihrer Besatzungen beraubt; und eine Kriegsmacht in Europa zusammen gezogen, die durch ihre Waffen und ihre Anzahl hätte furchtbar werden können, wenn die Generale die Wissenschaft zu befehlen, und die Soldaten die Pflicht zu gehorchen, verstanden hätten. Die Armeen des morgenländischen Reichs wurden in drey auf einander folgenden Gefechten überwunden; und Attila's Vordringen läßt sich schon aus den angegebenen Schlachtfeldern ermessen. Die beyden erstern Treffen, an den Ufern des Utus, und unter den Mauern von Marcianopolis, fielen in den weiten Ebenen zwischen der Donau und dem Berge Hämus vor. Da die Römer von einem siegreichen Feinde gedrängt wurden, so zogen sie sich nach und nach, und ohne die gehörige Vorsicht, nach dem thrazischen Chersones zurück; und diese schmale Halbinsel, die äußerste Gränze des Landes, war der Schauplatz ihrer dritten und unersetzlichen Niederlage.

und verwüsten Europa bis gegen Konstantinopel hin.

Durch die Vernichtung dieses Heeres sahe sich Attila in dem unstreitigen Besitze des Feldes. Er verwüstete, vom Hellespont bis nach Thermopylä und die Vorstädte von Konstantinopel, die Provinzen Thrazien und Macedonien, ohne Widerstand, und ohne Schonung. Heraklea und Hadrianopel entgingen vielleicht diesem furchtbaren Eingange der Hunnen; aber die Drangsale, welche sie über siebenzig Städte des morgenländischen Reichs verhingen, werden uns in Ausdrücken geschildert, welche gänzliche Ausrottung und Vertilgung bezeichnen [20]). Theodosius, sein Hof, und das unkriegerische Volk, wurden durch die Mauern von Konstantinopel beschützt; aber diese Mauern waren durch ein neuerliches Erdbeben erschüttert worden: und der Einsturz von acht und funfzig Thürmen hatte eine weite und fürchterliche Oeffnung veranlaßt. Man hatte zwar diesen Schaden eiligst wieder ausgebessert; allein dieser Vorfall war noch ungleich drückender geworden durch die abergläubische Besorgniß, daß der Himmel selbst die Kaiser-Stadt den scythischen Nomaden, die mit den Gesetzen, der Sprache, und der Religion, der Römer

 gänzlich

20) „Septuaginta civitates“ — sagt Prosper Tyro— „depraedatione vastatae.“ Die Ausdrücke des Grafen Marcellinus sind beynahe noch stärker. „Pene to„tam Europam, invasis excisisque civitatibus atque castellis, conrasit.“

gänzlich unbekannt waren, in die Hände geliefert habe [21]).

Die scythischen oder tatarischen Kriege.

Die srythischen Hirtenstämme haben sich, bey allen Einbrüchen in die gesitteten Reiche des Süden, immer von einem wilden und unbändigen Zerstöhrungs-Geiste hinreißen lassen. Die Gesetze des Kriegs, welche die Ausbrüche der Raubgier und Mordsucht zwischen Volk und Volk zurück halten, beruhen auf zwey Rücksichten von sehr wesentlichem Interesse: der Kenntniß der bleibenden Vortheile, welche sich durch einen mäßigen Gebrauch des Eroberungs-Rechts erhalten lassen; und der gerechten Besorgniß, daß die dem Lande des Feindes zugefügte Verwüstung dem unsrigen könne wieder vergolten werden. Aber diese Rücksichten der Hoffnung und Furcht sind dem Hirtenstande der Nazionen fast ganz unbekannt. Man kann die Hunnen des Attila, ohne ihnen Unrecht zu thun, mit den Mogolen und Tatarn vergleichen, so lange ihre ursprünglichen Sitten noch nicht durch Religion und Ueppigkeit verändert wurden; und das Zeug-

21) Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 106, 107.) verweilt mit seiner Aufmerksamkeit gar sehr bey diesem merkwürdigen Erdbeben, das von Konstantinopel bis Antiochien und Alexandrien empfunden, und von allen kirchlichen Geschichtschreibern häufig erwähnt worden ist. In den Händen eines Volks-Predigers ist ein Erdbeben immer eine Sache von bewundernswürdiger Wirkung.

Zeugniß der orientalischen Geschichte kann auf die kurzen und unvollkommnen Annalen von Rom einiges Licht werfen.

Nachdem die Mogolen sich die nördlichen Provinzen von China unterworfen hatten, wurde, und zwar nicht in dem Augenblicke des Sieges und der Leidenschaft, sondern in einem ruhig überlegenden Kriegsrathe, der Vorschlag gethan, alle Bewohner dieses volkreichen Landes zu vertilgen, damit man den auf diese Weise gewonnenen Boden in Weide für die Heerden verwandeln könne. Die Standhaftigkeit eines chinesischen Mandarins [22]), der dem Gemüthe des Tschingis einige Grundsätze einer vernünftigen Staatskunst einflößte, brachte ihn von der Ausführung dieses abscheulichen Vorhabens zurück. In den Städten von Asien hingegen, welche sich den Mogolen ergaben, wurde der schändliche Mißbrauch der Rechte des Kriegs auf eine ordnungsmäßigere Weise ausgeübt, die sich mit gleichem Grunde, wenn schon

nicht

22) Dieser Mandarin stellte dem Kaiser der Mogolen vor daß die vier Provinzen — Petcheli, Chantong, Chansi, und Leaotong — welche er bereits besaß, jährlich, unter einer milden Verwaltung, 500,000 Unzen Silbers, 400,000 Maas Reiß, und 800,000 Stücke Seide, hervorbringen könnten. Man sehe Gaubil. Hist. de la Dynastie des Mongous, pag 58, 59. Yelutchusay — so hieß der Mandarin — war ein weiser und tugendhafter Minister, der sein Vaterland rettete, und die Eroberer gesittet machte. Man sehe ebend. (pag. 102, 103.).

nicht aus gleich ausdrücklichen Zeugnissen, von den siegreichen Hunnen vermuthen läßt. Die Einwohner, die sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hatten, erhielten Befehl ihre Häußer zu räumen, und sich in einer an der Stadt gelegenen Ebene zu versammeln; wo denn die Ueberwundenen in drey Klassen abgetheilt wurden. Die erste bestand aus den zur Besatzung gehörigen Soldaten, und aus den jungen Leuten, die fähig waren die Waffen zu tragen. Ihr Schicksal war augenblicklich entschieden: sie wurden entweder in mogolische Kriegs-Dienste genommen, oder von den Truppen, die mit aufgehobenen Speeren, und gespannten Bogen, um die gefangene Volks-Menge einen Kreis gezogen hatten, auf der Stelle niedergemacht. Die zweyte Klasse, in der sich junge und schöne Personen des andern Geschlechts, Künstler und Handwerker jeder Art, und die wohlhabendern oder angesehnern Bürger, befanden, von welchen sich die Entrichtung des Lösegelds aus eignen Mitteln erwarten ließ, wurde in gleiche oder verhältnißmäßige Loose vertheilt. Den Uebrigen, deren Leben oder Tod den Siegern weiter keinen Vortheil versprach, wurde erlaubt, nach der Stadt, die man inzwischen aller ihrer Geräthschaften von einigem Werthe beraubt hatte, zurück zu kehren; und man legte diesen Unglücklichen noch überdieß für die Vergünstigung, ihre vaterländische Luft einzuathmen, eine Abgabe auf.

So war das Betragen der Mogolen beschaffen, wenn sie sich zu keiner besondern Strenge aufgefo-

dert

dert fühlten [23]). Aber der zufälligste Anlaß, oder der unbedeutendste Bewegungsgrund, der Laune oder des Vortheils, reizte sie oft, ein allgemeines Blutbad über ein ganzes Volk zu verhängen: und die Zerstöhrung einiger blühenden Städte wurde mit so unabläßiger Beharrlichkeit ausgeführt, daß, nach ihrem eignen Ausdrucke, die Pferde, ohne anzustoßen, über den Boden hinrennen konnten, wo diese einst gestanden hatten. Die drey ansehnlichen Hauptstädte von Khorasan, Maru, Neisabour, und Herat, wurden von den Heeren des Tschingis eingeäschert; und das genau aufgenommene Verzeichniß der Erschlagenen betrug vier Millionen, drey hundert und sieben und vierzig tausend Personen [24]). Timur, oder Tamerlan, war in einem minder barbarischen Zeitalter, und in den Lehren der mohammedanischen Religion, erzogen worden: wenn indessen Attila es dem Tamer-

23) Einzelner Beyspiele ließen sich unzählige anführen; aber der neugierige Leser kann das Leben des Gengiskan, von Petit de la Croix, die Histoire des Mongous, und das funfzehnte Buch der Geschichte der Hunnen von de Guignes, zu Rathe ziehen.

24) Zu Maru 1,300,000; zu Herat 1,600,000; und zu Neisabour 1,747,000. Man sehe d'Herbelot (Bibliotheque orientale, pag. 380, 381.). Ich schreibe diese Namen, wie sie in den d'anvillischen Charten lauten. Uebrigens muß man eingestehn, daß die Perser geneigt waren, ihren Verlust, und die Mogolen ihre Thaten, zu vergrößern.

merlan [25]) in der Kunst zu verwüsten gleich that, so verdiente freylich der Tatar und der Hunne den Beynamen einer Geißel Gottes [26]).

Zustand der Gefangnen.

Was sich mit noch ungezweifelterer Zuversicht behaupten läßt, ist, daß die Hunnen die Provinzen des Reichs durch die Menge der von ihnen als Gefangene

25) Chereseddin Ali, sein kriechender Lobredner, könnte uns eine Menge schrecklicher Beyspiele darbiethen. Timur ließ in seinem Lager vor Delhi 100,000 indianische Gefangne, die bey der Annäherung der Armee ihrer Landsleute gelächelt hatten, niedermachen (man sehe Hist. de Timur Bec, Tom. III. pag. 90.). Die Einwohner von Ispahan lieferten 70,000 Menschen-Schädel zu Aufführung verschiedener hoher Thürme (man sehe ebend. Tom. I. pag. 434.) Eine ähnliche Auflage wurde bey der Empörung von Bagdad eingetrieben (man sehe ebend. Tom. III. pag. 370.); und die Anzahl, deren genaue Angabe Chereseddin von den dabey angestellten Beamten nicht erhalten konnte, wird von einem andern Geschichtschreiber (man sehe Ahméd Arabsiada, Tom. II. pag. 175. vers. Manger) auf 90,000 Köpfe angeschlagen.

26) Die alten Geschichtschreiber, Jornandes, Priskus, u. a., wissen nichts von diesem Beynamen. Die neuern Ungarn geben vor, er sey von einem Einsiedler Galliens dem Attila beygelegt worden, dem es beliebt habe, ihn unter die Titel seiner königlichen Würde aufzunehmen. Man sehe Maskov (Geschichte der Deutschen, Buch IX. Kap. 23.), und Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 143.).

ne hinweg geführten römischen Unterthanen entvölkerten. In den Händen eines weisen Gesetzgebers würde eine so arbeitsame Kolonie das Mittel gewesen seyn, die Anfangsgründe der nützlichen und schönen Künste in die scythischen Wüsten einzuführen: aber diese im Kriege gemachten Gefangenen wurden, wie es der Zufall fügte, unter die der Herrschaft des Attila unterworfenen Horden zerstreut. Die Schätzung ihres verhältnißmäßigen Werthes wurde nach dem einfachen Urtheile unerleuchteter und uneingenommener Barbaren bestimmt. Diese verstanden sich vielleicht nicht auf das Verdienst eines in den Streitigkeiten über die Dreyeinigkeit und Menschwerdung tief erfahrnen Gottesgelehrten; indessen bewiesen sie den Dienern einer jeden Religion Achtung; und die christlichen Glaubensprediger arbeiteten mit thätigem Eifer, und nicht ohne glücklichen Erfolg, an der Verbreitung des Evangeliums, wenn sie sich schon von der Person und dem Pallaste des Monarchen entfernt hielten [27]).

Den

27) Die Missionäre des heiligen Chrysostomus hatten eine große Menge von Scythen, die jenseit der Donau, in Zelten und Wagen wohnten, bekehrt. Man sehe Theodoret (Lib. V. cap. 31.), und Photius (pag. 1517.). Die Mohammedaner, die Nestorianer, und die lateinischen Christen, schmeichelten sich mit der Hoffnung, die Söhne und Enkel des Tschingis, welche den mit einander weteifernden Missionären gleiche Gunst angedeihen liessen, zu gewinnen.

Den Hirtenstämmen, die mit dem Landeigenthume, und den davon abhängigen Verhältnissen, unbekannt waren, mußte sowohl der Gebrauch als der Mißbrauch der bürgerlichen Rechtswissenschaft gleichgültig seyn; und die Geschicklichkeit eines beredten Sachwalters konnte ihnen bloß Verachtung einflößen [28]). Das beständige Verkehr zwischen den Hunnen und Gothen hatte ihnen die beyden Nazionaldialekte geläufig gemacht; und die Barbaren bildeten sich etwas darauf ein Lateinisch zu reden, das selbst in dem morgenländischen Reiche die Sprache der Soldaten war [29]). Auf die Sprache und die Wissenschaften der Griechen hingegen sahen sie mit Verachtung herab; und der eitle Sophist, oder der ernsthafte Philosoph, der an den schmeichelhaften Beyfall der Hörsäle gewohnt war, erlebte die Demüthigung, daß sein rüstiger Diener für einen Gefang-

28) Den Deutschen, die den Varus und seine Legionen vertilgten, waren besonders die römischen Gesetze und Sachwalter zuwider gewesen. Einer dieser Barbaren, der die wirksame Vorsicht gebraucht hatte, einem Rechtsgelehrten die Zunge auszuschneiden, und den Mund zuzunähen, äußerte mit vieler Selbstzufriedenheit, die Schlange könne nicht mehr zischen. Man sehe Florus (Lib IV. cap. 12.).

29) Man sehe Priskus (pag. 59.). Es scheint, daß die Hunnen die gothische und lateinische Sprache ihrer eignen vorzogen, die vermuthlich rauh, und unfruchtbar war.

fangnen von mehr Werth und Wichtigkeit galt, als er selbst.

Die mechanischen Künste erhielten in dem Maaße Achtung und Aufmunterung, als sie zur Befriedigung der Bedürfnisse der Hunnen beytragen konnten. Ein Bauverständiger, der sich in dem Dienste des Onegesius, eines der Günstlinge des Attila, befand, erhielt den Auftrag ein Badehaus aufzuführen: aber dieses Werk war ein seltnes Beyspiel des Privatluxus; und die Arbeiten des Schmidts, des Zimmermanns, des Waffenschmidts, waren weit geschickter, ein umherziehendes Volk mit den nützlichen Werkzeugen für Krieg und Frieden zu versorgen. Das Verdienst des Arztes hingegen fand allgemeine Gunst und Verehrung; die Barbaren, die den Tod verachteten, mochten sich doch für der Krankheit fürchten; und der stolze Eroberer zitterte in der Gegenwart eines Gefangnen, welchem er vielleicht eine eingebildete Macht zuschrieb, ihm das Leben zu verlängern, oder zu erhalten [30]). Die Hunnen konnten sich bisweilen gereizt fühlen, ihre Sklaven, über welche sie eine uneingeschränkte Gewalt ausübten, die Härte ihres

30) Philip de Comines schildert, in seinem vortreflichen Gemählde der letzten Augenblicke Ludewigs XI. (man sehe dessen Memoires. Lib. VI. chap. 12.) den Uebermuth seines Arztes, der von diesem finstern und geizigen Tyrannen, in Zeit von fünf Monaten, 54,000 Kronen und ein reiches Bißthum, erpreßte.

ihres Schicksals empfinden zu lassen [31]); aber ihre Sitten ließen kein verfeinertes System der Bedrückung zu; und die Beweise von Muth und Arbeitseifer wurden oft durch Ertheilung der Freyheit belohnt.

Der Geschichtschreiber Priskus, dessen Gesandtschaft für uns eine Quelle unterhaltender Nachrichten ist, wurde, in dem Lager des Attila, von einem Fremden angeredet, der ihn in griechischer Sprache begrüßte, aber dessen Kleidung und Ansehn einen wohlhabenden Scythen zu verrathen schien. Er hatte, wie er ihm selbst erzählte, bey der Belagerung von Viminiakum sein Vermögen und seine Freyheit verlohren; war der Sklave des Onegesius geworden; aber seine Dienste gegen die Römer und die Akatziren hatten ihn nach und nach zu dem Range der eingebohrnen Hunnen erhoben; mit welchen er durch die häuslichen Bande einer neuen Gattin, und verschiedener Kinder, näher verknüpft wurde. Durch die im Kriege gemachte Beute hatte er sich mehr Vermögen

31) Priskus (pag. 61.) preißt die Billigkeit der römischen Gesetze, welche das Leben eines Sklaven in Schutz nahmen. „Occidere solent„ — sagt Tacitus von den Deutschen — „non disciplina et severitate, sed „impetu et ira, ut inimicum, nisi quod impune.“ Man sehe dessen Schrift de Moribus Germ. (cap. 25.). Die Heruler, welche die Unterthanen des Attila waren, maßten sich das Recht über das Leben und den Tod ihrer Sklaven an. Man sehe ein merkwürdiges Beyspiel dieser Art in dem zweyten Buche des Agathias.

gen erworben, als er ehemals besaß; er speißte an der Tafel seines vorigen Herrn; und der abtrünnige Grieche segnete die Stunde seiner Gefangenschaft, weil sie ihn in eine glückliche und unabhängige Lage versetzt hatte, die er jetzt in dem Besitz einer militärischen Ehrenstelle genoß. Diese Aeußerung führte natürlicher Weise zu einem freundschaftlichen Streite über die Vortheile und Mängel der römischen Regierung, welche von jenem bitter getadelt, und von Priskus in einer weitläuftigen und schwachen Deklamation vertheidigt wurde. Der Freygelaßne des Onegesius schilderte, in eben so wahren als lebhaften Farben, die Gebrechen des sinkenden Reichs, von denen er lange das Opfer gewesen war; die ungereimte Grausamkeit der römischen Monarchen, die unfähig waren ihre Unterthanen gegen die Feinde des Staats zu beschützen, und doch ihren Händen keine Waffen zur Selbstvertheidigung anvertrauen wollten; die unerträgliche Last der Abgaben, die durch die verwickelte oder willkührliche Art der Einhebung noch um vieles drückender wurden; die Dunkelheit überhäufter und sich widersprechender Gesetze: die langwierigen und mit so vielen Kosten verknüpften Formen des gerichtlichen Verfahrens; die partheyische Verwaltung der Gerechtigkeit; und die allgemeine Bestechlichkeit, welche den Einfluß der Reichen vermehre, und die Leiden der Armen noch härter mache. Ein Gefühl von patriotischer Theilnahme erwachte endlich in der Brust des glücklichen Exulanten; und

er

er beklagte, mit einem Strohme von Thränen, die Bosheit oder Schwäche derjenigen Staatsbeamten, welchen die Umkehrung der weisesten und heilsamsten Einrichtungen zuzuschreiben sey [32]).

Friedensschluß zwischen Attila und dem morgenländischen Reiche. J. Chr. 446.

Die furchtsame, oder selbstsüchtige Politik der West-Römer hatte das morgenländische Reich den Hunnen Preiß gegeben [33]). Der Abgang an Heeresmacht, und der Mangel an Kriegszucht, oder Tapferkeit, wurde nicht durch den persönlichen Charakter des Monarchen ersetzt. Theodosius mochte noch immer den Ton, und den Titel, eines unüberwindlichen Augusts annehmen; er sahe sich nichts desto weniger genöthigt, sich an die Gnade des Attila zu wenden, der ihm folgende harte und demüthigende Friedensbedingungen vorschrieb.

I. Der morgenländische Kaiser entsagte, durch ausdrückliche oder stillschweigende Uebereinkunft, einem eben so ausgebreiteten als wichtigen Stücke Landes, welches sich längst den südlichen Ufern der Donau, von Singidunum, oder Belgrad, bis Nopá, in der Diöces von Thrazien, erstreckte. Die Breite wurde

32) Man lese die ganze Unterredung beym Priskus (pag. 59 — 62.) nach.

33) „Nova iterum Orienti assurgit ruina . . . quum nulla ab Occidentalibus ferrentur auxilia.“ Prosper Tyro schrieb seine Chronik in den Abendländern; und seine Bemerkung schließt einen Tadel in sich.

wurde durch die schwankende Angabe von funfzehn Tagereisen bestimmt; allein Attila's Antrag, den bisherigen Nazionalmarkt anders wohin zu verlegen, zeigte gar bald, daß er die eingeäscherte Stadt Naissus mit in den Gränzen seiner Besitzungen begriffen wissen wolle.

II. Der König der Hunnen bestand darauf, daß sein unter dem Namen der Hülfsgelder gezogener Tribut von sieben hundert Pfund Goldes auf jährliche zwey tausend und ein hundert Pfund erhöht werde; auch bedung er sich zugleich die unmittelbare Auszahlung von sechs tausend Pfund Goldes, zur Bestreitung der Kosten, oder Abbüßung der Schuld, des gegenwärtigen Kriegs. Man sollte glauben, daß eine solche Foderung, die selbst das Vermögen eines reichen Privatmannes nicht einmal zu übersteigen scheint, von einem so ansehnlichen Reiche, wie das morgenländische, ohne Mühe entrichtet worden sey; allein die öffentliche Noth liefert einen auffallenden Beweis von dem herunter gekommnen, oder doch wenigstens unordentlichen, Zustande des Staatsvermögens. Ein beträchtlicher Theil der von dem Volke erpreßten Abgaben blieb, ehe er an die Schatzkammer von Konstantinopel gelangte, unterweges in den unsichersten und schmutzigsten Händen zurück. Die Einkünfte wurden vom Theodosius, und seinen Günstlingen, in verderblichem und verschwenderischem Prachtaufwande durchgebracht, den man unter dem Namen kaiserlicher Würde, oder christlicher Wohl-

thä-

thätigkeit, verbarg. Die unmittelbaren Zuflüsse waren durch die unvorhergesehene Nothwendigkeit, sich zum Kriege zu rüsten, erschöpft worden. Eine persönliche Beysteuer, die man den Mitgliedern des Senats, mit willkührlicher Strenge, auferlegte, war das einzige Mittel, die ungeduldige Habsucht des Attila ohne Zeitverlust zu befriedigen: und der Adel sahe sich durch seine dürftigen Umstände zu dem schimpflichen Auswege genöthigt, den Schmuck seiner Weiber, und die ererbten Herrlichkeiten seiner Paläste, öffentlich feil zu biethen [34]).

III. Der König der Hunnen scheint es als einen Grundsatz seines Nazionalrechts angenommen zu haben, daß er das über die Personen, die sich seinem Ansehn freywillig oder gezwungen unterworfen hatten, einmal erworbene Eigenthum nie wieder verliehren könne. Er zog aus diesem Grundsatze die Schlußfolge — und die Schlüsse des Attila waren unwiederrufliche Gesetze — daß die in Kriegsgefangenschaft gerathenen Hunnen sogleich, und ohne Lösegeld, wieder frey gegeben werden müßten; daß jeder

34) Der Beschreibung, oder vielmehr der Strafpredigt, des Chrysostomus zufolge, muß eine Auktion des byzantinischen Luxus sehr einträglich gewesen seyn. Jedes wohlhabende Hauß besaß einen halbrunden Tisch von massivem Silber, den zwey Menschen kaum erheben konnten; eine gegen vierzig Pfund schwere Schale von gutem Golde; Becher, Teller, von gleichem Metall, u. s. w.

der gefangene Römer, der es gewagt habe sich selbst in Freyheit zu setzen, sein Recht zu dieser letztern um den Preiß von zwölf Goldstücken erkaufen; alle Barbaren hingegen, die die Fahne des Attila verlassen hatten, ohne irgend einige Hoffnung oder Zusicherung von Gnade, ausgeliefert werden sollten. Die kaiserlichen Beamten sahn sich, bey der Vollziehung dieses grausamen und schimpflichen Vergleichs, gezwungen, verschiedene ihrer treuen und edeln Landsleute umzubringen, die sich weigerten, in einen gewissen Tod zu gehen; und die Römer verwirkten natürlicher Weise alle Ansprüche auf die Freundschaft eines scythischen Volks durch ein öffentliches Geständniß, daß es ihnen entweder an Redlichkeit oder an Macht fehle, die Bittenden, die zu dem Throne des Theodosius ihre Zuflucht genommen hatten, zu beschützen [35]).

Muth der Azimuntiner.

Die Standhaftigkeit einer einzelnen so unberühmten Stadt, daß ihrer, den gegenwärtigen Fall ausge-

35) Die Artikel des Friedensschlusses finden sich, obschon nicht auf das beste geordnet, oder auf das genauste ausgedrückt, beym Priskus (pag. 34, 35, 36, 37, 53, u. ff.). Graf Marcellinus sucht sich und andre durch die Bemerkung zu trösten, daß 1. Attila selbst den Frieden und die Geschenke verlangte, welche er ehemals ausgeschlagen habe; und daß 2. die Abgesandten von Indien um eben diese Zeit dem Kaiser Theodosius einen schönen großen zahmen Tieger überreichten.

ausgenommen, von keinem Geschichtschreiber oder Geographen je weiter gedacht wird, beschämte die schimpfliche Kleinmuth des Kaisers und des Reichs. Azimus, oder Azimuntium, eine kleine Stadt in Thrazien an der illyrischen Gränze [36]), hatte sich durch den kriegerischen Geist ihrer Jünglinge, die Geschicklichkeit und den Ruf der von ihnen erwählten Anführer, und ihre kühnen Unternehmungen gegen das unzählbare Heer der Barbaren, rühmlich ausgezeichnet. Statt die Annäherung derselben geduldig zu erwarten, unternahmen die Azimuntiner öftere und glückliche Ausfälle gegen die Truppen der Hunnen, die sich allmählig aus einer so gefährlichen Nachbarschaft entfernten; nahmen ihnen die Gefangnen, und die Beute, die sie gemacht hatten, wieder ab; und ergänzten ihre einheimische Kriegsmacht durch den freywilligen Beytritt von Flüchtlingen und Ueberläufern. Nach Abschluß des Friedensvergleichs bedrohte

Attila

36) Man sehe Priskus (pag. 35, 36.). Unter den hundert und zwey achtzig Festungen, oder Schlössern, von Thrazien, die uns Prokopius (de Aedificiis, Lib. IV. cap. XI. Tom. II. pag. 92. edit, Paris.) angiebt, kommt eine unter dem Namen Esimonto vor, deren Lage durch die schwankende Bestimmung in der Nähe von Anchialus, und dem eüxinischen Meere, angedeutet wird. Der Name und die Mauern von Azimuntium konnten noch zu den Zeiten des Justinian vorhanden seyn; aber der Stamm ihrer wackern Vertheidiger war durch die Eifersucht der römischen Fürsten sorgfältig ausgerottet worden.

Attila noch immer das Reich mit den Schrecken des Krieges, wenn nicht die Azimuntiner mit Gewalt dahin gebracht würden, in die von ihrem Monarchen angenommenen Bedingungen einzuwilligen. Die Minister des Theodosius gestanden mit Beschämung, was wirklich der Fall war, daß sie weiter kein Ansehn mehr über eine Gesellschaft von Männern besäßen, welche ihre natürliche Unabhängigkeit so muthig behaupteten, und der König der Hunnen ließ sich herab, mit den Bürgern von Azimus über eine gegenseitige Auslieferung der Gefangenen in Unterhandlungen zu treten. Sie verlangten die Zurückgabe einiger Hirten, die, mit ihren Heerden, zufälliger Weise überfallen worden waren. Man erlaubte ihnen eine strenge, obschon fruchtlose, Nachforschung: indessen waren doch die Hunnen genöthigt, eidlich zu erklären, daß keine der Stadt zugehörige Gefangnen in ihren Händen wären, ehe sie zwey ihrer noch lebenden Landsleute, welche die Azimuntiner als ein Unterpfand für die Sicherheit ihrer verlohrnen Gefährten aufbehalten hatten, wieder bekommen konnten. Attila wurde seinerseits durch die feyerliche Versicherung befriedigt und getäuscht, daß man die übrigen Gefangnen umgebracht habe; und daß sie es sich jederzeit zum Gesetz gemacht hätten, die Römer und die Ueberläufer, denen der öffentliche Schutz zu Theil geworden sey, sogleich wieder zu entlassen. Dieses kluge und wohlgemeynte Vorgeben mag von den Kasuisten, je nachdem sie sich zu dem strengen Ausspru-

che des heiligen Auguſtin, oder den mildern Geſinnungen des heiligen Hieronymus und Chryſoſtomus, hinneigen, verworfen oder entſchuldigt werden, ſo wird doch jeder Soldat, und jeder Staatsmann, geſtehn müſſen, daß, wenn man viele ſolche Azimuntiner hätte aufſtellen können, die Barbaren es wohl unterlaſſen haben würden, die Majeſtät des Reichs mit Füßen zu treten [37]).

Attila ſchickt Geſandtſchaften nach Konſtantinopel.

Es wäre in der That ein ſeltner Fall geweſen, wenn Theodoſius, durch Aufopferung der Ehre, eine ſichere oder dauerhafte Ruhe erkauft, oder wenn ſeine ſchlaffe Nachgiebigkeit ſeine Gegner nicht zu wiederholten Beleidigungen gereizt hätte. Der byzantiniſche Hof wurde von fünf oder ſechs auf einander folgenden Geſandtſchaften heimgeſucht [38]): und Attila's

37) Der mit Hitze geführte Streit des heiligen Hieronymus und Auguſtin, die auf verſchiedenen Wegen den ſcheinbaren Widerſpruch der beyden Apoſtel, des heiligen Petrus, und des heiligen Paulus, zu vergleichen ſuchten, hängt von der Auflöſung einer wichtigen Frage ab (man ſehe Middletons Works, Vol. II. pag. 5 — 10.), die ſehr oft von katholiſchen und proteſtantiſchen Gottesgelehrten, und ſelbſt von Rechtsgelehrten und Philoſophen jedes Zeitalters, in Unterſuchung gezogen worden iſt.

38) Montesquieu (Considerations sur la Grandeur, etc. chap. XIX.) hat einige der auffallendſten Züge von dem Stolze des Attila, und der Demüthigung der Römer, mit einem kühnen und leichten Pinſel gezeichnet.

Attila's Minister hatten jedesmal den Auftrag, die langsame oder unvollständige Erfüllung des neuerlichen Friedensschlusses nachdrücklich zu betreiben; die Namen der Flüchtlinge und Ueberläufer, welche sich noch immer unter römischem Schutze befänden, vorzuzeigen; und mit scheinbarer Mäßigung zu erklären, daß, wenn ihr Monarch nicht auf der Stelle die vollkommenste Genugthuung erhielte, es ihm, selbst bey seinem besten Willen, unmöglich seyn würde, die Erbitterung seiner kriegerischen Stämme im Zaum zu halten.

Außer den Bewegungsgründen des Stolzes und des Eigennutzes, welche den König der Hunnen veranlassen konnten, Unterhandlung auf Unterhandlung folgen zu lassen, hatte er noch die minder ehrenvolle Nebenabsicht, seine Günstlinge auf Kosten seiner Feinde zu bereichern. Die kaiserliche Schatzkammer wurde erschöpft, um die Abgesandten, und ihre vornehmsten Begleiter, deren günstiger Bericht die Erhaltung des Friedens befördern konnte, für das römische Interesse zu gewinnen. Der Monarch der Barbaren fühlte sich durch die großmüthige Aufnahme seiner Diener geschmeichelt; er berechnete mit Vergnügen den Werth ihrer glänzenden Geschenke; bestand streng auf der Erfüllung jedes Versprechens, woraus ihnen irgend ein Vortheil für ihre Person zuwachsen konnte; und betrieb die Verheyrathung seines

zeichnet. Er verdient das Lob, die zu sehr vernachlässigten Fragmente des Priskus gelesen zu haben.

seines Geheimschreibers Konstantius als eine wichtige Staatsangelegenheit [39]).

Dieser gallische Abentheurer, der dem Könige der Hunnen vom Aetius empfohlen worden war, hatte den Ministern zu Konstantinopel seine Dienste versprochen, wofür man ihm eine reiche und edle Gattin als Belohnung zugesagt hatte; und die Tochter des Grafen Saturnin wurde ausersehn, die Schuld ihres Vaterlandes abzutragen. Die Weigerung der Braut, einige häusliche Unruhen, und die ungerechte Einziehung ihres Vermögens, fühlten die Neigung ihres eigennützigen Liebhabers ab. Allein noch immer verlangte er im Namen des Attila eine anderweite Verbindung; und der byzantinische Hof sahe sich nach mancherley zweydeutigen Zögerungen und Entschuldigungen, genöthigt, diesem übermüthigen Fremden die Wittwe des Armatius, eine der vornehmsten römischen Damen in Rücksicht auf Geburth, Vermögen, und Schönheit, aufzuopfern.

Attila verlangte, für jene zudringlichen und lästigen Gesandtschaften, eine angemeßne Erwiederung; er bestimmte, mit argwöhnischem Stolze, Stand

39) Man sehe Priskus (pag. 69, 71, 72, u. ff.). Ich würde glauben, daß dieser Abentheurer nachher auf Befehl des Attila, weil er sich verrätherischer Unternehmungen verdächtig gemacht hatte, gekreuzigt worden sey: aber Priskus unterscheidet (pag. 57.) zwey Personen, die den Namen Konstantius führten, und die, wegen der ähnlichen Begebenheiten ihres Lebens, leicht mit einander verwechselt werden konnten.

Stand und Charakter der kaiserlichen Gesandten; wobey er sich jedoch herab ließ zu versprechen, daß er jedem an ihn geschickten Minister von konsularischem Range bis Sardika entgegen kommen wolle. Der Staatsrath des Theodosius wich diesem Antrage durch Vorstellung des öden und verwüsteten Zustandes von Sardika aus; und wagte es sogar ihm zu verstehen zu geben, daß jeder Kriegs- oder Hof-Beamte vornehm genug sey, um Unterhandlungen mit den mächtigsten Fürsten Scythiens zu betreiben. Maximin [40], ein ehrwürdiger Hofmann, dessen Fähigkeiten sich in bürgerlichen und militärischen Geschäfften längst schon bewährt hatten, nahm den beschwerlichen und vielleicht gefährlichen Auftrag, den Unwillen des Königs der Hunnen wieder zu besänftigen, nur mit Widerwillen an. Sein Freund, der Geschichtschreiber Priskus

40) Bey dem mit Persien im Jahr 422 geschlossenen Vergleiche war der weise und beredte Maximin dem Ardaburius zugeordnet gewesen. Man sehe Sokrates (Histor. ecclesiast. Lib. VII. cap. 20.). Als Marcian den Thron bestieg, wurde das Amt eines Ober-Kämmerers dem Maximin zu Theil, der in einem öffentlichen Edikte Novell. ad Calcem Cod. Theod. pag. 31.) in der Reihe der vier vornehmsten Staatsminister aufgeführt wird. Er richtete einen mit bürgerlicher und militärischer Gewalt verbundenen Auftrag in den morgenländischen Provinzen aus; und sein Tod wurde von den Wilden Aethiopiens, deren Streifereyen er Einhalt gethan hatte, beklagt. Man sehe Priskus (pag. 40, 41.).

Priskus [41]), ergriff diese Gelegenheit, den barbarischen Helden in den stillen und häuslichen Verhältnissen des Lebens zu beobachten: aber das Geheimniß der Gesandschaft, ein unglückliches und strafbares Geheimniß, wurde bloß dem Dolmetscher Vigil anvertraut. Die beyden letzten Abgesandten der Hunnen, Orest, ein edler Unterthan aus der Provinz Pannonien, und Edekon, ein tapfer Anführer des Stamms der Scyrri, kehrten zu gleicher Zeit von Konstantinopel nach dem königlichen Lager zurück. Ihre unbekannten Namen wurden nachher durch das außerordentliche und auffallende Glück ihrer Söhne berühmt: die beyden Diener des Attila wurden die Väter des letzten Kaisers der West-Römer, und des ersten barbarischen Königs von Italien.

Gesandtschaft des Maximin an den Attila. J. Chr. 448.

Die Abgesandten, die eine beträchtliche Anzahl von Menschen und Pferden in ihrem Gefolge hatten, hielten ihren ersten Ruhetag zu Sardika, drey hundert und funfzig Meilen, oder dreyzehn Tagereisen, von Konstantinopel. Da dieser zerstöhrte Ort noch inner-

41) Priskus war zu Panium in Thrazien gebohren, und verdiente, durch seine Beredtsamkeit, eine rühmliche Stelle unter den damaligen Sophisten. Seine byzantinische Geschichte, welche sich auf seine Zeiten bezog, bestand aus sieben Büchern. Man sehe Fabricius (Biblioth. Graec. Tom. VI. pag. 235, 236.). Ohngeachtet des wohlgemeynten Ausspruchs der Kunstrichter, besorge ich doch, daß Priskus ein Heide war.

innerhalb der Gränzen des römischen Reichs lag, so kam es den Römern zu, die Pflichten der Gastfreyheit auszuüben. Sie brachten, mit Hülfe der Einwohner, eine hinreichende Anzahl von Schaafen und Ochsen zusammen; und luden die Hunnen zu einem glänzenden, oder wenigstens reichlichen, Mahle ein. Aber das gute Vernehmen bey dieser Zusammenkunft wurde gar bald durch gegenseitige Vorurtheile und Unvorsichtigkeit gestöhrt. Die Größe des Kaisers und des Reichs wurde von den Ministern desselben mit Wärme behauptet; die Hunnen stritten mit gleicher Wärme für die Ueberlegenheit ihres siegreichen Monarchen; und der Streit wurde noch hitziger durch die übereilte und übel angebrachte Schmeicheley des Vigil, der den göttlichen Theodosius durchaus mit keinem bloßen Sterblichen verglichen wissen wollte; und nur mit vieler Mühe gelang es dem Maximin und Priskus, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, und die aufgebrachten Gemüther der Barbaren zu besänftigen. Als sie vom Tische aufstanden, überreichten die kaiserlichen Abgesandten dem Edekon und Orest reiche Geschenke von seidnen Kleidern, und indianischen Perlen; die von jenen mit Dank angenommen wurden. Orest konnte indessen nicht umhin, bey dieser Gelegenheit zu verstehn zu geben, daß man ihm nicht immer mit so viel Achtung und Großmuth begegnet habe: und wirklich scheint der bey dieser Gelegenheit gerügte beleidigende Unterschied, den man sich in Beziehung auf seinen bürger-

lichen

lichen Stand, und den erblichen Rang seines Kollegen, erlaubt hatte, Edekon zu einem zweydeutigen Freunde, und den Orest zu einem unversöhnlichen Feinde, gemacht zu haben.

Nach diesem Gastmahle ging die Reise über ein hundert Meilen weiter von Sardika nach Naissus. Diese blühende Stadt, der Geburtsort von Konstantin dem Großen, war dem Erdboden gleich gemacht: die Einwohner waren umgebracht, oder verjagt worden; und die Erscheinung einiger kränklichen Personen, denen man erlaubt hatte, ihr Leben unter den Trümmern der Kirchen hin zu schleppen, diente bloß dazu, das Schauderhafte dieses Anblicks zu vermehren. Die Oberfläche des Landes war mit den Gebeinen der Erschlagenen bedeckt; und die Abgesandten, die ihren Weg gegen Nordwesten nahmen, waren genöthigt, über die Berge des heutigen Serviens zu gehen, ehe sie in den platten und sumpfichten Gegenden, welche die Donau begränzen, anlangten. Die Hunnen waren Herren dieses großen Flusses: sie bedienten sich zu ihrer Schiffahrt großer Kähne, die aus dem ausgehöhlten Stamme eines einzigen Baumes bestanden; die Abgesandten des Theodosius stiegen glücklich an dem entgegengesetzten Ufer ans Land; und ihre barbarischen Reisegesellschafter eilten sogleich nach dem Lager des Attila, das eben sowohl zu den Vergnügungen der Jagd, als des Krieges, eingerichtet war.

Maximin

Maximin hatte sich kaum einige Meilen von der Donau entfernt, als er anfing, den übermüthigen Eigensinn des Siegers zu erfahren. Es wurde ihm streng verbothen, seine Zelte in einem anmuthigen Thale aufzuschlagen, um nicht der dem Aufenthalte des Monarchen schuldigen Ehrfurcht zu nahe zu treten. Die Minister des Attila verlangten von ihm, ihnen den Gegenstand und die Aufträge, die er nur dem Monarchen selbst vortragen sollte, mitzutheilen. Als Maximin mit bescheidnem Nachdrucke sich auf die entgegengesetzte Sitte aller Nazionen berief, wurde seine Verlegenheit noch durch die Entdeckung vermehrt, daß die Entschließungen des hohen Staatsraths — jene Geheimnisse, die, nach dem Ausdrucke des Priskus, den Göttern selbst nicht offenbart werden sollen — dem öffentlichen Feinde durch Verrätherey bekannt geworden waren. Auf seine Weigerung, sich so schimpfliche Bedingungen gefallen zu lassen, wurde dem kaiserlichen Gesandten befohlen, auf der Stelle wieder abzureisen: dieser Befehl wurde zurück genommen; abermals wiederhohlt; und die Hunnen erneuerten ihre vergeblichen Bemühungen, Maximins gelassene Standhaftigkeit zu ermüden. Endlich wurde er, durch Verwendung des Skotta, des Bruders des Onegesius, dessen Freundschaft man durch ein ansehnliches Geschenk erkauft hatte, bey dem Könige vorgelassen; allein statt eine entscheidende Antwort zu erhalten, sahe er sich abermals genöthigt, eine weite Reise gegen Norden zu unternehmen, um

dem

dem Stolze des Attila die Freude zu verschaffen, die Abgesandten des morgenländischen und abendländi- Kaiserthums in demselben Lager zu empfangen. Die Einrichtung seiner Reise hing von den ihm zugeordneten Führern ab, die ihn nöthigten, stille zu liegen, seinen Weg zu beschleunigen, oder von der gewöhnlichen Straße abzugehen; je nachdem es dem Wohlgefallen des Königs beliebte.

Die Römer, welche die Ebenen Ungarns durchzogen, wurden, ihrer Erzählung nach, in Kähnen, oder in tragbaren Fahrzeugen, über mehrere schiffbare Flüsse übergesetzt; allein es läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß die mannichfaltigen Krümmungen der Teyß, oder des Tibiskus, ihnen an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Namen, vorkamen. Sie erhielten aus den benachbarten Dorfschaften einen bestimmten und reichen Vorrath von Lebensmitteln; Meth statt Wein; Hirsen statt Brod; und ein gewisses Getränk, das Kamus hieß, und, nach dem Berichte des Priskus, aus Gerste abgezogen wurde [42]). Eine Kost dieser Art konnte Leuten, welche

42) Die Hunnen selbst verachteten noch immer die Arbeiten des Feldbaues. Sie mißbrauchten das Vorrecht einer siegreichen Nazion; und die Gothen, ihre fleißigen Unterthaneu, welche die Erde bauten, fürchteten sich vor ihrer Nachbarschaft, wie vor reißenden Wölfen. Man sehe Priskus (pag. 45.) Auf gleiche Weise sorgen noch itzt die Sarts und Tadgiks für ihren, und ihrer trägen und raubsüchtigen Beherrscher, der

welche durch die Schwelgerey von Konstantinopel verwöhnt waren, gemein und schlecht vorkommen; indessen fanden sie doch, in einer ihnen zugestoßenen Verlegenheit, bey denselben Barbaren, die sich im Kriege so furchtbar und gefühllos zeigten, eine eben so gefällige als gastfreye Aufnahme. Die Abgesandten hatten ihre Lagerstätte an dem Rande eines grossen Sumpfes aufgeschlagen. Ein mit Regen, Donner und Blitz, begleiteter Sturm riß ihre Zelte um, warf ihr Gepäck und ihre Geräthschaften ins Wasser, und zerstreute ihre Begleiter, die in der Finsterniß der Nacht, ohne den Weg zu wissen, und in beständiger Besorgniß irgend einer unbekannten Gefahr, umher irrten, bis sie durch ihr Geschrey die Einwohner eines benachbarten Dorfs, welches der Wittwe des Bleda gehörte, aufweckten. Durch die wohlwollende Dienstfertigkeit dieser Leute erhielten sie ein weit umher strahlendes Licht, und bald darauf ein erwärmendes Feuer, von Schilfrohr: die Bedürfnisse, und selbst die Wünsche, der Römer wurden reichlich befriedigt; und die besondere Gefälligkeit von Bleda's Wittwe, welche zu ihren übrigen Gunstbezeugungen noch das Geschenk, oder doch wenigstens das Darlehn, einer hinreichenden Anzahl schöner und dienstwilliger Mädchen hinzu fügte, scheint sie einigermassen in Verlegenheit gesetzt zu haben. Die Heiterkeit des

der usbeckschen Tartarn, Unterhalt. Man sehe die Genealogic. History of the Tartars (pag. 423. 455, u. ff.).

des folgenden Tages wurde der Ruhe gewidmet; man sammelte und trocknete das Gepäck; und ließ Pferde und Menschen sich wieder erhohlen: allein des Abends bezeigten die Abgesandten, ehe sie ihre Reise fortsetzten, der gütigen Besitzerin des Ortes ihre Dankbarkeit, durch ein sehr annehmliches Geschenk von silbernen Trinkschalen, rother Wolle, getrockneten Früchten, und indianischem Pfeffer. Kurz nach diesem Vorfalle holten sie den Zug des Attila ein, von welchem sie ohngefähr sechs Tage lang getrennt gewesen waren; und gelangten allmählig zu dem Hauptorte eines Reichs, das, in dem Umfange mehrerer tausend Meilen, nicht eine einzige Stadt enthielt.

Dorf und Pallast des Königs der Hunnen.

So viel sich aus der schwankenden und dunkeln Länderbeschreibung des Priskus schließen läßt, scheint dieser Wohnsitz des hunnischen Monarchen zwischen der Donau, der Teyß, und den karpathischen Gebirgen, in den Ebenen von Ober-Ungarn, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, in der Nachbarschaft von Jazberin, Agria, oder Tokay, gelegen zu haben [43]).

Er

43) Man sieht offenbar, daß Priskus über die Donau und die Teyß ging, und daß er nicht bis an den Fuß der karpathischen Gebirge kam. Agria, Tokay, und Jazberin, liegen in den durch diese Andeutung bezeichneten Ebenen. Hr. von Buat hat (in seiner Histoire des Peuples de l'Europe, Tom. VII. pag. 461.) sich für Tokay erklärt; ein gelehrter Ungar, Otroskoski (pag. 180.) beym Maskov, Geschichte der Deutschen, Buch IX.

Er konnte ursprünglich nichts weiter gewesen seyn, als ein zufälliger Lagerplatz, der, durch den langen und öftern Aufenthalt des Attila daselbst allmählig zu einem großen Dorfe für die Aufnahme seines Hofs, der Mannschaft, die seiner Person folgte, und des vermischten Haufens müßiger oder arbeitsamer Sklaven und Begleiter, angewachsen war [44]). Die vom Onegesius erbauten Bäder waren das einzige steinerne Gebäude; die Materialien waren aus Pannonien herbey geschafft worden; und da es der benachbarten Gegend ganz an Baustämmen fehlte, so ist zu vermuthen, daß die kleinern Wohnungen des königlichen Landsitzes aus Stroh, Lehm, oder grober Leinwand, bestanden. Die hölzernen Häuser der vornehmern Hunnen waren, in Gemäßheit des Ranges,

IX. Kap. 23.), hat Jazberin, einen ohngefähr sechs und dreyßig Meilen westwärts von Buda und der Donau gelegenen Ort, vorgezogen.

44) Das königliche Dorf des Attila kann mit der Stadt Karakorum, dem Wohnsitze der Nachfolger des Tschingis, verglichen werden; welche, ob sie schon ein beständigerer Aufenthalt gewesen zu seyn scheint, doch weder an Umfange, noch an Glanze, der Stadt und Abtey vom Saint Denys, im dreyzehnten Jahrhunderte (man sehe Rubruquis, in der Histoire Generale des Voyages, Tom. VII. pag. 286.), gleich kam. Das Lager des Aurengzebe, das uns von Bernier (Tom. II. pag. 217 — 235.) so angenehm geschildert wird, vereinigte die Sitten von Scythien mit der Pracht und Schwelgerey von Hindostan.

ges, des Vermögens, oder des Geschmacks der Eigenthümer, mit roher Pracht erbaut und ausgeziert. Sie scheinen nicht ganz ohne Rücksicht auf Ordnung und Ebenmaaß angelegt gewesen zu seyn; und jeder Platz wurde um so ehrenvoller, als er der Person des Monarchen näher lag.

Attila's Pallast, der alle übrige Häuser seines Landes übertraf, war ganz aus Holz erbaut, und nahm einen großen Raum ein. Er war von außen mit einem hohen Wall, oder einer Reihe glatter viereckichter Pfähle, umgeben, zwischen welchen hohe Thürme hervor ragten, die aber mehr zur Zierde, als zur Vertheidigung, bestimmt waren. Dieser Wall, der, wie es scheint, den Abhang eines Hügels umschloß, begriff eine große Mannichfaltigkeit hölzerner, zum Behuf der königlichen Hofhaltung angelegter, Gebäude in sich. Eine jede der zahlreichen Gemahlinnen des Attila hatte ihre besondere Wohnung; und statt der strengen und unedeln Beschränkung, welche die Eifersucht der Asiaten den Weibern auflegt, nahmen sie den Besuch der römischen Abgesandten mit aller Artigkeit auf, zogen sie an ihre Tafel, und gestatteten ihnen sogar eine unschuldige Umarmung.

Als Maximin der vornehmsten unter diesen Königinnen, welche Cerka hieß, seine Geschenke überreichte, bewunderte er die besondre Bauart ihrer Wohnung, die Höhe der runden Säulen, die Größe und Schönheit des Holzes, das künstlich geformt,

oder

oder gedrechselt, oder geglättet, oder geschnitzt war; und sein aufmerksames Auge konnte einigen Anschein von Geschmack in den Zierrathen, und einige Regelmäßigkeit in den Verhältnissen, entdecken. Nachdem die Gesandten durch die vor dem Throne befindlichen Wachen hindurch waren, wurden sie in das eigene Zimmer der Cerka eingeführt. Die Gemahlin des Attila empfing sie auf einem prächtigen Ruhebette sitzend, oder vielmehr liegend; der Fußboden war mit einem Teppich bedeckt; die Dienerschaft stand im Kreise um ihre Königin herum; und ihre auf der Erde sitzenden Jungfrauen beschäfftigten sich mit Verfertigung der bunten Stickereyen, womit der Anzug der barbarischen Krieger ausgeschmückt wurde. Die Hunnen schienen sich nicht wenig auf diese Kostbarkeiten, welche die Frucht und der Beweis ihrer Siege waren, zu gute zu thun; ihre Pferdedecken, ihre Schwerter, und selbst ihre Schuhe, waren mit Gold und Edelsteinen besetzt; und ihre Tische überflüßig mit goldnen und silbernen Schüsseln, Bechern und Gefäßen, die von griechischen Künstlern verfertigt waren, besetzt. Der Monarch allein zeigte den höhern Stolz, der Einfalt seiner scythischen Vorfahren noch immer ergeben zu bleiben [45]). Attila's Kleidung,

45) Als die Mogolen sich auf dem Landtage zu Tonkat mit der Beute von Asien brüsteten, war der Thron des Tschingis noch immer mit demselben schwarzen Filz-Teppich bedeckt, auf welchem er damals, als er zum

dung, seine Waffen, und sein Reitzeug, waren einfach, ohne Zierrath, und durchaus von einer Farbe. Das königliche Mahl wurde in hölzernen Bechern und Schüsseln aufgetragen; Fleisch war seine einzige Nahrung; und der Eroberer des Norden verschmähte den leckerhaften Genuß des Brodes.

Attila's Benehmen gegen die römischen Gesandten.

Als Attila den römischen Gesandten an den Ufern der Donau zum erstenmal Gehör gab, war sein Zelt mit einer furchtbaren Leibwache umgeben. Der Monarch selbst saß auf einem hölzernen Stuhle. Sein finsteres Ansehn, seine zornigen Bewegungen, und sein ungestümer Ton, befremdeten den unerschrocknen Maximin; aber Vigil hatte ungleich mehr Ursache zu zittern, indem er Attila's Drohung vollkommen verstand, daß, wenn er nicht Achtung für das Völkerrecht hätte, er den nichtswürdigen Dolmetscher ans Kreuz schlagen, und sein Fleisch den Raubvögeln Preiß geben würde. Der König ließ sich herab, durch Vorlegung eines genauen Verzeichnisses, die dreisten Lügen des Vigil zu widerlegen, welcher behauptet hatte, daß man nicht mehr als siebenzehn Flüchtlinge auffinden könne: aber er verband auch damit die übermüthige Erklärung, daß er bloß die Schande fürchte, mit seinen entronnenen Sklaven zu fechten; indem er ihre ohnmächtigen Bestrebungen, die ihren Waffen vom

Anführer seiner kriegerischen Landsleute erhoben worden war, gesessen hatte. Man sehe Vie de Gengiscan (Liv. IV. chap. 9.).

vom Theodosius anvertrauten Provinzen zu vertheidigen, verachte: „Denn welche Festung“ — fuhr Attila fort — „welche Stadt, in dem weitem Umfange des römischen Reichs, darf sich mit der Hoffnung schmeicheln, sicher und unüberwindlich zu „bleiben, wenn es uns beliebt, sie von dem Erdboden zu vertilgen“? Indessen entließ er doch den Dolmetscher, der wieder nach Konstantinopel zog, und die unbedingte Foderung einer vollständigen Auslieferung, und einer glänzenden Gesandtschaft, überbrachte. Der Unwille des Königs legte sich allmählig; und seine häusliche Zufriedenheit über eine Vermählung, die er unterwegens mit der Tochter des Eslam feyerte, konnte vielleicht etwas dazu beytragen, die angebohrne Wildheit seiner Denkungsart zu mildern.

Attila's Einzug in seinen königlichen Wohnsitz zeichnete sich durch eine sonderbare Feyerlichkeit aus. Ein zahlreicher Haufe von Weibern ging ihrem Helden, und ihrem Könige, entgegen. Sie zogen, in langen und wohlgeordneten Reihen, vor ihm her. Den Raum zwischen diesen Reihen nahmen weiße Schleyer von feiner Leinwand ein, welche die Weiber auf beyden Seiten in ihren Händen empor trugen, und welche eine Art von Thronhimmel für ein Chor von Jungfrauen bildeten, die Hymnen und Gesänge in scythischer Sprache anstimmten. Die Gattin seines Lieblings Onegesius bewillkommte, nebst einem Gefolge von weiblichen Begleiterinnen,

den Attila an der Thüre ihres Hauses, auf seinem Zuge nach dem Pallaste, und bezeigte ihm, nach der Sitte des Landes, ihre Ehrfurcht, indem sie ihn ersuchte, etwas von dem Weine und den Speisen zu genießen, die sie für ihn bereitet hatte. Sobald der Monarch sich huldreich erklärt hatte, das Geschenk ihrer Gastfreyheit anzunehmen, hoben seine Bedienten eine kleine silberne Tafel zu einer verhältnißmäßigen Höhe gegen ihn, der noch immer zu Pferde sitzen blieb; und der König machte, nachdem er den Becher mit seinen Lippen berührt hatte, der Gattin des Onegesius seinen Gegengruß, und setzte dann seinen Zug weiter fort.

Attila's Stunden wurden, während seines Aufenthaltes in dem Sitze des Reichs, nicht in der müßigen Eingezogenheit eines Serails verschwendet; und der König der Hunnen wußte seine Würde zu behaupten, ohne seine Person dem öffentlichen Anblicke zu entziehen. Er versammelte öfters seinen Staatsrath, und gab den Abgesandten der Nazionen Gehör; und sein Volk durfte an das höchste Gericht appelliren, welches er zu bestimmten Zeiten, und, nach morgenländischer Sitte, vor dem Hauptthore seines Pallastes zu halten pflegte.

Königliches Gastmahl.

Die Römer aus Osten und aus Westen wurden zweymal zu den Gastgeboten geladen, wo Attila mit den Fürsten und Edeln Scythiens schmaußte. Maximin und seine Mitgesandten mußten vor der

Thüre

Thüre verweilen, bis sie einen Becher auf die Gesundheit und das Wohl des Königs der Hunnen ausgeleert hatten; und erst nach Vollziehung dieser frommen Feyerlichkeit wurden ihnen ihre Sitze in einem geraumen Saale angewiesen. Der Tisch und das Lager, auf welchen der König speißte, war mit Teppichen und feiner Leinwand bedeckt, und erhob sich auf einigen Stufen in der Mitte des Saales; und ein Sohn, ein Oheim, oder vielleicht ein vorzüglich begünstigter König, durften an dem einfachen und häuslichen Mahle des Attila Theil nehmen. Zwey Reihen kleiner Tische, deren jeder drey oder vier Gäste faßte, standen auf beyden Seiten herum, von welchen die rechte für die ehrenvollere angesehn wurde; doch gestehen die Römer aufrichtig, daß sie ihren Platz an der linken erhielten, und daß Berich, ein unbekanntes Oberhaupt, vermuthlich von einem Stamme der Gothen, über die Stellvertreter des Theodosius und Valentinian zu sitzen kam. Der barbarische Monarch empfing von seinem Mundschenken einen mit Wein angefüllten Becher, und trank auf die Gesundheit des vornehmsten Gastes, der von seinem Sitze aufstand, und seine pflichtergebenen und ehrfurchtsvollen Wünsche für das Wohlseyn desselben auf gleiche Weise ausdrückte. Eben dieses geschahe nach und nach auch in Ansehung des übrigen Theils der Gesellschaft, oder doch wenigstens der vornehmern Personen; und diese Ceremonie muß beträchtliche Zeit gekostet haben, indem sie dreymal, nehmlich bey

jedem

jedem aufgetragenen Gange von Speisen, wiederholt wurde. Aber auch nachdem das Essen hinweg geräumt war, blieb der Wein noch auf dem Tische, und die Hunnen fuhren noch immer fort, sich ihrer Unmäßigkeit zu überlassen, nachdem die nüchternen und für den Wohlstand besorgten Abgesandten der beyden Reiche sich schon längst von dem nächtlichen Bachanale hinweg geschlichen hatten.

Die letztern hatten, noch vor ihrer Entfernung, Gelegenheit, die Sitten der Nazion in Ansehung ihrer Tafel-Ergötzungen zu beobachten. Zwey Scythen stellten sich vor das Lager des Attila hin, und sangen Verse ab, welche sie zum Preiße seiner Tapferkeit und seiner Siege verfertigt hatten. Tiefes Stillschweigen herrschte in dem Saale; und die Aufmerksamkeit der Gäste war ganz auf den harmonischen Gesang gerichtet, der das Andenken ihrer Thaten erneuerte und fortpflanzte: ein martialisches Feuer funkelte in den Augen der Krieger, die sich nach dem Schlachtgetümmel sehnten; und die Thränen der Alten zeugten von ihrem edeln Unmuthe, nicht mehr an den Gefahren und dem Ruhme im Felde Theil nehmen zu können [46]). Auf diese Unterhaltung, die sich als eine Schule des militärischen Geistes

46) Wenn wir Plutarch (in Demetrio, Tom. V. pag. 24.) glauben dürfen, so hatten die Scythen die Gewohnheit, bey dem Genusse der Freuden der Tafel, ihren erschlaffenden Muth durch die kriegerische Harmonie des Anschlags ihrer Bogen-Sehnen zu erwecken.

stes betrachten läßt, folgte ein die Würde der menschlichen Natur erniedrigendes Possenspiel. Ein maurischer und ein scythischer Hofnarr belustigten einer nach dem andern die rohen Zuschauer, durch ihre häßliche Gestalt, lächerliche Kleidung, seltsame Geberden, abgeschmackte Reden, und die unverständliche Vermischung der lateinischen, der gothischen, und der hunnischen Sprache; und der Saal ertönte von lautem und ausgelassenem Gelächter. Nur Attila allein behauptete bey diesem wilden Lärmen, ohne eine Miene zu verändern, seine feste und unerschütterliche Ernsthaftigkeit; welche sich immer gleich blieb, ausgenommen bey dem Eintritte seines jüngsten Sohnes Irnak: er umarmte den Knaben mit dem Lächeln väterlicher Zärtlichkeit, kneipte ihn sanft in die Wangen, und bezeigte überhaupt eine besondere Zuneigung für ihn, welche durch die Versicherung seiner Propheten, daß Irnak dereinst die Stütze seines Hauses und seines Reichs seyn werde, gerechtfertigt wurde.

Zwey Tage darauf erhielten die Abgesandten eine zweyte Einladung und hatten Ursache, sowohl die Höflichkeit, als die Gastfreundlichkeit, des Attila zu rühmen. Der König der Hunnen ließ sich mit Maximin in eine lange und vertraute Unterredung ein, in die sich doch zuweilen einige harte Ausdrücke, und übermüthige Vorwürfe, einmischten; und Rücksichten des Eigennutzes veranlaßten ihn, die persönlichen Ansprüche seines Geheimschreibers Konstantius

mit ungeziemendem Eifer zu verfechten. „Der Kai„ser“ — sagte Attila — „hat ihm schon lange eine „reiche Frau versprochen: Konstantius darf nicht leer „ausgehen; und ein römischer Kaiser sollte sich nicht „den Namen eines Lügners zuziehen.“ Am dritten Tage wurden die Abgesandten entlassen; man gestand ihnen, auf ihre dringenden Bitten, die Freyheit verschiedener Gefangenen, gegen ein mäßiges Lösegeld, zu; und sie erhielten, außer den königlichen Geschenken, noch die Erlaubniß, von jedem der vornehmen Scythen die ehrenvolle und willkommne Ueberreichung eines Pferdes anzunehmen. Maximin kehrte auf demselben Wege nach Konstantinopel zurück, und schmeichelte sich, ob er gleich in einen zufälligen Streit mit Berich, dem neuen Gesandten des Attila, verwickelt wurde, durch seine mühsame Reise, zur Befestigung des Friedens und des Bündnisses der beyden Nazionen beygetragen zu haben [47]).

Verschwörung der Römer gegen das Leben des Attila.

Aber der römische Abgesandte wußte nichts von der schändlichen Verrätherey, die man unter der Maske der öffentlichen Treue verborgen hatte. Das Erstaunen

47) Die merkwürdige Erzählung von dieser Gesandtschaft, welche wenige Bemerkungen foderte, und mit keinem anderweiten Zeugnisse zusammengestellt werden konnte, steht beym Priskus (pag. 49 — 70.). Aber ich habe mich nicht an dieselbe Ordnung gebunden; und ich hatte vorher die historischen Umstände ausgehoben, welche mit der Reise, und dem Geschäffte, der römischen Abgesandten minder genau verbunden waren.

staunen und Vergnügen, welches Edekon bey der Betrachtung des Glanzes von Konstantinopel bezeigte, hatte den Dolmetscher Vigil auf den Gedanken gebracht, ihm eine geheime Unterredung mit dem Eunuchen Chrysaphius [48]), der den Kaiser und das Reich regierte, zu verschaffen. Nach einigen vorläufigen Aeußerungen, und einem gegenseitigen Eide der Verschwiegenheit, wagte es der Eunuch, dem sein eignes Gefühl, oder seine Erfahrung, keine hohen Begriffe von der Tugend eines Ministers beygebracht hatten, den Tod des Attila als eine wichtige Dienstleistung in Vorschlag zu bringen, durch welche Edekon sich einen beträchtlichen Antheil an dem Reichthume und der Pracht, die seine Bewunderung reizten, erwerben könne. Der Abgesandte der Hunnen hörte dem anlockenden Vorschlage aufmerksam zu; und zeigte sich, mit scheinbarem Eifer, eben so fähig als bereit, die blutige That auszuführen: das Vorhaben wurde dem Staatskanzler (magister officiorum) mitgetheilt; und der fromme Theodosius gab zu der Ermor-

48) Herr von Tillemont hat mit gutem Fuge ein Verzeichniß der Kammerherrn aufgestellt, die nach und nach im Namen des Theodosius regierten. Chrysaphius war der letzte, und, nach dem einstimmigen Zeugniß der Geschichte, der schlechteste unter diesen Günstlingen (man sehe Tillemont Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 117 — 119. und Mem. eccles. Tom. XV. pag. 438.): seine Partheylichkeit für seinen Taufpathen, den ketzerischen Eutyches, veranlaßte ihn, die rechtgläubige Parthey zu verfolgen.

Ermordung eines unüberwindlichen Feindes seine Einwilligung. Aber diese treulose Verschwörung verfehlte, durch die Verstellung, oder Reue, des Edekon, ihres Endzwecks; und obwohl der letztere vielleicht seinen innern Abscheu für die den: Ansehn nach von ihm gebilligte Verrätherey übertreiben mochte, so erwarb er sich doch das Verdienst eines zeitigen und freywilligen Geständnisses.

Wenn man itzt einen Blick auf Maximins Gesandtschaft, und Attila's Betragen, zurück wirft, so muß man den Barbaren loben, der die Gesetze der Gastfreyheit ehrte, und die Minister eines Fürsten, der sich gegen sein Leben verschworen hatte, großmüthig aufnahm und entließ. Aber noch unbegreiflicher wird man die Verwegenheit des Vigil finden, der, sich seiner Schuld und Gefahr bewußt, doch wieder in das Lager des Königs zurück kehrte, und zwar in Begleitung seines Sohnes, und nebst einem schweren Beutel voll Gold, mit dem ihn der Eunuch versehn hatte, um Edekon zu befriedigen, und die Treue der Leibwache zu bestechen. Der Dolmetscher wurde augenblicklich ergriffen, und vor den Richterstuhl des Attila geschleppt, wo er seine Unschuld mit scheinbarer Standhaftigkeit behauptete; bis die Drohung, seinen Sohn auf der Stelle hinzurichten, ihm ein aufrichtiges Geständniß des ganzen schändlichen Handels abpreßte. Der habsüchtige König der Hunnen ließ sich, unter dem Namen von Lösegeld, oder eingezogenem Vermögen, zwey hundert Pfund Goldes

für

für das Leben eines Verräthers bezahlen, den er zu stolz war zu bestrafen.

Attila läßt dem Kaiser Vorwürfe machen.

Attila's gerechter Unwille war gegen einen edlern Gegenstand gerichtet. Seine Abgesandten, Eslaw und Orest, mußten sogleich nach Konstantinopel mit einem drohenden Auftrage abgehen, bey dessen Vollziehung sie weniger wagten, als wenn sie ihn nicht ausgerichtet hätten. Sie traten kühnlich in das kaiserliche Audienzzimmer; Orest hatte die unglückliche Geldbörse von seinem Halse herunter hängen, und fragte den Eunuchen Chrysaphius, der an der Seite des Throns stand, ob er diesen Beweis seiner Schuld noch kenne. Aber das eigentliche Geschäfft, dem Kaiser sein Verfahren zu verweisen, blieb der höhern Würde seines Mitgesandten, des Eslaw, vorbehalten, der den Beherrscher des Orients folgendergestalt anredete: „Theodosius ist der Sohn eines berühmten „und achtungswürdigen Vaters: auch Attila stammt „aus einem edeln Geschlechte ab; und er hat die von „seinem Vater Mundtschuk angeerbte Würde durch „seine Thaten behauptet. Aber Theodosius hat seinen väterlichen Ruhm verwirkt, und sich, durch seine Bereitwilligkeit, Tribut zu bezahlen, zu dem „Stande eines Sklaven herab gewürdigt. Er sollte „also den Mann ehren, welchen Glück und Verdienst „über ihn erhoben haben, statt, gleich einem nichtswürdigen Sklaven, eine Verschwörung gegen seinen „Herrn zu unternehmen.“

und

und verzeiht das Geschehene.

Der Sohn des Arkadius, der bloß an die Stimme der Schmeicheley gewöhnt war, hörte die strenge Sprache der Wahrheit mit Erstaunen an: er erröthete und zitterte; auch wagte er es nicht, den Kopf des Chrysaphius, den Eslaw und Orest zu fodern Auftrag hatten, geradezu zu verweigern. Es wurde sogleich eine feyerliche, mit unumschränkter Vollmacht, und prächtigen Geschenken, versehene Gesandtschaft abgeschickt, um den Zorn des Attila zu versöhnen; und der Stolz des letztern fühlte sich durch die Wahl des Romius und Anatolius, zweyer Minister von konsularischem Range, von welchen der eine Oberschatzmeister, und der andre Oberbefehlshaber der morgenländischen Kriegsheere war, geschmeichelt. Er ließ sich herab, diese Abgesandten an den Ufern des Flusses Drenko zu empfangen; und ob er gleich anfangs ein düsteres und stolzes Betragen annahm, so wurde doch sein Zorn allmählig durch ihre Beredtsamkeit und ihre Geschenke erweicht. Er ließ sich herab, dem Kaiser, dem Eunuchen, und dem Dolmetscher, zu verzeihen; verband sich durch einen Eid, die Friedensbedingungen zu halten: und setzte eine große Anzahl von Gefangnen in Freyheit; überließ die Flüchtlinge und Ueberläufer ihrem Schicksale; und trat ein ansehnliches Stück Landes südwärts an der Donau, dessen Wohlstand und Volksmenge aber bereits ganz erschöpft war, wieder ab. Allein dieser Vergleich wurde mit einem Kostenaufwande erkauft, mit welchem

man

man einen nachdrucksvollen und glücklichen Krieg hätte bestreiten können; und die Unterthanen des Theodosius sahen sich gezwungen, die Rettung eines nichtswürdigen Günstlings durch drückende Abgaben zu bewirken, die sie weit lieber zu seiner Hinrichtung bezahlt haben würden [49]).

Tod Theodosius des Jüngern. J. Chr. 450. Jul. 28.

Der Kaiser Theodosius überlebte diese größte Demüthigung seines unrühmlichen Lebens nicht lange. Er stürzte, bey einem Spazierritte, oder auf der Jagd, in der Nähe von Konstantinopel, von seinem Pferde in den Fluß Lykus: sein Rückgrad war durch diesen Fall beschädigt worden; und er starb wenige Tage nachher, im funfzigsten Jahre seines Alters, und dem drey und vierzigsten seiner Regierung [50]).

Seine

49) Diese geheime Verschwörung, und die wichtigen Folgen derselben, werden in den Fragmenten des Priskus (pag. 37, 38, 39. 54. 70, 71, 72.) näher angedeutet. Die Chronologie dieses Geschichtschreibers wird durch keine genaue Zeitangabe bestimmt; aber die Reihe der Unterhandlungen zwischen Attila und dem morgenländischen Reiche muß innerhalb drey oder vier Jahren vor sich gegangen seyn, die sich mit dem J. Chr. 450. erfolgten Tode des Theodosius endigen.

50) Theodorus der Leser (man sehe Vales. Hist. eccles. Tom. III. pag. 563.), und die paschalische Chronik, erwähnen den Fall des Kaisers, ohne die Beschädigung, die er dadurch erlitt, näher zu bestimmen: indessen scheint die angegebene Folge so natürlich,

Seine Schwester Pulcheria, deren Ansehn sowohl in bürgerlichen als kirchlichen Angelegenheiten durch den schädlichen Einfluß der Eunuchen beschränkt worden war, wurde einmüthig zur Kaiserin des Orients ausgerufen; und die Römer unterwarfen sich zum ersten Male einer weiblichen Regierung. Pulcheria hatte nicht sobald den Thron bestiegen, als sie ihrer und des Volks Erbitterung ein Opfer sogenannter Volksgerechtigkeit darbrachte. Der Eunuch Chrysaphius wurde, ohne irgend einige gesetzmäßige Untersuchung, vor den Thoren der Stadt hingerichtet; und die unermeßlichen Reichthümer, welche dieser habsüchtige Günstling aufgehäuft hatte, dienten bloß dazu, seine Bestrafung zu beschleunigen und zu rechtfertigen [51]).

Marcian wird sein Nachfolger. August 25.

Die Kaiserin vergaß, unter den lauten Freudensbezeugungen der Geistlichkeit und des Volks, nicht die Vortheile und Bedenklichkeiten, welchen sie ihr Geschlecht aussetzte; und faßte den weisen Entschluß,

lich, und die Erdichtung derselben so wenig wahrscheinlich, daß wir dem Nicephorus Kallistus, einem Griechen des vierzehnten Jahrhunderts, ohne Bedenken Glauben beymessen können.

51) „Pulcheriae nutu“ — sagt der Graf Marcellinus — „sua cum avaritia interemptus est.“ Sie überließ den Eunuchen der frommen Rache eines Sohnes, dessen Vater auf sein Anstiften gemißhandelt worden war.

schluß, ihrem Murren durch die Wahl eines Thron-genossen zuvorzukommen, von dem sich erwarten ließ, daß er die Vorrechte, und die jungfräuliche Keusch-heit, seiner Gemahlin jederzeit ehren werde. Sie gab ihre Hand dem Marcian, einem Senator von ohngefähr sechszig Jahren; und der angebliche Ge-mahl der Pulcheria wurde feyerlich mit dem Purpur bekleidet. Der Eifer, welchen er für den orthodoxen Glauben, so wie er von der Kirchenversammlung von Chalcedon festgesetzt war, bezeigte, würde schon al-lein die Katholiken zu seinem dankbaren Lobe begei-stert haben. Aber Marcians Betragen in seinem Pri-vatleben, und nachher auf dem Throne, giebt uns einen bessern Beweis an die Hand, daß es ihm nicht an den nöthigen Eigenschaften fehlte, einem Reiche, das durch die angeerbte Schwäche zweyer aufeinander folgender Monarchen beynahe ganz zerrüttet war, wieder aufzuhelfen, und neue Kräfte zu leihen.

Marcian war in Thrazien gebohren, und für den Kriegsstand erzogen worden; aber seine Jugend war durch die strenge Schule der Armuth und des Un-glücks gebildet worden; indem seine ganze Habe, als er zuerst nach Konstantinopel kam, in zwey hundert Goldstücken bestand, die er von einem Freunde ge-borgt hatte. Er brachte neunzehn Jahre in dem häus-lichen und militärischen Dienste des Aspor, und sei-nes Sohnes Ardaburius, zu; begleitete diese mäch-tigen Feldherrn in den persischen und afrikani-schen Krieg; und erhielt, durch ihren Einfluß, die

ehren-

ehrenvolle Stelle eines Tribuns und eines Senators. Seine sanfte Gemüthsart, und nützlichen Talente, empfahlen den Marcian der Achtung und Gunst seiner Beschützer, ohne ihnen Eifersucht zu erwecken: er hatte die Mißbräuche einer feilen und drückenden Staatsverwaltung gesehn, und vielleicht selbst empfunden; und sein eignes Beyspiel gab den Gesetzen, welche er zur Verbesserung der Sitten ergehen ließ, Kraft und Nachdruck [52]).

52) Man sehe Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 4), Evagrius (Lib. II. cap 1.), Theophanes (pag. 90, 91.), und Novell. ad Calcem Cod. Theod. (Tom. VI. pag. 30.). Die Lobeserhebungen, welche der heilige Leo, und die Katholiken, dem Marcian ertheilt haben, werden vom Baronius sorgfältig abgeschrieben, um künftigen Fürsten zur Aufmunterung zu dienen.

Fünf

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Attila's Einbruch in Gallien. — Er wird vom Aetius und den Westgothen zurückgeschlagen. — Attila bricht in Italien ein, und muß es wieder räumen. — Tod des Attila, des Aetius und Valentinian des dritten.

Attila bedroht beyde Reiche, und macht Anstalten, in Gallien einzufallen. J. Chr. 450.

Marcian glaubte, daß man den Krieg so lange vermeiden müsse, als es möglich sey, einen sichern und ehrenvollen Frieden beyzubehalten; aber er glaubte auch, daß der Friede weder ehrenvoll noch sicher seyn könne, wenn der Monarch eine kleinmüthige Abneigung gegen Krieg verrathe. Dieser gemäßigte Muth bestimmte seine Antwort auf die Foderungen des Attila, der die Bezahlung des jährlichen Tributs mit trotziger Ungeduld verlangte. Der Kaiser gab den Barbaren zu verstehen, daß sie der Majestät Roms

nicht länger durch Erwähnung eines Tributs Hohn sprechen dürften; daß er geneigt sey, die Treue und Freundschaft seiner Bundesgenossen anständig und reichlich zu belohnen; aber daß, wenn sie sich einfallen ließen, die öffentliche Ruhe zu stöhren, sie erfahren sollten, daß es ihm nicht an Truppen, Waffen, und Entschlossenheit fehle, ihren Angriff zurückzuschlagen. Dieselbe Sprache wurde, selbst in dem Lager der Hunnen, von seinem Abgesandten, dem Apollonius, geführt, dessen kühne Weigerung, die Geschenke nicht eher abzugeben, bis er zu einer persönlichen Unterredung mit dem Attila vorgelassen worden sey, ein Gefühl von Würde, und eine Verachtung von Gefahr, zeigte, welche dieser keinesweges gewohnt war, von Seiten der ausgearteten Römer zu erwarten [1]).

Attila drohte, den unbesonnenen Nachfolger des Theodosius zu züchtigen; aber er war zweifelhaft, ob er seine unüberwindlichen Waffen zuerst gegen das morgenländische, oder gegen das abendländische Kaiserthum richten solle. Indeß die Welt seiner Entscheidung mit ängstlicher Ungewißheit entgegen sahe, ließ er den Höfen von Ravenna und Konstantinopel auf gleiche Weise Hohn schrechen; und seine Abgeordneten theilten beyden Kaisern dieselbe beleidigende Erklärung mit. „Attila, mein Herr, und dein „Herr, befiehlt dir, sogleich einen Pallast zu seiner „Aufe

1) Man sehe Priskus (pag. 39. 72.).

„Aufnahme bereit zu halten [2]).“ Da indessen Attila die von ihm so oft überwundenen Römer des Orients verachtete, oder zu verachten sich das Ansehn gab, so erklärte er kurz darauf, er sey entschlossen, diese leichte Eroberung so lange auszusetzen, bis er eine ruhmvollere und wichtigere Unternehmung ausgeführt habe. Ohne Zweifel wurden die Hunnen bey ihren merkwürdigen Einfällen in Gallien und Italien von dem Wohlstande und der Fruchtbarkeit dieser Provinzen angelockt; aber die besondern Bewegungsgründe und Auffoderungen des Attila lassen sich bloß aus dem Zustande des abendländischen Reichs unter der Regierung des Valentinian, oder, genauer zu sprechen, unter der Staatsverwaltung des Aetius, erklären [3]).

Charakter und Staatsverwaltung des Aetius. J Chr. 433 — 454.

Aetius hatte sich, nach dem Tode seines Nebenbuhlers, des Bonifaz, weislich in die Zelte der Hunnen zurück gezogen; und er verdankte einem Bünd-

2) Die Alexandrinische, oder Paschalische, Chronik, welche diese stolze Gesandtschaft noch bey Lebzeiten, des Theodosius auftreten läßt, kann die Zeit derselben zu früh angesetzt haben; aber der geistlose Annalist war nicht fähig, den originalen und ächten Ton des Attila zu erfinden.

3) Das zweyte Buch der Histoire critique de l'Etablissement de la Monarchie françoise (Tom. I. pag. 189 — 424.) wirft vieles Licht auf den Zustand von Gallien, zu der Zeit, da es vom Attila angefallen wurde.

nisse mit ihnen seine Rettung und seine Wiedereinsetzung. Statt die demüthige Sprache eines strafbaren Verbannten zu führen, suchte er, an der Spize von sechszig tausend Barbaren, um seine Verzeihung an; und die Kaiserin Placidia bezeigte, durch ihren schwachen Widerstand, daß die Herablassung, welche man hätte der Gnade zuschreiben können, die Wirkung der Schwäche und der Furcht sey. Sie gab sich, ihren Sohn Valentinian, und das abendländische Reich, der Willkühr eines übermüthigen Unterthanen preiß; und Placidia vermochte nicht einmal den Schwiegersohn des Bonifaz, den tugendhaften und treuen Sebastian [4], gegen den unversöhnlichen Haß zu schüzen, der ihn aus einem Königreiche in

das

Aber der witzige Verfasser derselben, der Abt Dubos, verliehrt sich zu oft in willkührliche Systeme und Muthmaßungen.

4) Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. Lib. I. cap. 6. pag. 8. edit. Ruinart) nennt ihn „acer consilio strenuus in bello:“ aber als das Glück ihn verließ tadelte man seinen Muth als verzweiflungsvolle Tollkühnheit; und Sebastian verdiente, oder bekam wenigstens, den Beynamen praeceps (man sehe Sidon. Apollinar. Carmen. IX. vers. 181.). Seine Abentheuer zu Konstantinopel, in Sicilien Gallien, Spanien, und Afrika, werden in den Chroniken des Marcellinus und Idatius leicht berührt. Er hatte in seinem Unglücke ein zahlreiches Gefolge von Anhängern; weil er den Hellespont und Propontis plündern, und sich der Stadt Barcelona bemächtigen konnte.

das andre verfolgte, bis er in dem Dienste der Vandalen elendiglich umkam.

Der glückliche Aetius, der sogleich zu dem Range eines Patriziers erhoben, und dreymal mit der Würde des Konsulats bekleidet wurde, übernahm, mit dem Titel eines Oberfeldherrn der Reiterey und des Fußvolks, die ganze militärische Macht des Staats; und er wird bisweilen, von gleichzeitigen Schriftstellern, der Herzog, oder der General, der West-Römer genannt. Es war mehr Klugheit, als Tugend, was ihn bewog, den Enkel des Theodosius im Besitze des Purpurs zu lassen; und Valentinian durfte sich dem Genusse der Ruhe und der Schwelgerey von Italien überlassen, indeß der Patrizier in dem glorreichen Lichte eines Helden und eines Patrioten erschien, der die Trümmer des abendländischen Reichs fast ganzer zwanzig Jahre lang aufrecht erhielt. Der gothische Geschichtschreiber gesteht aufrichtig, daß Aetius zur Rettung der römischen Republik gebohren war [5]; und man kann nicht in Abrede seyn, daß folgende zwar sehr ins Schöne gemahlte Schilderung doch mehr Wahrheit als Schmeicheley enthält.

„Die Mutter des Aetius war eine reiche und „edle Italiänerin und sein Vater Gaudentius, ein „angese-

5) „Reipublicae Romanae singulariter natus, qui superbiam Suevorum, Francorumque barbariem immensis caedibus servire Imperio Romano coegisset" — heißt es beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 34. pag. 660.).

„angesehener Mann in der Provinz Scythien, schwang „sich allmählig von der Stelle eines Soldaten unter „den Haustruppen zu der Würde eines Befehls„habers der Reiterey. Ihr Sohn, der fast noch als „Kind unter die Leibtruppen kam, wurde erst dem „Alarich, und nachher den Hunnen, als Geißel ge„geben; und er erhielt nach und nach die bürgerli„chen und militärischen Ehrenstellen des Hofs, zu „welchen ihn sein ausgezeichnetes Verdienst gleich ge„schickt machte. Aetius war nur von mittlerer Grös„se; aber sein männlicher Körper war zu einem hö„hern Grade von Stärke, Schönheit, und Gewandt„heit, ausgebildet; und er war Meister in den krie„gerischen Uebungen des Reitens, des Bogenschies„sens, und des Pfeilwerfens. Er konnte den Man„gel an Nahrung und Schlaf gemächlich ertragen; „und sein Geist und Körper waren zu den beschwer„lichsten Anstrengungen gleich sehr fähig. Er besaß „jenen ächten Muth, der nicht bloß Gefahren, son„dern auch Beleidigungen, verachten kann; und es „war unmöglich, die feste Rechtschaffenheit seiner „Seele zu bestechen, oder zu hintergehen, oder in „Furcht zu setzen [6].“

Die

6) Diese Schilderung ist vom Renatus Profuturus Frigeridus, einem gleichzeitigen Geschichtschreiber, der bloß durch einige beym Gregor von Tours (Lib. II. cap. 8. in Tom. II. pag. 163.) aufbehaltene Auszüge bekannt ist, entworfen. Vermuthlich war es die Pflicht, oder wenigstens das Interesse, des Renatus,

Die Barbaren, welche sich in den abendländischen Provinzen festgesetzt hatten, lernten allmählig die Treue und den Muth des Patriziers Aetius ehren. Er besänftigte ihre Leidenschaften, nahm Rücksicht auf ihre Vorurtheile, wog ihr Interesse ab, und hielt ihren Ehrgeiz im Zaum. Ein zu rechter Zeit mit Genserich geschloßner Vergleich schützte Italien gegen die Räubereyen der Vandalen; die unabhängigen Britten suchten und erhielten seine wirksame Unterstützung; das kaiserliche Ansehn wurde in Gallien und Spanien wieder hergestellt, und behauptet; und Aetius zwang die Franken und die Sueven, welche er im Felde überwunden hatte, nützliche Bundesfreunde der Republik zu werden.

Seine Verbindung mit den Hunnen und Alanen.

Sowohl Interesse als Dankbarkeit bewog den Aetius, die Verbindung mit den Hunnen sorgfältig zu unterhalten. Er hatte, während seines Aufenthalts unter ihren Zelten als Geißel, oder als Verbannter, mit Attila selbst, dem Neffen seines Wohlthäters, genauen Umgang gehabt; und diese beyden berühmten Gegner scheinen durch das Band einer persönlichen und militärischen Freundschaft verknüpft gewesen zu seyn, die sie nachher durch gegenseitige Geschenke, öftere Gesandtschaften, und die Erziehung

natus, die Tugenden des Aetius zu erheben: aber er würde mehr Geschicklichkeit gezeigt haben, wenn er die geduldige, zur Vergebung geneigte, Gemüthsart desselben weniger heraus gestrichen hätte.

hung des Karpilio, des Sohnes des Aetius, in dem Lager des Attila, befestigten. Der Patrizier konnte, unter den täuschenden Versicherungen von Dankbarkeit und freywilliger Ergebenheit, seine Furcht vor dem scythischen Eroberer verbergen, der beyde Reiche mit seinen zahllosen Kriegsheeren bedrohte. Er wußte den Foderungen des letztern bald Gnüge zu leisten, bald ihnen auszuweichen. Wenn Attila die Beute einer überwundenen Stadt, ein Paar goldne Gefäße, die heimlich unterschlagen worden waren, zurück verlangte, so mußten sich die bürgerlichen und militärischen Statthalter von Norikum sogleich auf machen, seinen Beschwerden abzuhelfen [7]): und man sieht aus ihrer Unterredung mit Maximin und Priskus, in dem Wohnsitze des Königs, daß Aetius, bey aller seiner Tapferkeit und Klugheit, die West-Römer doch

7) Die Gesandtschaft bestand aus dem Grafen Romulus, aus Promotus, dem Präsidenten von Norikum, und dem Herzoge Romanus (dux militaris). Sie wurden von Tatullus, einem berühmten Bürger aus Petovio, in derselben Provinz, und dem Vater des Orest, der die Tochter des Grafen Romulus geheyrathet hatte, begleitet. Man sehe Priskus (pag. 57. 65.). Kassiodor (Varian I. 4.) erwähnt einer andern Gesandtschaft, welche von seinem Vater, und Karpilio, dem Sohne des Aetius, übernommen wurde; und da Attila nicht mehr lebte, so konnte er ihr männliches und unerschrocknes Betragen bey ihrer Unterredung mit dem Könige ohne Bedenken rühmen.

doch nicht von dem gemeinschaftlichen Schimpfe der Zinsbarkeit befreyt hatte.

Indessen verlängerte die feine Politik des Aetius die Vortheile eines heilsamen Friedens; und ein zahlreiches Heer von Hunnen und Alanen, die ihm persönlich ergeben waren, wurde zur Vertheidigung von Gallien gebraucht. Zwey Kolonien dieser Barbaren erhielten in dem Gebiethe von Valens und Orleans ihren bleibenden Aufenthalt angewiesen [8]); und ihre thätige Reiterey sicherte den Uebergang über die Rhone und über die Loire. Diese wilden Bundesgenossen machten sich freylich den römischen Unterthanen nicht minder furchtbar, als den Feinden. Sie gingen, bey ihrer ersten Niederlassung, mit der ausgelassenen Gewaltthätigkeit von Eroberern zu Werke; und die Provinz, durch welche ihr Zug ging, sahe sich allen Drangsalen eines feindlichen Einbruches ausge-

8) „Deserta Valentinae urbis rura Alanis partienda traduntur" — heißt es beym Prosper Tyro (Chron. in den Historiens de France, Tom. I. pag. 639.). Wenige Zeilen nachher bemerkt Prosper, daß man den Alanen Ländereyen in der Gallia ulteriori angewiesen habe. Ohne die Verbesserung des Dubos (Tom. I. pag. 300.) anzunehmen, kann die wahrscheinliche Voraussetzung von zwey Kolonien oder Besatzungen der Alanen die angeführten Beweisgründe dieses Schriftstellers bestätigen, und seine Einwürfe zurückweisen.

ausgesetzt 9). Dem Kaiser und dem Staate gleich fremd, dienten die Alanen Galliens bloß dem Ehrgeize des Aetius; und obschon der letztere besorgen konnte, daß sie, in einem Streite mit Attila selbst, sich wieder auf die Seite ihres Nazionalfürsten schlagen würden, so hatte er doch ihren Eifer und ihre Erbitterung gegen die Gothen, die Burgunder und die Franken, mehr zurück zu halten, als anzureizen.

Die Westgothen in Gallien unter der Regierung des Theodorich. J Chr 419—451.

Das von den Westgothen in den südlichen Provinzen Galliens errichtete Königreich hatte allmählig Stärke und Reife erlangt; und das Betragen dieses ehrgeizigen Barbaren, im Kriege und Frieden, erfoderte die beständige Wachsamkeit des Aetius. Der gothische Scepter fiel, nach Wallia's Tode, an den Theodorich,

9) Man sehe Prosper Tyro (pag. 639.) Sidonius (Panegyr. Avit. vers. 246.) beklagt, im Namen seines Vaterlandes Auvergne,

Litorius Schythicos equites tunc forte subacto
Celsus Aremorico, Geticum rapiebat in agmen
Per terras, Arverne, tuas, qui proxima quaeque
Discursu, flammis, ferro, feritate, rapinis,
Delebant; pacis fallentes nomen inane.

Ein andrer Dichter, Paulinus von Perigord, bestätigt diese Klage:

Nam socium vix ferre queas, qui durior hoste.

Man sehe Dubos (Tom. I. pag. 330.)

Theodorich, den Sohn des großen Alarich [10]; und seine mehr als dreyßigjährige glückliche Regierung über ein unruhiges Volk kann zum Beweise dienen, daß seine Klugheit durch eine ungemeine Thätigkeit, sowohl des Geistes, als des Körpers, unterstützt wurde. Begierig seine engen Gränzen zu erweitern, suchte sich Theodorich der Stadt Arles, die der Sitz der Regierung und des Handels war, zu bemächtigen; allein die Stadt wurde durch die Annäherung des Aetius noch gerettet; und der gothische König, der die Belagerung nicht ohne Verlust und Schande aufgehoben hatte, ließ sich, durch den Antrag verhältnißmäßiger Subsidien, bewegen, den kriegerischen Muth seiner Unterthanen gegen Spanien zu lenken.

Die Gothen belagern Narbonne, u. s. w. J. Chr.
435 — 439.

Aber Theodorich ersahe und ergriff begierig den günstigen Augenblick, seine feindlichen Unternehmungen zu erneuern. Die Gothen belagerten Narbonne, indeß die belgischen Provinzen von den Burgundern ange-

10) Theodorich II der Sohn des Theodorich I, äußert gegen Aetius, daß er entschlossen sey, den Fehler, welchen sein Großvater begangen habe, zu verbessern, oder wieder gut zu machen.

Quae noster peccavit avus, quem fuscat id unum,
Quod te, Roma, capit. —
Sidon. Panegyric. Avit. vers. 505.

Dieser Zug, der sich bloß auf den großen Alarich anwenden läßt, bestimmt die Abstammung des gothischen Königs, die bisher unbemerkt geblieben ist.

angefallen wurden; und die scheinbare Vereinigung der Feinde Roms drohte der Sicherheit des Staats von allen Seiten Gefahr. Die Thätigkeit des Aetius, und seiner scythischen Reiterey, setzte ihnen von allen Seiten einen kräfftigen Widerstand entgegen. Zwanzig tausend Burgunder wurden auf dem Schlachtfelde niedergemacht; und der Ueberrest der Nazion nahm eine abhängige Niederlassung in den Gebirgen von Savoyen mit Demuth an [11]). Die Mauern von Narbonne waren durch die Belagerungsmaschinen erschüttert worden, und die Einwohner hatten bereits die äußerste Noth des Hungers ausgestanden, als der Graf Litorius sich in der Stille näherte, jedem Reiter zwey Säcke Waizen mit zu nehmen befahl, und sich durch die Verschanzungen der Feinde hindurch schlug. Die Belagerung wurde sogleich aufgehoben, und ein zweyter noch entscheidenderer Sieg, welcher der persönlichen Anführung des Aetius selbst zugeschrieben wird, kostete acht tausend Gothen das Leben.

Niederlage

11) Der Name Sabaudien, aus welchem das heutige Savoyen entsprungen ist, kommt zuerst beym Ammianus Marcellinus vor; und eine Stelle der Notitia weißt zwey militärischen Posten, innerhalb der Gränzen dieser Provinz, ihren Platz an. Eine Kohorte stand zu Grenoble in Dauphiné; und Ebredunum, oder Iverdun, schützte eine Flotte von kleinen Fahrzeugen, welche den See bey Neufchatel beherrschte. Man sehe Valesius (Notit. Galliarum, pag. 503.), und d'Anville (Notice de l'ancienne Gaul, pag. 284 579.).

Niederlage des Litorius.

In Abwesenheit des Patriziers, den öffentliche oder Privatgeschäffte schnell nach Italien zurück riefen, erhielt Litorius den Oberfehl über die Armee; und seine Vermessenheit zeigte bald, daß ganz verschiedene Talente erfodert werden, einen Flügel der Reiterey anzuführen, oder die Unternehmungen eines wichtigen Krieges zu leiten. Er rückte, an der Spitze eines Heeres von Hunnen, kühn bis vor die Thore von Toulouse, und überließ sich einer sorglosen Verachtung eines Feindes, den sein Unglück vorsichtiger machte, und seine Lage zur verzweifeltesten Gegenwehr antrieb. Die Prophezeihungen der Auguren hatten den Litorius mit der übermüthigen Hoffnung erfüllt, daß er im Triumphe in die gothische Hauptstadt einziehen werde; und das Vertrauen, welches er in seine heidnischen Bundesgenossen setzte, trieb ihn an, die billigen Friedensbedingungen, die ihm zu wiederholten Malen von den Bischöffen im Namen des Theodorich angetragen wurden, zu verwerfen. Der König der Gothen zeigte in seiner Verlegenheit das erbauliche Gegenbild christlicher Frömmigkeit und Mäßigung; er legte sein grobes Bußgewand, und die Asche, nicht eher ab, als bis er im Begriff war, sich zum Kampfe zu rüsten. Seine von kriegerischem und religiösem Enthusiasmus beseelten Krieger bestürmten das Lager des Litorius. Der Kampf war hartnäckig, und auf beyden Seiten blutig. Der römische Feldherr wurde, nach einer

gänzlichen

gänzlichen Niederlage, welche bloß seiner Unbesonnenheit zuzuschreiben war, wirklich im Triumph, aber freylich auf Seiten der Feinde, durch die Straßen von Toulouse geführt; und das Elend, welchem er in einer langen und schimpflichen Gefangenschaft ausgesetzt war, erregte selbst das Mitleiden der Barbaren [12]).

Ein Verlust dieser Art konnte, zumal in einem Lande, dessen Muth und Hülfsquellen schon längst erschöpft waren, nicht so leicht wieder ersetzt werden; und die Gothen, die sich nun gleichfalls den Gesinnungen des Ehrgeizes und der Rachsucht überließen, würden ihre siegreichen Fahnen auf den Ufern der Rhone aufgepflanzt haben, wenn nicht die Gegenwart des Aetius die Macht und Kriegszucht der Römer wieder hergestellt hätte [13]). Die beyden Heere erwar-

12) Salvian hat sich Mühe gegeben, die moralische Regierung der Gottheit zu erklären; ein Geschäfft, das sich leicht verrichten läßt, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Drangsale der Bösen Strafgerichte, und die Leiden der Frommen Prüfungen sind.

13) — — Capto terrarum damna patebant
Litorio, in Rhodanum proprios producere fines,
Theudoridae fixum; nec erat pugnare necesse,
Sed migrare Getis; rabidam trux asperat iram
Victor; quod sensit Scythicum sub moenibus hostem
Imputat, et nihil est gravius, si forsitan unquam
Vincere contingat, trepido. —
Sidon. Panegyr. Avit. vers. 300 u. ff.

Sidonius

erwarteten das Zeichen zu einem entscheidenden Treffen; aber die Feldherrn, deren jeder die Stärke seines Gegners kannte, und die Wahrscheinlichkeit, ihm überlegen zu seyn, zweifelhaft fand, legten auf dem Schlachtfelde die Waffen beyseite; und ihre Aussöhnung war dauerhaft und aufrichtig.

Theodorich, der König der Westgothen, scheint die Liebe seiner Unterthanen, das Vertrauen seiner Bundesgenossen, und die Achtung der Welt, verdient zu haben. Sein Thron war von sechs wackern Söhnen umgeben, die mit gleicher Sorgfalt zu den Uebungen des barbarischen Lagers, und dem Unterrichte der gallischen Schulen, gebildet wurden: sie lernten, durch die Beschäfftigung mit der römischen Rechtsgelehrsamkeit, wenigstens die Theorie der Gesetze und der Gerechtigkeit kennen; und die schöne Harmonie von Virgils geistvollen Versen half die Rauhheit ihrer ursprünglichen Sitten mildern [14]). Die beyden Töchter

Sidonius fährt hierauf fort, wie es sich für einen Lobredner geziemt, das ganze Verdienst des Aetius seinem Minister Avitus beyzulegen. -

14) Theodorich II. ehrte, in der Person des Avitus, seinen ehemaligen Lehrer.

— — Mihi Romula dudum
Per te jura placent: parvumque ediscere jussit
Ad tua verba pater, docili quo prisca Maronis
Carmine molliret Scythicos mihi pagina mores.

Sidon. Panegyr. Avit. vers. 495. u. ff.

Töchter des gothischen Königs wurden mit den ältesten Söhnen der in Spanien und Afrika regierenden Könige der Sueven und der Vandalen vermählt; aber diese glänzenden Verbindungen hatten Verbrechen und Uneinigkeit zur Folge. Die Königin der Sueven beweinte den Tod eines Gemahls, den ihr Bruder unmenschlicher Weise ermordet hatte. Die Fürstin der Vandalen wurde das Schlachtopfer eines argwöhnischen Tyrannen, den sie Vater nannte. Der grausame Genserich bildete sich ein, die Gemahlin seines Sohnes habe ihm mit Gifte vergeben wollen; zur Strafe ließ er ihr Nase und Ohren abschneiden; und die Tochter des Theodorich wurde, verstümmelt und beschimpft, an den Hof von Thoulouse zurück geschickt. Die schändliche Behandlung, die einem gesitteten Zeitalter unglaublich vorkommen muß, preßte jedem, der die Unglückliche sahe, Thränen aus, indeß Theodorich noch durch die Gefühle eines Vaters, und eines Königs, gereizt wurde, eine so tiefe Beleidigung zu ahnden. Die kaiserlichen Minister, welche die Uneinigkeit zwischen den Barbaren immer zu unterhalten suchten, würden gern die Gothen mit Waffen, und Schiffen, und Gelde, für den afrikanischen Krieg versehn haben; und Genserichs Grausamkeit hätte für ihn selbst unglücklich ablaufen können, wenn der schlaue Vandal nicht die furchtbare Macht der Hunnen auf seine Seite zu ziehen gewußt hätte. Seine Geschenke, und dringenden Bitten, setzten den Ehrgeiz des Attila in Bewegung; und die

Absichten des Aetius und Theodorich wurden durch den Einbruch in Gallien vernichtet [15]).

Die Franken in Gallien unter den merovingischen Königen.

J. Chr. 420 — 451.

Die Franken, deren Monarchie noch immer auf die Gegenden am Niederrhein eingeschränkt war, hatten weislich das erbliche Thronrecht in dem edeln Geschlechte der Merovinger festgesetzt [16]). Diese Fürsten wurden auf einem Schilde, dem Sinnbilde des militäri-

15) Unsre Gewährmänner für die Regierung Theodorich I. sind Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 34. 36.), und die Chroniken des Idatius, und der beyden Prosper, welche sich eingerückt befinden in den Historiens de France (Tom. I. pag. 612. 640.) Man kann hierzu noch den Salvian (de Gubernatione Dei, Lib. VII. pag. 243, 244, 245.), und des Sidonius Lobgedicht auf den Avitus, rechnen.

16) Reges Crinitos se creavisse de prima, et ut „ita „dicam nobiliori suorum familia„ — heißt es beym Gregor von Tours (Lib. II. cap. 9. pag. 166 im zweyten Bande der Historiens de France). Gregor selbst erwähnt des Namens Merovinger nicht, der sich jedoch als die unterscheidende Benennung der königlichen Familie, und selbst der fränkischen Monarchie, bis zu dem Anfange des siebenten Jahrhunderts, zurückführen läßt. Ein scharfsichtiger Geschichtsforscher hat die Merovinger von dem großen Marvoduus abgeleitet, und deutlich bewiesen, daß der Fürst, von dem der erste Stamm der fränkischen Könige ihren Namen erhielt, älter war, als der Vater des Childerich.

militärischen Oberbefehls [17]), empor gehoben; und der Gebrauch, ihr Haar lang zu tragen, war das Zeichen ihrer Geburth und ihrer Würde. Ihre blonden Locken, die mit aller Sorgfalt gekämmt und gekräuselt wurden, hingen ihnen in leichten Ringeln über Rücken und Schultern herab; indeß der übrige Theil der Nazion, entweder durch Gesetz oder Gewohnheit, genöthigt war, den hintern Theil ihres Kopfs abzuscheeren; ihre Haare über die Stirne zu kämmen, und sich an zwey kleinen Spitzbärten genügen zu lassen [18]). Der ansehnliche Wuchs der Franken verrieth ihre Abkunft von den Germanen; ihre sich

rich. Man sehe die Memoires de l'Academie des Inscriptions (Tom. XX. pag. 52 — 90. Tom. XXX. pag. 557 — 587.).

17) Diese Deutsche Gewohnheit, die sich von dem Tacitus bis zu Gregor von Tours verfolgen läßt wurde endlich von den Kaisern zu Konstantinopel angenommen. Montfaucon hat, aus einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts, die Zeichnung einer ähnlichen Feyerlichkeit geliefert, welche die Unwissenheit des Zeitalters auf den König David gedeutet hatte. Man sehe die Monuments de la Monarchie Françoise (Tom. I. Discours preliminaire.).

18) „Casaries prolixa . . . crinium flagellis per terga dimissis," etc. Man sehe die Vorrede zu dem dritten Bande der Historiens de France, und den Abt Le Boeuf (Dissertat. Tom. III. pag. 47 — 79). Diese besondere Tracht der Merovinger ist von Eingebohrnen und Fremden bemerkt worden; vom Priskus

(Tom.

sich dicht anschließende Kleidung ließ die Bildung ihrer Gliedmaßen genug wahrnehmen; ein ansehnliches Schwert hing an einem breiten Gürtel herab; indeß ein großes Schild ihren Körper bedeckte; und diese kriegerischen Barbaren wurden, von ihrer frühesten Jugend an, gewöhnt, zu laufen, zu springen, zu schwimmen, den Wurfspieß, oder die Streitaxt, mit ohnfehlbarer Gewißheit zu werfen, ohne Bedenken gegen einen überlegenen Feind auszurücken, und den Ruhm ihrer unüberwindlichen Vorfahren im Leben, oder im Tode, zu behaupten [19]).

Klodion, der erste ihrer langhaarichten Könige, dessen Namen und Handlungen in der ächten Geschichte erwähnt werden, hatte seinen Sitz zu Dispargum [20]), einem Flecken, oder einem festen Orte, der zwischen Löwen und Brüssel gelegen haben mag.

(Tom. I. pag. 608.), vom Agathias (Tom. II. pag. 49.), und vom Gregor von Tours (Lib. III. 18. VI. 24. VIII. 10. Tom. II. pag. 196. 278. 316.).

19) Man sehe eine Original-Schilderung von der Gestalt, der Kleidung, den Waffen, und der Gemüthsart, der alten Franken beym Sidonius Apollinaris (Panegyr. Majorian. vers. 238 — 254: Gemählde dieser Art, wenn schon mit rohen Zügen entworfen, haben einen wirklichen und innern Werth. Pater Daniel (in seiner Hist. de la Milice Françoise, Tom. I. pag. 2 — 7.) hat jene Beschreibung erläutert.

20) Dubos (Hist. critique, etc. Tom. I. pag. 271, 272.) Einige Erdbeschreiber haben Dispargum an die

Deutsche

Der König der Franken erfuhr durch seine Kundschafter, daß sich die zweyte belgische Provinz in einem so wehrlosen Zustande befinde, daß sie der Tapferkeit seiner Unterthanen, auf den ersten Angriff, würde weichen müssen. Er drang daher kühnlich durch das Dickicht, und die Moräste des karbonarischen Waldes [21]); nahm Tournay und Kambray ein, die einzigen Städte, die es hier im fünften Jahrhunderte gab; und dehnte seine Eroberungen bis an den Fluß Somme, über ein ödes Land aus, dessen Anbau und Bevölkerung die Folge eines spätern Kunstfleißes sind [22]).

Indeß Klodion sich in den Ebenen von Artois [23]) gelagert hatte, und in eitler und prunkvoller Sicherheit,

Deutsche Seite des Rheins gesetzt. Man sehe eine Anmerkung der benediktinischen Herausgeber der Historiens de France (Tom. II. pag. 166.).

21) Der karbonarische Wald war ein Theil des grossen Ardennen-Waldes, welcher zwischen der Schelde, und der Maas lag. Man sehe Valesius (Notit. Gall. pag 126.).

22) Man sehe Gregor. Turon. Lib. II. cap. 9. Tom. II. pag. 166, 167. — Fredegar Epitom. cap. 9. pag. 395. — Gesta Reg. Francor. cap. 5. in Tom. II. pag. 544. — Vit. St. Remig. ab Hincmar, in Tom. III. pag. 373.

23) — — Francus qua Cloio patentes
Atrebatum terras pervaserat. —
Sidon. Panegyr. Majorian. vers. 212.
Der eigentliche Platz war eine Stadt, oder Flecken, der Vikus Helena hieß; und sowohl der Name als

der

heit, vielleicht die Vermählung seines Sohnes feyerte, wurde das Hochzeitfest durch die unerwartete Erscheinung des Aetius, der an der Spitze seiner leichten Reiterey über die Somme gegangen war, unterbrochen. Die am Fuße eines Hügels, längst den Ufern eines anmuthigen Flusses, aufgestellten Tafeln wurden umgestürzt. Die Franken sahen sich überwältigt, ehe sie noch die Waffen ergreifen, oder sich in Reihe und Glied stellen konnten; und ihre fruchtlose Tapferkeit schadete nur ihnen selbst. Die beladenen Wagen, die ihrem Zuge gefolgt waren, bothen reiche Beute dar, und die jungfräuliche Braut mußte sich, nebst ihren Begleiterinnen, den neuen Liebhabern Preiß geben, denen sie das Kriegsglück zuführte. Dieser durch die Geschicklichkeit und Thätigkeit des Aetius erhaltene Vortheil konnte auf die militärische Klugheit des Klodion einen nachtheiligen Schatten werfen; aber der König der Franken wußte seine Stärke und seinen Ruhm gar bald wieder herzustellen, und sich in dem Besitze seines gallischen Königreichs, vom Rhein bis zur Somme hin, zu behaupten [24]). Unter seiner Regierung, und wahrschein-

der Ort sind von neuern Erdbeschreibern in Lens entdeckt worden. Man sehe Valesius (Notit. Gall. pag. 246.), und Longuerue (Description de la France, Tom. II. pag. 88.).

24) Man sehe eine etwas unbestimmte Beschreibung des Treffens beym Sidonius (Panegyr. Majorian. vers. 212 — 230.) Die französischen Geschichtsforscher, die ihre

scheinlicher Weise von Seiten seiner kriegerischen Unterthanen, erfuhren die drey Hauptstädte, Mainz, Trier, und Kölln, die Wirkungen feindseliger Grausamkeit und Habsucht. Die Drangsale von Kölln wurden durch die beständige Herrschaft derselben Barbaren, welche die Trümmern von Trier räumten, verlängert; und Trier, das, in dem Zeitraume von vierzig Jahren, viermal belagert und geplündert worden war, fühlte sich geneigt, seine vergangnen Bedrängnisse bey den eiteln Ergötzungen des Cirkus zu vergessen [25]).

Klodions, nach einer Regierung von zwanzig Jahren, erfolgter Tod stellte sein Königreich der Uneinigkeit und dem Ehrgeize seiner beyden Söhne bloß. Der Jüngere, Meroveus [26]), ließ sich bereden,

Rom

ihre Monarchie in Gallien früh begründet zu sehen wünschen, haben einen starken Beweis aus dem Stillschweigen des Sidonius hergeleitet, der es nicht wagt zu verstehen zu geben, daß die überwundenen Franken genöthigt worden wären, wieder über den Rhein zurück zu gehen. Man sehe Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 322.)

25) Salvian (de Gubernatione Dei, Lib. VI.) hat, in schwankenden und deklamatorischen Ausdrücken, die Leiden dieser drey Städte geschildert, welche von dem gelehrten Maskov (Geschichte der Deutschen, Buch IX. Kap. 21.) bestimmter angegeben werden.

26) Priskus nennt, in seiner Erzählung des Streites, nicht die Namen der beyden Brüder; von denen er

den

Rom um Schutz anzuflehen; er wurde an dem kaiserlichen Hofe, als der Bundesgenosse des Valentinian, und der angenommene Sohn des Patriziers Aetius, empfangen, und mit glänzenden Geschenken, und den stärksten Versicherungen von Freundschaft und Unterstützung, wieder in sein Vaterland entlassen. Während seiner Abwesenheit hatte sein älterer Bruder sich gleich eifrig um die furchtbare Hülfe des Attila beworben; und der König der Hunnen ergriff eine Verbindung, die ihm den Uebergang über den Rhein erleichterte, und den Einbruch in Gallien durch einen scheinbaren und anständigen Vorwand rechtfertigte [27]).

Abentheuer

den zweyten, einen noch unbärtigen Jüngling, mit langem fliegenden Haare, zu Rom gesehn hatte. Man sehe die Sammlung der Historiens de France (Tom. I. pag. 507, 608.). Die benediktinischen Herausgeber sind geneigt anzunehmen, daß sie die Söhne irgend eines unbekannten Königs der Franken waren, der an den Ufern des Neckers herrschte; aber die Gründe des Herrn de Foncemagne (in den Mem. de l'Acedemie, Tom. VIII. pag. 464.) scheinen zu beweisen, daß des Klodion zwey Söhne das Recht, ihm auf dem Throne zu folgen, einander streitig machten, und daß der jüngere Meroveus war, der Vater von Childerich.

27) Unter den Merovingern war der Thron erblich; aber alle Söhne des verstorbenen Monarchen hatten gleiche Ansprüche auf seine Schätze und Ländereyen. Man sehe die Abhandlungen des Herrn de Foncemagne,

Abentheuer der Prinzessin Honoria.

Als Attila erklärte, daß er gesonnen sey, sich seiner Bundesgenossen, der Vandalen und der Franken, anzunehmen, kündigte er sich zu gleicher Zeit, und fast in dem Geiste romantischer Ritterschaft, als den Liebhaber und Verfechter der Prinzessin Honoria an. Die Schwester des Valentinian war in dem Pallaste von Ravenna auferzogen; und da ihre Vermählung den Staat einigermaßen in Gefahr setzen konnte, wurde sie, durch den Titel Augusta [28]), über die Hoffnungen des kühnsten Unterthanen empor gehoben. Allein die schöne Honorie hatte kaum das sechszehnte Jahr ihres Alters erreicht, als sie die lästige Größe verabscheute, die ihr alle Aussichten auf den Genuß einer anständigen Liebe abschnitt: Honoria, von leerem und unbefriedigendem Gepränge umgeben, seufzte, gab dem Antriebe der Natur nach, und warf sich in die Arme ihres Kammerherrn Eugenius. Ihre Schuld und Schande — so lautet die abgeschmackte Sprache herrschsüchtiger Männer — verrieth sich gar bald durch die Zeichen der Schwangerschaft: aber der Schimpf der königlichen Familie wurde

in dem sechsten und achten Bande der Memoires de l'Academie.

28) Es ist noch gegenwärtig eine Münze vorhanden, auf welcher sich eine Abbildung der Honoria befindet, mit dem Titel Augusta; und auf der Rückseite die um das Monogramm Christi befindliche und unschickliche Umschrift Salus Reipublicae. Man sehe Ducange Famil. Byzantin. pag. 67. 73.).

wurde der Welt durch die Unvorsichtigkeit der Kaiserin Placidia bekannt gemacht, die ihre Tochter, nach einem strengen und demüthigenden Arreste, in das entfernte Konstantinopel verbannte.

Die unglückliche Prinzessin brachte zwölf oder vierzehn Jahre in der langweiligen Gesellschaft der Schwestern des Theodosius, und ihrer ausgewählten Jungfrauen, zu; auf deren Krone Honorie nicht länger Anspruch machen konnte, und deren klösterliche Uebungen des Bethens, des Fastens, und des Wachens, sie nur wieder Willen nachahmte. Ihre lebhafte Abneigung gegen den Stand einer beständigen Eheloſigkeit trieb sie zur Ergreifung eines sonderbaren nnd verzweiflungsvollen Entschlusses an. Attila's Name war zu Konstantinopel eben so bekannt als furchtbar; und seine öftern Gesandschaften unterhielten ein beständiges Verkehr zwischen seinem Lager und dem kaiserlichen Hofe. Um ihren Hang zur Liebe, oder vielmehr ihre Rachsucht, zu befriedigen, opferte die Tochter der Placidia jede Pflicht, und jedes Vorurtheil, auf, und erboth sich, ihre Person den Armen eines Barbaren zu überlassen, dessen Sprache sie nicht verstand, dessen Bildung kaum menschlich war, und dessen Religion und Sitten sie verabscheute. Sie schickte dem Attila, durch die Hand eines treuen Eunuchen, einen Ring, zum Unterpfande ihrer Zuneigung, und beschwor ihn auf das nachdrücklichste, sie als seine gesetzmäßige Braut, mit der er sich insgeheim verlobt habe, zu fodern.

Diese

Diese zuvorkommenden Anträge wurden indessen mit Kälte und Verachtung aufgenommen; und der König der Hunnen fuhr fort, die Anzahl seiner Gemahlinnen zu vermehren, bis seine Liebe durch die mächtigern Leidenschaften des Ehrgeizes und der Habsucht geweckt wurde. Er ließ vor dem Einbruche in Gallien, und zur Rechtfertigung desselben, förmlich um die Auslieferung der Prinzessin Honoria, nebst einem ihr zukommenden verhältnißmäßigen Erbantheile, anhalten. Seine Vorfahren, die alten Tanju's, hatten sich oft auf eben dieselbe feindliche und trotzige Art um die chinesischen Prinzessinnen beworben; und Attila's Ansprüche waren für die Majestät des römischen Reichs nicht minder beleidigend. Die Antwort, die man seinen Abgesandten mittheilte, war in einem entschlossenen, aber gemäßigten, Tone abgefaßt. Das Recht der weiblichen Erbfolge wurde, obgleich das neuerliche Beyspiel von Placidien und Pulcherien dafür zu sprechen schien, durchaus verworfen, und Honoriens unausflösliche Verbindung den Ansprüchen ihres scythischen Liebhabers entgegengesetzt [29]). Die Prinzessin selbst war, bey der Entdeckung ihres Einverständnisses mit dem Könige der Hun-

29) Man sehe Priskus (pag. 39. 40). Man hätte mit Grunde anführen können, daß, wenn die Thronfolge Weibern zustünde, Valentinian selbst, der sich mit der Tochter und Erbin des jüngern Theodosius vermählt hatte, ihr Recht auf das morgenländische Reich behauptet haben würde.

Hunnen, als ein Gegenstand des Abscheues, von Konstantinopel nach Italien geschickt worden: man schonte ihres Lebens; aber sie wurde einem Unbekannten, der den Namen ihres Gatten erhielt, feyerlich anvertraut, ehe man sie auf Zeit Lebens in ein Gefängniß sperrte, um die Verbrechen und Drangsale zu beweinen, denen Honoria entgangen seyn würde, wenn sie nicht die Tochter eines Kaisers gewesen wäre [30]).

Attila fällt in Gallien ein.

Ein Eingebohrner von Gallien, und ein Zeitgenosse, der gelehrte und beredte Sidonius, der nachher Bischoff von Klermont wurde, hatte sich gegen einen seiner Freunde anheischig gemacht, eine regelmäßige Geschichte von dem Kriege mit Attila zu schreiben. Hätte nicht Bescheidenheit den Sidonius von der Ausführung dieses interessanten Werks [31]) abgehalten, so würde der Historiker jene merkwürdigen Ereig-

30) Die Abentheuer der Honoria werden vom Jornandes (de Successione Regn. cap. 97. und de Rebus Geticis, cap. 42. pag. 674.), und in den Chroniken des Prosper und Marcellinus, sehr unvollständig erzählt; aber sie bekommen auf keine Weise Zusammenhang oder Wahrscheinlichkeit, als wenn wir ihren Liebeshandel mit dem Eugenius, und ihre Einladung des Attila, durch einen Zwischenraum von Zeit und Ort von einander trennen.

31) „Exegeras mihi, ut promitterem tibi, Attilae bel-
„lum stylo me posteris intimaturum . . . . coeperam
„scribere,

Ereigniſſe, auf welche der Dichter in ſchwankenden und zweydeutigen Metaphern nur kürzlich anſpielt [32]), in dem einfachen Tone der Geſchichte erzählt haben. Die Könige und Völkerſchaften Deuſchlandes und Scythiens gehorchten, vielleicht von der Wolga bis an die Donau, den kriegeriſchen Auffoderungen des Attila. Seine Fahne zog, von ſeinem ländlichen Wohnſitze in den Ebenen Ungarns, immer weiter gegen Weſten; und er erreichte, nach Zurücklegung von ſieben oder acht hundert Meilen, den Zuſammenfluß des Rhein und des Neckers; wo die Franken, die ſeinem Bundesgenoſſen, dem ältern Sohne des Klodion, ergeben waren, zu ihm ſtießen. Ein Haufe leichter Barbaren, die auf Beute ausgingen, konnte den Winter zu einem bequemen Uebergange über den gefrohrnen Fluß wählen; aber die unzählige Reiterey der

„ scribere, sed operis arrepti fasce perspecto, taeduit „ inchoasse „ — heißt es beym Sidonius Apollinaris (Lib. VIII. Epist. 15. pag. 246.).

32) — — Subito cum rupta tumultu
Barbaries totas in te transfuderat Arctos.
Gallia. Pugnacem Rugum comitante Gelono
Gepida trux sequitur; Scyrum Bugundio cogit:
Chunus, Bellonotus, Neurus, Basterna, Toringus
Bructerus, ulvosa vel quem Nicer abluit unda
Prorumpit Francus. Cecidit cito secta bipenni
Hercynia in lintres, et Rhenum texuit alno.
Et jam terrificis diffuderat Attila turmis
In campos se Belga tuos. —

Sidon. Panegyr. Avit. vers. 319. etc.

der Hunnen erfoderte eine solche Menge von Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh, die sich bloß in einer mildern Jahreszeit zusammen bringen ließ; der hercynische Wald gab den Stoff zu einer Schiffbrücke her; und die Myriaden von Feinden ergossen sich mit unwiderstehlicher Gewalt in die belgischen Provinzen [33]).

Die Bestürzung in Gallien war allgemein; und die mannichfaltigen Schicksale der Städte desselben sind durch die Tradition mit Märtyrer- und Wundergeschichten ausgeschmückt worden [34]). Troyes sahe sich

33) Die ächteste und umständlichste Nachricht von diesem Kriege findet sich beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 36 — 41. pag. 662 — 672.), der die größere Geschichte des Kassiodor bisweilen abgekürzt, und bisweilen abgeschrieben hat. Jornandes, den hier immer namentlich anzuführen überflüßig seyn würde, kann durch Gregor von Tours (Lib. II. cap. 5, 6, 7.), und die Chroniken des Idatius, des Isidor, und der beyden Prospere, berichtigt und erläutert werden. Die sämmtlichen Zeugniße der Alten finden sich zusammengestellt in den Historiens de France; aber der Leser muß gegen einen angeblichen Auszug aus der Chronik des Idatius (unter den Fragmenten des Fredegarius, Tom. II. pag. 462.) gewarnt werden, welcher oft dem ächten Texte des gallicischen Bischoffs widerspricht.

34) Die alten Legenden-Schreiber verdienen einige Aufmerksamkeit, in wie fern sie genöthigt sind ihre Fabeln mit der wirklichen Geschichte ihrer eignen Zeiten in

sich durch die Verdienste des heiligen Lupus gerettet; der heilige Servatius wurde von der Welt genommen, um nicht den Untergang von Tongres mit anzusehn; und die Gebethe der heiligen Genevieve wendeten den Zug des Attila von Paris ab. Aber da es dem größten Theile von gallischen Städten gleich sehr an Heiligen und an Soldaten fehlte, so wurden sie von den Hunnen belagert, und mit stürmender Hand eingenommen. Die letztern folgten in ihrer Behandlung von Metz [35]) ihren gewöhnlichen Kriegs-Maximen

in Zusammenhang zu bringen. Man sehe die Leben des heiligen Lupus, des heiligen Anianus, der Bischöffe von Metz, der heiligen Genevieve, u. s. w. in den Historiens de France (Tom. I. pag. 644. 645. 649. Tom. III. pag. 369.).

35) Der Scepticismus des Grafen von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VII. pag. 538. 540.) läßt sich nicht mit Grundsätzen der Vernunft oder Kritik zusammen reimen. Spricht nicht Gregor von Tours ausdrücklich und bestimmt von der Zerstöhrung von Metz? Konnte er, konnte das Volk, nach Verlauf von nicht mehr als ein hundert Jahren, unwissend in Ansehung des Schicksals einer Stadt seyn, welche die wirkliche Residenz seiner Beherrscher, der Könige von Austrasien, war? Der gelehrte Graf, der die Vertheidigung des Attila, und der Barbaren zu übernehmen scheint, beruft sich auf die Worte des unächten Idatius, „parcens civitatibus Germaniae et Gal-„liae," und vergißt, daß der ächte Idatius ausdrücklich behauptet hatte, „plurimae civitates effrac-„tae," darunter er auch Metz mit anführt.

Maximen. Sie ermordeten ohne Unterschied die Priester, die am Altare dienten, und die Kinder, welche der Bischoff, in dem Augenblicke der Gefahr, aus Vorsicht getauft hatte; die blühende Stadt wurde den Flammen Preiß gegeben; und eine einsame Kapelle des heiligen Stephanus bezeichnete den Ort, wo sie ehemals gestanden hatte.

und belagerte Orleans.

Attila drang von dem Rhein und der Mosel bis in das Herz von Gallien; ging bey Auxerre über die Seine; und schlug, nach einem langen und mühsamen Zuge, sein Lager unter den Mauern von Orleans auf. Es war ihm darum zu thun, seine Eroberungen durch den Besitz eines vortheilhaften Postens, welcher den Uebergang über die Loire beherrschte, zu sichern; und er verließ sich auf die geheime Einladung des Königs der Alanen, Sangiban, der ihm versprochen hatte, die Stadt zu überliefern, und dem Dienste des Reichs untreu zu werden. Aber dieses verrätherische Einverständniß wurde entdeckt und vereitelt: Orleans hatte neuerlich noch stärkere Befestigungen erhalten; und die Angriffe der Hunnen wurden von den treuen Soldaten, oder Bürgern, welche den Ort vertheidigten, muthig zurück geschlagen. Der Hirteneifer des Anianus, eines Bischoffs von ausgezeichneter Heiligkeit und Klugheit, erschöpfte jede Kunst der religiösen Politik, um ihren Muth bis zur Ankunft des erwarteten Entsatzes aufrecht zu erhalten. Die Mauern wurden, nach einer hartnäckigen Belagerung,

gerung, durch die Sturmböcke zertrümmert; die Hunnen hatten sich bereits der Vorstädte bemächtigt; und das Volk, das unfähig war, die Waffen zu tragen, lag bethend auf der Erde. Anianus, der ängstlich die Tage und Stunden zählte, schickte einen treuen Bothen ab, um von der Anhöhe des Walles, sich in der Entfernung umzusehn. Dieser kam zweymal ohne irgend einige Nachricht, die Hoffnung oder Trost einflößen konnte, zurück; aber das dritte Mal erwähnte er in seinem Berichte einer kleinen Wolke, die er an dem äußersten Rande des Horizonts undeutlich erblickt habe. „Es ist Gottes Hülfe" — rief der Bischoff in einem Tone frommer Zuversicht aus: und die ganze Menge wiederholte: „Es ist Gottes „Hülfe." Der entfernte Gegenstand, auf welchen jedes Auge geheftet war, wurde jeden Augenblick grösser und deutlicher. Die römischen und gothischen Fahnen ließen sich allmählig wahrnehmen; und ein günstiger Wind, der den Staub hinweg trieb, entdeckte, in langen Zügen, die Schaaren des Aetius und Theodorichs, die ungeduldig zum Entsatze von Orleans herbey eilten.

Bündniß zwischen den Römern und Westgothen.

Die Leichtigkeit, mit welcher Attila in das Innere von Gallien eingedrungen war, läßt sich ebensowohl seiner hinterlistigen Politik, als dem Schrecken seiner Waffen, zuschreiben. Seine öffentlichen Erklärungen wurden durch seine mündlichen und besondern Versicherungen klüglich gemildert; er schmeichelte

chelte und drohte wechselsweise den Römern und den Gothen; und die Höfe von Ravenna und Thoulouse, die einander beyderseits nicht trauten, betrachteten die Annäherung ihres gemeinschaftlichen Feindes mit der sorglosesten Gleichgültigkeit. Nur allein Aetius wachte für die Sicherheit des Staats; aber seine weisesten Maßregeln wurden durch eine Parthey erschwert, die, seit dem Tode der Placidia, den kaiserlichen Pallast beunruhigte: die Italiänische Jugend zitterte beym Schall der Trompete; und die Barbaren, die aus Furcht, oder Vorliebe, der Sache des Attila geneigt waren, erwarteten, mit zweydeutiger und feiler Treue, den Ausgang des Krieges.

Der Patrizier gieng, an der Spitze einiger Truppen, deren Stärke und Anzahl kaum den Namen einer Armee verdiente, über die Alpen [36]). Aber bey seiner Ankunft zu Arles, oder Lyon, erhielt er die Nachricht, daß die Westgothen sich weigerten, an der Vertheidigung von Gallien Antheil zu nehmen, und beschlossen hätten, den furchtbaren Feind, welchen sie sich das Ansehn gaben zu verachten, auf ihrem eignen Gebiethe zu erwarten. Der Senator Avitus, der, nach der ehrenvollen Bekleidung der Prätorianischen

36) — — Vix liquerat Alpes
Aetius, tenue, et rarum sine milite ducens
Robur in auxiliis, Geticum male credulus agmen
Incassum propriis praesumens adfore castris.
Sidon. Panegyr. Avit. vers. 328, etc.

nischen Präfektur, sich auf seine Güther nach Auvergne zurück gezogen hatte, ließ sich bereden, diese wichtige Gesandtschaft zu übernehmen, welche er mit eben so viel Geschicklichkeit als gutem Erfolge ausrichtete. Er stellte dem Theodorich vor, daß einem ehrgeizigen Eroberer, dem es um die Herrschaft der Erde zu thun sey, nicht anders Widerstand geleistet werden könnte, als durch die feste und einmüthigen Verbindung der Mächte, die er zu untetdrücken suchte. Die lebhafte Beredtsamkeit des Avitus reizte die Gothischen Krieger, durch die Schilderung des Unrechts, das ihre Vorfahrn von den Hunnen erlitten hatten, deren unversöhnliche Wuth sie noch immer von der Donau bis an den Fuß der Pyrenäen verfolgte. Er führte ihnen zu Gemüthe, daß es die Pflicht eines jeden Christen sey, die Kirchen Gottes, und die Ueberreste der Heiligen, vor schändlicher Entweihung zu schützen: daß es der eigne Vortheil eines jeden in Gallien angesessenen Barbaren sey, die Felder und Weinberge, die für ihn gebaut würden, gegen die Verheerung der scythischen Nomaden zu vertheidigen.

Theodorich fühlte die Stärke dieser Gründe; that, was Klugheit und Ehre foderten; und erklärte, daß er, als der treue Bundesgenosse des Aetius und der Römer, bereit sey, sein Leben und sein Königreich für die gemeinschaftliche Sicherheit von Gallien zu wagen [37]). Die Westgothen, die sich damals in der vollen

37) Die Politik des Attila, des Aetius, und der Westgothen,

vollen Reife ihres Ruhmes und ihrer Macht befanden, gehorchten dem Rufe zum Kriege mit frohem Muthe; hielten ihre Waffen und Pferde in Bereitschaft; und versammelten sich unter die Fahne ihres bejahrten Königs, der, mit seinen beyden ältesten Söhnen, Torismond und Theodorich, entschlossen war, sein zahlreiches und tapferes Volk in Person anzuführen. Das Beyspiel der Gothen bestimmte verschiedene andere Stämme oder Völkerschaften, die zwischen den Römern und Hunnen zu schwanken schienen. Die unermüdete Thätigkeit des Patriziers brachte nach und nach die Truppen von Gallien und Deutschland zusammen, die sich ehemahls als Unterthanen, oder Soldaten, der Republik anerkannt hatten, itzt aber die Belohnung eines freywilligen Dienstes, und den Rang unabhängiger Bundesgenossen, foderten; die Läti, die Armoriker, die Breonen, die Sachsen, die Burgunder, die Sarmaten, oder Alanen, die Ripuarier, und die Franken, welche dem

gothen, wird, freylich unvollkommen, in dem Lobgedichte auf den Avitus, und dem sechs und dreyßigsten Kapitel des Jornandes, geschildert. Der Dichter, und der Geschichtschreiber, schrieben beyde unter dem Einflusse persönlicher, oder nazionaler, Vorurtheile. Der erstere erhebt das Verdienst und die Wichtigkeit des Avitus; „orbis, Avite, salus etc.!„ Dem letztern ist es gar sehr darum zu thun, die Gothen in dem günstigsten Lichte zu zeigen. Indessen ist ihre Uebereinstimmung, da, wo sie sich nach richtiger Auslegung ergiebt, ein Beweis ihrer Wahrhaftigkeit.

Meroveus, als ihrem rechtmäßigen Fürsten, folgten.

Attila zieht sich in die Ebenen von Champagne zurück.

So war das mannichfaltige Heer beschaffen, das, unter der Anführung des Aetius und Theodorich, mit schnellen Zügen vorrückte, Orleans zu entsetzen, und den unzählbaren Schwärmen des Attila ein Treffen zu liefern [38]). Bey ihrer Annäherung hob der König der Hunnen sogleich die Belagerung auf, und ließ zum Rückzuge blasen, um seine vordersten Truppen von der Plünderung einer Stadt abzurufen, in die sie bereits schon eingedrungen waren [39]). Attila's Tapfer-

38) Die Musterung der Armee des Aetius steht beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 36. pag. 664. edit. Grot. Tom. II. pag. 23. der Historiens de France, mit den Anmerkungen des benediktinischen Herausgebers). Die Läti waren ein vermischter Stamm in Gallien gebohrner oder aufgenommener Barbaren; und die Riparier, oder Ripuarier, hatten ihren Namen von den Flüssen, dem Rhein, der Maas, und der Mosel; die Armoriker besaßen die unabhängigen Städte zwischen der Seine und der Loire. Eine Kolonie von Sachsen war in die Diöces von Bayeux verpflanzt worden; die Burgunder hatten ihren Sitz in Savoyen; und die Breonen waren ein kriegerischer Stamm Rhätier, ostwärts vom Kostnitzer See.

39) „ Aurelianensis urbis obsidio, oppugnatio, irruptio, „ nec direptio " — heißt es Lib. V. Sidon. Apollin. I. VIII. Epist. 15. pag. 246. Die Erhaltung von Orleans

Tapferkeit wurde jederzeit durch seine Klugheit geleitet; und da er die bedenklichen Folgen einer Niederlage in dem Innern von Gallien vorher sahe, so gieng er wieder über die Seine zurück, und erwartete den Feind in den Ebenen von Chalons, deren sanfter und gleicher Boden die Thätigkeit seiner Scythischen Reiterey begünstigte. Aber bey diesem tumultuarischen Rückzuge wurden die Truppen welche den Nachtrab des Attila ausmachten, von dem Vordertreffen der Römer, und ihrer Bundesgenossen, ohne Unterlaß gedrängt, und bisweilen angegriffen; die feindlichen Kolonnen mochten in der Dunkelheit der Nacht, und der Verwirrung der Wege, oft ohne Absicht auf einander stoßen; und das blutige Handgemenge der Franken und der Gepiden, in welchem funfzehn tausend [40]) Barbaren blieben, war ein Vorspiel zu einem allgemeinern und entscheidendern Treffen. Die Katalaunischen Gefilde [41]) verbreiten sich um Chalons, und

ans konnte leicht in ein von dem heiligen Bischoffe erhaltenes und vorher verkündigtes Wunder verwandelt werden.

40) Die gemeinen Ausgaben lesen XCM; aber die vernünftigere Zahlangabe hat einiges Ansehn von Seiten der Handschriften — und fast jedes Ansehn ist hier hinreichend — für sich.

41) Chalons, oder Duro-Catalaunum, nachher Catalauni, hatte ehemals einen Theil von dem Gebiete von Rheims von welcher Stadt es nur sieben und zwanzig Meilen entfernt liegt, ausgemacht. Man se-

he

und dehnen sich, nach der ohngefähren Schätzung des Jornandes, in einer Länge von hundert und funfzig, und einer Breite von hundert (engl.) Meilen, über die Provinz aus, die den ihr beygelegten Namen Champagne vollkommen verdient [42]).

Diese ebene Fläche ließ jedoch auch einige Ungleichheiten des Bodens wahrnehmen; und die Wichtigkeit einer Anhöhe, welche das Lager des Attila übersahe, wurde von beyden Feldherrn erkannt, und einander streitig gemacht. Der junge und tapfre Torismond bemächtigte sich derselben zuerst; die Gothen stürzten mit unwiderstehlicher Gewalt auf die Hunnen herab, die sie von der entgegengesetzten Seite zu ersteigen suchten; und der Besitz dieses vortheilhaften Postens erfüllte sowohl die Truppen, als ihre Anführen, mit einer nicht ungegründeten Hoffnung des Sieges. Aengstliche Besorgniß veranlaßte Attila, seine Priester und Wahrsager zu Rathe zu ziehen. Nach sorgfältiger Untersuchung der Eingeweide und der Gebeine der Opferthiere, sollen diese ihm seine Niederlage, nebst dem Tode seines vornehmsten Gegners, in geheimnißvoller Sprache verkündigt, und Attila, durch Annahme dieser Bedingung, seine unwill-

he Valesius (Notit. Gall. pag. 136.), und d'Anville (Notice de l'ancienne Gaule, pag. 212. 279.).

42) Der Name Kampanien, oder Champagne, kommt beym Gregor von Tours häufig vor; und diese grosse Provinz, von welcher Rheims die Hauptstadt war, stand unter dem Befehle eines Herzogs. Man sehe Valesius (Notit. Gall. pag. 120—123.).

willkührliche Achtung für die höhern Verdienste des Aetius an den Tag gelegt haben.

Aber die ungewöhnliche Niedergeschlagenheit, die unter den Hunnen zu herschen schien, bewog den Attila, von dem bey den Feldherrn des Alterthums so gewöhnlichen Hülfsmittel, die Truppen durch eine kriegerische Rede aufzumuntern, Gebrauch zu machen; und seine Sprache war die Sprache eines Königs, der oft an ihrer Spitze gefochten und gesiegt hatte [43]). Er foderte sie auf, ihren ehemaligen Ruhm, ihre gegenwärtige Gefahr, und ihre künftigen Hoffnungen, zu betrachten. Dasselbe Glück, sagte er, welches ihrer unbewaffneten Tapferkeit die Wüsten und Moräste Scythiens geöffnet, welches so mannigfaltige kriegerische Nazionen ihnen unterwürfig gemacht habe, habe ihnen die Freuden dieses merkwürdigen Schlachtfeldes zur Vollendung ihrer Siege aufbehalten. Die vorsichtigen Schritte ihrer Feinde, ihre enge Verbindung, und ihre vortheilhaften Posten, wurden von ihm nicht als die Wirkungen der Klugheit, sondern als Zeichen ihrer Furcht, dargestellt. Die West-

43) Ich weiß wohl, daß dergleichen militärische Reden gewöhnlicher Weise von dem Geschichtschreiber verfaßt werden; aber der alte Ostgothe, der unter dem Attila gedient hatte, konnte die Anrede desselben dem Kassiodor mitgetheilt haben: die Vorstellungen, und selbst die Ausdrücke, haben ein ächt scythisches Gepräge, und ich zweifle, ob ein Italiäner des sechsten Jahrhunderts an die „hujus certaminis gaudia„ gedacht haben würde.

Westgothen allein wären die Stärke und der Kern des feindlichen Heeres; und die Hunnen würden die ausgearteten Römer, deren geschlossene und dichte Schlachtordnung ihre Besorgnisse verrathe, und die eben so unfähig wären die Gefahren, als die Beschwerden, eines solchen Tages zu ertragen, leicht niederwerfen. Die für den kriegerischen Muth so günstige Lehre der Vorherbestimmung wurde vom Attila sorgfältig eingeschärft, der seine Unterthanen versicherte, daß die von dem Himmel beschützten Krieger mitten unter den Pfeilen der Feinde sicher und unverwundbar blieben, indeß die nie fehlenden Schicksalsgöttinnen ihre Opfer selbst in dem Schooße eines unrühmlichen Friedens erlegen würden. „Ich „selbst“ — fuhr Attila fort — „will den ersten „Pfeil werfen; und der Elende, der sich weigert, „dem Beyspiele seines Monarchen zu folgen, soll auf „der Stelle des Todes seyn.“

Die Barbaren fühlten sich durch die Gegenwart, die Stimme, und das Beyspiel, ihres unerschrocknen Anführers zu neuem Muthe erweckt; und Attila stellte sein ungeduldiges Heer sogleich in Schlachtordnung. Er selbst nahm, an der Spitze seiner treuen Hunnen, den Mittelpunkt ein. Die seiner Herrschaft unterworfenen Völkerstämme, die Rugier, die Heruler, die Thüringer, die Franken, die Burgunder, breiteten auf beiden Seiten ihre Schaaren über den weiten Raum der katalaunischen Gefilde aus. Der rechte Flügel wurde vom Ardarich, König der Gepiden, ange-

angeführt; und die drey tapfern Brüder, die die Ostgothen beherrschteu, auf den linken Flügel gestellt, um den ihnen verwandten Westgothen die Spitze zu biethen. Die Stellung des verbundenen Heeres wurde nach einer ganz verschiedenen Rücksicht angeordnet. Sangiban, der treulose König der Alanen, bekam seinen Platz in dem Mittelpunkte angewiesen, wo man seine Bewegungen genau beobachten, und sogleich bestrafen konnte. Aetius übernahm die Anführung des linken, und Theodorich die des rechten Flügels, indeß Torismond noch immer die Anhöhen behauptete, die sich längst der Seite, und vielleicht dem Rücken, der scythischen Armee hingestreckt zu haben scheinen. Die Nazionen von der Wolga bis an das atlantische Meer waren in den Ebenen von Chalons versammelt; aber Parthensucht, oder Eroberung, oder Auswanderung, hatte viele dieser Nazionen getheilt; und der Anblick ähnlicher gegen einander aufziehender Waffen und Paniere zeigte das Bild eines bürgerlichen Krieges.

Schlacht bey Chalons.

Die Kriegszucht und Taktik der Griechen und Römer macht einen merkwürdigen Theil ihrer Nazionalsitten aus. Eine aufmerksame Betrachtung der militärischen Unternehmungen eines Xenophon, oder Cäsar, oder Friederich, können, wenn sie von demselben Geiste beschrieben werden, welcher sie entwarf und ausführte, für die Kunst, das menschliche Geschlecht zu vernichten, vortheilhaft seyn, wenn anders

eine

eine Erweiterung dieser Kunst zu wünschen ist. Aber die Schlacht bey Chalons kann bloß durch die Größe des Gegenstandes unsre Neugierde erregen: denn sie wurde durch den blinden Ungestüm der Barbaren entschieden; und die Nachrichten darüber rühren von partheyischen Schriftstellern her, die durch ihre bürgerlichen oder kirchlichen Standesverhältnisse von aller Kenntniß militärischer Angelegenheiten ausgeschlossen waren. Kassiodor indessen hatte mit verschiedenen gothischen Kriegern gesprochen, die bey diesem merkwürdigen Treffen gegenwärtig gewesen waren; „ein Treffen, das" — wie sie ihn berichteten — „wüthend, abwechselnd, hartnäckig, und blutig war; „und dergleichen weder in den damaligen, noch in „den vergangenen Zeiten, vorgefallen war."

Die Anzahl der Erschlagenen belief sich auf ein hundert und zwey und sechszig tausend, oder nach einer andern Angabe, auf drey hundert tausend Personen [44]); und diese unglaublichen Uebertreibungen setzen

44) Die Ausdrücke des Jornandes, oder vielmehr des Kassiodor, sind äußerst stark: „Bellum atrox, „multiplex, immane, pertinax, cui simile nulla us„quam narrat antiquitas: ubi talia gesta referuntur, „ut nihil esset quod in vita sua conspicere potuisset „egregius, qui hujus miraculi privaretur aspectu." Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 392, 393.) sucht die 162,000 des Jornandes mit den 300,000 des Idatius und Isidor in Uebereinstimmung zu bringen, indem er annimmt, die größere Anzahl habe

be

setzen immer einen wirklichen Verlust voraus, der hinlänglich ist, die Bemerkung des Geschichtschreibers zu rechtfertigen, daß ganze Geschlechter durch die Raserey der Fürsten, in dem Zeitraume einer einzigen Stunde, vertilgt werden können. Nach einem gegenseitigen und wiederhohlten Pfeilregen, bey welchem die Scythischen Bogenschützen ihre Kunst zeigen konnten, drangen Reiterey und Fußvolk der beyden Heere im wüthenden Handgemenge auf einander ein. Die Hunnen, die unter den Augen ihres Königs fochten, durchbrachen das schwache und unentschloßne Mittel-Treffen ihrer vereinigten Feinde, trennten beyde Flügel von einander, und richteten, indem sie sich schnell gegen den linken schwenkten, ihre ganze Macht gegen die Westgothen. Theodorich empfing, indem er durch die Glieder ritt, um seine Truppen aufzumuntern, einen tödlichen Streich durch den Wurfspieß des Andages eines edeln Ostgothen, und stürzte sogleich vom Pferde. Der verwundete König wurde bey der allgemeinen Unordnung nicht bemerkt, sondern von seiner eigenen Reiterey mit Füßen getreten; und dieser wichtige Tod erklärte die zweydeutige Prophezeihung der Wahrsager. Attila schmeichelte sich schon mit der Hoffnung eines gewissen Sieges, als der tapfere Torismond von der Anhöhe herab kam, und den noch übrigen Theil der Prophezeihung erfüllte.

Die

be den sämmtlichen Verlust in diesem Kriege, die Wirkungen der Krankheit, die Ermordung der unbewaffneten Einwohner, u. s. w. in sich begriffen.

Die Westgothen, die durch die Flucht, oder den Abfall, der Alanen in Unordnung gerathen waren, stellten allmählich ihre Schlachtordnung wieder her; und die Hunnen wurden unstreitig überwunden, weil Attila gezwungen war sich zurück zu ziehen. Er hatte seine Person mit der Sorglosigkeit eines Soldaten aufs Spiel gesetzt; aber die unerschrockenen Schaaren des Mitteltreffens waren ungleich weiter vorwärts gedrungen, als der übrige Theil der Linie: ihr Angriff wurde nur schwach unterstützt; ihre Flanken waren ohne Schutz; und die Eroberer von Scythien und Germanien wurden nur durch die Annäherung der Nacht von einer gänzlichen Niederlage gerettet. Sie zogen sich innerhalb dem Umkreis einer Wagenburg, die ihr Lager umschloß, zurück; und die abgesessenen Geschwader machten sich zu einer Vertheidigung gefaßt, zu der weder ihre Waffen, noch ihre Gemüthsart, paßten. Der Ausgang war zweifelhaft: indessen hatte sich Attila noch eine letzte und ehrenvolle Zuflucht vorbehalten. Die Sättel und reichen Decken der Reiterey wurden, auf seinen Befehl, zu einem Scheiterhaufen aufgethürmt; und der heldenmüthige Barbar war entschlossen, im Fall seine Verschanzungen eingenommen werden sollten, sich selbst in die Flamme zu stürzen, und seine Feinde des Ruhmes zu berauben, einen Attila getödtet oder zum Gefangenen gemacht zu haben [45]).

Ge-

45) Der Graf von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VII. pag. 554—573.), der noch immer dem fal-

Gefahr, in der sich Torismond und Aetius befinden.

Aber Attila's Feinde hatten die Nacht in gleicher Unordnung und Besorgniß hingebracht. Torismond ließ sich durch seinen unüberlegten Muth verleiten, die Verfolgung so lange fortzusetzen, bis er sich auf einmal, nebst einigen wenigen Begleitern, mitten in der scythischen Wagenburg befand. Er wurde, bey der Verwirrung eines nächtlichen Gefechtes, vom Pferde geworfen; und der gothische Fürst würde, gleich seinem Vater, haben umkommen müssen, wenn ihn nicht seine jugendliche Stärke, und der unerschrockene Eifer seiner Begleiter, aus dieser gefährlichen Lage gerettet hätte. Auf gleiche Weise verhielt es sich mit dem linken Flügel. Von seinen Bundesgenossen getrennt, ohne Nachricht vom ihrem Siege, und besorgt wegen ihres Schicksals, begegnete und entkam Aetius den in den Ebenen von Chalons herumschwärmenden feindlichen Truppen; und erreichte endlich das Lager der Gothen, welches er bloß mit einer leichten Brustwehr von Schilden, bis zum Anbruche des Tages, befestigen konnte. Der kaiserliche Feldherr wurde bald von der Niederlage des Attila, der sich noch immer innerhalb seiner Verschanzungen still hielt, überzeugt; und er bemerkte, bey Betrachtung

falschen Idatius beypflichtet, und den ächten verwirft, hat die Niderlage des Attila in zwey große Schlachten getheilt; die erstere bey Orleans, und die letztere in Champagne: in der einen wird Theodorich erschlagen, und in der andern gerächt.

tung der blutigen Scene, mit geheimen Vergnügen, daß der Verlust hauptsächlich die Barbaren betroffen habe. Theodorichs mit rühmlichen Wunden bedeckter Körper wurde unter einem Haufen von Erschlagenen aufgefunden: seine Unterthanen beweinten den Tod ihres Königs und Vaters; aber in ihre Thränen mischten sich Gesänge und Freudengeschrey; und seine feyerliche Leichenbestattung wurde im Angesichte eines überwundenen Feindes vollzogen. Die Gothen erhoben seinen ältesten Sohn Torismond, dem sie mit Recht den Ruhm ihres erfochtenen Sieges zuschrieben, unter lautem Waffengeklirr, auf einem Schilde empor; und der neue König übernahm die Pflicht der Rache als einen geheiligten Theil der väterlichen Erbschaft.

Muth und Rückzug des Attila.

Aber selbst die Gothen erstaunten über den wilden und ungebeugten Sinn ihres furchtbaren Gegners; und ihr Geschichtschreiber hat den Attila mit einem Löwen verglichen, der sich in seiner Höhle umringt sieht, und seinen Jägern mit verdoppelter Wuth droht. Die Könige und die Nazionen, die seine Fahne in der Stunde der Bedrängniß vielleicht gern verlassen hätten, mußten einsehen, daß ihrem Monarchen zu mißfallen für sie die höchste und unvermeidlichste Gefahr sey. Aus allen seinen Instrumenten kriegerischer Musik ertönte ohne Unterlaß der laute und beseelende Ausdruck der muthigsten Zuversicht; und die zur Bestürmung des Lagers heran rückenden Trup-

Truppen wurden von allen Seiten der Verschanzungen durch einen Pfeilregen zurück gewiesen, oder niedergestreckt. Man beschloß in einem allgemeinen Kriegsrathe, den König der Hunnen in seinem Lager einzuschließen, ihm seine Lebensmittel abzuschneiden, und ihm bloß die Wahl zwischen einem schimpflichen Frieden, oder einem ungleichen Kampfe, zu lassen. Aber die Ungeduld der Barbaren verwarf gar bald diese vorsichtigen und langsamen Maßregeln: und die reife Politik des Aetius besorgte, daß die Republik, nach der Vertilgung der Hunnen, dem Stolze und der Macht der gothischen Nazion würde unterliegen müssen. Der Patrizier bediente sich des Uebergewichts, das ihm Ansehn und Vernunft gaben, um die Leidenschaften zu besänftigen, welche der Sohn des Theodorich als eine Pflicht betrachtete; stellte ihm, mit scheinbarer Zuneigung, und dem Nachdrucke der Wahrheit, die Gefahren der Abwesenheit, und eines längern Verweilens, vor; und überredete Torismond, die ehrgeizigen Absichten seiner Brüder, welche sich vielleicht des Throns und der Schatzkammern von Thoulouse bemächtigten könnten, durch seine schleunige Rückkehr zu vereiteln [46]).

Nach

46) Man sehe Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 41. pag. 671.). Die Politik des Aetius, und das Betragen des Torismond, sind äußerst natürlich; und dem Gregor von Tours (Lib. II. cap. 7. pag. 163.) zufolge, entließ der Patrizier auch den Fürsten der Franken, unter Mittheilung einer ähnlichen Besorgniß.

Nach der Trennung des verbundenen Heeres durch die Rückkehr der Gothen erstaunte Attila über die große Stille, die in den Ebenen von Chalons herrschte; die Besorgniß irgend einer feindlichen Kriegslist hielt ihn mehrere Tage in dem Umkreise seiner Wagenburg zurück; und sein Rückzug über den Rhein bezeugte den letzten Sieg, der im Namen des abendländischen Reichs erfochten wurde. Meroveus, und seine Franken, die sich weislich in der Entfernung hielten, und die Meynung von ihrer Stärke durch die in der Nacht gehaltenen zahlreichen Wachfeuer vergrößerten, folgten dem Nachtrabe der Hunnen, bis sie die Gränzen von Thüringen erreichten. Die Thüringer dienten in dem Heere des Attila: sie zogen, sowohl bey ihrer Ankunft, als bey ihrem Rückzuge, durch das Gebieth der Franken; und vielleicht geschahe es in diesem Kriege, daß sie jene Grausamkeiten ausübten, welche, ohngefähr achtzig Jahre nachher, von Klodwigs Sohne gerächt wurden. Sie ermordeten sowohl ihre Geißeln, als ihre Gefangenen: und zwey hundert junge Mädchen wurden den ausgesuchtesten und anhaltenden Martern unterworfen; man ließ ihre Körper von wilden Pferden zerreißen, oder

ihre

niß. Der unächte Idatius stellt das lächerliche Vorgeben auf, Aetius habe dem Könige der Hunnen und dem Könige der Westgothen einen nächtlichen Besuch gemacht, und von jedem derselben ein geheimes Geschenk von zehn tausend Goldstücken, als den Preiß eines ungestöhrten Rückzuges, erhalten.

ihre Gebeine unter der Last rollender Wagen zerquetschen; und ihre unbegrabenen Gliedmaßen blieben auf der öffentlichen Straße, zur Beute für Hunde und Raubvögel, liegen. Auf diese Weise verfuhren jene wilden Vorfahren, deren eingebildete Tugenden bisweilen das Lob und den Neid gesitteter Zeitalten erregt haben [47]).

Einbruch des Attila in Italien. J. Chr. 452.

Das Mißlingen dieser Unternehmungen gegen Gallien verminderte weder den Muth, noch die Macht, noch den Ruf, des Attila. Er wiederholte im nächsten Frühjahre seine Ansprüche auf die Prinzessin Honoria, und ihr väterliches Erbtheil. Seine Foderung wurde abermals verworfen, oder abgelehnt; und der aufgebrachte Liebhaber rückte sogleich ins Feld, ging über die Alpen, brach in Italien ein, und belagerte

47) Diese Grausamkeiten, welche von Theodorich, dem Sohne Klodwigs (man sehe Gregor von Tours, Lib. III. cap. 10. pag. 190), mit so warmer Theilnehmung beklagt werden, kommen mit der Zeit und den Umständen von Attila's Einbruche überein. Sein Aufenthalt in Thüringen erhielt sich längst im Andenken der Volks-Sage; auch soll er einen couroultai, oder Landtag, in dem Gebiethe von Eisenach gehalten haben. Man sehe Maskov (Geschichte der Deutschen Buch IX. Kap. 30), der die Gränzen des alten Thüringens mit sorgfältiger Genauigkeit bestimmt, und den Namen desselben von dem gothischen Stamme der Thervingi ableitet.

gerte Aquileja mit einem unzählbaren Heere von Barbaren. Diese Barbaren waren mit der Kunst, eine regelmäßige Belagerung zu unternehmen, die, selbst bey den Alten, einige Kenntniß, oder wenigstens einige Erfahrung, in den mechanischen Künsten voraus setzte, durchaus unbekannt. Aber die Hände vieler tausend Provinzialen und Gefangenen, deren Leben ohne Schonung aufgeopfert wurde, konnten die schwerste und gefährlichste Arbeit zu Stande bringen. Selbst römische Kunstverständige wurden vielleicht dahin gebracht, die Zerstöhrung ihres Vaterlandes zu befördern.

Belagerung von Aquileja.

Die Wälle von Aquileja wurden von einer furchtbaren Menge von Sturmböcken, beweglichen Thürmen, und Steine, Pfeile, und Feuer, von sich werfenden Maschinen, bestürmt [48]); und der Monarch der

48) „ Machinis constructis, omnibusque tormentorum generibus adhibitis " — heißt es beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 42. pag. 673). Die Mogolen bestürmten im dreyzehnten Jahrhunderte, die Städte von China mit großen Maschinen, welche von in ihrem Dienste befindlichen Mohammedanern oder Christen verfertigt worden waren, und 150 bis 300 Pfund schwere Steine warfen. Die Chinesen bedienten sich bey der Vertheidigung ihres Landes des Schießpulvers, und selbst der Bomben, fast hundert Jahre vorher, ehe man in Europa etwas davon wußte; indessen waren selbst diese himmlischen, oder höllischen, Waffen

der Hunnen bediente sich der wirksamen Triebfedern der Hoffnung, der Furcht, des Wetteifers, und des Eigennutzes, um die einzige Schutzwehr über den Haufen zu werfen, die seine Eroberung von Italien verzögern konnte. Aquileja war damals eine der wohlhabendsten, der volkreichsten, und der stärksten, Seestädte an der adriatischen Küste. Die gothischen Hülfsvölker, welche unter ihren Landesfürsten, dem Alarich und Antala, gedient zu haben scheinen, theilten den Bürgern ihren unerschütterlichen Muth mit; und die letztern erinnerten sich noch immer des rühmlichen und glücklichen Widerstandes, den ihre Vorfahren einem wilden und unerbittlichen Barbaren, der die Majestät des römischen Purpurs beschimpfte, entgegen gesetzt hatten. Drey Monate waren bereits vergeblich in der Belagerung von Aquileja hingebracht worden; als der Mangel an Lebensmitteln, und das Murren seiner Armee, den Attila nöthigten, seine Unternehmung aufzugeben, und wider Willen Befehl zu ertheilen, daß die Truppen am nächsten Morgen ihre Zelte abbrechen, und ihren Rückzug antreten sollten. Aber indem er eben nachdenkend, verdrüßlich, und voll Unmuths, um die Mauern ritt, bemerkte er auf einem der Thürme einen Storch, der im Begriff war sein Nest zu verlassen, und mit seinen Jungen nach dem Lande zu fliegen. Attila ergriff diesen

fen nicht hinreichend, eine kleinmüthige Nazion zu schützen. Man sehe Gaubil. Hist. des Mongons, pag. 70, 71, 155. 157, u. ff.

unbedeutenden Vorfall, welchen der Zufall dem Aberglauben darboth, mit der schnellen Scharfsicht eines Staatsmannes, und rief, in einem lauten und freudigen Tone, aus, ein so häuslicher und so sehr an menschliche Gesellschaft gewöhnter Vogel würde seinen alten Sitz nie verlassen haben, wenn nicht Verödung und unvermeidlicher Untergang über diese Thürme verhangen wäre [49]). Die günstige Vorbedeutung flößte gewisse Zuversicht des Sieges ein; die Belagerung wurde erneuert, und kräftig fortgesetzt; der Theil der Mauer, aus welchem der Storch geflüchtet war, bekam eine ansehnliche Oeffnung; die Hunnen eilten mit unwiderstehlicher Wuth zum Sturme; und das nachfolgende Geschlecht konnte kaum noch die Trümmern von Aquileja entdecken [50]).

Nach

49) Dieselbe Geschichte wird vom Jornandes, und beym Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 4. pag. 187, 188.), erzählt: und es läßt sich nicht wohl entscheiden, welcher von beyden die Quelle ist. Aber der griechische Geschichtschreiber macht sich eines unverzeihlichen Irrthums schuldig, indem er die Belagerung von Aquileja nach dem Tode des Aetius ansetzt.

50) Jornandes äußert, ohngefähr ein hundert Jahre nachher, daß Aquileja so gänzlich zerstöhrt sey, „ita „ut vix ejus vestigia, ut appareant, reliquerint.“ Man sehe Jornandes, de Rebus Geticis, cap. 42. pag. 673. — Paul. Diacon. Lib. II. cap. 14. pag. 785. — Liutprand. Hist. Lib. III. cap. 2. Der Name Aquileja

wurde

Nach dieser furchtbaren Züchtigung setzte Attila seinen Marsch weiter fort; und die Städte Altinum, Konkordia, und Padua, wurden im Vorbeygehen in Steinhaufen und Asche verwandelt. Die landeinwärts gelegenen Städte, Vicenza, Verona, und Bergamo, sahen sich der raubsüchtigen Grausamkeit der Hunnen ausgesetzt. Mailand und Pavia unterwarfen sich, ohne Widerstand, dem Verluste ihres Reichthums, und priesen die ungewöhnliche Gnade des Eroberers, der weder die öffentlichen noch Privatgebäude den Flammen Preiß gegeben, und sogar des Lebens der gefangenen Menge geschont habe. Die Volkssagen zu Komum, Turin, oder Modena, können nicht ohne Grund für verdächtig gelten; indessen stimmen sie mit ächtern Zeugnissen darin überein, daß Attila seine Verheerungen über die reichen Gefilde der neuern Lombardey, die durch den Po getrennt, und von den Alpen und Apenninen begränzt werden, ausdehnte [51]).

Als der König der Hunnen von dem kaiserlichen Pallaste zu Mailand Besitz nahm, erblickte er mit Befrem-

wurde bisweilen auch dem Forum Julii (Civitad del Friuli), der neuern Hauptstadt der venetianischen Provinz, ertheilt.

51) Ich habe, bey der Beschreibung dieses Krieges des Attila — eines so berühmten aber so unvollkommen bekannten Krieges — die beyden gelehrten Italiäner, denen einige besondere Vortheile bey Betrachtung dieses Gegenstandes zu statten kamen, den Sigonius (de

Befremdung und Unwillen ein Gemälde, welches die Cäsaren auf ihrem Throne sitzend, und die Fürsten Scythiens zu ihren Füßen nieder geworfen, darstellte. Die Rache, welche Attila gegen dieses Denkmal der römischen Eitelkeit nahm, war harmlos und witzig. Er befahl einem Mahler, die Figuren und Verhältnisse umzukehren; und man sahe nunmehr die Kaiser sich in einer demüthigen Stellung nähern, um ihre mit dem Zinßgolde angefüllten Beutel vor dem Throne des scythischen Monarchen auszuschütten [52]). Die Zuschauer müssen die Wahrheit und Schicklichkeit dieser Veränderung empfunden haben; und mochten sich versucht fühlen, die bekannte Fabel von dem Streite zwischen dem Löwen und dem Menschen auf diesen sonderbaren Vorfall anzuwenden [53]).

Stif-

(de Imperio occidentali, Lib. XIII. in seinen Werken, Tom. I. pag. 495 — 502), und Muratori (Annali d'Italia, Tom. IV. pag. 229 — 236, der Oktav-Ausgabe), zu meinen Führern gewählt.

52) Diese Anekdote findet sich unter zwey verschiedenen Artikeln (μεδιολανον und κορυκος) der vermischten Sammlung deß Suidas.

53) Leo respondit, humana hoc pictum manu:
Videres hominem dejectum, si pingere
Leones scirent.
Appendix ad Phaedrum, Fab. XXV.

Der Löwe beruft sich beym Phädrus sonderbar genug statt der Gemählde auf das Amphitheater: und ich habe mit Vergnügen bemerkt, daß der gute Geschmack

eines

Stiftung der Republik Venedig.

Man hat eine für den wilden Stolz des Attila charakteristische Sage, daß auf dem Platze, den der Huf seines Rosses betreten habe, nie wieder Gras wuchs. Indessen legte doch dieser wilde Zerstöhrer, freylich unabsichtlich, den Grund zu einem Freystaate, der, bey dem in Europa herrschenden Feudal-Systeme, den Geist des Handels und Kunstfleißes wieder aufweckte. Der berühmte Name von Venedig, oder Venetia [54]) begriff ehemals eine ansehnliche und fruchtbare Provinz von Italien, von den Gränzen Pannoniens bis an den Fluß Addua, und von dem Po bis an die rhätischen und julischen Alpen. Vor dem Einbruche der Barbaren befanden sich funfzig venetianische Städte in einem ruhigen und blühen-

eines La Fontaine (Liv. III. Fable X.) diesen lahmen und nichts beweisenden Schluß hinweg gelassen hat.

54) Paulus Diakonus (de Gestis Langobard. Lib. II. cap. 14 pag. 784.) schildert uns die italiänischen Provinzen gegen das Ende des achten Jahrhunderts. „Venetia non solum in paucis insulis quas nunc „Venetias dicimus, constat; sed ejus terminus a Pan- „noniae finibus usque Adduam fluvium protelatur. “ Die Geschichte dieser Provinz bis zu dem Zeitalter Karl des Großen macht den ersten und wichtigsten Theil der Verona Illustrata (pag. 1 — 388.) aus, in welcher der Marchese Scipio Maffei gezeigt hat, daß er eben so viel Fähigkeit zu weitreichenden Ueberblicken, als zu feinen und ins Kleine gehenden Untersuchungen, besitzt.

henden Zustande: die Lage von Aquileja war die glänzendste und ausgezeichneteste: aber auch Padua behauptete, durch Ackerbau und Manufakturen, seine alte Würde; und das Vermögen von fünf hundert Bürgern, denen die Vorrechte des Ritterstandes zukamen, muß, nach der mäßigsten Berechnung, eine Million, und sieben hundert tausend Pfund betragen haben. Viele Familien von Aquileja, Padua, und den umliegenden Städten, die vor dem Schwerte der Hunnen flohen, fanden in den benachbarten und wenig bekannten Inseln eine sichere Zuflucht [55]). Am Rande des venetianischen Meerbusens, wo die eingeschlossene See die Wechselbewegungen des Oceans nur schwach nachahmt, befinden sich gegen hundert kleine Inseln, die durch Untiefen von dem festen Lande abgesondert sind, und durch verschiedene lange Erdstreife, welche durch gewisse geheime und enge Kanäle den Schiffen Zugang verstatten, gegen die Gewalt der Wellen geschützt werden [56]). Diese entfernten

und

55) Diese Auswanderung wird zwar durch keine gleichzeitigen Nachrichten bezeugt: aber die Thatsachen selbst werden durch den Erfolg bewiesen, und die Ueberlieferung konnte die nähern Umstände davon aufbehalten haben. Die Bürger von Aquileja begaben sich auf die Insel Gradus; die Bürger von Padua nach Rivus Altus, oder Rialto, wo nachher die Stadt Venedig aufgebaut worden ist, u. s. w.

56) Die Ortbeschr ibung und die Alterthümer der venetianischen Inseln, von Gradus bis Klodia, oder Chioggia,

und einsamen Plätze blieben bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts unangebaut, hatten nur wenige Bewohner, und beynahe keinen besondern Namen. Aber die Sitten der venetianischen Flüchtlinge, ihre Künste, und ihre Verfassung, wurden allmählig durch ihre neue Lage gebildet; und ein Brief des Kassiodor [57], welcher ihren Zustand ohngefähr siebenzig Jahre nachher schildert, kann als das ursprüngliche Denkmal dieses Freystaates angesehn werden.

Der Minister des Theodorich vergleicht sie, in seiner erkünstelten Schreibart, mit Wasservögeln, die ihre Nester in dem Schooße der Wellen gebaut hätten; und ob er schon nicht in Abrede ist, daß die venetianischen Provinzen in vorigen Zeiten viele edle Familien aufzuweisen gehabt hätten, so giebt er doch zu

oggia, finden sich genau angegeben in der Dissertatio chorographica de Italia medii aevi (pag. 151 — 155.).

57) Man sehe Kassiodor (Variar. Lib. XII. Epist. 24.). Maffei (Verona Illustrata, Part. I. pag. 240 — 254.) hat diesen merkwürdigen Brief in dem Geiste eines gelehrten Alterthums Forschers, und eines treuen Unterthanen, der Venedig als den einzigen ächten Sprößling des römischen Freystaates ansahe, übersetzt und erklärt. Er setzt diesen Brief, und mithin die Präfektur des Kassiodor in das Jahr Christi 523; und das Ansehn des Marchese hat um so mehr Gewicht, da er mit einer Ausgabe der Werke dieses Schriftstellers umging, und bereits wirklich eine Abhandlung über die richtige Schreibart seines Namens lieferte. Man sehe Osservazioni letterarie, Tom. II. pag. 290 — 339.

zu verstehen, daß sie gegenwärtig durch Unglücksfälle in gleich geringe Umstände mit den übrigen herab gesunken wären. Fische waren die gewöhnliche, und beynahe allgemeine, Nahrung jedes Standes: ihr einziger Schatz bestand in dem Ueberflusse aus der See bereiteten Salzes: und der Umsatz dieses für das menschliche Leben so wesentlichen Bedürfnisses vertrat auf den benachbarten Märkten die Stelle des Goldes und Silbers. Ein Volk, dessen Wohnungen eben sowohl dem Wasser als der Erde angehörten, wurde gar bald mit beyden Elementen gleich vertraut; und die Foderungen der Habsucht folgten nunmehr denjenigen, die sich auf ursprüngliche Bedürfnisse bezogen. Die Bewohner der Inseln, die, von Grado bis Chiozza, auf das engste mit einander verbunden waren, drangen, mittelst der sichern, obgleich beschwerlichen, Schiffahrt auf den Flüssen und Kanälen bis in die innersten Gegenden von Italien. Ihre Fahrzeuge, deren Größe und Anzahl beständig zunahm, besuchten alle Häfen des Meerbusens; und die Vermählung, welche Venedig noch jährlich mit dem adriatischen Meere feyert, wurde schon in seiner frühesten Kindheit gestiftet.

Der Brief des Kassiodor, der prätorianischer Präfekt war, ist an die Tribune des Seewesens gerichtet; er ermahnt sie, in dem sanften Tone des Ansehns, den Eifer ihrer Landsleute für den Dienst des Staats zu erwecken, der ihren Beystand, zur Fortschaffung der Vorräthe von Wein und Oel aus der

Provinz

Provinz Istrien nach Ravenna, erfodere. Das zweifelhafte Amt dieser obrigkeitlichen Personen wird uns durch die Sage erklärt, daß jährlich auf den zwölf vornehmsten Inseln zwölf Tribune, oder Richter, von dem Volke erwählt wurden. Uebrigens wird das Daseyn des Freystaates von Venedig unter den gothischen Königen von Italien durch dieselben ächten Zeugnisse bestätigt, welche ihren stolzen Anspruch auf eine ursprüngliche und beständige Unabhängigkeit widerlegen [58]).

Schrecken der Italiäner, und Muth des Aetius.

Die Italiäner, die der Führung der Waffen längst schon entsagt hatten, erstaunten, nach einer vierzigjährigen Ruhe, über die Annäherung eines furchtbaren Barbaren, den sie eben so sehr als den Feind ihrer Religion, als ihres Staats, verabscheuten. Nur ein Aetius konnte, bey dieser allgemeinen Bestürzung, ohne Furcht bleiben; aber es war unmöglich, daß er, allein, und ununterstützt, irgend einige seines vorigen Ruhmes würdige Thaten ausführen sollte. Die Barbaren, welche Gallien vertheidigt

58) Man sehe eine in dem zweyten Bande von Amelot de la Houssaie Histoire du Gouvernement de Venise befindliche Uebersetzung des berüchtigten Squittenio. Dieses Buch, das weit mehr erhoben worden ist, als es verdient, wird fast in jeder Zeile durch unedle und hämische Partheysucht befleckt: aber sowohl die ächten als unächten Hauptzeugnisse sind darinnen zusammengestellt; und der Leser kann leicht eine billige Mittelstraße ausfinden.

digt hatten, weigerten sich, zur Befreyung von Italien herbey zu eilen; und die von dem morgenländischen Kaiser versprochene Hülfsleistung war entfernt und zweifelhaft. Da Aetius indessen, an der Spitze der Haustruppen, sich noch immer im Felde behauptete, und das Vorrücken des Attila durch seine Angriffe erschwerte oder aufhielt, so zeigte er sich nie wahrhaft größer, als eben zu der Zeit, da sein Betragen von einem unwissenden und undankbaren Volke getadelt wurde [59]).

Valentinian zieht sich aus Ravenna zurück.

Wäre Valentinians Gemüth irgend einer edeln Empfindung fähig gewesen, so würde er sich einen solchen Feldherrn zu seinem Muster und zu seinem Führer erwählt haben. Aber der furchtsame Enkel des Theodosius wich dem Getümmel des Kriegs aus, statt die Gefahren desselben zu theilen; und sein eiliger Rückzug von Ravenna nach Rom, aus einer unüberwindlichen Festung nach einer offenen Hauptstadt, verrieth

59) Sirmond hat uns (in seinen Anmerkungen zum Sidonius Apollinaris, pag. 19.) eine merkwürdige Stelle aus der Chronik des Prosper angeführt. „Attila redintegratis viribus, quas in Gallia amiserat, „Italiam ingredi per Pannonias intendit; nihil duce „nostro Aetio secundum prioris belli opera prospicien„te," etc. Er giebt dem Aetius Schuld, daß er die Besetzung der Alpen vernachläßigt, und die Absicht gehabt habe, Italien zu verlassen: aber die günstigen Zeugnisse des Idatius und Isidor müssen diesem gewagten Tadel wenigstens das Gleichgewicht halten.

verrieth seine geheime Absicht, Italien zu verlassen, sobald die Gefahr sich seiner Person nähern würde. Dieser schimpfliche Schritt wurde jedoch durch denselben Hang zu Unentschiedenheit und Verzug, der kleinmüthige Maßregeln gewöhnlich begleitet, und ihrem schädlichen Einflusse bisweilen entgegen arbeitet, aufgehoben. Der abendländische Kaiser ergriff, nebst dem Senate und Volke von Rom, den heilsamen Entschluß, den Zorn des Attila durch eine feyerliche und demüthige Gesandtschaft zu versöhnen.

Gesandtschaft an Attila.

Dieser wichtige Auftrag wurde vom Avien übernommen, dem Geburth und Vermögen, seine Konsulwürde, die beträchtliche Anzahl seiner Klienten, und seine persönlichen Fähigkeiten, den vornehmsten Rang unter den römischen Senatoren anwießen. Avien's [60]) blendender und gewandter Charakter schickte sich treflich zur Leitung einer Staats- oder Privatverhältnisse betreffenden Unterhandlung: sein Mitgesandter Trigetius hatte die prätorianische Präfektur von Italien bekleidet; und der Bischoff von Rom, Leo, trug kein Bedenken, sein Leben für die Sicherheit seiner

60) Man vergleiche hiermit die Gemählde, die Sidonius in seinen Briefen (Lib. I. Epist. 9. pag. 22.) von dem Avien, und seinem Nebenbuhler, dem Basilius, entworfen und gegen einander gestellt hat. Er hatte die Charaktere dieser beyden Häupter des Senats genau beobachtet; hielt es aber mit dem Basilius, als dem festern und uneigennützigeren Freunde.

ner Heerde zu wagen. Leo's Genie [61]) zeigte und entwickelte sich in Zeiten der allgemeinen Bedrängniß; und der glückliche Eifer, mit welchem er sich bemühte, seine Meynungen, und sein Ansehn, unter dem ehrwürdigen Namen des orthodoxen Glaubens, und der Kirchenzucht, einzuführen, hat ihm den Beynamen des Großen erworben. Die römischen Abgesandten wurden in Attila's Zelt geführt, der sein Lager an der Stelle, wo der in sanften Krümmungen dahin gleitende Mincius sich in die schäumenden Wellen des Sees Benakus verliehrt [62]), aufgeschlagen hatte, und mit seiner scythischen Reiterey die ehemaligen Landsitze eines Katull und Virgil [63]) verwüstete.

61) Leo's Charakter und Grundsätze kann man aus den ein hundert und ein und vierzig Original-Briefen kennen lernen, welche die Kirchengeschichte seines langen und geschäfftvollen Pontifikats vom J. Chr. 440 bis 461. erläuteren. Man sehe Dupin (Bibliotheque ecclesiastique, Tom. III. Part. II. pag. 120 — 165.).

62) — — tardis ingens ubi flexibus errat
Mincius, et tenera praetexit arundine ripas
— — — — — —
Anne lacus tantos, te Lari maxime, teque
Fluctibus, et fremitu assurgens Benace marino.

63) Der Marchese Maffei hat (Verona Illustrata, Part. I. pag. 95. 129. 221. Part. II. pag. 6.) diese nicht gleichgültige Ort Bestimmung mit Geschmack und Gelehrsamkeit erläutert. Er setzt die Zusammenkunft des Attila und des heiligen Leo in die Gegend

bey

te. Der barbarische Monarch hörte sie mit geneigter und fast ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit an; und die Befreyung von Italien wurde mit dem unermeßlichen Lösegelde, oder der Mitgift, der Prinzessin Honoria erkauft.

Attila gesteht den Römern Frieden zu.

Die Beschaffenheit von Attila's Schaaren konnte den Friedensvergleich erleichtern, und seinen Rückzug beschleunigen. Ihr kriegerischer Geist war durch den Ueberfluß und die Weichlichkeit eines warmen Himmelsstrichs erschlafft. Die nordischen Hirten, deren gewöhnliche Nahrung in Milch und rohem Fleische bestand, überließen sich dem reichlichen Genusse des Brodes, des Weines, und der durch die Kochkunst zugerichteten Speisen; und um sich greifende Krankheiten rächten einigermaßen ihr an den Italiänern verübtes Unrecht [64]). Als Attila erklärte, daß er entschlos-

bey Ariolika, oder Ardelika, itzt Peschiera, an dem Zusammenflusse des Sees und des Flusses; bestimmt die Lage von Katulls Landhause in der angenehmen Halbinsel Sarmio, und entdeckt Virgils Andes, in dem Dorfe Bandes, das genau da liegt, „qua se sub-„ducere colles incipiunt," wo die veronesischen Hügel sich allmählig in die Ebene von Mantua verliehren.

64) „Si statim infesto agmine urbem petiissent, grande „discrimen esset: sed in Venetia quo fere tractu Italia „mollissima est, ipsa soli coelique clementia robur „elanguit. Adhoc panis usu carnisque coctae, et dul-„cedine vini mitigatos," etc. Diese Stelle des Florus

entschlossen sey, mit seinen siegreichen Waffen vor die Thore von Rom zu rücken, so wurde er sowohl von Freunden, als von Feinden, daran erinnert, daß Alarich die Eroberung der ewigen Stadt nicht lange überlebt habe. Sein über wirkliche Gefahr erhabenes Gemüth fühlte sich durch eingebildete Schreckniſſe erschüttert; und er konnte dem Einflusse des Aberglaubens, den er so oft zu seinen Absichten gelenkt hatte, selbst nicht entgehen [65]). Leo's eindringende Beredtsamkeit, sein majestätischer Anblick, und sein priesterliches Gewand, stößten dem Attila für den geistlichen Vater der Christen Verehrung ein. Die Erscheinung der beyden Apostel, des heiligen Peter, und des heiligen Paulus, welche den Barbaren mit unausbleiblichem Tode bedrohten, im Fall er die Bitte ihres Nachfolgers verwerfen würde, ist eine der edelsten Legenden der kirchlichen Ueberlieferung. Die Rettung von Rom konnte die Dazwischenkunft himmlischer Wesen zu verdienen scheinen; und eine Fabel, die durch den Pinsel eines Raphael, und durch den Meissel

rus (Lib. III. cap. 2.) ist noch viel anwendbarer auf Hunnen, als auf die Cimbrer; und sie kann zugleich zu einem Kommentar über die himmlische Pest dienen, welche Idatius und Isidor über die Truppen des Attila verhängt haben.

65) Der Geschichtsschreiber Priskus hat den Eindruck, welchen dieses Beyspiel auf Attila's Gemüth machte, ausdrücklich erwähnt. Man sehe Jornandes (de Rebus geticis, cap. 42. pag. 673.)

Meissel eines Algardi, dargestellt worden ist, behält immer einiges Recht auf Nachsicht [66]).

Tod des Attila. J. Chr. 453.

Ehe der König der Hunnen Italien räumte, drohte er mit einer weit furchtbarern Macht, und unbiegsamerem Sinne, wieder zu kommen, wenn seine Verlobte, die Prinzessin Honoria, nicht innerhalb der im Friedensschlusse bestimmten Zeit seinen Abgesandten überliefert würde. Attila befriedigte indessen seine verliebte Ungeduld, indem er das zahlreiche Verzeichniß seiner Weiber mit einem schönen Fräulein, welche Ildiko hieß, vermehrte [67]). Ihre Vermählung wurde mit barbarischer Pracht und Festlichkeit,

66) Das Gemählde des Raphael befindet sich in dem Vatikan; das basso (oder vielleicht das alto) relievo des Algardi, an einem der Altäre der heiligen Peters-Kirche. Man sehe Dubos (Reflexions sur la Poésie et sur la Peinture, Tom. I. pag. 519, 520.). Baronius (Annal. eccles. A. D. 452. No. 57, 58.) streitet tapfer für die Wahrheit dieser Erscheinung; welche dennoch von den gelehrtesten und frömmsten Katholiken verworfen wird.

67) „Attila, ut Priscus historicus refert, extinctionis „suae tempore, puellam, Ildico nomine, decoram „valde, sibi in matrimonium post innumerabiles uxo„res . . . socians" — heißt es beym Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 49. pag. 683, 684.). Er setzt nachher (ebend. cap. 50. pag. 686.) hinzu: „Filii „Attilae, quorum per licentiam libidinis paene popu„lus fuit." Die Vielweiberey ist zu allen Zeiten un-

keit, in seinem hölzernen Pallaste jenseit der Donau, gefeyert; und der von Wein und Schlaf überwältigte Monarch stand ziemlich spät erst vom Schmauße auf, um sich zur Ruhe zu begeben. Um ihn nicht in seinem Vergnügen, oder in seinem Schlafe, zu stöhren, brachten seine Diener den größten Theil des folgenden Tages erwartungsvoll hin, bis die ungewöhnliche Stille Besorgniß und Verdacht bey ihnen erweckte; und nachdem sie vergeblich versucht hatten, Attila durch lautes und wiederholtes Rufen aufzuwecken, drangen sie endlich in die königliche Schlafkammer ein. Sie fanden die zitternde Braut, deren Gesicht mit einem Schleyer bedeckt war, am Bette sitzen, und in Thränen über ihre Gefahr, und über den Tod des Königs, der in der Nacht verschieden war [68]). Es

war

ter den Tartaren gewöhnlich gewesen. Unter den Gemeinen wird der Rang der Weiber bloß durch ihre persönlichen Reize bestimmt; und die ältere Matrone bereitet, ohne Murren, das für ihre blühende Nebenbuhlerin bestimmte Hochzeitbette. Aber in königlichen Familien theilen die Töchter der Khane ihren Söhnen ein Vorzugsrecht auf die Erbschaft mit. Man sehe die Genealogical History, pag. 406, 407, 408.

68) Das Gerücht, als ob Ildiko an Attila's Tode Schuld habe, verbreitete sich bis Konstantinopel, wo man diese That mit einem ganz andern Namen belegte; und Marcellinus bemerkt, daß der Tyrann von Europa in der Nacht durch die Hand, und das Messer, eines Weibes getödet worden sey. Korneille,

war ihm eine Ader plötzlich gesprungen; und da er auf dem Rücken lag, so erstickte er an einem Strohme von Blut, das, weil es keinen Ausgang durch die Nasenlöcher fand, in die Lunge und in den Magen zurück trat.

Attila's Leichnam wurde mitten auf dem Felde, unter einem seidenen Zelte, feyerlich ausgestellt; und die ausgewählten Schaaren der Hunnen sangen, unter abgemessenen Schwenkungen, einen Leichengesang zum Andenken eines Helden, der glorreich in seinem Leben, unüberwindlich im Tode gewesen war; der Vater seines Volks, die Geißel seiner Feinde, und das Schrecken der Welt. Ihrer Nazionalsitte zufolge, schnitten sich die Barbaren einen Theil ihrer Haare ab, versetzten ihr Gesicht mit schmähligen Wunden, und betrauerten ihren tapfern Anführer, so wie er es verdiente, nicht mit weibischen Thränen, sondern mit dem Blute der Krieger. Seine Ueberreste wurden in drey Särge, von Gold, Silber, und Eisen, verschlossen, und in der Nacht heimlich begraben: die Beute der Nazionen wurde in sein Grab geworfen; die Gefangenen, welche die Erde geöffnet hatten, unmenschlicher Weise ermordet; und dieselben

le, der in seinem Trauerspiele die richtige Nachricht zum Grunde legt, schildert den Ausbruch des Bluts in vierzig schwülstigen Zeilen; und Attila ruft, mit lächerlicher Wuth, aus:

— S'il ne veul s'arreter (das Blut),
(Dit il) on me payera ce qui m'en va couter.

ben Hunnen, die den übertriebensten Schmerz geäuſſert hatten, schmaußten nun, mit ausgelaſſener und unmäßiger Fröhlichkeit, um das noch frische Grab ihres Königs. Man erzählte zu Konſtantinopel, Marcian habe in derſelben glücklichen Nacht, in welcher Attila geſtorben war, ſeinen Bogen im Traume zerbrochen geſehen: und dieſes Gerücht kann wenigſtens beweiſen, wie wenig das Bild jenes furchtbaren Barbaren dem römiſchen Kaiſer aus dem Gedächtniſſe kam [69]).

Untergang ſeines Reiches.

Die Revoluzion, welche das Reich der Hunnen umſtürzte, begründete den Ruhm des Attila, deſſen Genie allein das ungeheure und aus einander ſtrebende Gebäude zuſammen gehalten hatte. Nach ſeinem Tode ſuchten die kühnſten Anführer ſich den Rang von Königen zu erwerben; die mächtigſten Könige weigerten ſich einen Obern zu erkennen; und die zahlreichen dem verſtorbenen Monarchen von ſo verſchiedenen Müttern gebohrnen Söhne machten einander die Oberherrſchaft über die germaniſchen und ſcythiſchen Nazionen, gleich einem Privaterbtheile, ſtreitig, und ſuchten ſie unter ſich zu theilen. Der kühne Ardarich ſtellte ihnen das Schimpfliche einer ſo knechtiſchen Theilung

69) Die merkwürdigen Umſtände von dem Tode und der Leichenbeſtattung des Attila werden vom Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 49. pag. 683, 684, 685.) erzählt, und ſind wahrſcheinlicher Weiſe aus Prisakus entlehnt.

lung vor; und seine Unterthanen, die kriegerischen Gepiden, munterten, nebst den Ostgothen, unter der Anführung von drey tapfern Brüdern, ihre Bundesgenossen auf, die Rechte der Freyheit und der königlichen Würde zu behaupten. Die Lanze der Gepiden, das Schwert der Gothen, die Pfeile der Hunnen, das Fußvolk der Sueven, die leichten Waffen der Heruler, und die schwere Rüstung der Alanen, traten, in einem blutigen und entscheidenden Treffen, an den Ufern des Flusses Netad, in Pannonien, für oder gegen einander auf; und Ardarichs Sieg kostete dreyßig tausend seiner Feinde das Leben.

Auch Ellak, der älteste Sohn des Attila, verlohr in dieser merkwürdigen Schlacht Krone und Leben: sein früher Muth hatte ihn auf den Thron der Akatziren, eines von ihm überwundenen scythischen Volks, erhoben; und sein Vater, der Ellak's ausgezeichnetes Verdienst liebte, würde ihn um diesen glorreichen Tod beneidet haben [70]). Sein Bruder Dengisich behauptete sich, mit einem Heere von Hunnen, die

70) Man sehe Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 50. pag. 685, 686, 687, 688.). Seine Unterscheidung der National-Waffen ist merkwürdig und richtig. „Nam ibi admirandum reor fuisse spectaculum, ubi „cernere erat cunctis, pugnantem Gothum ense furentem, Gepidam in vulnere suorum cuncta tela frangentem, Suevum pede, Hunnum sagitta praesumere, „Alannm gravi, Herulum levi, armatura, aciem instruere." Die eigentliche Lage des Flusses Netad ist mir nicht genau bekannt.

die selbst nach ihrer Flucht und Niederlage noch immer furchtbar blieben, über funfzehn Jahre an den Ufern der Donau. Attila's Pallast wurde, nebst dem alten Dacien, das sich von den karpathischen Gebirgen bis an den Euxin erstreckte, der Sitz einer neuen Macht, die Ardarich, der König der Gepiden, stiftete. Die pannonischen Eroberungen, von Vienna bis Sirmium, nahmen die Ostgothen in Besitz; und den Stämmen, die ihre ursprüngliche Freyheit so wacker vertheidigt hatten, wurden ihre Niederlassungen, nach Verhältniß ihrer größern oder geringern Stärke, unter ihnen zugetheilt. Von der Menge von seines Vaters Sklaven umgeben, und gedrängt, mußte Dengisich sein Königreich auf den Umkreis seiner Wagenburg eingeschränkt sehen; sein verzweiflungsvoller Muth trieb ihn zu einem Einbruche in das morgenländische Reich an; er fiel in der Schlacht; und sein in dem Hippodrom aufgestelltes Haupt gewährte dem Volke von Konstantinopel ein angenehmes Schauspiel.

Attila hatte sich mit der süßen oder abergläubischen Hoffnung geschmeichelt, daß sein jüngster Sohn Irnak bestimmt sey, den Ruhm seines Geschlechts fortzuführen. Der Charakter dieses Fürsten, der die Kühnheit seines Bruders Dengisich zu mäßigen suchte, stimmte mit der bedrängten Lage der Hunnen besser überein; und Irnak zog sich, nebst den ihm unterwürfigen Horden, in das Herz des sogenannten kleinern Scythiens zurück. Sie wurden bald von einem

nem Strohme neuer Barbaren überwältigt, die demselben Wege folgten, den einst die Vorfahren von jenen entdeckt hatten. Die Geugener, oder Avaren, deren Aufenthalt von den griechischen Geschichtschreibern an die Küsten des Oceans gesetzt wird, drängten so lange auf die benachbarten Stämme; bis endlich die Iguren des Nordens, welche aus den kalten siberischen Gegenden ausgingen, die das kostbarste Pelzwerk hervor bringen, sich über die Wüste, bis an den Boristhenes, und an den Eingang des kaspischen Meeres, verbreiteten, und dem Reiche der Hunnen ein Ende machten [71]).

Valentinians Eifersucht gegen den Aetius.

Ein Ereigniß wie dieses konnte, unter der Regierung eines Fürsten, der die Freundschaft der Barbaren zu gewinnen wußte, ohne ihre Achtung zu verliehren, für die Sicherheit des morgenländischen Reichs vortheilhaft seyn. Aber der Kaiser des abendländischen Reichs, der schwache und ausschweifende Valentinian, der sein fünf und dreyßigstes Jahr erreicht

71) Zwey neuere Geschichtschreiber haben in verschiedenen Rüchsichten, über den Untergang und die Trennung von Attila's Reiche, neues Licht verbreitet: Herr von Buat, durch seinen mühsamen und die kleinsten Umstände aufsuchenden Fleiß (man sehe dessen Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VIII. pag. 3 — 31. 69 — 94.); und Herr de Guignes, durch seine außerordentliche Kenntniß der chinesischen Sprache und Schriftsteller. Man sehe dessen Histoire des Huns (Tom. II. pag. 315 — 319.).

reicht hatte, ohne zum Alter der Vernunft oder des Muthes gekommen zu seyn, mißbrauchte diesen Anschein von Sicherheit, die Grundsäulen seines Throns, durch Ermordung des Patriziers Aetius, zu untergraben. Seine niedrige und eifersüchtige Denkungsart ließ ihn den Mann hassen, der allgemein als das Schrecken der Barbaren, und die Stütze der Republik, gepriesen wurde; und sein neuer Günstling, der Eunuch Heraklius weckte den Kaiser aus der tiefen Schlafsucht, die, so lange Placidia noch lebte [72], sich durch den Vorwand der kindlichen Verehrung entschuldigen ließ. Der Ruf des Aetius, sein Reichthum und seine Würde, der zahlreiche und kriegerische Haufe ihm ergebener Barbaren, der Einfluß von ihm abhängiger Geschöpfe, mit welchen die bürgerlichen Staatsämter besetzt waren, und die Aussichten seines Sohnes Gaudentius, der mit der Tochter des Kaisers, Eudoxia, beynahe so gut als verlobt war, hatten ihn über den Rang eines Unterthanen erhoben.

Die

72) Placidia starb zu Rom den 27. November, J. Chr. 450 Sie wurde zu Ravenna begraben, wo ihr Grabmahl, und selbst ihr in einem Stuhle von Cypressen-Holz sitzender Körper, mehrere Zeitalter hindurch aufbehalten wurde. Die Kaiserin erhielt bey Lebzeiten viele Schmeicheleyen von Seiten der orthodoxen Geistlichkeit; und der heilige Peter Chrysologus versicherte sie, daß ihr Eifer für die Dreyeinigkeit durch eine glorreiche Dreyeinigkeit von Kindern belohnt worden sey. Man sehe Tillemont (Histoire des Empereurs, Tom. VI. pag. 240.).

Die ehrgeizigen Absichten, deren man ihn insgeheim beschuldigte, erregten bey Valentinian sowohl Furcht als Erbitternng.

Er ermordet denselben. J. Chr. 454.

Aetius selbst, der sich seiner Vorzüge, seiner Dienste, und vielleicht seiner Unschuld, bewußt war, scheint sich ein stolzes und unkluges Betragen erlaubt zu haben. Der Patrizier beleidigte seinen Monarchen durch eine Art von Kriegserklärung; er vermehrte seine Beleidigung dadurch, daß er ihn zwang, einen Vergleich zur Aussöhnung und nähern Verbindung mit einem feyerlichen Eide zu bestätigen; er sprach laut von seinem Verdachte; vernachlässigte jedoch seine Sicherheit; und in der Einbildung, daß der Feind, den er verachtete, nicht einmal eines männlichen Verbrechens fähig sey, wagte er es sogar, sich persönlich in dessen Pallast zu Rom zu verfügen. Indem er hier, vielleicht in unmäßiger Heftigkeit, für die Vermählung seines Sohnes sprach, zog Valentinian seinen Degen, den ersten, den er je gezogen hatte, und stieß ihn in die Brust eines Feldherrn, der ihm das Reich gerettet hatte: seine Höflinge und Eunuchen beeiferten sich um die Wette, es ihrem Herrn nachzuthun; und Aetius sank, von hundert Wunden durchbohrt, todt zu den Füßen des Kaisers.

Der prätorianische Präfekt Boethius wurde in demselben Augenblicke ermordet; und die vornehmsten Freunde des Patriziers, ehe der Vorfall bekannt wurde, in den Pallast berufen, und einzeln niedergemacht.

gemacht. Diese schreckliche That, die man unter den täuschenden Namen der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit zu beschönigen suchte, wurde sogleich von dem Kaiser seinen Soldaten, seinen Unterthanen, und seinen Bundesgenossen, bekannt gemacht. Die Nazionen, die Aetius nichts anging, oder die selbst seine Feinde waren, beklagten das unwürdige Schicksal eines Helden: die Barbaren, die mit ihm in Verbindung gestanden hatten, verbargen ihren Schmerz und ihre Erbitterung; und die Verachtung, die man so lange für Valentinian gehegt hatte, verwandelte sich auf einmal in einen tiefen und allgemeinen Abscheu. Empfindungen dieser Art verirren sich selten in die Mauern eines Pallastes; und doch erhielt der Kaiser von einem Römer, dem er eine beyfällige Aeusserung ablocken wollte, die edle und beschämende Antwort: „Ich weiß nicht, welche Bewegungsgründe oder „Veranlassungen Sie gehabt haben; aber das weiß ich, „daß Sie wie ein Mensch gehandelt haben, der seine „rechte Hand mit seiner linken abhaut [73]).“

Ausschweifende Lebensart des Valentinian.

Die zu Rom herrschende Schwelgerey scheint Valentinian bewogen zu haben, sich öfters und auf geraume

73) „Aetium Placidus mactavit semivir amens „ — ist der Ausdruck des Sidonius (Panegyr. Avit. vers. 339.). Der Dichter kannte die Welt und war nicht geneigt einem Minister zu schmeicheln, welcher den Avitus und Majorian, die beyden Helden seines Gesanges, beleidigt oder beschimpft hatte.

raume Zeit dahin zu begeben; er ward daher auch in Rom mehr verachtet, als in irgend einem andern Theile seiner Staaten. Es wachte allmählig ein republikanischer Geist wieder in dem Senate auf, indem das Ansehn, und selbst die Beyträge desselben, zur Unterstützung einer so schwachen Staatsverwaltung immer nöthiger wurden. Das prunkvolle Bezeigen eines erblichen Monarchen beleidigte den Stolz der Senatoren; und Valentinians Vergnügungen waren der Ruhe und Ehre der edelsten Familien nachtheilig. Die Kaiserin Eudoxia war von Seiten der Geburth ihm gleich; und ihre Reize und zärtliche Neigung verdienten jene Erwiederungen der Liebe, die ihr unbeständiger Gemahl in flatterhaften und unerlaubten Ausschweifungen verschwendete.

Er schändet die Gemahlin des Maximus.

Petronius Maximus, ein reicher Senator aus dem anicischen Geschlechte, der zweymal Konsul gewesen war, besaß eine keusche und liebenswürdige Gemahlin: ihr hartnäckiger Widerstand diente nur dazu, Valentinians Begierden noch mehr zu reizen; und er beschloß, die Befriedigung derselben entweder durch List oder Gewalt zu erhalten. Hohes Spiel war eines der am Hofe herrschenden Laster: der Kaiser, der dem Maximus zufälliger oder hinterlistiger Weise eine beträchtliche Summe abgewonnen hatte, verlangte seinen Ring zum Unterpfande für die Schuld; und schickte ihn, durch einen treuen Bothen, der Gattin des letztern zu, und ließ ihr dabey,

im

im Namen ihres Gemahls sagen, sie möchte sich sogleich zur Kaiserin Eudoxia verfügen. Die nichts böses argwohnende Gemahlin des Maximus wurde in ihrem Tragsessel in den kaiserlichen Pallast gebracht. Die Unterhändler ihres ungeduldigen Liebhabers führten sie in ein entferntes und heimliches Schlafzimmer; und Valentinian scheute sich nicht, die Gesetze der Gastfreundschaft auf das schändlichste zu verletzen. Die Thränen, die sie vergoß, als sie wieder in ihr Haus trat; ihr tiefer Kummer, und ihre bittern Vorwürfe gegen ihren Gemahl, den sie als den Mitschuldigen seiner eignen Schande betrachtete, foderten den Maximus zu einer gerechten Rache auf; seine Rachbegierde wurde vielleicht durch Ehrgeiz noch mehr angefeuert, indem er sich mit einiger Hoffnung schmeicheln konnte, durch die freye Wahl des römischen Senats, auf den Thron eines verabscheuten und verächtlichen Nebenbuhlers erhoben zu werden.

Tod des Valentinian. J. Chr. 455. März 16.

Valentinian, der voraussetzte, daß jedes menschliche Herz eben so wenig Gefühl von Freundschaft und Dankbarkeit besitze, als das seinige, hatte die Unvorsichtigkeit gehabt, verschiedene Hausgenossen und Anhänger des Aetius unter seine Leibwache aufzunehmen. Zwey derselben, die von barbarischer Abkunft waren, ließen sich bereden, eine heilige und rühmliche Pflicht, durch Hinrichtung des Mörders ihres vorigen Herrn, zu vollziehen; und ihr unerschrockner Muth wartete nicht erst lange auf eine günstige Gelegen-

legenheit. Indem Valentinian sich im Marsfelde an dem Anblicke einiger militärischen Spiele belustigte, fielen sie plötzlich mit gezogenem Gewehre über ihn her, stießen den nichtswürdigen Heraklius nieder, und durchbohrten das Herz des Kaisers, ohne den geringsten Widerstand von seinem zahlreichen Gefolge zu finden, das sich über den Tod des Tyrannen zu freuen schien. Diß war das Lebensende Valentinian des dritten [74], des letzten römischen Kaisers aus der Familie des Theodosius. Er zeigte die angeerbte Schwäche seines Vetters und seiner beyden Oheime, ohne zugleich die Milde, Reinigkeit, und Unschuld, mit geerbt zu haben, welche den Mangel an Geist und Fähigkeiten in dem Charakter von jenen minder auffallend machen. Valentinian war weniger zu entschuldigen, weil er Leidenschaften, ohne Tugenden, besaß: selbst seine Religion war von zweydeutiger Beschaffen-

74) Unsere Nachrichten über die Veranlassung und nähern Umstände von dem Tode des Aetius und Valentinian sind dunkel und unvollkommen. Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 4. pag. 185, 187, 188.) ist ein fabelhafter Schriftsteller in Ansehung der Begebenheiten, die sich vor seinen Zeiten ereignet haben. Seine Erzählung muß daher durch fünf oder sechs Chroniken ergänzt und verbessert w.rden, deren keine in Rom oder Italien verfaßt worden ist, und die bloß, in abgebrochenen Sätzen, die allgemeinen Volks-Gerüchte überliefern können, wie sie nach Gallien, Spanien, Afrika, Konstantinopel, oder Alexandrien, gebracht wurden.

schaffenheit: denn ob er gleich nie auf den Irrweg der Ketzerey gerieth, so ärgerte er doch die frommen Christen durch seine Anhänglichkeit an die profanen Künste der Zauberey und Wahrsagung.

Anzeichen von Verfall und Untergang.

Schon in den Zeiten des Cicero und Varro waren die römischen Auguren der Meynung, daß die von Romulus erblickten zwölf Geyer die zwölf Jahrhunderte bedeuteten, die das Schicksal seiner Stadt angewiesen haben [75]). Diese Prophezeihung, die vielleicht in den Zeiten des Glücks und Wohlstandes weiter nicht geachtet wurde, erfüllte das Volk mit düstern Besorgnissen, als das mit Schande und Unglück beladene zwölfte Jahrhundert beynahe verflossen war [76]); und selbst die Nachwelt muß mit einigem Erstaunen bekennen, daß die willkührliche Auslegung eines zufälligen oder erdichteten Umstandes in dem Umsturze des abendländischen Reichs wirklich bestätigt worden ist. Aber der Untergang desselben wurde durch eine deutlichere Vorbedeutung, als der Flug der Geyer, angedeutet: die römische Regierung ward mit

75) Diese Auslegung des Vettius, eines berühmten Augurs, wurde vom Varro, in dem achtzehnten Buche seiner Alterthümer, angeführt. Man sehe Censorius (de die natali, cap. 17. pag. 90, 91. edit. Havercamp.).

76) Nach Varro, würde das zwölfte Jahrhundert J. Chr. 447. um gewesen seyn. Aber die Ungewißheit der wahren Zeitrechnung von Roms Erbauung erlaubte

mit jedem Tage den Feinden weniger furchtbar, und für die Unterthanen immer mehr verhaßt und bedrückend [77]). Die Auflagen vermehrten sich mit dem Unglücke des Staats; wirthschaftliche Verwaltung wurde in der Maße vernachlässigt, als sie nöthiger ward; und die Ungerechtigkeit der Reichen wälzte die nur zu ungleiche Bürde derselben von sich auf das Volk ab, das sie noch überdiß um den Erlaß brachte, der ihr Elend bisweilen erleichtert haben würde.

Die

laubte der Einbildungskraft, jenen Zeitpunkt etwas früher eintreten zu lassen, oder etwas später hinaus zu rücken. Die Dichter des Zeitalters, Klaudian (de Bello Getico, vers. 265.), und Sidonius (in Panegyr. Avit. vers. 357.), können als gültige Zeugen der Volks-Meynung angesehen werden.

Jam reputant annos, interceptoque volatu
Vulturis, incidunt properatis saecula metis.

— — — — — — —

Jam prope fata tui bissenas Vulturis alas
Implebant; scis namque tuos, scis. Roma, labores.

Man sehe Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 340 — 346.).

77) Das fünfte Buch des Salvian ist mit rührenden Klagen, und mit heftigen Anzüglichkeiten, angefüllt. Seine übertriebene Freyheit, mit der er schreibt, kann sowohl die Schwäche, als die Verdorbenheit, der römischen Regierung beweisen. Sein Buch erschien nach dem Verluste von Afrika J. Chr. 439.), und vor dem Kriege mit Attila (J. Chr. 451.).

Die Strenge der Untersuchung, mit welcher ihre Güther eingezogen, und ihre Personen schmerzlichen Mißhandlungen unterworfen wurden, machte daß Valentinians Unterthanen sich lieber der einfachern Tyranney der Barbaren unterwarfen, in Wälder und Gebirge flüchteten, oder den geringen und elenden Stand für Lohn arbeitender Knechte ergriffen. Sie entsagten und verabscheuten den Namen der römischen Bürger, der einst ein Gegenstand des menschlichen Ehrgeizes gewesen war. Die armorischen Provinzen Galliens, und der größte Theil von Spanien, wurden durch die schimpflichen Verbindungen der Bagauden in einen Zustand wilder Unabhängigkeit versetzt; und die kaiserlichen Minister verfolgten diejenigen, die sie selbst zu Rebellen gemacht hatten, mit gesetzlichen Achtserklärungen, und unwirksamen Waffen [78]). Wenn alle barbarische Eroberer

78) Die Bagauden in Spanien, die sich mit den römischen Truppen in eigentliche Gefechte einließen, werden in der Chronik des Idatius zu wiederholten Malen erwähnt. Salvian (de Gubernatione Dei, Lib. V. pag. 158, 159.) hat ihr Unglück und ihre Empörung in sehr nachdrücklichen Ausdrücken geschildert: „Itaque nomen cîvium Romanorum . . . nunc ultro „repudiatur ac fugitur, nec vile tamen sed etiam abo„minabile paene habetur . . . . . Et hinc est ut etiam „hi, qui ad Barbaros non confugiunt, Barbari tamen „esse coguntur, scilicet ut est pars magna Hispano„rum, et non minima Gallorum . . . . . De Bagaudis „nunc

berer in einem und demselben Augenblicke vernichtet worden wären, so würde doch ihr gänzlicher Untergang das abendländische Reich nicht wieder hergestellt haben: und wenn Rom dasselbe noch immer überlebte, so überlebte es den Verlust der Freyheit, der Tugend, und der Ehre.

„nunc mihi sermo est, qui per malos judices et cruen-
„tos spoliati, afflicti, necati, postquam jus Romanae
„libertatis amiserant, etiam honorem Romani nominis
„perdiderunt . . . . Vocamus rebelles, vocamus per-
„ditos, quos esse compulimus criminosos.„

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Genserich, der König der Vandalen, plündert Rom. — Seeräubereyen desselben. — Folge der letzten abendländischen Kaiser, Maximus, Avitus, Majorian, Severus, Anthemius, Olybrius, Glycerius, Nepos, und Augustulus. — Gänzlicher Untergang des abendländischen Reichs. — Regierung Odoakers, des ersten barbarischen Königs von Italien.

Nachtheile des Verlusts von Afrika.

Der Verlust oder die Verödung der Provinzen, von dem Ocean bis an die Alpen, schmälerte den Ruhm und die Größe von Rom: ihr innerer Wohlstand erhielt durch die Einbuße von Afrika einen unersetzlichen Stoß. Die raubsüchtigen Vandalen zogen die Erbgüther der Senatoren ein, und bemächtigten sich der zu bestimmten Zeiten abgehenden Lieferungen, durch welche die Armuth der Plebejer unterstützt, und der Müßiggang befördert wurde. Die

Lage

Lage der Römer ward in Kurzem noch drückender durch einen unerwarteten Angriff, indem es einem ehrgeizigen Barbaren gelang, die von fleißigen und gehorsamen Unterthanen bisher zum Vortheil für Italien angebaute Provinz gegen dasselbe zu bewaffnen. Die Vandalen und Alanen, welche Genserichs siegreicher Fahne folgten, hatten sich in den Besitz eines reichen und fruchtbaren Gebieths gesetzt, das sich über neunzig Tagereisen, längs der Küste von Kanger bis Tripoli, erstreckte; aber die Gränzen desselben wurden auf beyden Seiten, durch die Sandwüste und das Mittelmeer, sehr enge beschränkt.

Seemacht der Vandalen, J. Chr. 439—455.

Die Entdeckung und Besiegung der jenseits der heißen Zone wohnenden schwarzen Nazionen konnte Genserichs Ehrgeiz vernünftiger Weise nicht reizen: aber er warf sein Augenmerk auf das Meer; er entschloß sich, eine Seemacht zu errichten; und sein kühner Entschluß wurde mit standhafter und thätiger Beharrlichkeit ausgeführt. Die Wälder des Berges Atlas bothen einen unerschöpflichen Vorrath von Holzstämmen dar; seine neuen Unterthanen waren in der Kunst der Schiffahrt und des Schiffbaues erfahren; er munterte seine kühnen Vandalen auf, sich einer Art von Krieg zu widmen, durch welche jedes Küstenland ihren Waffen zugänglich werde. Die Mauren und Afrikaner wurden durch die Hoffnung auf Beute angelockt; und die Flotten, die aus dem Hafen von Karthago ausliefen, machten, nach einem

Zeitraume von sechs Jahrhunderten, wieder Anspruch auf die Herrschaft des Mittelmeeres.

Die glücklichen Fortschritte der Vandalen, die Eroberung von Sicilien, die Plünderung von Palermo, und die häufigen Landungen an der Küste von Lukanien, erweckten die Aufmerksamkeit und die Besorgnisse der Mutter des Valentinian, und der Schwester des Theodosius. Man schloß Bündnisse; veranstaltete kostbare und unwirksame Seerüstungen, zur Vernichtung eines gemeinschaftlichen Feindes, der seinen Muth zur Bekämpfung derjenigen Gefahren sparte, die seine Politik weder abwenden, noch vermeiden konnte. Die Absichten der römischen Regierung wurden durch seine schlauen Verzögerungen, zweydeutigen Versprechungen, und scheinbare Nachgiebigkeit, zu wiederholten Malen vereitelt; und die Dazwischenkunft seines furchtbaren Bundesgenossen, des Königs der Hunnen, nöthigte die Kaiser, statt der Eroberung von Afrika, auf die Sicherheit ihrer eignen Länder bedacht zu seyn. Die in dem Pallaste sich ereignenden Veränderungen, durch welche das abendländische Reich ohne Beschützer, und ohne einen rechtmäßigen Fürsten, blieb, zerstreuten Genserichs Besorgnisse, und reizten seine Habsucht. Er rüstete sogleich eine zahlreiche Flotte von Vandalen und Mauren aus, und landete, ohngefähr drey Monate nach dem Tode des Valentinian, und der Erhebung des Maximus auf den kaiserlichen Thron, an der Mündung der Tyber.

Charakter,

Das Privatleben des Senators Petronius Maximus [1]) wurde oft als ein seltnes Beyspiel menschlicher Glückseligkeit angeführt. Er war von edler und ausgezeichneter Geburth, indem er aus der anicischen Familie herstammte; ein angemeßnes Vermögen an Ländereyen und an baarem Gelde setzte ihn in den Stand, seine Würde zu behaupten; und zu diesen Vortheilen des Glücks gesellten sich noch freye Künste, und ausgebildete Sitten, welche die unschätzbaren Gaben des Genies und der Tugend verschönern oder nachahmen. In seinem Palaste, und an seiner Tafel, herrschte ein gastfreyer und geschmackvoller Aufwand. Ueberall, wo Maximus öffentlich erschien, sahe er sich von einer Schaar dankbarer und gefälliger Klienten umringt [2]); und vielleicht verdiente und besaß er unter diesen Klienten einige wahre Freunde.

Seine

1) Sidonius Apollinaris schrieb den dreyzehnten Brief des zweyten Buchs, um die von dem gemeinen Urtheile abweichende Meynung seines Freundes Serranus zu widerlegen, der von einem eignen, aber edelmüthigen, Enthusiasmus für den verstorbenen Kaiser durchdrungen war. Dieser Brief verdient, einige verzeihliche Flecken abgerechnet, das Lob eines wohl geschriebenen Aufsatzes, und wirft vieles Licht auf den Charakter des Maximus.

2) „Clientum, praevia, pedissequa, circumfusa populo-„sitas" — ist das Gefolge, welches Sidonius selbst (Lib. I. Epist. 9.) einem andern Senator von konsularischem Range zutheilt.

Seine Verdienste wurden durch die Gunst des Fürsten und des Senats belohnt: er bekleidete dreymal das Amt eines prätorianischen Präfekts von Italien; er wurde zweymal mit der Konsulwürde beehrt, und sahe sich zu dem Range eines Patriziers erhoben. Die bürgerlichen Ehrenstellen waren mit dem Genusse der Muße und der Ruhe nicht unverträglich. Seine Wasseruhr theilte seine Stunden zwischen die Foderungen des Vergnügens und der Vernunft sorgfältig ab; und diese Wirthschaftlichkeit mit der Zeit kann für einen Beweis gelten, daß Maximus sein Glück zu schätzen wußte.

und Regierung des Kaisers Maximus. J. Chr. 455.
März 17.

Die von dem Kaiser Valentinian erhaltene Beleidigung scheint die blutigste Rache zu entschuldigen. Ein Philosoph hätte indessen bedenken sollen, daß, wenn der Widerstand seines Weibes aufrichtig gewesen war, ihre Keuschheit noch immer unverletzt blieb, und daß sie hingegen durch nichts wieder hergestellt werden konnte, wenn die That des Ehebrechers mit ihrer Einwilligung geschehen war. Ein Patriot würde angestanden haben, ehe er sich und sein Vaterland in jene unvermeidlichen Drangsale gestürzt hätte, die der Untergang des königlichen Hauses des Theodosius nothwendig nach sich ziehen mußte. Der unvorsichtige Maximus ließ diese heilsamen Betrachtungen aus der Acht: er befriedigte seine Rache und seinen Ehrgeiz; er sahe den blutigen Leichnam des Valentinian

zu

zu seinen Füßen; und er hörte sich durch die einmüthige Stimme des Senats und des Volks als Kaiser begrüßt. Aber der Tag seiner Thronbesteigung war der letzte Tag seiner Glückseligkeit. Er wurde — um mich des starken Ausdrucks des Sidonius zu bedienen — in den Pallast eingekerkert, und seufzte, nach einer schlaflos zurückgelegten Nacht, daß er das Ziel seiner Bestrebungen erreicht habe, und wünschte nur von der gefährlichen Höhe wieder herab zu steigen. Von der Last des Diadems niedergedrückt, theilte er seinem Freunde, dem Quästor Fulgentius, seine ängstlichen Gefühle mit; und indem er mit fruchtloser Sehnsucht auf die sichern Freuden seines vorigen Lebens zurück sahe, rief er aus: „O glücklicher Damokles [3]), dei„ne Regierung nahm mit derselben Mahlzeit ihren „Anfang und ihr Ende:“ eine bekannte Anspielung, die Fulgentius als einen lehrreichen Wink für Fürsten und Unterthanen in der Folge wieder erzählte.

Erzwungene Vermählung mit der Kaiserin Eudoxia.

Die Regierung des Maximus dauerte ohngefähr drey Monate. Seine Stunden, über die er itzt nicht mehr

3) Districtus ensis cui super impia
Cervice pendet, non Siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem:
Non avium Citharaeque cantus
Somnum reducent.
Horat. Carm. Lib. III. 1.

Sidonius beschließt seinen Brief mit der vom Cicero (Tusculan. Lib. V. cap. 20, 21.) unnachahmlich erzählten Geschichte des Damokles.

mehr schalten konnte, wurden durch Reue, oder Schuld, oder Schrecken, beunruhigt und sein Thron durch Auflehnung der Soldaten, des Volks, und der verbündeten Barbaren, erschüttert. Die Vermählung seines Sohnes Palladius mit der ältesten Tochter des vorigen Kaisers konnte vielleicht die erbliche Thronfolge seiner Familie begründen helfen; aber der Zwang, den er sich gegen die Kaiserin Eudoxia erlaubte, konnte bloß die Folge des blinden Antriebes der Wollust oder der Rachsucht seyn. Seine bisherige Gemahlin, die Veranlassung dieser traurigen Ereigniße, war eben durch den Tod aus dem Wege geräumt worden; und die Wittwe des Valentinian sahe sich gezwungen, die Trauer des Wohlstandes, vielleicht auch das Gefühl wirklicher Betrübniß, aufzuopfern, und sich den Umarmungen eines übermüthigen Thronräubers, von dem sie argwohnte, daß er der Mörder ihres verstorbenen Gemahls sey, Preiß zu geben.

die sich an Genserich wendet.

Dieser Argwohn wurde durch das unüberlegte Geständniß des Maximus nur zu bald bestätigt; der es absichtlich darauf anzulegen schien, den Haß seiner erzwungenen Gemahlin, die sich ihrer Abstammung von einem Geschlechte von Kaisern noch immer lebhaft bewußt war, gegen sich zu reizen. Aus dem Oriente konnte indessen Eudoxia keine wirksame Hülfe hoffen: ihr Vater und ihre Muhme Pulcheria waren todt; ihre Mutter schmachtete zu Jerusalem

in

in schimpflicher Verbannung; und der Scepter von Konstantinopel war in den Händen eines Fremden. Sie richtete ihre Augen auf Karthago; flehte insgeheim die Hülfe des Königs der Vandalen an; und bewog Genserich, die schöne Gelegenheit zu nutzen, und seine räuberischen Absichten durch die glänzenden Namen von Ehre, Gerechtigkeit, und Mitleiden zu beschönigen [4]).

Was für Fähigkeiten auch Maximus in seinem vorigen Stande gezeigt haben mochte, so fand es sich doch, daß er unfähig war einen Staat zu verwalten. Ob er schon von den Seerüstungen, die an der gegenüber liegenden Küste von Afrika gemacht wurden, leicht hätte Nachricht erhalten können, so wartete er doch mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit die Annäherung des Feindes ab, ohne irgend einige Maßregeln der Vertheidigung, oder Unterhandlung, zu ergreifen, oder sich noch in Zeiten zurück zu ziehen. Als die Vandalen an der Mündung der Tyber landeten, wur-

de

4) Ohngeachtet des Zeugnisses des Prokopius, des Evagrius, des Idatius, des Marcellinus, u. a. bezweifelt doch der gelehrte Muratori (Annali d'Italia, Tom. IV. pag. 249.) die Wirklichkeit dieser Einladung, und bemerkt mit vieler Wahrheit: „Non si puo dir quanto fia facile il popolo a sognare „e spacciar voci false.“ Aber sein von der Entfernung der Zeit und des Orts hergenommener Grund ist überaus schwach. Die Feigen, die bey Karthago wuchsen, wurden dem römischen Senate schon am dritten Tage überreicht.

de der Kaiser durch das Geschrey eines zitternden und aufgebrachten Volkshaufens aus seinem Schlafe geweckt. Die einzige Hoffnung, welche sich ihm in seiner Bestürzung darboth, war eilfertige Flucht; und er ermahnte die Senatoren, dem Beyspiele ihres Fürsten zu folgen. Aber kaum ließ sich Maximus in der Straße blicken, als er mit einem Steinregen begrüßt wurde. Ein römischer, oder ein burgundischer Soldat, drängte sich zu der Ehre, ihm die erste Wunde zu versetzen; sein verstümmelter Körper wurde schimpflich in die Tyber geworfen; das römische Volk freute sich über die Strafe, die man an dem Urheber des allgemeinen Unglücks genommen hatte; und die Dienerschaft der Eudoxia gab besondere Beweise ihrer Ergebenheit für ihre Gebietherin [5]).

Rom wird von den Vandalen geplündert. J. Chr. 455. Junius 15 — 29.

Am dritten Tage nach dem Tumulte rückte Genserich kühnlich aus dem Hafen von Ostia an die Thore des unvertheidigten Roms. Statt eines Ausfalles kriegerischer Mannschaft kam ihm ein unbewaffneter und ehrwürdiger Aufzug des Bischoffs mit seiner Geistlichkeit

5) — — — Insidoque tibi Burgundio ductu
Extorquet trepidas mactandi principis iras.
Sidon. in Panegyr. Avit. vers. 442.

Ein merkwürdiger Vers, welcher zu verstehen giebt, daß Rom und Maximus durch ihre burgundischen Miethsoldaten hintergangen wurden.

lichkeit entgegen [6]). Leo's unerschrockner Muth, Ansehn, und Beredsamkeit, besänftigten abermals den Trotz eines barbarischen Eroberers: der König der Vandalen versprach, der wehrlosen Menge zu schonen, und weder die Gebäude dem Feuer, noch die Gefangenen den Martern, Preiß zu geben; und obschon dergleichen Befehle weder ernstlich ertheilt, noch streng befolgt wurden, so war doch Leo's Vermittelung für ihn selbst rühmlich, und in gewisser Maße auch für sein Vaterland wohlthätig. Aber Rom, und seine Einwohner, wurden der Ausgelassenheit der Vandalen und Mauren überlassen, deren blinde Wuth das Schicksal von Karthago rächte. Die Plünderung dauerte vierzehn Tage und Nächte; und alles, was noch von öffentlichem und Privatvermögen, von heiligen oder profanen Kostbarkeiten, übrig blieb, wurde sorgfältig auf Genserichs Schiffe gebracht.

Unter dieser Beute zeigten die glänzenden Ueberreste von zwey Tempeln, oder vielmehr von zwey Religionen, ein merkwürdiges Beyspiel von dem Wechsel göttlicher und menschlicher Dinge. Das Kapitolium

6) Daß dieses Unternehmen des Pabsts Leo nicht ganz ohne Wirkung war läßt sich durch Prosper, und die Historia miscellan. beweisen; aber die unwahrscheinliche Voraussetzung des Baronius (Annal. eccles. A. D. 455. No. 13), daß Genserich die drey apostolischen Kirchen verschonte, hat auch nicht einmal das zweydeutige Zeugniß des Liber Pontificalis für sich.

lium war, seit der Abschaffung des Heidenthums, entweiht und verlassen; aber die Bildsäulen der Götter und Helden erweckten noch immer Ehrfurcht; und das künstliche Dach von vergoldetem Erz war Genserichs raubsüchtigen Händen aufbehalten [7]). Die heiligen Geschirre der jüdischen Gottesdienstes [8]), die goldne Tafel, und der goldne Leuchter mit sieben Armen, die, einst nach der ausdrücklichen Vorschrift Gottes verfertigt, in dem Heiligthume seines Tempels ihren Platz gehabt hatten, waren bey dem Triumphe des Titus dem römischen Volke zur Schau ausge-

7) Die Verschwendung des Katulus, der zuerst das Dach des Kapitoliums vergoldete, wurde nicht allgemein gebilligt (man sehe Plinius, Hist. natur. Lib. XXXIII. cap. 18.); aber noch viel weiter wurde sie von den Kaisern getrieben; und die auswendige Vergüldung des Tempels kostete Domitian 12,000 Talente (2,400,000 Sterling). Die Ausdrücke des Klaudian und Rutilius („luce metalli aemula . . . fastigia „astris," und „confunduntque vagos delu- „bra micantia visus") beweisen offenbar, daß die glänzende Verzierung weder von den Christen, noch von den Gothen, hinweg genommen wurde. Man sehe Donatus (Roma antiqua, Lib. II. cap. 6. pag. 125.). Das Dach des Kapitoliums war, wie es scheint, mit goldnen Statuen, und Wagen, die von vier Pferden gezogen wurden, besetzt.

8) Der wißbegierige Leser kann die gelehrte und genaue Abhandlung des Hadrian Reland (de Spoliis Templi Hierosolymitani in Arcu Titiano Romae conspicuis, in 12mo. Trajecti ad Rhenum, 1716.) zu Rathe ziehen.

ausgestellt worden. Diese Beute von Jerusalem wurde nachher in dem Tempel des Friedens nieder gelegt, und nun, vier hundert Jahre später, von einem Barbaren, der von der Küste des baltischen Meeres herstammte, aus Rom nach Karthago geschleppt. Diese alten Denkmale konnten die Aufmerksamkeit der Neugier, sowohl als der Habsucht, an sich ziehen. Aber die durch den herrschenden Aberglauben der Zeiten bereicherten und geschmückten christlichen Kirchen bothen einen weit reichern Stoff zum Raube dar; und die fromme Mildthätigkeit des Pabst Leo, der sechs silberne vom Kaiser Konstantin geschenkte Gefäße, deren jedes hundert Pfund wog, einschmelzen ließ, kann zum Beweise des Schadens dienen, den er zu vergüten suchte.

Die Pracht und Schwelgerey von Rom war in fünf und vierzig seit dem gothischen Einbruche verstrichenen Jahren gewissermaßen wieder hergestellt worden; und es hielt gleich schwer, der Habsucht eines Eroberers, der Zeit zum Einsammeln, und Schiffe zum Hinwegführen der Kostbarkeiten der Hauptstadt besaß, zu entgehen, oder Gnüge zu leisten. Die Verzierungen des kaiserlichen Pallastes, die prächtigen Geräthschaften und Kleidervorräthe, die Schenktische von gediegenem Metall, wurden mit räuberischer Eilfertigkeit zusammen gepackt: das Gold und Silber betrug verschiedene tausend Talente; und man ließ sich die Mühe nicht verdrießen, selbst Messing und Kupfer mit hinweg zu nehmen. Eudoxia

selbst-

selbst, die ihrem Freunde und Befreyer entgegen ging, bedauerte gar bald die Unvorsichtigkeit ihres Betragens. Man nahm ihr ohne Umstände ihren Schmuck; und die unglückliche Kaiserin wurde, nebst ihren zwey Töchtern, der einzigen noch übrigen Nachkommenschaft des großen Theodosius, gezwungen, als Gefangene dem stolzen Vandalen zu folgen, der sogleich wieder unter Segel ging, und glücklich wieder in dem Hafen von Karthago ankam [9].

Viele tausend Römer beyderley Geschlechts, die man wegen nützlicher oder angenehmer Eigenschaften ausgewählt hatte, mußten sich wider Willen auf Genserichs Flotte mit einschiffen; und ihre Leiden wurden noch durch die Fühllosigkeit der Barbaren vermehrt, die, bey der Theilung der Beute, die Weiber von ihren Ehemännern, und die Kinder von ihren Aeltern, trennten. Die Menschenliebe des Bischoffs von Karthago, Deogratias, war ihr einziger Trost und Unterstützung. Er veräußerte das goldne und silberne Geschirre der Kirche, um einigen ihre Freyheit zu erkaufen, andern ihre Sklaverey zu erleichtern, und einem Haufen von Gefangenen, deren Gesundheit

[9] Das mit den Heiligthümern des Kapitoliums beladene Schiff war das einzige von der ganzen Flotte, welches Schiffbruch litt. Hätte ein frömmelnder Sophist, ein heidnischer Andächtler, diesen Vorfall erzählt, so würde er vielleicht seine Freude zu erkennen gegeben haben, daß diese Ladung von geraubtem Kirchenguth in der See versank.

sundheit durch die auf der Ueberfahrt aus Italien nach Afrika ausgestandenen Beschwerlichkeiten gelitten hatte, in ihren Bedürfnissen und kränklichen Umständen hülfreiche Hand zu leisten. Zwey geraume Kirchen wurden auf seinen Befehl in Hospitäler verwandelt: den Kranken Betten angewiesen, und Nahrung und Arzneyen gereicht; und der ehrwürdige Greis besuchte sie sowohl am Tage, als bey Nachte, mit einer Geflissenheit, die seine Kräfte überstieg, und einer gefühlvollen Theilnehmung, die den Werth seiner Dienste noch mehr erhöhte [10]). Man vergleiche diese Scene mit dem Schlachtfelde von Kannä, und richte zwischen dem Hannibal, und dem Nachfolger des heiligen Cyprian [11]).

Avitus

10) Man sehe Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. Lib. I. cap. 8. pag. 11, 12. edit. Ruinart.) Deogratias stand der Kirche von Karthago nur drey Jahre vor. Wenn man ihn nicht in der Stille begraben hätte, so würde die ausschweifende Verehrung des Volks seinen Leichnam in Stücken gerissen haben.

11) Die Hauptzeugnisse von dem Tode des Maximus, und von der Plünderung Roms durch die Vandalen, finden sich beym Sidonius Apollinaris Panegyr. Avit. vers. 441—450.), Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 4, 5. pag. 188, 189. und Lib. II. cap. 9. pag. 255.), Evagrius (Lib. II. cap. 7.), Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 45. pag. 678.), und den Chroniken des Idatius, Prosper, Marcellinus, und Theophanes, unter dem gehörigen Jahre.

Avitus

Durch den Tod des Aetius und Valentinian waren die Bande, welche die Barbaren Galliens in Ruhe und Gehorsam hielten, erschlafft. Die Sachsen beunruhigten die Seekuste; die Alemannen und die Franken rückten vom Rhein bis an die Seine vor; und die Gothen schienen es auf ausgebreitetere und bleibendere Eroberungen anzulegen. Der Kaiser Maximus befreyte sich durch eine einsichtsvolle Wahl von der Last dieser entfernten Sorgen; unbekümmert um die Bewerbungen seiner Freunde, hörte er auf die Stimme des Rufs, und erhob einen Fremden zum Oberbefehlshaber über das Kriegsheer in Gallien. Avitus [12]), der Fremde, dessen Verdienst so edel belohnt wurde, stammte von einer edeln und ansehnlichen Familie in der Diöces von Auvergne ab. Die Unruhen der Zeiten trieben ihn an, sich mit gleichem Eifer dem bürgerlichen und militärischen Stande zu widmen; und der unermüdete Jüngling verband das Studium der Litteratur und Rechtsgelehrsamkeit mit den Uebungen der Jagd und der Waffen. Dreyßig Jahre seines Lebens wurden rühmlich in dem Dienste des Staats zugebracht. Seine Talente zeigten sich bald im Kriege, und bald in Unterhandlungen; und der

12) Die Geschichte des Privatlebens und der Standes-Erhebung des Avitus muß mit der nöthigen Vorsicht, aus dem Lobgedichte des Sidonius Apollinaris, der sein Unterthan, und sein Schwiegersohn war, ausgezogen werden.

der Soldat des Aetius wurde, nachdem er die wichtigsten Gesandtschaften begleitet hätte, zu der Stelle eines prätorianischen Präfekts von Gallien erhoben.

wird Oberbefehlshaber in Gallien.

Die Verdienste des Avitus hatten ihm entweder Neider erweckt, oder seine Mäßigung sehnte sich nach Ruhe; genug er zog sich auf ein einsames Landguth zurück, das er in der Nähe von Klermont besaß. Ein aus dem Gebirge hervorquellender, und braußend in schäumenden Bogen herab stürzender Fluß ergoß seine Fluthen in einen zwey Meilen langen See; an dessen Rande ein Landhaus in der anmuthigsten Gegend aufgebaut war. Die Bäder, die bedeckten Gänge, die Zimmer für Sommer und Winter, waren eben sowohl für das Vergnügen, als für den Nutzen, angelegt; und die Landschaft umher gewährte die mannichfaltigsten Aussichten auf Wälder, Triften, und Wiesen [13]). In diesem einsamen Aufenthalte, wo Avitus seine Muße mit Lesen, ländlichen Spielen, in Geschäften der Landwirthschaft, und in dem Umgange seiner

13) Sidonius hat (Lib. II. Epist. 2.) nach dem Beyspiele des jüngern Plinius, eine blühende, weitschweifige, und dunkle, Schilderung seines Landhauses angebracht, das den Namen des Avitus führte (Avitacum), und ihm eigenthümlich zugehört hatte. Die Lage desselben läßt sich nicht genau bestimmen. Man kann indessen die Anmerkungen des Savaron und Sirmond darüber zu Rathe ziehen.

seiner Freunde [14]), zubrachte, erhielt er die kaiserliche Bestallung, die ihn zum Oberbefehlshaber der Reiterey und des Fußvolks von Gallien erklärte. Avitus übernahm das ihm angetragene Kommando; die Barbaren hielten mit ihrer Wuth ein; und was er auch für Mittel gebraucht, oder welche Aufopferungen er zu machen sich gezwungen gesehn haben mag, so verschaffte er doch dem Volke den Genuß der wiederhergestellten Ruhe.

und Kaiser

Aber das Schicksal von Gallien hing von den Westgothen ab; und der römische Feldherr, dem das öffentliche Beste noch angelegentlicher war, als seine Würde, trug kein Bedenken, sich in Person als Abgesandter nach Thoulouse zu begeben. Er wurde von Theodorich, dem König der Gothen, mit gastfreyer Artigkeit

14) Sidonius (Lib. II. Epist. 9.) hat das Landleben des gallischen Adels geschildert, wie er es bey einem Besuche fand, den er bey seinen Freunden ablegte, deren Güther in der Nähe von Nismes lagen. Die Morgenstunden wurden in dem Ballsaale (Sphaeristerium), oder in der Bibliothek zugebracht, die mit Lateinischen, sowohl weltlichen als geistlichen, Schriften versehen war; die erstern für die Herren, und die andern für die Damen. Die Tafel wurde zweymal, des Mittags und des Abends, mit warmen Speisen — gekochten und gebratenen — und Wein, besetzt. Während der Zwischenzeit hielt die Gesellschaft Mittagsruhe, machte einen Spatzierritt und bediente sich des warmen Bades.

Artigkeit aufgenommen; aber indem Avitus hier den Grund zu einem festen Bündnisse mit dieser mächtigen Nazion legte, erhielt er die unerwartete Nachricht, daß der Kaiser Maximus ermordet, und Rom von den Vandalen geplündert worden sey.

J. Chr. 455. August 15.

Die Aussicht auf einen Thron, den er ohne Verbrechen und ohne Gefahr besteigen konnte, reizte den Ehrgeiz des Avitus [15]); und die Westgothen ließen sich leicht überreden, seine Ansprüche durch ihren entscheidenden Einfluß zu unterstützen. Sie liebten den Avitus persönlich; sie ehrten seine Tugenden; und fühlten, daß es für sie eben so vortheilhaft als rühmlich sey, den Abendländern einen Kaiser zu geben. Die Zeit ist itzt da, wo die sieben Provinzen ihre jährliche Zusammenkunft zu Arles hielten; die Gegenwart des Theodorich, und seiner kriegerischen Brüder, hatte vielleicht auf die Berathschlagung derselben Einfluß; doch würde ihre Wahl vielleicht auch ohnedieß auf den berühmtesten ihrer Landsleute gefallen seyn. Avitus nahm, nach einiger Weigerung, das kaiserliche Diadem aus den Händen der Repräsentanten von Gallien an; und seine Erhebung wurde durch lauten

15) Siebenzig lobpreisende Zeilen (Sidon. pan. Avit. vers. 505 — 575.), welche den Kampf der bescheidenen Weigerung des Avitus mit Theodorichs und Galliens Zudringlichkeit schildern, werden durch drey Worte eines redlichen Geschichtschreibers hinweg geblasen: „Romanum ambisset Imperium (man sehe Gregor. Turon. Lib. II. cap. 11. in Tom. II. pag. 168.)."

Beyfall der Barbaren und Provinzialen bestätigt. Man erhielt die ausdrückliche Einwilligung des morgenländischen Kaisers Marcian: aber der Senat, Rom, und Italien, unterwarfen sich, obschon durch ihre neuerlichen Unglücksfälle gedemüthigt, nicht ohne heimliches Murren, dem Scepter eines gallischen Usurpators.

Charakter des Königs der Westgothen, Theodorich.
J. Chr 453 — 466

Theodorich, dem Avitus den Purpur verdankte, hatte den gothischen Scepter durch die Ermordung seines ältern Bruders Torismond erhalten; und er rechtfertigte diese auffallende That damit, daß sein Bruder im Begriff gewesen sey, sein Bündniß mit dem Reiche zu verletzen [16]). Ein solches Verbrechen konnte vielleicht mit den Tugenden eines Barbaren nicht unverträglich seyn; aber Theodorichs Sitten waren sanft und menschenfreundlich; und die Nachwelt kann ohne Schrecken bey dem Originalgemählde eines gothischen Königs verweilen, den Sidonius in Friedenszeiten, und in den Verhältnissen des geselligen Umganges, genau beobachtet hatte. Dieser Redner befriedigt, in einem an dem Hofe von Thoulouse geschrie-

16) Isidor, Erzbischoff von Seville, der selbst von dem königlichen Geblüte der Gothen war, räumt (in seiner Hist. Goth. pag 718.) das Verbrechen ein, welches ihr Sklave Jornandes (de Rebus Getieis, cap. 43. pag. 673) niedriger Weise verschwiegen hat, und sucht es beynahe zu rechtfertigen.

geschriebenen Briefe, die Neugierde eines seiner Freunde durch folgende Schilderung [17]).

„Theodorich würde, durch sein majestätisches „Ansehn, selbst denjenigen Ehrfurcht einflößen kön„nen, die seine Verdienste nicht kennen; und ob er „schon von Geburth ein Fürst ist, so würden doch „seine Verdienste den Privatstand verherrlichen. Er „ist von mittlerer Größe, sein Körper scheint mehr „stark als fett, und sein wohl abgemeßner Glieder„bau vereinigt Leichtigkeit mit nervigter Stärke [18]). „Was sein Gesicht betrifft, so unterscheidet es sich „durch eine hohe Stirne, große dickhaarichte Augen„braunen, eine Habichtsnase, feine Lippen, eine „Reihe weißer Zähne, und eine schöne Farbe, die „öfter aus Bescheidenheit, als aus Zorne, erröthet.

„Die

17) Diese sorgfältig gearbeitete Schilderung (Lib. I. Epist II. pag. 2 — 7. wurde durch irgend eine politische Rücksicht veranlaßt. Sie war für das Publikum bestimmt, und von den Freunden des Sidonius herum gezeigt worden, ehe man sie in die Sammlung seiner Briefe einrückte. Das erste Buch kam besonders heraus. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XVI. pag. 264.).

18) Ich habe, bey diesem Gemählde des Theodorich, verschiedene kleine Züge und Kunst-Ausdrücke weg gelassen, die nur für diejenigen erträglich, oder auch nur verständlich, seyn könnten, die, gleich den Zeitgenossen des Sidonius, öfters Märkte besuchten, wo nackende Sklaven zum Verkauf ausgestellt waren. Man sehe Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 404.).

„Die gewöhnliche Eintheilung seiner Zeit läßt sich,
„in wiefern sie der öffentlichen Beobachtung ausge-
„setzt ist, mit wenig Worten angeben.“

„Noch vor Tages Anbruch besucht Theodorich,
„mit einem kleinen Gefolge die Hauskapelle, wo der
„Gottesdienst von der arianischen Geistlichkeit verrich-
„tet wird; doch betrachten diejenigen, die seine ge-
„heimen Gesinnungen zu kennen glauben, diese ge-
„flissentlichen Andachtsübungen als die Wirkung der
„Gewohnheit und Politik. Der übrige Theil des
„Morgens ist der Verwaltung seines Königreichs ge-
„widmet. Einige Officiere von gefälligem Ansehen
„und Betragen stehen um seinen Sitz herum: der lär-
„mende Haufe seiner barbarischen Leibwache befindet
„sich im Audienzsaale; darf aber nicht über die Teppi-
„che oder Vorhänge heraus treten, die das zu Staats-
„versammlungen bestimmte Zimmer vor gemeinen
„Augen verbergen. Die Abgesandten der Nazionen
„werden nach einander herein gelassen: Theodorich
„hört mit Aufmerksamkeit zu, antwortet ihnen mit
„überdachter Kürze, und theilt ihnen, nach der je-
„desmaligen Beschaffenheit des Geschäftes, entweder
„seinen Entschluß mit, oder setzt die Sache zu wei-
„terer Ueberlegung aus. Um acht Uhr — die zweyte
„Stunde — erhebt er sich von seinem Throne, und
„besucht entweder seine Schatzkammer, oder seine
„Ställe. Will er jagen, oder sich wenigstens zu Pfer-
„de Bewegung machen, so wird ihm sein Bogen von
„einem Leibpagen nachgetragen; sobald sich aber das

„Wild

„Wild zeigt, spannt er ihn mit eigner Hand, und „verfehlt nur selten den Gegenstand, nach dem er „zielt: als König ist es ihm zu gering, die Waffen „in einem so wenig rühmlichen Streite zu tragen; „aber als Soldat würde er sich schämen, irgend eine „militärische Dienstleistung anzunehmen, die er selbst „verrichten kann.

„An gewöhnlichen Tagen ist sein Tisch von der „Mahlzeit eines Privatmannes nicht verschieden; „aber alle Sonnabende werden angesehene Gäste zu „der königlichen Tafel gezogen, die, bey diesen Ge„legenheiten, mit griechischem Geschmack, gallischem „Ueberflusse, und italiänischer Ordnung und Auf„merksamkeit, bedient wird [19]). Das Gold- oder „Silbergeschirr ist minder wegen seines Gewichts, „als wegen des Glanzes und der schönen Arbeit merk„würdig: der Geschmack wird ohne Beyhülfe von „ausländischen und kostbaren Leckereyen befriedigt; „die Größe und Anzahl der Becher Wein ist mit stren„ger Rücksicht auf die Gesetze der Mäßigkeit bestimmt; „und das ehrfurchtsvolle Stillschweigen, das bey Ti„sche herrscht, wird bloß durch gesetztes und lehrrei„ches Gespräch unterbrochen. Nach der Mahlzeit „überläßt sich Theodorich bisweilen einem kurzen „Schlummer. Bey seinem Erwachen läßt er sogleich „Würfel und Bretspiel bringen, muntert seine Freun„de

19) „Videas ibi elegantiam Graecam, abundantiam Gal„licanam; celeritatem Italam; publicam pompam, pri„vatam diligentiam, regiam disciplinam.“

„de auf, die königliche Majestät zu vergessen, und er „sieht es gern, wenn sie ohne Zwang die Empfindun„gen äußern, welche durch die Abwechslung des Spiels „erregt werden. Er selbst zeigt bey diesem Spiele, „das er als ein Bild des Krieges liebt, wechselsweise „bald seine Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit, bald „seine Geduld und heitere Laune. Er lacht, wenn „er verliehrt: ist bescheiden und still, wenn er ge„winnt. Dieser anscheinenden Gleichgültigkeit ohn„geachtet, wählen doch seine Höflinge dergleichen Au„genblicke des Sieges, um sich irgend eine Gnade „auszubitten; und ich selbst habe, in meinen Gesu„chen bey dem Könige, einigen Vortheil aus meinem „Verluste im Spiele gezogen [20]).“

„Ohngefähr um die neunte Stunde — drey „Uhr — kehrt der Strohm der Geschäffte wieder zu„rück, und dauert unablässig bis nach Sonnen Un„tergang fort, da das vom König gegebene Zeichen „zum Abendessen den müden Haufen von Bittenden „und Sachwaltern abtreten läßt. Bey der Abend„mahlzeit, die auf einen vertraulichern Fuß einge„richtet ist, dürfen bisweilen Lustigmacher und Pan„tomimen erscheinen, um die Gesellschaft, durch ih-

„ren

20) „Tunc etiam ego aliquid obsecraturus feliciter vin„cor, et mihi tabula perit, ut causa salvetur.“ Si„donius aus Auvergne war kein Unterthan des Theodorich; aber er konnte sich in dem Falle befinden, bey dem Hofe von Thoulouse um Gerechtigkeit oder um eine Begünstigung, ansuchen zu müssen.

„ren lächerlichen Witz, zu ergötzen, nicht aber zu be-
„leidigen: Sängerinnen hingegen, und schmelzende
„weichliche Musik, sind streng verbothen, indem nur
„kriegerische Melodien, die die Seele zu tapfern Tha-
„ten begeistern, Theodorichs Ohre willkommen sind.
„Der König steht endlich vom Tische auf; und die
„nächtlichen Wachen werden sogleich an dem Eingan-
„ge der Schatzkammer, des Pallastes, und der beson-
„dern Zimmer, ausgestreut.“

Seine Unternehmung gegen Spanien. J. Chr. 456.

Als der König der Westgothen dem Avitus zu-redete, den Purpur anzunehmen, trug er ihm zugleich als ein treuer Kämpfer für die Republick, seine Person und seine Kriegsmacht an [21]). Auch überzeugten Theodorichs Thaten die Welt gar bald, daß der kriegerische Geist seiner Vorfahren in ihm nicht ausgeartet war. Nach der Niederlassung der Gothen in Aquitanien, und dem Uebergange der Vandalen nach Afrika, suchten die Sueven, die ihr Königreich in Gallicien errichtet hatten, Spanien zu erobern, und drohten dem schwachen Ueberreste der römischen Herrschaft den gänzlichen Untergang. Die durch einen feindlichen Einfall gedrückten Provinzialen von Karthagena

21) Theodorich hatte ihm seine Treue feyerlich und freywillig zugesagt, welches sowohl in Gallien als Spanien bekannt war.

— — Romae sum, te duce Amicus,
Principe te, Miles.

Sidon. Panegyr. Avit. vers. 511.

thagena und Tarragona ließen ihre Beschwerden und ihre Besorgnisse an den Hof gelangen. Graf Fronto wurde, im Namen des Kaisers Avitus, mit vortheilhaften Friedens- und Bundes-Anträgen abgeschickt; und Theodorich trat, als Vermittler, mit der nachdrucksvollen Erklärung hervor, daß, wenn sein Schwager, der König der Sueven, sich nicht sogleich wieder zurückziehe, er seinerseits sich genöthigt sehen würde, die gerechte Sache Roms mit den Waffen in der Hand zu unterstützen. „Sagt ihm“ — erwiederte der übermüthige Rechiarius — „daß ich seine Freund„schaft und seine Waffen verachte, und daß ich bald „sehen werde, ob er den Muth haben wird, meine „Ankunft unter den Mauern von Thoulouse zu er„warten.“

Besiegung der Sueven.

Eine Ausfoderung dieser Art nöthigte Theodorich, den kühnen Absichten seines Feindes zuvor zu kommen: er ging, an der Spitze der Westgothen, über die Pyrenäen: die Franken und die Burgunder dienten unter seiner Fahne; und ob er sich gleich den treuen Diener des Avitus nannte, so bedung er sich doch insgeheim den uneingeschränkten Besitz seiner spanischen Eroberungen, für sich und seine Nachfolger, aus. Die beyden Heere, oder vielmehr die beyden Nazionen, trafen an den Ufern des Flusses Urbikus, ohngefähr zwölf Meilen von Astorga, auf einander; und der entscheidende Sieg der Gothen schien auf einige Zeit den Namen und das Königreich der Sue-

ven ganz ausgerottet zu haben. Von dem Schlachtfelde rückte Theodorich vor Braga, die Hauptstadt derselben, die noch immer glänzende Spuren ihres ehemaligen Handels und Wohlstandes aufzuweisen hatte [22]). Sein Einzug wurde nicht durch Blutvergießen befleckt; und die Gothen ehrten die Keuschheit ihrer weiblichen Gefangenen, und besonders der geweihten Jungfrauen: aber der größte Theil der Geistlichkeit und des Volks wurde zu Sklaven gemacht; und selbst die Kirchen und Altäre blieben nicht von der allgemeinen Plünderung verschont. Der unglückliche König der Sueven hatte sich in einen der Seehäfen geflüchtet; aber anhaltende widrige Winde hinderten sein Entkommen; er wurde seinem unversöhnlichen Nebenbuhler ausgeliefert; und Rechiarius, der weder Gnade wünschte noch erwartete, empfing den Tod, den auch er wahrscheinlicher Weise über seinen Gegner verhangen haben würde, mit männlicher Standhaftigkeit. Nach diesem, dem Staatsinteresse, oder der persönlichen Erbitterung gebrachten Opfer, drang Theodorich mit seinen siegreichen Waffen bis Merida, der Hauptstadt von Lusitanien, vor, ohne einigen

22) Quaeque sinu pelagi jactat se Bracara dives.
Auson. de claris urbibus, pag. 245.
Man sieht aus der Unternehmung des Königs der Sueven, daß die Schiffahrt aus den Häfen von Galicien in das Mittelmeer bekannt und gewöhnlich war. Die Schiffe von Brakara, oder Braga, steuerten vorsichtig längst der Küste hin, ohne sich in das atlantische Meer zu wagen.

einigen Widerstand zu finden, die Wunderkraft der heiligen Eulalia ausgenommen; aber er wurde in dem vollen Laufe seiner Siege aufgehalten, und aus Spanien zurückgerufen, ehe er für die Sicherheit seiner Eroberungen sorgen konnte. Er ließ, auf seinem Rückzuge gegen die Pyrenäen, seinen Unwillen an dem Lande aus, welches er durchstrich; und zeigte sich durch die Plünderung von Pollentia und Astorga als einen treulosen Bundesgenossen und grausamen Feind. Während daß der König der Westgothen im Namen des Avitus gestritten und gesiegt hatte, war die Regierung des Avitus selbst zu Ende gegangen; und sowohl die Ehre als das Interesse des Theodorich litt nicht wenig durch das Unglück seines Freundes, den er auf den Thron des abendländischen Reichs eingesetzt hatte [23]).

Avitus wird abgesetzt. J. Chr. 456. Oktober 16.

Die dringenden Einladungen des Senats und des Volks bewogen den Kaiser Avitus, Rom zu seinem bleibenden Aufenthalte zu bestimmen, und die Konsulwürde für das folgende Jahr anzunehmen. Sein Schwiegersohn, Sidonius Apollinaris, pries den Ruhm desselben, am ersten Tage des Januar, in einem Lobgedichte von sechs hundert Versen. Aber dieser

23) Dieser suevische Krieg macht den ächtesten Theil der Chronik des Idatius aus, der als Bischoff von Iria Flavia, selbst ein leidender Theil war. Jornandes (de Rebus geticis, cap 44. pag. 675, 676, 677. verweilt mit Vergnügen bey dem gothischen Siege.

dieser Aufsatz scheint, ob er schon mit einer Bildsäule von Erz belohnt wurde [24]), doch nur einen sehr geringen Theil von Genie oder Wahrheit zu enthalten. Der Dichter — wenn wir anders diesen heiligen Namen entweihen dürfen — übertreibt das Verdienst eines Beherrschers und eines Vaters nur zu sehr; und seine Prophezeihung einer langen und glorreichen Regierung wurde gar bald durch den Ausgang widerlegt. Avitus überließ sich, zu einer Zeit, wo der kaiserlichen Würde fast kein andrer Vorzug mehr übrig war, als ein höherer Antheil von Beschwerlichkeiten und Gefahren, den Vergnügungen des italiänischen Wohllebens: das Alter hatte seine verliebten Neigungen noch nicht ganz unterdrückt; und er wird beschuldigt, sich gegen die Ehemänner, deren Weiber er verführt oder entehrt hatte [25]), unbescheidenen und unedelmüthigen Spott erlaubt zu haben. Aber die Römer waren weder geneigt seine Fehler zu entschuldigen, noch seinen Tugenden Gerechtigkeit wiederfahren

24) In einem der, zur Bibliothek des Trajan gehörigen Portiko's oder Gallerien; unter den Bildsäulen berühmter Geschichtschreiber und Redner. Man sehe Sidonius Apollinaris (Lib. IX. Epist. 16. Carm. VIII. pag. 350.)

25) „Luxuriose agere volens a senatoribus projectus est„ — ist der gedrängte Ausdruck des Gregor von Tours (Lib. II. cap. XI. in Tom. II. pag. 168.). Eine alte Chronik (in Tom. II. pag. 649.) erwähnt eines unanständigen Einfalls des Avitus, welcher mehr auf Rom als auf Trier anwendbar scheint.

fahren zu lassen. Die verschiedenen Theile des Reichs wurden mit jedem Tage einander fremder: und der gallische Abkömmling wurde der Gegenstand des Hasses und der Verachtung des Volks. Der Senat behauptete sein gesetzmäßiges Recht in Beziehung auf die Wahl eines Kaisers; und das Ansehn dieses Standes, das ursprünglich seinen Grund in der alten Verfassung hatte, wurde durch die gegenwärtige Schwäche einer sinkenden Monarchie wieder hergestellt und befestigt.

Aber selbst eine solche Monarchie würde den Beschlüssen eines unbewaffneten Senats haben widerstehen können, wenn nicht das Mißvergnügen desselben durch Ricimer, einen der vornehmsten Anführer der zur Vertheidigung von Italien bestimmten barbarischen Kriegsschaaren, unterstützt, oder vielleicht in Bewegung gesetzt worden wäre. Ricimers Mutter war die Tochter des Königs der Westgothen, Wallia; von väterlicher Seite stammte er von der Nazion der Sueven ab [26]): sein Stolz, oder seine Vaterlandsliebe, konnte durch das Unglück seiner Landsleute gereizt worden seyn; und er gehorchte nur mit Widerwillen einem Kaiser, bey dessen Erhebung er nicht zu Rathe gezogen war. Seine treuen und wichtigen Dienste gegen den gemeinschaftlichen Feind machten ihn

26) Sidonius (Panegyr. Anthem. vers. 302, etc.) rühmt die königliche Geburth des Ricimer, des — wie er zu verstehen giebt — gesetzmäßigen Erben sowohl des gothischen als des suevischen Königreichs.

ihn noch furchtbarer [27]); und Ricimer kehrte, nachdem er, an der Küste von Korsika, eine aus sechszig Galeeren bestehende Flotte der Vandalen vernichtet hatte, im Triumph, mit dem Beynamen des Befreyers von Italien, zurück. Er wählte diesen Augenblick, dem Avitus anzukündigen, daß seine Regierung zu Ende sey; und der schwache von seinen gothischen Bundesgenossen entfernte Kaiser sahe sich, nach einem kurzen und vergeblichen Kampfe genöthigt, den Purpur abzulegen.

Gnade, oder Verachtung, von Seiten Ricimers [28]) erlaubte jedoch dem Avitus, von dem Throne zu der wünschenswürdigern Lage eines Bischoffs von Placentia herab zu steigen: allein die Erbitterung des Senats war dadurch noch nicht befriedigt, und sprach, mit unerbittlicher Strenge, das Urtheil seines Todes aus. Er flüchtete gegen die Alpen zu, nicht um die Westgothen zur Vertheidigung seiner Krone aufzufodern, sondern mit der demüthigen Hoffnung, in der Kirche des Julian, eines der Schutzheiligen von

27) Man sehe die Chronik des Idatius. Jornandes de Rebus geticis, cap. 44. pag. 676.) nennt ihn, mit einiger Wahrheit: „virum egregium, et pene tunc „in Italia ad exercitum singularem.“

28) „Parcens innocentiae Aviti“ — ist der mitleidige, aber verächtliche, Ausdruck des Viktor Tunnunensis (in Chron. beym Scaliger Euseb.). In einer andern Stelle nennt er ihn „Vir totius simplicitatis.“ Dieses Lob ist bescheidener, aber auch wahrer und aufrichtiger, als die Schmeicheleyen des Sidonius.

von Auvergne, für sich und sein mitgenommenes Vermögen eine sichere Zuflucht zu finden [29]). Krankheit, oder die Hand des Blutrichters, überfiel ihn unterwegens, doch wurde sein Leichnam ganz anständig nach Brivas, oder Brioude, in der Landschaft, wo er gebohren war, abgeführt, und erhielt seine Ruhestätte zu den Füßen seines heiligen Schutzpatrons [30]). Avitus hinterließ bloß eine einzige Tochter, die Gattin des Sidonius Apollinaris, der die Güther seines Schwiegervaters erbte, und zugleich die Vereitelung seiner öffentlichen und besondern Erwartungen beklagte. Seine Unzufriedenheit veranlaßte ihn, die Maßregeln einer aufrührerischen Parthey in Gallien zu unterstützen, oder doch wenigstens zu

29) Julian litt, wie man annimmt, bey der Verfolgung des Diokletian. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. V. pag. 279. 696.). Gregor von Tours, sein besonderer Verehrer, hat dem Ruhme des Märtyrers Julian ein ganzes Buch (de Gloria Martyrum, Lib. II. in Max. Biblioth. Patrum, Tom. XI. pag. 861—871.) gewidmet, in welchem er ohngefähr funfzig abgeschmackte Wunder erzählt, die seine Ueberreste gewirkt haben sollen.

30) Gregor von Tours (Lib. II. cap. XI. pag. 168.) äußert sich über die Regierung seines Landsmanns kurz, aber richtig. Die Worte des Idatius; „caret imperio, caret et vita," scheinen anzudeuten, daß Avitus eines gewaltsamen Todes starb; die Sache muß jedoch geheim gewesen seyn, da Evagrius (Lib. II. cap. 7.) annehmen konnte, er sey an der Pest gestorben.

zu billigen; genug der Dichter hatte sich eines Schrittes schuldig gemacht, den er sich für verpflichtet hielt, durch ein neues Opfer der Schmeicheley bey dem nachfolgenden Kaiser wieder gut zu machen [31]).

Charakter und Erhebung des Majorian. J. Chr. 457.

Der Nachfolger der Avitus gewährt uns die willkommne Erscheinung eines großen und heldenmäßigen Charakters, den man bisweilen in einem ausgearteten Zeitalter sich empor schwingen sieht, um die Ehre des menschlichen Geschlechts zu retten. Der Kaiser Majorian hat das Lob seiner Zeitgenossen, und der Nachwelt verdient; und dieses Lob läßt sich kaum stärker ausdrücken, als in den Worten eines einsichtsvollen und unpartheyischen Geschichtschreibers; nach welchem er „mild gegen seine Unterthanen war; sich „den Feinden furchtbar machte; und alle seine Vor„fahren, die jemals über die Römer geherrscht hat„ten,

31) Nachdem sich Sidonius mit aller Bescheidenheit auf das Beyspiel seiner Brüder, des Virgil und des Horaz, berufen hat, gesteht er ganz ehrlich seine Schuld, und verspricht dieselbe abzutragen.

Sic mihi, diverso nuper sub Marte cadenti,
Jussisti, placido Victor ut essem animo.
Serviat ergo tibi servati lingua poetae,
Atque meae vitae laus tua sit pretium.
Sidon. Apoll. carm. IV. pag. 308.

Man sehe Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 448, etc.).

„ten, in jeder Tugend übertraf [32]).“ Ein solches Zeugniß kann wenigstens die Lobrede des Sidonius rechtfertigen; und wir können es als ausgemacht annehmen, daß, obschon der kriechende Redner den unwürdigsten Fürsten mit gleichem Eifer geschmeichelt haben würde, doch, in dem gegenwärtigen Falle, das außerordentliche Verdienst seines Gegenstandes ihn die Gränzen der Wahrheit nicht überschreiten ließ [33]).

Majorians Namen schrieb sich von seinem Großvater mütterliche Seite her, der, unter der Regierung Theodosius des Großen, Anführer der illyrischen

32) Die Worte des Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I cap. 7. pag. 194. verdienen hier eingerückt zu werden; „ὁτος γαρ ο Μαιοριανος ξυμπαντας τους πω- „ποτε Ρωμαιων βεβασιλευκοτας υπεραιρων „αρετη παση;“ und nachher „ανηρ τα μεν „εις τους υπηκοους μετριος γεγωνος, φοβερος „δε τα ες τους πολεμιους;“ eine kurze aber vielumfassende Schilderung von Fürsten-Werth.

33) Die Lobrede wurde zu Lyon, noch vor Ende des Jahrs 458, als der Kaiser noch immer Konsul war, gehalten. Sie zeigt mehr Kunst als Genie, und mehr Mühsamkeit als Kunst. Die Ausschmückungen sind unächt oder gemein; der Ausdruck ist schwach und weitschweifig: und es fehlt dem Sidonius besonders an der Geschicklichkeit, die Haupt-Figur in ein starkes und hervortretendes Licht zu stellen. Das Privatleben des Majorian nimmt gegen zwey hundert Verse (vers. 107—305.) ein.

schen Gränztruppen gewesen war. Er gab seine Tochter dem Vater des Majorian, einem ehrwürdigen Beamten, der die Einkünfte von Gallien mit Einsicht und Rechtschaffenheit verwaltete, zur Gattin, und dachte edel genug, die Freundschaft des Aetius den lockenden Anerbiethungen eines arglistigen Hofes vorzuziehen. Sein Sohn, der nachherige Kaiser, der für den Soldatenstand erzogen wurde, zeigte, von seiner ersten Jugend an, unerschrocknen Muth, frühe Verstandesreife, und unbegränzte Freygebigkeit bey eingeschränkten Glücksumständen. Er folgte der Fahne des Aetius, trug zu seinen Siegen bey, theilte, und verdunkelte bisweilen seinen Ruhm, und erregte endlich die Eifersucht des Patriziers, oder vielmehr der Gemahlin desselben, die ihn nöthigte den Dienst zu verlassen [34]). Majorian wurde, nach dem Tode des Aetius, zurück gerufen, und befördert; und seine vertraute Verbindung mit dem Grafen Ricimer war die Stufe, auf welcher er zum Throne des abendländischen Reichs empor stieg. Dieser ehrgeizige Barbar, den seine Geburt von der Kaiserwürde ausschloß, regierte, während der Zwischenzeit nach

34) Sie bestand darauf, daß er sein Leben einbüßen solle, und ließ es nur ungern bey seiner Entlassung bewenden. Es scheint, daß Aetius gleich Belisar und Marlborough, unter der Herrschaft seiner Frau stand; deren heiße Frömmigkeit, ob sie schon Wunder bewirken konnte (man sehe Gregor. Turon. Lib. II. cap. 7. pag. 162.), doch mit niedrigen und blutgierigen Anschlägen nicht unverträglich war.

dem Abgange des Avitus, Italien, unter dem Titel eines Patriziers; überließ seinem Freunde die ausgezeichnete Stelle eines Oberbefehlshabers der Reiterey und des Fußvolks; und stimmte, nach Ablauf einiger Monate, dem einmüthigen Wunsche der Römer bey, deren Gunst Majorian durch einen neuerlichen Sieg über die Alemannen sich erworben hatte [35]). Er wurde zu Ravenna mit dem Purpur bekleidet; und der Brief, welchen er an den Senat schrieb, kann uns seine Lage und seine Gesinnungen am besten schildern.

„Eure Wahl, verehrungswürdige Väter! und „der Wille des tapfersten Kriegsheers, haben mich „zu eurem Kaiser erwählt [36]). Möge die gütige „Gottheit die Maßregeln und Ereignisse meiner Re„gierung zu eurem Besten, und zum öffentlichen „Wohl, leiten und begünstigen! Ich für meinen „Theil

35) Die Alemannen waren über die rhätischen Alpen gegangen, und wurden in den Campi Canini, oder dem Thale von Bellinzone, durch welches der von dem Berge Adula sich ergießende Tesin nach dem Lago Maggiore, fließt, geschlagen. Man sehe Kluverius (Italia antiqua, Tom. I. pag. 100, 101.). Dieser berühmte Sieg über neun hundert Barbaren (man sehe Sidonius Apollinaris, in Panegyr. Majorian. vers. 373. u. ff.) verräth die äußerste Schwäche von Italien.

35) „Imperatorem me factum, P. C. electionis vestrae ar„bitrio, et fortissimi exercitus ordinatione agnoscite „(Novell. Majorian. Tit. III. pag. 34. ad Calcem Cod. „Theo-

„Theil habe nicht nach dem Besitze des Thrones ge=
„strebt, sondern dem Antrage desselben mich gefügt;
„auch würde ich den Pflichten eines Bürgers nicht
„Genüge geleistet haben, wenn ich, mit niedrigem
„und selbstsüchtigen Undank, mich geweigert hätte, die
„Last der mir von dem Staate auferlegten Arbeiten
„zu übernehmen. Unterstützt also den Fürsten, den
„ihr erkohren habt; theilt die Obliegenheiten, die
„ihr ihm übertragen habt; und mögen unsre gemein=
„schaftlichen Bemühungen die Glückseligkeit eines
„Reichs befördern, das ich aus euren Händen em=
„pfangen habe. Seyd versichert, daß, in unsern
„Zeiten, Gerechtigkeit wieder ihre ehemalige Wirk=
„samkeit erhalten, und die Tugend nicht allein un=
„schuldig, sondern verdienstlich werden soll. Nie=
„mand, als diejenigen, die sie vorbringen, sollen
„wegen Angebungen [37]) besorgt seyn dürfen, die
„ich
„Theodos.)." Sidonius beruft sich auf die ein=müthige Stimme des Reichs.

— — Postquam ordine vobis
Ordo omnis regnum dederat; plebs, curia, miles,
Et collega simul — —

vers. 386.

Der Dichter spricht hier im Geiste der alten Verfas=sung; und man sieht, daß die Geistlichkeit noch immer nicht als ein besonderer Stand des Landes betrachtet wurde.

37) Beydes, sowohl dilationes als delationes, giebt eine erträgliche Lesart; aber in der letztern, die ich daher vorgezogen habe, ist mehr Sinn und Nachdruck.

„ich als Unterthan jederzeit verworfen habe, und als „Fürst streng bestrafen werde. Unsere, und unsers „Vaters, des Patrizier Ricimers, Wachsamkeit wird „für alles, was das Kriegswesen betrifft, Sorge tra„gen, und sich die Sicherheit des römischen Staats, „welchen wir gegen fremde und einheimische Feinde „geschützt haben, angelegen seyn lassen [38]). Ihr „wißt nunmehr die Grundsätze meiner Regierung: „ihr könnt mit Zuversicht auf die liebevolle Treue, „und die aufrichtigsten Versicherungen, eines Für„sten rechnen, der ehemals der Gefährte eures Le„bens und eurer Gefahren war; der noch immer auf „den Namen eines Senators stolz ist, und der sich „eifrigst bestreben wird, daß ihr nie das von ihm ge„fällte günstige Urtheil bereuen sollt.“

Der Kaiser, der, unter den Trümmern der römischen Welt, die alte Sprache der Gesetze und der Freyheit in Aeußerungen, die ein Trajan für die seinigen hätte erkennen dürfen, wieder hören ließ, mußte diese edelmüthigen Gesinnungen aus seinem eignen Herzen geschöpft haben: denn weder die Gewohnhei-

ten

38) „ Ab externo hoste et a domestica clade liberavimus:“ unter der letztern muß Majorian die Tyranney des Avitus verstanden haben; dessen Tod er mithin als eine verdienstliche Handlung anerkennt. Sidonius ist hier furchtsam und dunkel; er schildert (vers. 305—369.) die wölf Kaiser, die Nazionen von Afrika, u. s. w. um nur den gefährlichen Namen des Avitus zu vermeiden.

ten seines Zeitalter, noch das Beyspiel seiner Vorfahren, bothen sie ihm zur Nachahmung dar [39]).

Seine heilsamen Gesetze. J. Chr. 457 — 461.

Wir wissen nur wenig, was Majorian als Mensch und als Fürst gethan hat: aber seine Gesetze, die sich durch eine originelle Wendung des Gedankens und Ausdrucks unterscheiden, liefern uns ein treues Bild von dem Charakter eines Fürsten, der sein Volk liebte, der ihre Bedrängnisse fühlte, der über die Ursachen der Abnahme des Reichs nachgedacht hatte, und der — in wiefern eine solche Verbesserung möglich war — die Fähigkeit besaß, der allgemeinen Zerrüttung wohlgewählte und wirksame Heilmittel entgegen zu setzen [40]). Seine die Staatseinkünfte betreffenden Verordnungen zweckten offenbar darauf ab, die drückendsten Beschwerden aufzuheben, oder doch wenigstens zu mildern.

in Ansehung der Abgaben.

I. Majorian war, von der ersten Stunde seiner Regierung an — ich bediene mich seiner eignen Worte

39) Man lese das ganze Edikt, oder Schreiben des Majorian an den Senat (Novell. Tit. IV. pag. 34.). Der Ausdruck, regnum nostrum, trägt jedoch das Kolorit des Zeitalters an sich, und verträgt sich nicht wohl mit dem Worte „respublica" das der Kaiser so oft wiederholt.

40) Man sehe die Gesetze des Majorian (der Zahl nach bloß neune, aber sie sind lang und mannigfaltig), am Ende der theodosianischen Gesetzsammlung (Novell.

te — darauf bedacht, den so sehr mitgenommnen Vermögensumständen der Provinzialen, die unter der gehäuften Last von ordentlichen und außerordentlichen Steuern (Indiktionen und Superindiktionen) beynahe erlagen, wieder aufzuhelfen [41]). Er ertheilte, in dieser Absicht, eine allgemeine Amnestie, eine vollkommne und uneingeschränkte Erlassung aller Rückstände von Abgaben, und aller Schuldansprüche, welche die Beamten des Schatzes, unter irgend einem Vorwande, an das Volk machen konnten. Diese weise Verzicht auf veraltete, willkührliche, und wenig versprechende Foderungen reinigte und verbesserte die Quellen der öffentlichen Einkünfte; und der Unterthan, der nunmehr ohne Verzweiflung zurück sehen durfte, konnte wieder mit Hoffnung und Dankbarkeit für sich und sein Vaterland arbeiten.

II. Was den Ansatz und die Erhebung der Auflagen betraf, so unterwarf sie Majorian wieder der gemeinen Gerichtsbarkeit der Provinzialobrigkeiten, und hob die außerordentlichen im Namen des Kaisers, oder des prätorianischen Präfekts, handelnden Kommissionen, die man statt jener eingeführt hatte, wieder der

vell. Lib. IV. pag. 32. — 37.). Gottfried hat keinen Kommentar über diese angehängten Stücke geliefert.

41) „Fessas provincialium varia atque multiplici tribu„torum exactione fortunas, et extraordinariis fiscali„um solutionum oneribus attritas," etc. heißt es in der theodosianischen Gesetzsammlung (Novell. Majorian. Tit. IV. pag. 34.).

der auf. Die begünstigten Herrendiener, die so uneingeschränckte Machtaufträge erhielten, erlaubten sich Uebermuth in ihrem Betragen, und Willkühr in ihren Foderungen: sie gaben sich das Ansehn, die untergeordneten Gerichtshöfe zu verachten, und waren unzufrieden, wenn ihre Auslösungskosten und Nebenvortheile nicht zweymal mehr, als die Summe, betrugen, die sie an den Schatz einzuliefern für gut befanden. Ein einzelnes Beyspiel ihrer Erpressungen würde unglaublich scheinen, wenn es nicht von dem Gesetzgeber selbst angeführt würde. Sie verlangten die ganze Zahlung in Golde: weigerten sich aber die gangbare Münze des Reichs anzunehmen, und bestanden auf alten Goldstücken, auf welchen die Namen der Faustina, oder der Antonine, ausgeprägt waren. Dem Unterthan, der dergleichen seltene Münzen nicht besaß, blieb nichts übrig, als daß er sich mit ihnen, so gut er konnte, zu vergleichen suchte; oder glückte es ihm ja, dergleichen aufzutreiben, so wurde seine Abgabe, im Verhältniß des Gewichtes und Werthes der Münze voriger Zeiten, so gut als verdoppelt [42]).

III.

42) Der gelehrte Greaves (Vol. I pag. 329 330. 331.) hat nach einer sorgfältigen Untersuchung, gefunden, daß die aurei der Antonine ein hundert und achtzehn, die aurei des fünften Jahrhunderts aber nur acht und sechszig, englische Gran wogen. Majorian erklärt alle Goldstücke für gültig, den gallischen Solidus ausgenommen, wegen seines Mangels, nicht an Gewicht, sondern an innerem Werthe.

III. „Die Stadtmagistrate“ — sagt der Kaiser — „die kleinern Senate“ — diß ist der Name, den das Alterthum ihnen mit Recht gegeben hat — „müssen als das Herz der Städte, und die Nerven „der Republik, angesehen werden. Und doch sind sie „gegenwärtig, durch die Ungerechtigkeit der höhern „Beamten, und die feile Denkungsart der Einneh„mer, so tief herunter gekommen, daß viele ihrer „Würde und ihrem Vaterlande entsagt, und als „freywillig Verbannte ihre Zuflucht in ferne und un„bekannte Gegenden genommen haben.“ Der Kaiser fodert sie auf, und befiehlt ihnen sogar, wieder in ihre Städte zurück zu kehren; aber er hebt auch den Druck auf, der sie gezwungen hatte, sich der Ausübung ihrer Municipalgeschäffte zu entziehen. Sie werden angewiesen, unter der Aufsicht der Provinzialmagistrate, ihr Amt in Ansehung der Erhebung der Abgaben wieder anzutreten; aber statt für die ganze auf ihren Bezirk vertheilte Summe verantwortlich zu seyn, sollen sie bloß eine richtige Berechnung der wirklich eingegangenen Zahlungen, und ein Verzeichniß derjenigen Personen, die in ihren Beyträgen noch immer in Rückstand geblieben sind, einzureichen haben.

IV. Aber Majorian wußte gar wohl, daß dergleichen Stadtobrigkeiten nur zu geneigt waren, die Ungerechtigkeit und Bedrückung, die sie erlitten hatten, andre empfinden zu lassen; und er erneuert daher das nützliche Amt der sogenannten Stadt-Vertreter

treter (Defensores civitatum). Er ermahnt das Volk, in einer vollen und freyen Versammlung, einen verständigen und rechtschaffnen Mann zu erwählen, der den nöthigen Muth besitze, ihre Rechte zu behaupten, ihre Beschwerden vorzutragen, die Armen gegen die Tyranney der Reichen zu schützen, und dem Kaiser die Mißbräuche zu entdecken, die man sich unter der Sanktion seines Namens und Ansehns erlaube.

Die Gebäude von Rom.

Der Zuschauer, der mit traurigen Blicken bey den Trümmern des alten Roms verweilt, fühlt sich versucht, das Andenken der Gothen und Vandalen wegen eines Unfugs anzuklagen, welchen zu begehen sie weder Zeit, noch Macht, ja vielleicht auch nicht einmal Neigung hatten. Das Ungewitter des Kriegs konnte einige hohe Thürme zu Boden stürzen; aber die Zerstöhrung, welche den Grund jener festen Gebäude untergrub, wurde, während eines Zeitraums von zehn Jahrhunderten, allmählig und in der Stille fortgesezt. Jene Bestrebungen des Eigennutzes, denen man sich in der Folge ohne irgend einige Beschämung oder Einschränkung überließ, wurden vom Majorian, der eben so viel Geschmack als Eifer, für das Gute, besaß, mit Nachdruck im Zaum gehalten. Der Vorfall der Stadt hatte nach und nach den Werth, den man auf öffentliche Gebäude legte, vermindert. Der Cirkus und die Theater reizten vielleicht noch immer die Wünsche des Volks, die sie aber

nur

nur selten befriedigten: die Tempel, die der Eifer der Christen übrig gelassen hatte, wurden nicht mehr von Göttern, oder von Menschen, bewohnt; die verminderte Volksmenge der Römer verlohr sich in dem unermeßlichen Raume ihrer Bäder und Säulengänge; und die schönen, zu Büchersammlungen, und zur Gerechtigkeitspflege bestimmten Säle wurden für eine träge Menschenart, die sich nur selten durch Studiren oder Geschäffte in ihrer Ruhe stören ließ, fast ganz unbrauchbar.

Die Denkmale der Pracht aus den Zeiten der Konsuln, oder der Kaiser, wurden nicht mehr als die unsterbliche Herrlichkeit der Hauptstadt verehrt; sondern nur noch für eine unerschöpfliche Fundgrube von wohlfeilerem und bequemerem Baustoffe, als die entfernten Steinbrüche, geschätzt. Die nur zu bereitwilligen Magistratspersonen von Rom erhielten ohne Unterlaß Bittschriften, in welchen man den Mangel an Mauer- oder Ziegelsteinen zu irgend einem nothwendigen Baue vorschützte: und so wurden die schönsten Anlagen der Baukunst zum Behuf irgend einer armseligen, oder auch nur angeblichen, Ausbesserung ohne Schonung verunstaltet; und die ausgearten Römer, die sich mit der Beute derselben bereicherten, zerstöhrten, mit frevelhaften Händen, die Werke ihrer edeln Verfahren. Majorian, der oft über die Verwüstung der Stadt geseufzt hatte, ergriff ein strenges Mittel gegen dieses zunehmende

Uebel

Uebel [43]). Er behielt nur allein dem Fürsten und Senate das Recht vor, über die Nothfälle, welche die Zerstöhrung eines alten Gebäudes rechtfertigen konnten, zu entscheiden; setzte für jede Magistratsperson, die sich unterstehen würde, eine so gesetzwidrige und schändliche Freyheit zu erlauben, eine Strafe von funfzig Pfund Goldes — zwey tausend Pfund Sterling — fest; und kündigte den ihnen untergeordneten Beamten, die ihnen hierin zu Willen seyn würden, derbe Geißelhiebe, und die Abhauung beyder Hände, an. In Ansehung des letztern Punktes kann es scheinen, als ob der Gesetzgeber des Verhältnisses zwischen Verbrechen und Strafen uneingedenk gewesen sey; allein Majorians Eifer floß aus einer edeln Quelle; und er nahm sich mit Wärme der Denkmale

43) Das ganze Edikt (man sehe Novell. Majorian. Tit. VI. pag. 35.) ist merkwürdig. „Antiquarum aedium „dissipatur speciosa constructio, et ut aliquid repare„tur, magna diruuntur. Hinc jam occasio nascitur, „ut etiam unusquisque privatum adificium construens, „per gratiam judicum . . . . praesumere de publicis „locis necessaria, et transferre non dubitet," etc. Petrarch wiederholt in dem vierzehnten Jahrhunderte, dieselben Klagen mit gleicher Wärme, aber mit weniger Nachdruck (man sehe Vie de Petrarque, Tom. I. pag. 326, 327.). Wenn ich die gegenwärtige Geschichte fortsetze, so werde ich den Verfall und den Untergang der Stadt Rom nicht aus der Acht lassen; ein interessanter Gegenstand, auf welchen mein Plan sich ursprünglich einschränkte.

male eines Zeitalters an, in welchem er wünschte und verdiente gelebt zu haben.

Der Kaiser fühlte, daß es sein Vortheil sey, die Anzahl seiner Unterthanen zu vermehren; daß er verbunden sey, für die Reinheit der Ehen zu wachen: aber die Mittel, deren er sich zur Erreichung dieser heilsamen Absicht bediente, sind von zweydeutiger, und vielleicht nicht ganz tadelfreyer, Beschaffenheit. Die frommen Jungfrauen, die Christum zu ihrem Bräutigam wählten, durften nicht eher den Schleyer nehmen, als bis sie ihr vierzigstes Jahr erreicht hatten. Wittwen unter diesem Alter waren verbunden, innerhalb einer Zeit von fünf Jahren, zu einer zweyten Verheyrathung zu schreiten. Ungleiche Ehen wurden verworfen, oder aufgehoben: Gütherverlust oder Verbannung schien eine für die Schuld des Ehebruchs so unangemeßne Strafe zu seyn, daß, nach Majorians ausdrücklicher Erklärung, der Verbrecher ungestraft nieder gemacht werden konnte, wenn er sich wieder in Italien blicken ließ [44]).

Majorian macht sich gefaßt in Afrika einzufallen. J. Chr. 457.

Indeß der Kaiser Majorian eifrigst bemüht war, die Römer wieder zur Glückseligkeit und zur Tugend zurück-

44) Der Kaiser tadelt die Gelindigkeit des Rogatian, Konsulars von Toskana, in einem sehr scharfen Tone, welcher ziemlich das Ansehn von persönlicher Erbitterung hat (man sehe Novell. Tit. IX. pag. 37.). Majorians Gesetz gegen den Eigensinn der Wittwen wurde bald darauf von seinem Nachfolger Severus wie-

der

zurückzuführen, sahe er sich in Krieg mit Genserich verwickelt, der, in Rücksicht seines Charakters und seiner Lage, ihr furchtbarster Feind war. Eine Flotte von Vandalen und Mauren landete an dem Ausflusse der Liris, oder Garigliano; aber die kaiserlichen Truppen überfielen die zerstreuten und mit der Beute von Kampanien beladenen Barbaren; trieben sie, unter großem Blutvergießen, auf ihre Schiffe zurück; und der Anführer derselben, der Schwager des Königs, befand sich unter der Zahl der Erschlagenen [45]). Die bey diesem Vorfalle bewiesene Wachsamkeit der Römer konnte den Geist der neuen Regierung ankündigen; aber die sorgfältigste Wachsamkeit, und die zahlreichsten Truppen, waren doch nicht hinreichend, die weit ausgedehnte Küste von Italien gegen Seeräubereyen zu schützen. Die allgemeine Stimme der Nazion legte dem Genie des Majorian ein ungleich schwereres Geschäfft auf. Rom erwartete von ihm allein die Wiedereroberung von Afrika, und der von ihm gefaßte Vorsatz, die Vandalen in ihrem neuen Sitze anzugreifen, war die Wirkung einer kühnen und einsichtsvollen Politik. Hätte der unerschrockne Kaiser der italiänischen Jugend seinen Muth mittheilen können; hätte er die männlichen Uebungen im Marsfelde, in welchen er alle Uebrige jederzeit übertroffen

der aufgehoben (man sehe Novell. Sever. Tit. I. pag. 37.).

45) Man sehe Sidonius Apollinaris (in Panegyr. Majorian. vers. 385 — 440.).

troffen hatte, wiederherzustellen vermocht; so hätte er, an der Spitze eines römischen Heeres, gegen Genserich zu Felde ziehen können.

Eine solche Verbesserung der Nazionalsitten hätte vielleicht bey dem heranwachsenden künftigen Geschlechte Eingang finden können; aber unglücklicher Weise sind diejenigen Fürsten, die sich angelegen seyn lassen, ein sinkendes Reich aufrecht zu halten, oder irgend eine drohende Gefahr abzuwenden, gezwungen, die schädlichsten Mißbräuche zu dulden, und selbst zu vervielfältigen. Majorian war, gleich den schwächsten seiner Vorfahren, zu dem schimpflichen Auskunftsmittel genöthigt, statt seiner unkriegerischen Unterthanen, barbarische Hülfsvölker zu gebrauchen; und seine überlegenen Fähigkeiten konnten sich bloß in der Stärke und Geschicklichkeit zeigen, mit welcher er ein gefährliches Werkzeug zu führen wußte, das so leicht gegen die Hand, die sich desselben bediente, zurückprallte. Der Ruf von seiner Freygebigkeit und Tapferkeit zog, außer den bereits im Dienste des Reichs befindlichen Bundesgenossen, noch die Nazionen der Donau, des Borysthenes, und vielleicht des Tanais, zu seiner Fahne. Viele Tausende der muthigsten Unterthanen des Attila, die Gepiden, die Ostgothen, die Rugier, die Burgunder, die Sueven, die Alanen, versammelten sich in den Ebenen von Ligurien; und ihre furchtbare Macht wurde nur durch ihre gegenseitigen Feindseligkeiten aufge-

aufgewogen [45]). Sie gingen, während eines strengen Winters, über die Alpen. Der Kaiser zog, zu Fuße, und in vollständiger Rüstung, voran; untersuchte, mit seinem langen Stabe, die Tiefe des Eises, oder Schnees; und munterte die Scythen, die sich über die heftige Kälte beschwerten, durch die scherzhafte Versicherung auf, daß sie Ursache haben würden, mit der Hitze von Afrika zufrieden zu seyn.

Die Einwohner von Lyon hatten sich unterstanden ihre Thore zu verschließen; mußten aber bald zur Gnade des Majorian, die er ihnen auch nicht versagte, ihre Zuflucht nehmen. Er überwand Theodorich im Felde; und nahm einen König, den er seiner Waffen nicht unwürdig gefunden hatte, zu seinem Freunde und Bundesgenossen an. Die vortheilhafte, wenn schon unsichere, Wiedervereinigung des größten Theils von Gallien und Spanien war theils die Wirkung der Ueberredung, theils der Gewalt [47]); und

die

46) Die Musterung des Heeres, und der Uebergang über die Alpen, machen die erträglichsten Stellen in dem Lobgedichte des Sidonius aus (vers. 470—552.). Herr von Buat (in seiner Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VIII. pag. 49—55.) ist ein besserer Ausleger, als Savaron oder Sirmond.

47) „Τα μεν οπλοις, τα δε λογοις" ist die richtige und nachdrucksvolle Unterscheidung des Prisfus (Excerpt Legat. pag. 42), in einem kurzen Fragmente, welches vieles Licht auf die Geschichte des Majorian wirft. Jornandes hat die Niederlage und das

die unabhängigen Bagauden, die sich dem Drucke der vorigen Regierungen entzogen oder widersetzt hatten, fühlten sich geneigt, ihr Vertrauen auf die Tugenden des Majorian zu setzen. Sein Lager war reichlich mit barbarischen Hülfstruppen versehn; sein Thron wurde durch den Eifer eines ihm ergebenen Volks unterstützt; aber ohne eine Seemacht war es, wie der Kaiser vorher gesehn hatte, unmöglich, die Eroberung von Afrika zu bewerkstelligen.

Die Republick hatte, in dem ersten punischen Kriege, eine so unglaubliche Thätigkeit gezeigt, daß man, noch vor Ablauf von sechszig Tagen, nachdem der erste Baum im Walde gefällt worden war, eine Flotte von hundert und sechszig Galeeren stolz in dem Meere vor Anker liegen sahe [48]). Majorian zeigte, unter minder günstigen Umständen, eben so viel Unternehmungsgeist und Beharrlichkeit, als die alten Römer. Die Wälder des apenninischen Gebirges wur-

Bündniß mit den Westgothen, das in Gallicien feyerlich bekannt gemacht wurde, und auch in der Chronik des Idatius vorkommt, mit Stillschweigen übergangen.

48) Man sehe Florus (Lib. II. cap. 2.). Dieser Schriftsteller spielt mit der poetischen Dichtung, daß sich die Bäume in Schiffe verwandelt hätten: und wirklich weicht die ganze Erzählung, so wie sie im ersten Buch des Polybius vorgetragen wird, etwas zu sehr von dem wahrscheinlichen Gange der menschlichen Angelegenheiten ab.

wurden umgehauen; die Zeughäuser und Manufakturen von Ravenna und Misenum wieder hergestellt; Italien und Gallien wetteiferten mit einander in reichlichen Beyträgen für den Dienst des Staats; und die kaiserliche Flotte von drey hundert großen Galeeren, nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl von Transportschiffen und kleinern Fahrzeugen, zog sich in dem sichern und geraumen Hafen von Karthagena zusammen [49]). Majorians unerschrockner Blick flößte seinen Truppen Zuversicht des Sieges ein; und wenn wir dem Geschichtschreiber Prokopius glauben dürfen, so führte ihn sein Muth bisweilen über die Gränzen der Klugheit hinaus. Da ihm daran lag, den Zustand der Vandalen mit eignen Augen zu erforschen, so wagte er es, nachdem er die Farbe seiner Haare verändert hatte, als sein eigner Abgesandter Karthage zu besuchen: und Genserich machte in der Folge die kränkende Entdeckung, daß er den Kaiser der Römer bey sich gehabt, und wieder entlassen habe. Eine Anekdote dieser Art kann als eine unwahrscheinliche Erdichtung verworfen werden; aber es bleibt immer

49) Interea, duplici texis dum littore classem
Inferno superoque mari, cedit omnia in aequor
Sylva tibi, etc. — — —
Sidon. Panegyr. Majorian. vers. 441 — 461.

Die Anzahl der Schiffe, welche Priskus auf drey hundert angiebt, wird durch die unbestimmte Vergleichung mit den Flotten des Agamemnon, Xerxes, und Augustus, vergrößert.

eine Erdichtung, die nur in dem Leben eines Helden Platz finden konn e [50]).

Genserichs Verlegenheit.

Auch ohne Hülfe einer persönlichen Unterredung, waren Genserich die Absichten, und die Denkungsart, seines Gegners hinreichend bekannt. Er bediente sich seiner gewöhnlichen Künste der Täuschung und des Verzuges; aber vergeblich. Seine Friedensanträge wurden mit jedem Tage demüthiger, und vielleicht auch aufrichtiger; aber Majorian, der den alten Grundsatz angenommen hatte, Rom könne nicht sicher seyn, so lange Karthago noch im Stande sey Feindseligkeiten auszuüben, blieb unerbittlich. Der König der Vandalen versprach sich wenig von der Tapferkeit seiner ursprünglichen durch die Ueppigkeit eines südlichen Himmelsstrichs entnervten Unterthanen [51]). Ersetzte Mißtrauen in die Treue des überwundenen Volks, das ihn als einen arianischen Tyrannen verabscheu-

50) Man sehe Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 8. pag. 194.). Als Genserich seinen unbekannten Gast in das Zeughauß von Karthago führte, hörte man die Waffen von selbst ertönen. Majorian hatte sein gelblockichtes Haar schwarz gefärbt.

51) — — Spoliisque potitus
Immensis, robur luxu jam perdidit omne,
Quo valuit, dum pauper erat.
Sidon. Panegyr. Majorian. vers. 330.
Die Laster von Genserichs Unterthanen werden nachher, aber, wie es scheint, mit Unrecht, ihm selbst beygelegt.

abscheute; und der verzweifelte Ausweg, den er ergriff, Mauritanien in eine Wüste zu verwandeln [52], konnte die Unternehmungen des römischen Kaisers, dem es frey stand, an jeder Stelle der afrikanischen Küste mit seinen Truppen zu landen, nicht rückgängig machen.

Er richtet die kaiserliche Flotte zu Grunde.

Genserich wurde von dem ihm drohenden und unvermeidlichen Untergange durch die Verrätherey einiger angesehenen Unterthanen, denen das Kriegsglück ihres Herrn Neid oder Besorgniß erweckte, gerettet. Durch ihre geheimen Nachrichten geleitet, überfiel er die unbewachte Flotte in der Bay von Karthagena: ein großer Theil der Schiffe wurde versenkt, oder weggenommen, oder verbrannt; und die Arbeiten von drey Jahren in einem einzigen Tage zerstöhrt [53]. Das Benehmen der beyden Gegner nach

diesem

52) Genserich verbrannte die Dörfer, und vergiftete die Quellen. Man sehe Priskus (Excerpt. Legat. pag. 42.) Dubos (Hist. critique, Tom I. pag. 475.) bemerkt, daß die Vorräthe, welche die Mauren unter die Erde vergruben, seiner Nachforschung entgehen konnten. Es werden bisweilen zwey oder drey hundert Gruben an einem und demselben Orte gemacht; und jede Grube enthält wenigstens vier hundert Scheffel Korn. Man sehe Schaw (Travels, pag. 139).

53) Idatius, der in Gallicien nichts von Ricimers Macht zu befürchten hatte, sagt ohne Scheu, und gerade zu: „Vandali per proditores admoniti," etc. er verschweigt jedoch den Namen des Verräthers.

diesem Vorfalle zeigte, daß sie sich über Glück und Unglück hinauszusetzen wußten. Statt durch diesen zufälligen Sieg übermüthig geworden zu seyn, erneuerte der König der Vandalen sogleich seine Friedensanträge. Der abendländische Kaiser, der fähig war große Entwürfe zu machen, und drückendes Mißgeschick zu ertragen, willigte in einen Vergleich, oder vielmehr Waffenstillstand, ein; in der sichern Voraussetzung, daß, ehe er noch seine Flotte wieder hergestellt sehen konnte, er Veranlassung genug zur Rechtfertigung eines zweyten Krieges bekommen werde.

Majorian kehrte nach Italien zurück, um seine Arbeiten für das allgemeine Beste fortzusetzen; und da er sich seiner Rechtschaffenheit bewußt war, so konnte ihm die geheime Verschwörung, die seinem Throne und seinem Leben Gefahr drohte, lange unbekannt bleiben. Der neuerlich bey Karthagena erlittene Verlust verdunkelte den Ruhm, dessen Glanz die Augen der Menge geblendet hatte: fast jede Klasse bürgerlicher und militärischer Beamten war gegen den Reformator aufgebracht, weil jeder von ihnen irgend einigen Vortheil aus den Mißbräuchen zog, um deren Abschaffung es dem Kaiser zu thun war; und der Patrizier Ricimer reizte die unbeständigen Leidenschaften der Barbaren gegen einen Fürsten auf, den er schätzte und haßte.

Sein Tod. J. Chr. 461. August 7.

Majorians Tugenden konnten ihn nicht gegen den heftigen Aufruhr schützen, der in dem Lager bey

Tortona,

Tortona, am Fuße der Alpen, ausbrach. Er sahe sich genöthigt den kaiserlichen Purpur abzulegen: und fünf Tage darauf hieß es, er sey an der Ruhr gestorben [54]); und das demüthige Grab, das seine Gebeine deckte, wurde durch die Verehrung und Dankbarkeit nachfolgender Geschlechter geheiligt [55]). Majorians Charakter als Mensch flößte Liebe und Achtung ein. Boshafte Verläumdung und Satyre erregte seinen Unwillen, oder, wenn er selbst der Gegenstand derselben war, seine Verachtung: aber er schützte die Freyheit des Witzes; und der Kaiser wußte sich in den Stunden, die dem vertrauten Umgange mit seinen Freunden gewidmet waren, seinem Scherze zu überlassen,

54) Man sehe Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 8. pag. 194.). Das Zeugniß des Idatius ist redlich und unpartheyisch: „Majorianum de Galliis „Romam redeuntem, et Romano imperio vel nomini „res necessarias ordinantem; Richimer livore percitus, „et invidorum consilio fultus, fraude interficit circumventum.“ Einige lesen Suevorum, und ich möchte nicht gern eines von beyden Worten ausstreichen, da sie die verschiedenen Mitschuldigen andeuten, die sich zur Verschwörung gegen Majorian vereinigten.

55) Man sehe die Epigramme des Ennodius No. CXXXV. (inter Sirmond. Opera, Tom. I. pag. 1903.). Als Gedicht betrachtet ist es platt und dunkel; aber Ennodius wurde erst funfzig Jahre nach Majorians Tode zum Bischoff von Pavia erwählt, und sein Lob verdient Glauben uud Achtung.

lassen, ohne der Majestät seines Ranges Eintrag zu thun [56]).

Ricimer regiert unter dem Namen des Severus.

J. Chr. 461 — 467.

Ricimer opferte, vielleicht nicht ohne Bedauern, seinen Freund dem Interesse seines Ehrgeizes auf, aber er nahm sich vor, bey einer zweyten Wahl nicht die Unvorsichtigkeit zu begehen, erhabener Tugend und Verdiensten den Vorzug zu geben. Der folgsame Senat ertheilte, auf seinen Befehl, den Kaisertitel dem Libius Severus, der den Thron der Abendländer bestieg, ohne dadurch aus der Dunkelheit des Privatstandes hervor zu gehen. Die Geschichte hat es kaum der Mühe werth geachtet, seiner Geburth, seiner Erhebung, seines Charakters, oder seines Todes, näher zu erwähnen. Severus starb, sobald sein Leben seinem Gönner hinderlich ward [57]); und

56) Sidonius liefert uns (Lib. I Epist. XI. pag. 25 — 31.) eine langweilige Beschreibung von einem Abendschmause, zu welch m ihn Majorian kurze Zeit vor seinem Tode, gebethen hatte. Es war dort nicht seine Absicht, einen verstorbenen Monarchen zu rühmen; aber die ihm zufälliger Weise entfallene Bemerkung: „Subrisit Augustus; ut erat, auctoritate „servata, cum se communioni dedisset, joci plenus:“ hat mehr Gewicht, als die sechs hundert Zeilen seines feilen Lobgedichts.

57) Sidonius (Panegyr. Anthem. vers. 317.) versetzt ihn gar in den Himmel:

Auxerat

und es würde unnütz seyn, seiner Regierung, die es nur dem Namen nach war, in dem leeren Zeitraume von sechs zwischen dem Tode des Majorian, bis zur Erhebung des Anthemius, verflossenen Jahren einen besondern Abschnitt anzuweisen. Die Verwaltung des Reichs blieb, während dieser Zeit, einzig und allein in Ricimers Händen; und obgleich der Barbar bescheiden genug war, sich nicht König nennen zu lassen, so häufte er doch Schätze zusammen, errichtete ein besonderes Kriegsheer, schloß nach seinem Gefallen Bündnisse, und beherrschte Italien mit demselben unabhängen und eigenmächtigen Ansehn, das in der Folge dem Odoaker und Theodorich zu Theil wurde.

Empörung des Marcellin in Dalmatien.

Aber Ricimers Herrschaft wurde durch die Alpen begränzt. Zwey römische Feldherrn, Marcellin und Aegidius, blieben der Republik ergeben, indem sie das unter dem Namen eines Kaisers aufgestellte Phantom mit Verachtung verwarfen. Marcellin hing noch immer der alten Religion an; und die frommen Heiden, welche die Gesetze der Kirche und des Staats insgeheim übertraten, rühmten seine tiefe Kenntniß in

Auxerat Augustus naturae lege Severus
Divorum numerum — —

Und ein altes, ohngefähr zur Zeit des Justinian aufgesetztes Verzeichniß der Kaiser rühmt seine Frömmigkeit, und nennt Rom als den Ort seines Aufenthalts. Man sehe **Sirmond** (Not. ad Sidon. Apollin. pag. 111, 112.).

in der Kunst zu wahrsagen. Aber er besaß ungleich schätzbarere Eigenschaften, gelehrte Kenntnisse, Tugend, und Muth [58]); die Beschäfftigung mit der lateinischen Litteratur hatte seinen Geschmack gebildet; und seine militärischen Fähigkeiten hatten ihm die Achtung und das Vertrauen des großen Aetius erworben, in dessen Untergang er verwickelt wurde. Marcellin entging, durch eine schleunige Flucht, der Wuth des Valentinian, und wußte seine Freyheit, während der Zerrüttungen des abendländischen Reichs, muthig zu behaupten. Seine freywillige oder abgenöthigte Unterwerfung unter das Ansehn des Majorian wurde mit der Statthalterschaft von Sicilien, und dem Oberbefehle über ein in dieser Insel zum Angriffe, oder zur Vertheidigung, gegen die Vandalen angestelltes Kriegsheer, belohnt; aber seine barbarischen Miethsoldaten wurden, nach dem Tode des Kaisers, durch Ricimers schlaue Freygebigkeit zur Empörung angereizt. Der unerschrockne Marcellin besetzte, an der Spitze seiner ihm treu gebliebenen Anhänger, die Provinz Dalmatien, nahm den Titel eines Patriziers der Abendländer an, gewann die Liebe seiner Unterthanen durch eine milde und billige

58) Tillemont, dem die Tugenden der Ungläubigen immer ein Aergerniß sind, schreibt (Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag 330.) diese vortheilhafte Schilderung des Marcellin — die uns Suidas erhalten hat — auf Rechnung des partheyischen Eifers irgend eines heidnischen Geschichtschreibers.

billige Regierung, und erbaute eine Flotte, die sich die Herrschaft über das adriatische Meer zueignete, und die Küsten von Italien und Afrika wechselsweise beunruhigte [59]).

und des Aegidius in Gallien.

Aegidius, der Oberbefehlshaber von Gallien, der mit den Helden des alten Roms wetteiferte [60]), kündigte den Mördern seines geliebten Herrn ewige Feindschaft an. Er hatte ein tapfres und zahlreiches Kriegsheer unter seiner Fahne; und ob er gleich durch Ricimers Ränke, und die Waffen der Westgothen, verhindert wurde, vor die Thore Roms zu rücken, so behauptete er doch seine unabhängige Herrschaft jenseit der Alpen, und verschaffte seinem Namen im Kriege und Frieden Achtung. Die Franken, welche Childerichs jugendliche Thorheiten mit der Landesverweisung bestraft hatten, erwählten den römischen Feld=

59) Man sehe Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 6. pag. 191.). Es ist, in Ansehung verschiedener Lebensumstände des Marcellin, nicht leicht, den griechischen Geschichtschreiber mit den lateinischen Chroniken des Zeitalters in Uebereinstimmung zu bringen.

60) Ich muß das Lob, welches Sidonius Apollinaris (in Panegyr. Majorian. vers. 553.) einem ungenannten Oberbefehlshaber ertheilt, der den Nachtrab des Majorian anführte, auf den Aegidius ziehen. Idatius rühmt, dem öffentlichen Gerüchte zu Folge, seine christliche Frömmigkeit; und Priskus erwähnt (Excerpt. Legat. pag. 42.) seiner kriegerischen Tugenden.

Feldherrn zu ihrem Könige; diese sonderbare Auszeichnung war jedoch mehr für seine Eitelkeit, als für seinen Ehrgeiz, schmeichelhaft; und als die Nazion, nach Ablauf von vier Jahren, das dem merovingischen Hause angethane Unrecht bereute, ließ er sich die Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Fürsten ohne Weigerung gefallen. Uebrigens endigte sich Aegidius Ansehn bloß mit seinem Leben; und der Verdacht von Vergiftung, oder geheimer Nachstellung, der durch Ricimers Charakter einige Wahrscheinlichkeit erhielt, wurde von der leidenschaftlichen Leichtgläubigkeit der Gallier begierig unterhalten [61]).

Seeräuberey der Vandalen. J. Chr. 461—467.

Das Königreich von Italien — ein Name, zu welchem das abendländische Reich allmählig herab sank — wurde, unter Ricimers Regierung, durch die unablässigen Verheerungen der vandalischen Seeräuber

61) Man sehe Gregor. Turon. Lib. II. cap. 12. in Tom. II. pag. 168. Der Pater Daniel, dessen Begriffe oberflächlich und nach den neuern Zeiten gebildet waren, hat (Hist. de France, Tom. I. Preface historique, p. LXXVIII. etc.) einige Einwendungen gegen die Geschichte des Childerich aufgeworfen; aber sie sind vom Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 460 — 510.), und von den beyden Verfassern, die um den von der Akademie von Soissons ausgesetzten Preiß stritten (131 — 177. 310 — 339.), befriedigend gehoben worden. Was die Länge von Childerichs Verbannung betrifft, so muß man entweder dem Leben des Aegi-

dius

räuber heimgesucht [62]). Sie rüsteten in jedem Frühjahre eine furchtbare Flotte in dem Hafen vom Karthago aus; und Genserich führte sie, obgleich schon hoch in Jahren, bey den wichtigsten Unternehmungen noch immer in Person an. Seine Absichten blieben, bis zu dem Augenblicke, da er unter Segel ging, ein undurchdringliches Geheimniß. Wenn ihn sein Steuermann fragte, wohin er den Lauf richten solle, antwortete der Barbar mit frommen Uebermuthe:

dius einen längern Zeitraum, als den, der in der Chronik des Idatius angegeben ist, einräumen; oder den Text des Gregor verbessern, und quarto anno statt octavo lesen.

62) Genserichs See-Krieg, wird vom Priskus (Excerpta Legation pag. 42.), Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 5. pag. 189, 190. und cap. 22. pag. 228.), Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. Lib. I. cap. 17. und Ruinart, pag. 467—481.), und in den Lobgedichten des Sidonius beschrieben, deren chronologische Ordnung in den Ausgaben, sowohl von Savaron, als von Sirmond, unschicklich versetzt ist (Avit. Carm. VII. vers. 441—451. Majorian Carm. V. vers. 327—350. 385—440. Anthem. Carm. II. vers. 348—386.). In einer dieser Stellen scheint der Dichter von seinem Gegenstande begeistert worden zu seyn, und drückt einen starken Gedanken durch ein lebhaftes Bild aus:

— — Hinc Vandalus hostis
Urget; et in nostrum numerosa classe quotannis
Militat excidium; conversoque ordine Fati
Torrida Caucaseos infert mihi Byrsa furores.

the: „Ueberlaß diese Sorge den Winden: sie wer„den uns der strafbaren Küste zuführen, deren Be„wohner die göttliche Gerechtigkeit gereizt haben:“ in Fällen aber, wo Genserich für gut fand bestimmtere Befehle zu ertheilen, schien er die wohlhabendste immer für die strafbarste zu halten.

Die Küsten von Spanien, Ligurien, Toskana, Kampanien, Lukanien, Bruttium, Appulien, Kalabrien, Venetien, Dalmatien, Epirus, Griechenland, und Sicilien, wurden mehr als einmal von den Vandalen besucht. Sie kamen auf den Gedanken, sich die so vortheilhaft im Mittelpunkte des mittelländischen Meeres gelegne Insel Sardinien zu unterwerfen; und ihre Waffen verbreiteten, von den Säulen des Herkules bis an die Mündung des Nils, Schrecken oder Verwüstung. Da es ihnen mehr um Beute als um Ruhm zu thun war, so griffen sie nur selten befestigte Städte an, oder ließen sich mit regelmäßigen Truppen in ein Gefecht im freyen Felde ein. Aber die Schnelligkeit ihrer Bewegungen setzte sie in Stand, die entferntesten Gegenstände, die ihre Wünsche reizten, fast zu gleicher Zeit zu bedrohen und zu überfallen; und da sie jederzeit eine hinreichende Anzahl von Pferden mit einschifften, so waren sie nicht sobald ans Land getreten, als schon ein Schwarm leichter Reiterey sich über das erschrockne Land ergoß.

Aber ohngeachtet des Beyspiels ihres Königs, entzogen sich doch die eingebohrnen Vandalen und Alanen allmählig diesen beschwerlichen und gefahrvollen Streifereyen;

fereyen; das abgehärtete Geschlecht der ersten Eroberer war fast ausgestorben; und ihre in Afrika gebohrnen Söhne überließen sich dem Genusse der herrlichen Bäder und Gärten, welche die Tapferkeit ihrer Väter ihnen erworben hatte. Ihre Stelle wurde ohne Mühe durch eine vermischte Menge von Mauren und Römern, von Gefangenen und Landstreichern, besetzt; und diese zur Verzweiflung gebrachten Elenden, die bereits die Gesetze ihres Vaterlandes übertreten hatten, hatten immer den meisten Antheil an der Verübung jener Gräuel, durch welche Genserichs Siege entehrt wurden. Bey der Behandlung seiner unglücklichen Gefangenen folgte der letztere bisweilen seiner Grausamkeit; und die Ermordung von fünf hundert edeln Einwohnern aus Zante, oder Zacynthus, deren verstümmelte Körper er in das Jonische Meer werfen ließ, mußte allgemeinen Unwillen erregen, und ein Schandfleck für seine späteste Nachkommenschaft bleiben.

Unterhandlungen mit dem morgenländischen Reiche.

J. Chr. 462, u. ff.

Verbrechen dieser Art lassen sich durch keine vorhergegangenen Beleidigungen entschuldigen; aber der Krieg, welchen der König der Vandalen gegen das Römische Reich führte, wurde durch einen scheinbaren und nicht ganz ungegründeten Vorwand gerechtfertigt. Eudoxia, Valentinians Wittwe, welche Genserich als Gefangene von Rom nach Karthago mitgenommen hatte, war die einzige Erbin des Theodosianischen Hauses

ses. Ihre ältere Tochter, Eudocia, ward, wenn schon mit Widerwillen, die Gemahlin seines ältesten Sohnes Hunnerich; und er suchte nunmehr, als Schwiegervater, einen gesetzmäßigen Anspruch, der sich nicht leicht abweisen oder befriedigen ließ, geltend zu machen, und verlangte einen Theil des kaiserlichen Erbes. Der morgenländische Kaiser sahe sich, um den Frieden zu erkaufen, genöthigt, ihm eine angemeßne, oder doch wenigstens beträchtliche, Entschädigung zuzugestehen. Eudoxia, und ihre jüngere Tochter, Placidia, wurden mit Ehren wieder zurück gegeben, und die Wuth der Vandalen schränkte sich nunmehr auf die Gränzen des Abendländischen Reichs ein.

Die Italiäner, denen es an einer Seemacht fehlte, durch die sie allein ihre Küsten decken konnten, suchten Hülfe bey den glücklichern Morgenländern, die einst in Krieg und Frieden Rom den Vorrang zugestanden hatten. Aber die bleibende Trennung der beyden Reiche hatte sie in ihren Verhältnissen und Gesinnungen einander fremd gemacht. Man verlangte zwar die Erfüllung eines neuerlich geschlossenen Vertrags; allein, statt Waffen und Schiffen, konnten die abendländischen Römer bloß den Beystand einer kalten und unwirksamen Vermittelung erhalten. Der stolze Ricimer, der lange mit den Schwierigkeiten seiner Lage gekämpft hatte, sahe sich dahin gebracht, sich, in der demüthigen Sprache eines Unterthanen, an den Thron von Konstantinopel zu wenden; und Italien mußte die Sicherheit des neuen

Bünd-

Bündnisses dadurch erkaufen, daß es sich gefallen ließ, einen von dem morgenländischen Kaiser gewählten Oberherrn anzunehmen [63]). Es ist nicht die Absicht des gegenwärtigen Kapitels, oder auch des gegenwärtigen Theils, die eigentliche Geschichte des byzantinischen Reiches fortzusetzen; aber eine kurze Uebersicht der Regierung und des Charakters des Kaisers Leo wird uns die letzten Bemühungen zur Aufrechthaltung des sinkenden abendländischen Reichs vor Augen legen [64]).

Leo,

63) Der Dichter selbst ist genöthigt, Ricimers Verlegenheit einzuräumen:

Praeterea invictus Ricimer, quem publica fata
Respiciunt, proprio solus vix Marte repellit
Piratam per rura vagum — —

Italien klagt der Tyber seine Noth, und Rom verfügt sich, laut der Auffoderung des Fluß-Gottes, nach Konstantinopel, entsagt ihren alten Ansprüchen und bittet Aurora, die Göttin des Orients, um ihre Freundschaft. Dieses fabelhafte Maschinenwesen, das Klaudians Genie gebraucht und verbraucht hat, ist die beständige und elende Zuflucht der Muse des Sidonius.

64) Die ursprünglichen Geschichtschreiber über die Regierungen des Marcian, des Leo, und des Zeno, sind uns nur noch in einigen unvollständigen Fragmenten übrig, deren Lücken aus den neueren Sammlungen des Theophanes, Zonaras, und Cedrenus, ergänzt werden müssen.

Leo, Kaiser des Orients. J. Chr. 457—474.

Die innere Ruhe von Konstantinopel war, seit dem Tode des jüngern Theodosius, weder durch Krieg noch Partheygeist unterbrochen worden. Pulcheria hatte ihre Hand, und mit ihr den Scepter des Orients, dem bescheidenen und verdienstvollen Marcian dargereicht: er verehrte, mit dankbarer Ergebenheit, ihren erhabenen Rang, und ihre jungfräuliche Keuschheit, und gab, nach ihrem Tode, dem Volke das Beyspiel der religiösen Huldigung, die man dem Andenken der heiligen Kaiserin schuldig war [65]). Besorgt für das Wohl seiner eignen Staaten, schien Marcian das Unglück von Rom mit Gleichgültigkeit anzusehen; und die hartnäckige Verweigerung eines tapfern Fürsten, sein Schwert gegen die Vandalen zu ziehen, wurde einem geheimen Versprechen zugeschrieben, das er ehemals, da er sich als Gefangener in Genserichs Gewalt befand, habe leisten müssen [66]).

Marcians nach einer siebenjährigen Regierung erfolgter Tod würde den Orient der Gefahr einer Volkswahl ausgesetzt haben, wenn nicht der überwiegende

65) Die heilige Pulcheria starb J. Chr. 453, vier Jahre vor dem Tode ihres sogenannten Gemahls; und ihr Fest wird von den neuern Griechen am 10ten September gefeyert: sie hinterließ ein unermeßliches Vermögen zu frommen, oder doch wenigstens geistlichen, Stiftungen. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XV. pag. 181—184.).

66) Man sehe Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 4. pag. 185.).

gende Einfluß einer einzelnen Familie im Stande gewesen wäre, der Wagschale zum Vortheile des von ihr unterstützten Thronwerbers den Ausschlag zu geben. Der Patrizier Aspar hätte sich das Diadem selbst aufsetzen können, wenn er das nicänische Glaubensbekänntniß hätte unterschreiben wollen [67]). Die Kriegsheere des morgenländischen Reichs waren, drey ganze Geschlechtsalter hindurch, von seinem Vater, von ihm, und von seinem Sohne Ardaburius, nach einander angeführt worden: seine barbarische Leibwache machte eine Kriegsmacht aus, welche dem Palaste und der Hauptstadt Achtung einflößte; und die reichliche Vertheilung seiner unermeßlichen Schätze machte Aspar eben so beliebt, als er mächtig war. Er empfahl einen gewissen Leo von Thrazien, der die Stelle eines Obersten bekleidete, und sein Haushofmeister war. Seine Ernennung wurde von dem Senate einmüthig bestätigt; und Aspars Diener erhielt die Kaiserkrone aus den Händen des Patriarchen, oder Bischoffs, dem man durch diese bisher ungewöhnliche Feyerlichkeit die Zustimmung der Gottheit zu bezeugen erlaubte [68]).

67) Man könnte aus Aspars Unfähigkeit, den Thron zu besteigen, schließen, daß der Schandfleck der Ketzerey bleibend und unauslöschlich sey, indeß der Verwurf des Barbarismus schon in der zweyten Geschlechtsfolge verschwand.

68) Man sehe Theophanes (pag. 95.). Dieses scheint der erste Ursprung einer Ceremonie zu seyn, welche

Dieser Kaiser, der erste, der den Namen Leo führte, ist, durch den Titel des Großen, von einer Reihe von Fürsten unterschieden worden, die die Griechen allmählig einen sehr bescheidenen Maasstab für Helden- oder Fürsten-Größe annehmen ließen. Indessen zeigte die Mäßigung und Festigkeit, mit welcher Leo sich den Anmassungen seines Wohlthäters widersetzte, daß er seine Pflicht und seine Vorrechte kannte. Aspar erstaunte, daß sein Einfluß nicht mehr hinreichend war, einen Präfekt von Konstantinopel zu ernennen. Er unterstand sich, seinen Monarchen einer Uebertretung seines Versprechens zu beschuldigen, und sagte, indem er ihn übermüthig bey seinem Purpurmantel ergriff: „Es ziemt sich nicht, daß der „Mann, der mit diesem Purpur bekleidet ist, sich einer Lüge schuldig machte.“ — „Es ziemt sich noch „weniger“ — erwiederte Leo — „daß man einen „Fürsten zwingen will, seine Beurtheilung, und das „allgemeine Beste, dem Willen eines Unterthanen zu „unterwerfen [69]).“

Nach

von allen Fürsten in der christlichen Welt seitdem angenommen worden ist, und aus welcher die Geistlichkeit die furchtbarsten Folgen hergeleitet hat.

69) Cedrenus (pag 345. 346.), der mit den Schriftstellern der bessern Zeiten bekannt war, hat uns Aspars merkwürdige Worte („βασιλευ τον αυτην „την αλκεργιδα περιβεβλημενον ε χρη διαψευδεσθαι“) aufbehalten.

Nach diesem außerordentlichen Vorgange war es unmöglich, daß die Aussöhnung des Kaisers und des Patriziers aufrichtig, oder wenigstens dauerhaft und bleibend seyn konnte. Ein Heer von Isauriern [70]) wurde insgeheim geworben, und nach Konstantinopel gebracht; und indeß Leo das Ansehn der Familie des Aspar untergrub, und den Fall derselben vorbereitete, hielt sein mildes und vorsichtiges Betragen sie von irgend einem raschen oder verzweiflungsvollen Schritte zurück, der ihnen, oder ihren Feinden, hätte verderblich seyn können. Diese innere Revolution hatte natürlicher Weise auch auf die Maßregeln von Krieg und Frieden Einfluß. So lange Aspar die Majestät des Throns herab würdigte, bewog ihn das geheime Band der Religion und des gemeinschaftlichen Interesse, Genserichs Sache zu begünstigen. Als Leo sich von dieser schimpflichen Knechtschaft befreyt hatte, gab er den Klagen der Italiäner Gehör; beschloß, der Tyranney der Vandalen ein Ende zu machen; und erklärte sich als den Bundesgenossen seines Mitregenten Anthemius, den er feyerlich mit Diadem und Purpur zum abendländischen Kaiser einweihte.

Anthemius Kaiser des Occidents. J. Chr 467 — 472.

Die Tugenden des Anthemius sind vielleicht vergrößert worden, so wie man seine kaiserliche Herkunft, die

70) Die Macht der Isaurier beunruhigte das morgenländische Reich unter den beyden folgenden Regierungen des Zeno und Anastasius; endigte sich aber durch

die er bloß auf den Usurpator Prokopius zurückführen konnte, zu einer Reihe kaiserlicher Ahnen erhoben hat [71]). Aber die Verdienste seiner nächsten Verwandten, ihre Ehrenstellen, und ihre Reichthümer, machten Anthemius zu einem der ausgezeichnetesten Unterthanen des Orients. Sein Vater, Prokopius, erhielt, nach seiner persischen Gesandtschaft, den Rang eines Generals und Patriziers; und der Name des Anthemius schrieb sich von seinem mütterlichen Großvater her, dem berühmten Präfekte, der die Regierung des noch unmündigen Theodosius mit so viel Fähigkeit und Glück beschützt hatte. Der Enkel des Präfekts wurde, durch seine Vermählung mit Euphemia, der Tochter des Kaisers Marcian, über den Stand eines Unterthanen erhoben. Diese glänzende Verbindung, welche ihn der Nothwendigkeit eigner Verdienste überheben konnte, beschleunigte die Beförderung des Anthemius zu den ihm nach und nach

durch die Ausrottung dieser Barbaren, welche ihre wilde Unabhängigkeit gegen zwey hundert und dreyßig Jahre behaupteten.

71) — — Tali tu civis ab urbe
Procopio genitore micas; cui prisca propago
Augustis venit a proavis.

Der Dichter (Sidon. Apoll. Panegyr. Anthem. vers. 67—306) fährt hierauf fort, das Privatleben und die Schicksale des künftigen Kaisers zu erzählen, mit welchem er nur sehr wenig bekannt gewesen seyn muß.

nach ertheilten Würden eines Grafen, eines Oberbefehlshabers, eines Konsuls, und eines Patriziers, und sein Verdienst, oder sein Glück, verschaffte ihm den Ruhm des Sieges, der an den Ufern der Donau über die Hunnen erfochten wurde.

Ohne sich eines übertriebenen Ehrgeizes schuldig zu machen, konnte der Schwiegersohn des Marcian hoffen, sein Nachfolger zu werden; Anthemius ertrug indessen die Vereitelung seiner Hoffnungen mit Muth und Geduld; und seine nachherige Erhebung wurde allgemein von der Welt gebilligt, die ihn für werth hielt zu regieren, bis er den Thron wirklich bestieg [72]). Der neue Kaiser verließ Konstantinopel in Begleitung verschiedener Grafen von hohem Range, und einer Leibwache, die an Stärke und Anzahl beynahe einer eigentlichen Armee glich (J. Chr. 467. April 12.): er zog im Triumphe in Rom ein; und Leo's Wahl wurde von dem Senate, dem Volke, und den barbarischen Bundesgenossen von Italien, bestätigt [73]). Auf die feyerliche Einsetzung des Anthemius folgte das Ver-

72) Sidonius sucht, nicht ganz ohne Witz, darzuthun daß dieser Umstand den Glanz der Tugenden des Anthemius noch mehr erhebt (vers. 210. etc.), der einen Scepter ausgeschlagen, und den andern nur ungern angenommen habe (vers. 22. etc.)

73) Der Dichter rühmt abermals (vers 15—22.) die Einmüthigkeit aller Stände des Staats: und die Chronik des Idatius erwähnt des kriegerischen Gefolges, das ihn auf seinem Zuge begleitete.

Vermählungs-Fest seiner Tochter und des Patrizirs Ricimer; ein erwünschtes Ereigniß, das man als die sicherste Gewährleistung für die Einigkeit und das Glück des Staats betrachtete. Der Glanz zweyer Reiche schien bey dieser Gelegenheit mit einander zu wetteifern; und viele Senatoren richteten sich, durch einen Kosten-Aufwand, der ihre Armuth verbergen sollte, vollends ganz zu Grunde. Alle Geschäffte wurden während dieses Festes ausgesezt; die Gerichtshöfe blieben verschlossen; und die Straßen von Rom, die Theater, die zu öffentlichen oder geselligen Zusammenkünften bestimmten Oerter, ertönten von Hochzeitgesängen und Tänzen; und die königliche Braut wurde, in Seide gekleidet, und mit einer Krone auf ihrem Haupte, in Ricimers Pallast geführt, der seine kriegerische Kleidung mit dem Gewande eines Konsuls und eines Senators vertauscht hatte.

Sidonius, der seine Aussichten auf ein glänzendes Glück so früh vereitelt gesehn hatte, erschien bey dieser merkwürdigen Gelegenheit unter den Provinzialabgeordneten, die dem Throne ihre Glückwünsche, oder ihre Beschwerden, darbrachten, als Redner für Auvergne [74]). (J. Chr. 468. Januar 1.)

Die

74) „Interveni autem nuptiis Patricii Ricimeris, cui filiae „perennis Augusti in spem publicae securitatis copulabatur.“ Die Reise des Sidonius von Lyon, und die festliche Feyer zu Rom, werden von ihm (Lib. I. Epist. 5. pag. 9—13. Epist. 9. pag. 21.) nicht ganz ohne Geist beschrieben.

Die Kalenden des Januar näherten sich so eben; und der feile Dichter, der den Avitus geliebt, und den Majorian geschätzt hatte, ließ sich von seinen Freunden bereden, die Verdienste, das Glück, das zweyte Konsulat, und die künftigen Triumphe, des Kaisers Anthemius in heroischen Versen zu preisen. Sidonius hielt mit freymüthigem Anstande eine noch gegenwärtig vorhandene Lobrede; und was sich auch für Unvollkommenheiten, entweder in Ansehung des Gegenstandes, oder der Arbeit des Dichters, bemerken lassen mochten, so wurde doch der willkommne Schmeichler mit der Statthalterschaft von Rom belohnt; eine Würde, die ihn den erlauchten Personen des Reichs zugesellte, bis er sie weislich gegen den Charakter eines Bischoffs und eines Heiligen vertauschte [75]).

Die Griechen erheben die Frömmigkeit, und den katholischen Glauben des Kaisers, den sie den Abendländern gegeben hatten; auch vergessen sie nicht zu bemerken, daß er, bey seinem Abgange von Konstantinopel, seinen Pallast in die fromme Stiftung eines öffentlichen Bades, einer Kirche, und eines Hospitals

75) Sidonius (Lib. I. Epist. 9. pag 23, 24.) spricht selbst ziemlich unpartheyisch von seinen Bewegungsgründen, seiner Arbeit, und seiner Belohnung: „Hic „ipse Panegyricus, si non judicium, certe eventum bo„ni operis, accepit.“ Er wurde Bischoff von Klermont J. Chr. 471. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XVI. pag. 750.).

tals für alte Männer, verwandelte [76]). Indessen finden sich doch einige verdächtige Umstände, welche den theologischen Ruhm des Anthemius entweihen dürften. Er hatte aus dem Umgange mit Philotheus, einem macedonischen Sektirer den Geist der religiösen Duldung eingesogen; und die Ketzer zu Rom würden sich ungestraft versammelt haben, wenn nicht die kühne und heftige Strafpredigt, welche der Pabst Hilarius in der Peterskirche hielt, den Kaiser genöthigt hätte, eine so unwillkommne Nachsicht feyerlich abzuschwören [77]). Selbst der noch übrige und unbedeutende kleine Haufe der Heiden schöpfte eine günstige, wenn schon vergebliche Hoffnung aus der Gleichgültigkeit, oder Vorliebe, des Anthemius; und

76) Der Pallast des Anthemius lag an den Ufern des Propontis. Alexius, der Schwiegersohn des Kaisers Theophilus, erhielt im neunten Jahrhunderte Erlaubniß, diesen Platz zu kaufen, und endigte seine Tage in einem Kloster, das er an diesem anmuthigen Orte anlegte. Man sehe Dukange (Constantinopolis Christiana, pag. 117. 152.).

77) „Papa Hilarius . . . apud beatum Petrum Apostolum, palam ne id fieret clara voce constrinxit, in „tantum ut non ea facienda cum interpositione juramenti idem promitteret Imperator" — heißt es beym Gelasius (Epistol. ad Andronicum, apud Baron. Annal. eccles. A. D. 467. No. 3. Der Kardinal macht, mit sichtbarem Wohlgefallen, die Bemerkung, daß sich Ketzereyen zu Konstantinopel viel leichter verbreiten ließen, als zu Rom.

und seine besondere Freundschaft für den Philosophen Severus, dem er die Konsulwürde ertheilte, wurde einem geheimen Vorhaben zugeschrieben, den alten Götterdienst wieder herzustellen [78]).

Das Fest der Luperkalien

Die Götzen waren zwar in Staub getreten: und die Mythologie, die einst Nazionalglaube gewesen war, wurde überhaupt so wenig mehr geglaubt, daß selbst christliche Dichter sich derselben ohne Aergerniß, oder doch wenigstens ohne zu Verdacht Anlaß zu geben, bedienen durften [79]). Die Spuren des Aberglaubens waren indessen nicht gänzlich verschwunden; und das Fest der Luperkalien, deren Ursprung in die Zeiten vor der Erbauung Roms fällt, wurde unter der Regierung des Anthemius noch immer gefeyert. Die rohen und einfachen Gebräuche desselben zeugten

von

78) Man sehe Damascius (in dem Leben des Philosophen Isidor, beym Photius, pag. 1049.). Damascius, der unter Justinian lebte, schrieb noch ein andres Werk, das aus 570 übernatürlichen Geschichten von Seelen, Dämonen, Erscheinungen, den Hirngespinsten des platonischen Heidenthums, bestand.

79) In den poetischen Werken des Sidonius, die er nachher selbst verwarf (man sehe dessen Lib. IX. Epist. 16. pag. 285.), spielen die fabelhaften Götter die Hauptrolle. Wenn Hieronymus bloß dafür von den Engeln gegeisselt wurde, daß er den Virgil las, so verdiente der Bischoff von Klermont noch überdies eine Züchtigung von der Hand der Musen, für eine so schlechte Nachahmung.

von einem frühen Zustande der Gesellschaft vor der Erfindung der Künste und des Ackerbaues. Die ländlichen Gottheiten, unter deren Schutze die Arbeiten und die Vergnügungen des Hirtenlebens standen, Pan, Faunus, und ihr Gefolge von Satyren, waren, wie es sich von Geschöpfen der Hirtenphantasie erwarten läßt, schäkerhafte, muthwillige, und geile Wesen, deren Macht eingeschränkt, und deren Bosheit von keinen schlimmen Folgen war. Das Opfer einer Ziege stimmte mit ihrem Charakter und ihren Eigenschaften am besten überein; das Fleisch des Thieres wurde an Spießen aus Weidenholz gebraten; und die ausgelassene Jugend, die sich schaarenweise an diesem Feste versammelte, streifte nackend durch die Felder, und hatte lederne Riemen in der Hand, deren Streiche den Weibern, wie man glaubte, den Segen der Fruchtbarkeit ertheilten [80]).

wird bis zu Ende des fünften Jahrhunderts gefeyert.

Der Altar des Pan war, vielleicht schon von Evander dem Arkadier, in einer dunkeln Vertiefung an der Seite des palatinischen Berges angelegt, welche von einer lebendigen Quelle gewässert, und von einem überhängenden Hayne beschattet wurde. Die Sage,

80) Ovidius (Fast. Lib. II. vers. 267 — 452.) hat uns eine unterhaltende Schilderung von den Thorheiten des Alterthums geliefert, die noch immer so viel Ehrfurcht einflößten, daß eine ehrwürdige Magistratsperson, die nackend durch die Straßen lief, kein Gegenstand des Erstaunens oder des Gelächters war.

Sage, daß, an eben diesem Orte, Romulus und Remus von einer Wölfin gesäugt worden, machte ihn in den Augen der Römer noch heiliger und ehrwürdiger; und dieses Waldplätzchen wurde nach und nach von den herrlichen Gebäuden des Forum eingeschlossen [81]). Nach der Bekehrung der Kaiser-Stadt fuhren die Christen noch immer fort, alle Jahre, im Monat Februar, die Luperkalien zu feyern, denen sie einen geheimen und wunderbaren Einfluß auf die Zeugungskräfte des Thier- und Pflanzenreichs zuschrieben. Die römischen Bischöffe gaben sich Mühe, eine dem Geiste des Christenthums so zuwider laufende profane Gewohnheit abzuschaffan; aber ihr Eifer wurde nicht durch das Ansehn der bürgerlichen Obrigkeit unterstützt: der tief eingewurzelte Mißbrauch dauerte bis Ende des fünften Jahrhunderts fort; und der Pabst Gelasius, der die Hauptstadt von dem Flecken des Götzendienstes reinigte, besänftigte das Murren des Senats und Volks durch eine förmliche Schutzschrift [82]).

Kriegs-

81) Man sehe Dionysius von Halikarnaß (Lib. I. pag. 25. 65. edit. Hudson.) Die Römischen Alterthumsforscher, Donatus (Lib. II. cap. 18. pag. 173, 174.), und Nardini (pag. 386. 387.), haben die wahre Lage des Luperkals zu bestimmen gesucht.

82) Baronius hat (Annal. eccles. A. D. 496. No. 28—45.) diesen Brief des Pabst Gelasius, welcher überschrieben ist: „ Adversus Andromachum Senatorem, „ caeterosque Romanos; qui Lupercalia secundum mo-

„ rem

Kriegsrüstungen gegen die Vandalen von Afrika.

I Chr. 468.

Der Kaiser Leo nimmt in allen seinen öffentlichen Erklärungen den Ton des Ansehns, und der Zuneigung eines Vaters, für seinen Sohn Anthemius an, mit dem er die Regierung der Welt getheilt hatte [83]). Leo's Lage, und vielleicht auch sein Charakter, hielten ihn ab, sich den Beschwerlichkeiten und Gefahren des afrikanischen Krieges persönlich auszusetzen. Aber die Macht des orientalischen Reichs wurde mit allem Nachdrucke aufgebothen, Italien und das Mittelmeer von den Vadalen zu befreyen; und Genserich, der Land und See so lange mit seinen Räubereyen heymgesucht hatte, sahe sich von allen Seiten mit einem furcht-

„rem pristinum colenda constituebat," aus den Handschriften des Vatikans abdrucken lassen. Gelasius setzt immer voraus, daß seine Gegner nur dem Namen nach Christen sind; und, um ihnen nicht in abgeschmackten Vorurtheilen nachzustehen, schreibt er alles Unglück des Zeitalters auf Rechnung dieses harmlosen Festes.

83) „Itaque nos, quibus totius mundi regimen commisit „superna provisio . . . . Pius et triumphator semper „Augustus, filius noster Anthemius, licet Divina Ma„jestas et nostra creatio pietati ejus plenam Imperii „commiserit potestatem," etc. . . . . In diesem andächtig hohen Tone drückt sich Leo aus, den Anthemius ehrfurchtsvoll nennt: „Dominus et Pater meus, „Princeps sacratissimus Leo." Man sehe Novell. Anthem. Tit. II, III. 38. ad calcem. Cod. Theodos.

furchtbaren Einbruche bedroht. Der Feldzug öffnete sich mit einem kühnen und glücklichen Unternehmen des Präfekts Heraklius [84]). Die Mannschaft von Aegypten, Thebais, und Libyen, wurde unter seiner Anführung eingeschifft; und die Araber öffneten, mit einem Zuge von Pferden und Kamelen, den Eingang in die Wüste. Heraklius landete an der Küste von Tripoli, überfiel und unterwarf sich die Einwohner dieser Provinz, und war im Begriff, sich, mittelst eines beschwerlichen Marsches, den Kato ehemals bewerkstelligt hatte [85]), mit dem kaiserlichen Heere unter den Mauern von Karthago zu verbinden.

Die

84) Der Feldzug des Heraklius hat für uns manche dunkle Schwierigkeiten (man sehe Tillemont, Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 640.); und es erfordert einige Kunst, von den beym Theophanes angegebenen Umständen Gebrauch zu machen, ohne dem noch achtungswürdigern Zeugnisse des Prokopius zu nahe zu treten.

85) Kato's Marsch von Berenice, in der Provinz Cyrene, war weit länger als der Marsch des Heraklius von Tripoli. Er legte die tiefe Sandwüste in dreissig Tagen zurück; und es ward für nöthig befunden, außer den gewöhnlichen Bedürfnissen, eine große Anzahl mit Wasser gefüllter Schläuche, und verschiedene Psyllen mit zu nehmen, die die Kunst besitzen sollten, die von den Schlangen ihres Landes gemachten Wunden auszusaugen. Man sehe Plutarch (in Caton. Uticens. Tom. IV. pag. 275.) und Strabo (Geograph. Lib. XVII. pag. 1193.).

Die Nachricht von diesem Verluste nöthigte Genserich einige arglistige und unwirksame Friedens Vorschläge ab: aber was ihm noch weit ernsthaftere Besorgniß erweckte, war die Aussöhnung des Marcellin mit den beyden Reichen. Der unabhängige Patrizier hatte sich bewegen lassen, den gesetzmäßigen Titel des Anthemius, den er auf seiner Reise nach Rom begleitete, anzuerkennen; die dalmatische Flotte wurde in den Häfen von Italien aufgenommen; der thätige Marcellin trieb die Vandalen aus der Insel Sardinien; und die matten Anstrengungen der Weströmer unterstützten denn doch in etwas die unermeßlichen Rüstungen des morgenländischen Reichs.

Betrag der darauf verwandten Kosten.

Die Kosten der von Leo gegen die Vandalen abgeschickten Flotte sind bestimmt aufgezeichnet worden; und dieser merkwürdige und lehrreiche Bericht zeigt uns den Vermögens-Zustand des sinkenden Reichs. Die kaiserlichen Domainen, oder das Privat-Eigenthum des Monarchen, schossen siebenzehn tausend Pfund Goldes her: sieben und vierzig tausend Pfund dergleichen, und sieben hundert tausend Pfund Silber, wurden von den prätorianischen Präfekten erhoben, und in die Schatzkammer geliefert. Aber die Städte befanden sich in der äußersten Armuth; und die sorgfältige Berechnung der Geldstrafen und verwürkten Güther, als eines beträchtlichen Gegenstandes der Einnahme, läßt eben nicht auf eine gerechte oder nachsichtsvolle Staatsverwaltung schießen. Die

sämmt-

sämmtlichen auf den afrikanischen Feldzug gewandten Kosten betrugen, durch was für Mittel sie auch immer herbeygeschafft seyn mochten, die Summe von ein hundert und dreyßig tausend Pfund Goldes, ohngefähr fünf Millionen, zwey hundert tausend Pfund Sterling, zu einer Zeit, wo der Werth der Münze, nach dem verhältnißmäßigen Preiße des Getraides zu urtheilen, noch etwas höher stand, als in dem gegenwärtigen Zeitalter [86]).

Die Flotte, die von Konstantinopel nach Karthago segelte, bestand aus eilf hundert und dreyzehn Schiffen; und die Anzahl der Soldaten und Seeleute betrug mehr als hundert tausend Mann. Die Ausführung dieser wichtigen Unternehmung wurde dem Bruder der Kaiserin Vorina, Basiliskus, anvertraut. Seine Schwester, Leo's Gemahlin, hatte seine vorigen Thaten gegen die Scythen über Verdienst erhoben.

86) Die Hauptsumme wird vom Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. VI. pag. 191.) deutlich angegeben; die einzelnen Bestandtheile derselben, welche Tillemont (Hist. des Empereurs, Tom. VI. pag. 396.) aus den byzantinischen Schriftstellern mit vieler Mühe zusammen gesucht hat, sind minder gewiß, und minder wichtig. Der Geschichtschreiber Malchus (Excerpt. ex Suida in Corp. Hist. Byzant. pag. 58.) beklagt das öffentliche Elend; aber es ist offenbar eine Ungerechtigkeit gegen Leo, wenn er ihn beschuldigt, die von dem Volke erpreßten Schätze aufgehäuft zu haben.

ben. Aber der afrikanische Krieg bewies seine Treulosigkeit, oder seine Unfähigkeit; und seine Freunde konnten seinen militärischen Ruhm bloß durch die Versicherung retten, daß er mit Aspar einverstanden gewesen sey, Genserich zu schonen, und die letzte Hoffnung des abendländischen Reichs zu täuschen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß der glückliche Erfolg eines Einbruchs gemeiniglich von dem Nachdrucke und der Geschwindigkeit der kriegerischen Unternehmungen abhängt. Die Stärke und Wirksamkeit des ersten Eindrucks wird durch Verzug geschwächt; die Gesundheit und der Muth der Truppen erschlafft allmählig unter einem fremden Himmelsstriche; die Kriegs- und Seemacht, das Werk einer ungewöhnlichen Kraftäußerung, die vielleicht nie wieder Statt finden kann, geht nach und nach ungenutzt zu Grunde; und jeder mit Unterhandlungen verschwendete Augenblick gewöhnt den Feind, jene Schreckniſſe, die er, bey ihrer ersten Erscheinung, für unwiderstehlich hielt, näher zu betrachten, und zu untersuchen. Die aus dem thrazischen Bosporus ausgelaufene furchtbare Flotte des Basiliskus erreichte glücklich die afrikanische Küste. Er setzte seine Mannschaft beym Kap Bona, oder dem Vorgebirge des Merkurs, ohngefähr vierzig Meilen von Karthago, ans Land [87]). Das Kriegsheer des Heraklius,

und

87) Dieses Vorgebirge liegt vierzig (englische) Meilen von Karthago (man sehe Procopius, de Bell. Vandal. Lib.

und die Flotte des Marcellin, vereinigten sich entweder mit dem kaiserlichen Feldherrn, oder unterstützten seine Unternehmungen; und die Vandalen, die sich denselben zu Wasser und zu Lande entgegen setzten, wurden jedesmal überwunden [88]).

Hätte Basiliskus den Augenblick der Bestürzung benutzt, und den kühnen Entschluß gefaßt, sich der Hauptstadt zu nähern, so mußte sich Karthago ergeben, und das Königreich der Vandalen war vernichtet. Genserich sahe die ihm drohende Gefahr, ohne den Muth zu verliehren, und begegnete ihr mit seiner gewöhnlichen Schlauheit. Er betheuerte in den ehrfurchtsvollsten Ausdrücken, daß er bereit sey, sich und seine Staaten dem Willen des Kaisers zu unterwerfen; aber er verlangte einen Waffenstillestand von fünf Tagen, um die Bedingungen seiner Unterwerfung ins Reine zu bringen; und man glaubte allgemein, daß seine geheimen Geschenke den glücklichen Fortgang dieser öffentlichen Unterhandlung merklich

Lib. I. cap. 6. pag. 192.), und zwanzig Seemeilen von Sicilien (man sehe Shaw's Travels, pag. 89.). Scipio landete tiefer in der Bay, an dem sogenannten schönen Vorgebirge; man sehe die seelenvolle Schilderung des Livius (Lib. XXIX. cap. 26, 27.).

88) Theophanes (pag. 100) behauptet, daß viele Schiffe der Vandalen versenkt worden wären. Die Behauptung des Jornandes (de Successione Regn.), daß Basiliskus Karthago angriff, muß in einem sehr eingeschränkten Sinne verstanden werden.

beförderten. Statt jede von seinem Feinde so eifrig begehrte Gestattung durchaus abzuschlagen, ließ sich der treulose, oder leichtgläubige, Basiliskus den unglücklichen Waffenstillestand gefallen; und seine unkluge Sicherheit schien zu verkündigen, daß er sich bereits als den Eroberer von Afrika betrachtete.

Während dieser kurzen Zwischenzeit ward der Wind Genserichs Absichten günstig. Er bemannte seine ansehnlichsten Kriegsschiffe mit den tapfersten Mauren und Vandalen, und ließ sie eine Menge grosser, mit brennbaren Materialien angefüllter Barken nach sich ziehen. Diese zerstöhrenden Fahrzeuge wurden in der Dunkelheit der Nacht gegen die unbewachte und nichts besorgende Flotte der Römer getrieben, welche das Gefühl der plötzlichen Gefahr aufweckte. Ihre dichte und gedrängte Lage erleichterte die Verbreitung des Feuers, das mit schneller und unwiderstehlicher Gewalt um sich griff; und das Sausen des Windes, das Prasseln der Flammen, das widerwärtige Geschrey der Soldaten und Matrosen, die weder befehlen noch gehorchen konnten, vermehrte die Schreckniss dieses nächtlichen Tumults. Indem sie bemüht waren, sich aus den Feuerschiffen heraus zu ziehen, und wenigstens einen Theil der Flotte zu retten, fielen Genserichs Galeeren mit überlegter und wohlgeordneter Tapferkeit über sie her; und viele Römer, die der Wuth der Flammen entgingen, wurden von den siegreichen Vandalen u.ngebracht, oder gefangen genommen. Unter den Vorfällen dieser unglück-

glücklichen Nacht zeichnete sich der heldenmäßige, oder vielmehr verzweiflungsvolle, Muth des Johann, eines der vornehmsten Officiere des Basiliskus, auf eine Art aus, die seinen Namen unvergeßlich gemacht hat. Als das von ihm tapfer vertheidigte Schiff beynahe von dem Feuer verzehrt war, stürzte er sich mit voller Rüstung in die See, verwarf das achtungsvolle Mitleiden von Genserichs Sohne Genso, der ihm Ehre und Leben aufdringen wollte, und fand sein Grab in den Wellen; indem er noch mit seinem letzten Athemzuge ausrief, nie wolle er lebendig in die Hände dieser ruchlosen Schurken fallen.

Von ganz verschiedenen Gesinnungen belebt, rettete sich Basiliskus, dessen Standort von der Gefahr am meisten entfernt war, gleich zu Anfange des Gefechts, durch eine schimpfliche Flucht, kehrte, mit Verlust von mehr als der Hälfte seiner Flotte und seines Kriegsheers, nach Konstantinopel zurück, und suchte in dem Heiligthume der Sophienkirche seine Sicherheit, bis seine Schwester ihm, durch ihre Thränen und Bitten, bey dem aufgebrachten Kaiser Verzeihung verschaffte. Heraklius bewerkstelligte seinen Rückzug durch die Wüste; Marcellin zog sich nach Sicilien zurück, wo er, vielleicht auf Ricimers Anreizung, von einem seiner Hauptleute, ermordet wurde; und der König der Vandalen bezeugte seine Verwunderung und seine Freude darüber, daß die Römer selbst seine furchtbarsten Feinde aus der Welt

schaff-

schafften [89]). Nachdem diese große Unternehmung fehlgeschlagen war, wurde Genserich wieder der Tyrann des Meeres: die Küsten von Italien, Griechenland, und Asien, sahen sich seiner Rache und seiner Raubgier von neuem ausgesetzt; Tripoli und Sardinien kehrten unter seinen Gehorsam zurück; Sicilien mußte die Anzahl seiner Provinzen vermehren; und er selbst war, noch ehe er, mit Jahren und mit Ruhm beladen, starb, Zeuge von dem gänzlichen Untergange des abendländischen Reichs [90]).

Der afrikanische Monarch hatte, während seiner langen und thätigen Regierung, sich immer angelegen seyn lassen, eine freundschaftliche Verbindung mit den Barbaren von Europa zu unterhalten, um nöthigen Falls von ihren Waffen zu einer wirksamen Diversion gegen die beyden Kaiserreiche Gebrauch machen

89) Man sehe Damascius (in Vit. Isidor. apud Phot. pag. 1048.). Aus einer Vergleichung der drey kurzen Chroniken der damaligen Zeiten ergiebt sich, daß Märcellin ohnweit Karthago gefochten hatte, und in Sicilien sein Leben verlohr.

90) Ueber den afrikanischen Krieg sehe man Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 6. pag. 191, 192, 193.), Theophanes (pag. 99, 100, 101.), Cedrenus (pag. 349, 350.), und Zonaras (Tom. II. Lib. XIV. pag. 50, 51.). Montesquieu (Considerations sur la Grandeur, etc. chap. XX. Tom. III. pag 497.) macht eine einsichtsvolle Bemerkung über das Mißlingen dieser großen Seerüstungen.

chen zu können. Er erneuerte, nach Attila's Tode, sein Bündniß mit den Westgothen von Gallien; und die Söhne des ältern Theodorich, welche diese kriegerische Nazion nach einander beherrschten, ließen sich, durch Rücksichten des Interesse, leicht bewegen, den grausamen Schimpf, welchen Genserich ihrer Schwester angethan hatte, zu vergessen [91]). Der Tod des Kaisers Majorian befreyte Theodorich den zweyten von dem Zwange, den Furcht, und vielleicht auch Ehrgefühl, ihm angelegt hatten: er brach seine neuerlich mit den Römern eingegangenen Verbindungen; und das ansehnliche Gebieth von Narbonne, welches er mit seinen Staaten fest vereinigte, war die unmittelbare Belohnung seiner Treulosigkeit. Ricimers selbstsüchtige Politik veranlaßte ihn zu einem Einbruche in die Provinzen, in deren Besitze sich sein Nebenbuhler Aegidius befand; aber der thätige Graf rettete Gallien durch die Vertheidigung von Arles, und den Sieg bey Orleans; und hinderte, so lange er lebte, die weitern Fortschritte der Westgothen.

Der Ehrgeiz dieser letztern wachte gar bald wieder auf; und der Vorsatz, der römischen Herrschaft in

91) Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 44, 45, 46, 47. pag. 675 — 681.) ist unser bester Wegweiser in der Geschichte der Regierung des Theodorich II. und des Eurich. Idatius reicht nicht weit genug, und Isidor ist zu sparsam mit den Nachrichten, welche er von den Angelegenheiten Spaniens hätte geben können.

in Spanien und Gallien ein Ende zu machen, wurde unter Eurichs Regierung, der seinen Bruder Theodorich ermordet hatte, und, bey einer wildern Gemüthsart, nicht gemeine Fähigkeiten im Kriege und Frieden zeigte, gefaßt, und gutentheils ausgeführt. Er ging, an der Spitze eines zahlreichen Heeres, über die Pyrenäen, unterwarf sich die Städte Saragossa und Pampeluna, überwand den kriegerischen Adel der tarragonesischen Provinz in einem Treffen, drang mit seinen siegreichen Waffen bis in das Herz von Lusitanien, und ließ die Sueven im Besitze des Königreichs Gallicien, unter der Herrschaft der Gothisch-Spanischen Monarchie [92]). Nicht minder thätig, und nicht minder glücklich, waren Eurichs Unternehmungen in Gallien; und in dem ganzen Landstriche, von den Pyrenäen bis an die Rhone und Loire, waren Berry und Auvergne die einzigen Städte, oder Bezirke, die sich weigerten, ihn für ihren Herrn zu erkennen [93]). Die Einwohner von Auvergne

nen. Ueber die Begebenheiten, die sich auf Gallien beziehen, finden sich mühsame Erläuterungen im dritten Buche des Abts Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 424—620.).

92) Man sehe Mariana (Hist. Hispan. Tom. I. Lib. V. cap. 5. pag. 162.

93) Eine unvollständige, aber originale, Schilderung von Gallien, und besonders von Auvergne, liefert uns Sido-

ne ertrugen, bey der Vertheidigung ihrer Hauptstadt Klermont, das gehäufte Elend des Krieges, der Pest, und der Hungersnoth, mit unerschütterlicher Geduld; und die Westgothen mußten die vergebliche Belagerung aufheben, und die Hoffnungen einer so wichtigen Eroberung noch ausgesetzt seyn lassen. Die junge Mannschaft der Provinz wurde durch die heldenmüthige, und beynahe unglaubliche, Tapferkeit des Sohnes des Kaisers Avitus, Ekdicius [94]), aufgemuntert, der mit nicht mehr als achtzehn Reitern einen verzweiflungsvollen Ausfall that, das gothische Heer angriff, und, nach einem leichten, aber muthvollen, Scharmützel, glücklich und siegreich wieder nach Klermont zurück kehrte. Er besaß eben so viel Menschenliebe, als Muth: vier tausend Arme wurden, zu einer Zeit des drückendsten Mangels, auf seine Kosten unterhalten; und es gelang ihm, durch seinen persönlichen Einfluß, ein Heer von Burgundern für die Befreyung von Auvergne anzuwerben. Nur seine Tugenden allein gewährten den treu gebliebenen

Sidonius Apollinaris (Lib. V. Epist. 1. 5. 9. etc.); dem, als einem Senator, und nachherigen Bischoffe, das Schicksal seines Vaterlandes nahe anging.

94) Man sehe Sidonius Apollinaris (Lib. III. Epist. 3. pag. 65—68.), Gregor von Tours (Lib. II. cap. 24. in Tom II. pag. 174.), und Jornandes (de Rebus geticis, cap. 45. pag. 675.). Vielleicht war Ekdicius bloß der Stiefsohn des Avitus.

nen Bürgern Galliens einige Hoffnung auf Rettung oder Freyheit, aber selbst diese Tugenden waren nicht hinreichend, den ihrem Vaterlande drohenden Untergang abzuwenden; indem sie von seinem Ansehn und Beyspiele die Entscheidung erwarteten, ob sie freywillige Verbannung oder Knechtschaft wählen sollten [95]).

Das öffentliche Vertrauen war verlohren; die Hülfsquellen des Staats erschöpft; und die Gallier hatten zu vielen Grund zu glauben, daß Anthemius, der in Italien regierte, nicht im Stande sey, seine unglücklichen Unterthannn jenseit der Alpen zu beschützen. Der schwache Kaiser konnte ihnen bloß zwölf tausend Mann brittische Hülfsvölker zu ihrer Vertheidigung schaffen. Riothamus, einer der unabhängigen Könige, oder Volksanführer, jener Insel, ließ sich bewegen, seine Truppen nach Gallien über zu setzen; er segelte die Loire hinauf, und schlug seinen Aufenthalt in Berry auf, wo das Volk über die Bedrückung dieser angeblichen Bundesgenossen klagte, bis

95) „Si nullae a republica vires, nulla praesidia, si nullae, quantum rumor est, Anthemii principis opes, „statuit, te auctore, nobilitas seu patriam dimittere seu „capillos" — heißt es beym Sidonius Apollinaris (Lib. II. Epist. 1. pag. 33.). Die letzten Worte (man sehe Sirmond. Not. pag. 25.) können sich eben sowohl auf die geistliche Tonsur beziehen, die wirklich des Sidonius eigne Wahl war.

bis sie durch die Waffen der Westgothen aufgerieben, oder zerstreut wurden [96]).

Gegen Arvandus erhobene Untersuchung. J. Chr. 468.

Eine der letzten Handlungen der Gerechtigkeitspflege, welche der römische Senat über seine gallischen Unterthanen ausübte, war das Verhör und die Verurtheilung des prätorianischen Präfekts Arvandus. Sidonius, der sich freut, daß er unter einer Regierung lebe, wo es ihm erlaubt sey, einem Staatsverbrecher sein Mitleid und seinen Beystand zu widmen, hat sich über die Fehler seines unvorsichtigen und unglücklichen Freundes mit Zärtlichkeit und Freymüthigkeit erklärt [97]). Die Gefahren, denen Arvandus entgangen

96) Die Geschichte dieser Britten läßt sich im Jornandes (de Rebus geticis, cap. 45. pag. 678.). Sidonius (Lib. III. Epistol. 9. pag. 73, 74), und Gregor von Tours (Lib. II. cap. 18. in Tom. II. pag. 170.). auffind n. Sidonius — der diese Miethsoldaten „argutos, armatos, tumultuosos, virtute, „numero, contubernio, contumaces," nennt, spricht mit ihren Feldherrn in einem Tone der Freundschaft und Vertraulichkeit.

97) Man sehe Sidonius Apollinaris (Lib. I. Epist. 7. pag. 15—20. mit Sirmond's Anmerkungen) Dieser Brief macht sowohl seinem Herzen, als seinem Verstande, Ehre. Sidonius Prosa ist, wenn sie gleich durch falschen und erkünstelten Geschmack entstellt wird, doch um vieles besser, als seine geistlosen Verse.

gen war, hatten ihn mehr zuversichtlich als weise gemacht; und die sich immer gleiche Unklugheit seines Betragens bey vielfältigen Gelegenheiten ging so weit, daß man mehr über die Dauer seines Glücks, als über seinen nachherigen Fall, erstaunen muß. Die zweyte Präfektur, die er innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren erhielt, raubte ihm das Verdienst und den Beyfall, den er sich durch seine vorige Staats-Verwaltung erworben hatte. Seine gefällige Gemüthsart wurde durch Schmeicheley verdorben, und durch Widerstand gereizt; er sahe sich genöthigt, seine zudringlichen Gläubiger mit dem Raube der Provinz zu befriedigen; sein Eigensinn und Uebermuth beleidigte den gallischen Adel; und Arvandus erlag unter der Last des allgemeinen Hasses. Er wurde seiner Stelle für verlustig erklärt, und aufgefodert, sein Betragen vor dem Senate zu rechtfertigen; er schiffte mit einem günstigen Winde über die toskanische See; und sahe diesen Umstand als eine günstige Vorbedeutung auf sein künftiges Schicksal an.

Man zeigte noch immer eine anständige Achtung für die Würde eines Präfekts, und Arvandus wurde, bey seiner Ankunft zu Rom, mehr der Gastfreundschaft, als der Aufsicht, des Flavius Asellus, des Comes sacrarum Largitionum, der in dem Kapitol wohnte, anvertraut [98]). Seine Ankläger, die vier Abge-

98) Als das Kapitol aufhörte ein Tempel zu seyn, wurde es der bürgerlichen Obrigkeit zu ihrem Gebrauche zuge-

Abgeordneten aus Gallien, die sich insgesamt durch ihre Geburth, ihre Würden, oder ihre Beredtsamkeit, auszeichneten, setzten ihm heftig zu. Sie erhoben, im Namen einer ansehnlichen Provinz, und unter Beobachtung der von den Römischen Gesetzen festgesetzten Form, einen Civil- und Criminal-Prozeß gegen ihn; indem sie sowohl auf einen dem Verluste der Einzelnen angemessenen Ersatz, als auf eine der Gerechtigkeit des Staats genugthuende Bestrafung, antrugen. Ihre Klag-Punkte über willkührliche Bedrückung waren zahlreich und bedeutend; aber ihre vornehmste, wenn schon geheim gehaltene, Zuversicht setzten sie auf einen aufgefangenen Brief, von dem sie, durch das Zeugniß seines eignen Sekretairs, beweisen konnten, daß Arvandus ihn selbst in die Feder gesagt habe.

Der Urheber dieses Briefes schien dem Könige der Gothen einen Frieden mit dem griechischen Kaiser zu wiederrathen: er schlug ihm vor, die Britten an der Loire anzugreifen; und empfahl ihm eine nach dem Völker-Rechte vorzunehmende Theilung Galliens unter die Westgothen und die Burgunder [99]).

Diese

zugetheilt; und es ist noch immer der Sitz des römischen Senators. Den Juwelenhändlern, u. a. konnte es erlaubt seyn, ihre kostbaren Waaren in den bedeckten Säulengängen auszulegen.

99) „Haec ad regem Gothorum, charta videbatur emitti, „pacem cum Graeco Imperatore dissuadens, Britannos „super Lîgerim sitos impugnari opportere demonstrans, „cum

Diese bedenklichen Entwürfe, die ein Freund nur durch das Eingeständniß von Thorheit und Uebereilung zu entschuldigen wußte, konnten als ein Staats-Verbrechen ausgelegt werden; und die Abgeordneten waren wohlbedächtig gesonnen, mit ihren furchtbarsten Waffen nicht eher, als in dem entscheidenden Augenblicke des Kampfes, zum Vorschein zu kommen. Allein ihre Absichten wurden vom Sidonius entdeckt. Er benachrichtigte den nichts besorgenden Angeklagten sogleich von seiner Gefahr; und er beklagte aufrichtig, und ohne irgend einige Mischung von Unwillen, die stolze Zuversicht des Arvandus, der den heilsamen Rath seiner Freunde verwarf, und sogar übel nahm.

Mit seiner wirklichen Lage unbekannt, zeigte sich Arvandus in dem Kapitol mit dem weißen Gewande eines Kandidaten, nahm die vermischten Höflichkeits-Bezeigungen und Dienst-Anträge an, besahe die Kramläden der Kaufleute, ihre seidenen Stoffe und Edelsteine, bisweilen mit der Gleichgültigkeit eines Zuschauers, und bisweilen mit der Aufmerksamkeit eines Käufers; und klagte über die Zeiten, über den Senat, über den Monarchen, und über den langsamen Gang der Gerechtigkeit. Er sahe dem letzten Theile seiner Klagen bald abgeholfen. Sein Verhör wurde auf einen der nächsten Tage angesetzt; und Arvandus erschien, nebst seinen Anklägern, vor einer zahlreichen Versammlung des römischen Senats.

Die

„cum Burgundionibus jure gentium Gallias dividi de-
„bere confirmans.“

Die angenommene Trauer-Kleidung der letztern erregte das Mitleiden der Richter, denen der fröhliche und glänzende Putz des Beklagten anstößig seyn mußte; und als der Präfekt Arvandus, nebst dem ersten Gallischen Abgeordneten, angewiesen wurde, auf den Bänken der Senatoren Platz zu nehmen, zeigte sich derselbe Gegensatz von Stolz und Bescheidenheit in ihrem beyderseitigen Benehmen. Die Gallier legten bey dieser merkwürdigen Untersuchung, die ein lebhaftes Bild der ehemaligen freyen Verfassung darstellte, die Beschwerden der Provinz mit Nachdruck und Freymüthigkeit vor; und lasen nun, sobald sie die Gemüther der Zuhörer hinlänglich vorbereitet sahen, den unglücklichen Brief ab.

Die Hartnäckigkeit des Arvandus gründete sich auf die verkehrte Voraussetzung, daß ein Unterthan nur dann erst des Hochverraths für schuldig erklärt werden könne; wenn er es wirklich darauf angelegt habe, sich den Purpur zu verschaffen. Während der Vorlesung des Briefes erkannte er ihn zu wiederholten Malen, und mit lauter Stimme, ganz für den seinigen an; und sein Erstaunen war eben so groß, als sein Schrecken, als die einmüthige Stimme des Senats ihn eines höchst strafbaren Verbrechens schuldig erklärte. Er wurde, kraft ihrer Verfügung, von dem Range eines Statthalters in den niedrigen Stand eines Plebejers versetzt, und schimpflich, an der Hand von Sklaven, in das öffentliche Gefängniß geschleppt. Nach einer Zwischenzeit von vierzehn Tagen versammelte

melte sich der Senat abermals, um das Urtheil des Todes auszusprechen. Aber indeß Arvandus, in der Insel des Aeskulap, den Ablauf der durch ein altes Gesetz den gemeinsten Missethätern zugestandenen dreyßig Tage abwartete [100]), verwandten sich seine Freunde für ihn; der Kaiser Anthemius ließ sich besänftigen; und der Statthalter von Gallien kam mit der Landes-Verweisung, und der Einziehung seines Vermögens, davon.

Bestrafung des Seronatus.

Die Fehler des Arvandus können unser Mitleid verdienen; aber die Ungestraftheit des Seronatus schien der Gerechtigkeit der Republik Hohn zu sprechen, bis er endlich, auf die Beschwerden der Einwohner von Auvergne, verurtheilt und hingerichtet wurde. Dieser ruchlose Staats-Diener, der Katilina seines Zeitalters und Landes, stand in geheimen Unterhandlungen mit den Westgothen, um ihnen die Provinz in die Hände zu spielen, die seinen Bedrückungen unterworfen war: seine Aufmerksamkeit beschäfftigte sich ohne Unterlaß, neue Auflagen, und längst vergeßne Straffälle, ausfindig zu machen; und seine ausschweifenden Laster würden Verachtung eingeflößt haben,

100) „Senatusconsultum Tiberianum" — heißt es beym Sirmond (Not. pag. 17.); aber dieses Gesetz gestand bloß zehn Tage zwischen dem Urtheilsspruche und der Vollziehung desselben zu: die übrigen zwanzig wurden erst unter der Regierung des Theodosius hinzugefügt.

haben, wenn sie nicht Furcht und Abscheu erregt hätten [101]).

Uneinigkeit zwischen Anthemius und Ricimer.

Verbrechen dieser Art waren der Hand der Gerechtigkeit nicht unerreichbar; aber was auch Ricimer für Schuld haben mochte, so war doch dieser mächtige Barbar im Stande, mit dem Fürsten zu kämpfen oder zu unterhandeln, mit dem er sich herabgelassen hatte in Verbindung zu treten. Die ruhige und glückliche Regierung, welche Anthemius dem abendländischen Reiche versprochen hatte, wurde gar bald durch Mißgeschick und Zwietracht umwölkt. Ricimer, der einen Oberherrn fürchtete, entfernte sich von Rom, und wählte Mailand zu seinem Aufenthalte: — eine vortheilhafte Lage, die kriegerischen Völkerschaften, die sich zwischen den Alpen und der Donau festgesetzt hatten [102]), entweder an sich zu ziehen,

101) „Catilina saeculi nostri" — heißt es beym Sidonius (Lib. II. Epist. 1. pag. 33; — Lib. V. Epist. 13. pag. 143; — Lib. VII. Epist. 7. pag. 185.). Eben dieser Schriftsteller verwünscht die Verbrechen des Seronatus, und freut sich der Bestrafung desselben, vielleicht mit dem Unwillen eines rechtschaffenen Bürgers, vielleicht mit der Erbitterung eines persönlichen Feindes.

102) Ricimer schlug und erlegte, unter der Regierung des Anthemius, den König der Alanen, Beorgor, in einem Treffen. Man sehe Jornandes (de Rebus geticis, cap. 45. pag. 678.). Seine Schwester

ziehen, oder zurück zu weisen. Italien theilte sich allmählig in zwey unabhängige und feindlich gesinnte Königreiche; und der ligurische Adel, der einen bürgerlichen Krieg mit Schrecken heran nahen sahe, warf sich dem Patrizier zu Füßen; und beschwor ihn: ihres unglücklichen Landes zu schonen. „Was mich betrift“ — antwortete Ricimer in einem Tone übermüthiger Mäßigung — „so bin ich noch immer geneigt, der Freundschaft des Galaters die Hand zu biethen [103]); aber wer wird es über sich nehmen, seinen Zorn zu besänftigen, oder seinen Stolz zu mildern, der immer mit unsrer Unterwerfung in gleichem Maße zu nimmt?“ Man sagte ihm, Epiphanius, der Bischoff von Pavia [104]), vereinigte die

hatte sich mit dem Könige der Burgunder vermählt; und er stand in vertrauter Verbindung mit der Kolonie von Sueven, die sich in Pannonien und Norikum festgesetzt hatte.

103) „Galatam concitatum.“ Sirmond (in seinen Anmerkungen zum Ennodius) zieht diesen Beynamen auf den Anthemius selbst. Der Kaiser war wahrscheinlicher Weise in der Provinz Galatien gebohren, deren Einwohner, die sogenannten Gallo-Griechen, der gemeinen Meynung nach, die Laster eines wilden, und eines ausgearteten, Volkes in sich vereinigten.

104) Epiphanius war dreyßig Jahr (vom J. Chr. 467 — 497.) Bischoff von Pavia. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. XVI. pag. 788.). Sein Name und seine Thaten würden der Nachwelt unbekannt

seyn,

die Klugheit der Schlangen mit der Unschuld der Tauben, und äußerte das zuversichtliche Vertrauen, daß die Beredtsamkeit eines solchen Abgesandten den stärksten Widerstand des Eigennutzes, oder der Leidenschaft, überwinden müsse. Diese Empfehlung erhielt Beyfall; und Epiphanius, der das wohlthätige Geschäfft der Vermittelung über sich nahm, machte sich ohne Verzug auf den Weg nach Rom, wo er mit allen, seinen Verdiensten und seinem Rufe schuldigen, Ehrenbezeigungen aufgenommen wurde. Man kann sich die Rede eines Bischoffs, der für den Frieden spricht, leicht vorstellen: er ging von dem Grundsatze aus, daß die Vergebung der Beleidigungen auf jeden Fall eine Handlung des Erbarmens, der Großmuth, oder der Klugheit, seyn müsse, und ermahnte den Kaiser sehr ernstlich, einen Kampf mit einem kühnen Barbaren zu vermeiden, der für ihn selbst unglücklich ausfallen könne, und seine Staaten nothwendig zerrütten müsse.

Anthemius erkannte die Wahrheit dieser Grundsätze an; aber Ricimers Betragen erfüllte ihn mit Kummer und Unwillen; und seine Leidenschaft gab seiner Rede Feuer und Nachdruck. „Welche Bewei„se von Gunst“ — rief er mit Wärme aus — „habe „ich diesem undankbaren Manne wohl abgeschlagen?

 „Welche

seyn, wenn nicht Eunobius, einer seiner Nachfolger, sein Leben beschrieben hätte (man sehe Sirmond Opera, Tom. I. pag. 1647 — 1692.); in welchem er ihn als einen der größten Männer des Zeitalters schildert.

„Welche Beleidigungen nicht ertragen? Unbekümmert „um die Majestät des Purpurs, gab ich meine Toch„ter einem Gothen; opferte ich mein eignes Blut der „Sicherheit der Republik auf. Die Großmuth, die „Ricimer mir auf ewig hätte verpflichten sollen, hatte „ihn gegen seinen Wohlthäter aufgebracht. Wie viel „Kriege hat er nicht gegen das Reich erregt? Wie „oft die Wuth feindlicher Nazionen aufgereizt und un„terstützt? Und ich sollte itzt seine treulose Freundschaft „annehmen? Kann ich hoffen, daß er, der bereits „die Pflichten eines Sohnes übertreten hat, die Ver„bindlichkeiten eines Friedensschlusses ehren wird?“

Der Unwille des Anthemius verlohr sich indessen mit diesen leidenschaftlichen Ausrufungen: er gab allmählig den Vorschlägen des Epiphanius Gehör; und der Bischoff kehrte nach seiner Diöces mit dem Vergnügen zurück, Italien den Frieden wieder gegeben zu haben; freylich durch eine Aussöhnung [105]), deren Aufrichtigkeit und lange Dauer manchen Zweifel zuließ. Die milde Nachgiebigkeit des Kaisers war die Folge seiner Schwäche; und Ricimer gab seine ehrgeizigen Entwürfe nur so lange auf, bis er in der Stille die Maschinen bereitet hatte, mit welchen er Willens war den Thron des Anthemius über der Hau-

fen

105) Eunodius (pag. 1659 — 1664.) berichtet uns diese Gesandtschaft des Epiphanius; und seine wortreiche und schwülstige Erzählung erläutert doch einige merkwürdige Umstände in dem Untergange des abendländischen Reichs.

fen zu stürzen. Die Maske des Friedens und der Mäßigung wurde dann wieder weg geworfen. Ricimers Kriegsmacht war durch zahlreiche Schaaren von Burgundern und morgenländischen Sueven verstärkt worden: er kündigte dem griechischen Kaiser allen Gehorsam auf, rückte von Mailand bis vor die Thore von Rom, schlug sein Lager an den Ufern des Anio auf, und wartete mit Ungeduld auf die Ankunft des Olybrius, dem er die Kaiserwürde zudachte.

Olybrius, Kaiser der West-Römer. J Chr. 472. März 23.

Der Senator Olybrius, ein Abkömmling aus dem anicischen Geschlechte, konnte sich für den rechtmäßigen Erben des abendländischen Reichs halten. Er hatte sich mit Placidien, der jüngern Tochter des Kaisers Valentinian, vermählt, nachdem sie vom Genserich wieder zurück gegeben worden war, der ihre Schwester Eudocia noch immer als die Gemahlin, oder vielmehr als die Gefangene, seines Sohnes zurück behielt. Der König der Vandalen unterstützte die Ansprüche seines römischen Bundesgenossen durch Drohungen und Bitten; und führte die Weigerung des Senats und Volks, ihren rechtmäßigen Fürsten anzuerkennen, und den ungerechten Vorzug, den sie einem Fremden ertheilt hatten, mit als einen seiner Bewegungsgründe zum Kriege an [106]). Die Verbindung

106) Man sehe Priskus (Excerpt. Legation, pag. 74.), und Prokopius (de Bell. Vandal. Lib. I. cap. 6. pag. 191.). Eudoxia, und ihre Tochter, wurden, nach

bindung mit dem Feinde des Staats mußte den Olybrius bey den Italiänern noch weniger beliebt machen: aber als Ricimer es darauf anlegte, den Kaiser Anthemius zu stürzen, suchte er einen Mann, der seine Empörung durch einen berühmten Namen, und eine glänzende Verbindung mit dem kaiserlichen Hause, rechtfertigen konnte, durch den Antrag einer Krone für sich zu gewinnen.

Placidiens Gemahl, der, gleich den meisten seiner Vorfahren, mit der Konsulwürde bekleidet gewesen war, hätte ruhig zu Konstantinopel bleiben, und sich eines sichern und glänzenden Glücks noch ferner erfreuen können. Auch scheint er keinesweges einen so unruhigen Geist besessen zu haben, den nur die Verwaltung eines Reichs unterhalten oder beschäfftigen konnte. Allein Olybrius gab den zudringlichen Bitten seiner Freunde, vielleicht auch seiner Gemahlin, nach; stürzte sich in die Gefahren und Bedrängnisse eines bürgerlichen Krieges; und nahm, unter der geheimen Einwilligung des Kaisers Leo, den italiänischen Purpur an, der nach der Willkühr eines Barbaren ertheilt, und zurück genommen wurde. Er stieg ohne Hinderniß — denn Genserich war Meister von der See — entweder zu Ravenna, oder in dem Hafen von Ostia, ans Land, und eilte von da sogleich in

nach Majorians Tode, zurück gegeben. Vielleicht wurde dem Olybrius (J Chr 464.) die Konsulwürde als ein Hochzeit-Geschenk ertheilt.

in Ricimers Lager, wo er als der Monarch der abendländischen Welt empfangen wurde [107]).

Zerstöhrung von Rom, und Tod des Anthemius.

J. Chr. 472. Jul. 11.

Der Patrizier, der seine Posten vom Anio bis an die milvische Brücke ausgedehnt hatte, besaß bereits zwey Abtheilungen von Rom, den Vatikan und das Janikulum, welche durch die Tyber von dem übrigen Theile der Stadt abgesondert sind [108]); und es läßt sich

107) Die Zeit von Olybrius feindlicher Annäherung wird — ohngeachtet der Meynung des Pagi — durch die Dauer seiner Regierung bestimmt. Leos geheime Einwilligung wird vom Theophanes, und der paschalischen Chronik, eingeräumt. Seine Bewegungsgründe sind uns unbekannt; aber unsre Unwissenheit erstreckt sich, in diesem dunkeln Zeitraume, auf die öffentlichsten und wichtigsten Thatsachen.

108) Von den vierzehn Regionen, oder Quartieren, in welche Rom vom August eingetheilt worden war, lag nur eine, das Janikulum, an der toskanischen Seite der Tyber. Aber im fünften Jahrhunderte machte die vatikanische Vorstadt eine beträchtliche Stadt aus; und in der kirchlichen Eintheilung, die der regierende Pabst Simplicius neuerlich gemacht hatte, gehörten zwey von den sieben römischen Kirchsprengeln zur Peterskirche. Man sehe Nardini (Roma antica, pag. 67.). Es würde eine langweilige Abhandlung erfodern, wenn ich alle die Umstände angeben wollte in Ansehung welcher ich geneigt bin, von der Topographie dieses gelehrten Römers abzuweichen.

sich vermuthen, daß eine Versammlung einiger abtrünnigen Senatoren wenigstens die äußern Formen der gesetzmäßigen Wahl eines neuen Kaisers beobachtet haben wird. Aber sowohl der Senat als das Volk überhaupt blieben dem Anthemius getreu; und die noch bedeutendere Unterstützung einer gothischen Armee setzte ihn in Stand, seine Regierung, und mit ihr das öffentliche Elend, durch eine drey monatliche Vertheidigung zu verlängern, welche die gewöhnlichen Plagen der Pest und Hungersnoth herbey führte. Endlich that Ricimer einen wüthenden Angriff auf die Brücke des Hadrian, oder des heiligen Angelo; und der enge Zugang wurde von den Gothen, bis ihr Anführer Gilimer fiel, mit gleichem Muthe vertheidigt. Die siegreichen Truppen, die nichts mehr aufzuhalten vermochte, drangen mit unwiderstehlicher Gewalt mitten in die Stadt; und Rom wurde — wenn wir uns des Ausdrucks eines damaligen Pabstes bedienen dürfen — durch des Anthemius und Ricimers bürgerliche Wuth umgekehrt [109]).

Der

109) „Nuper Anthemii et Ricimeris civili furore subversa est“ — heißt es beym Pabst Gelasius (in Epist. ad Andromach. beym Baronius, Annal. eccles. A. D. 496. N. 42.). Sigonius (Tom. I. Lib. XIV. de occidentali imperio, pag. 542, 543.), und Muratori (Annali d'Italia, Tom. IV. pag 308, 309.) haben, mit Hülfe einer minder unvollkommnen Handschrift der historia miscella, diesen dunkeln und blutigen Vorfall erläutert.

Der unglückliche Anthemius wurde aus dem Orte, wo er sich verborgen hatte, hervor geschleppt und unmenschlicher Weise auf Befehl seines Schwiegersohnes ermordet, der auf diese Weise einen dritten oder vierten Kaiser seiner Rache aufopferte. Die Soldaten, bey denen sich die Wuth entzweyter Bürger mit den wilden Sitten der Barbaren vereinigte, durften sich der Ausgelassenheit des Raubens und Mordens ohne Einschränkung überlassen: der Haufe von Sklaven und gemeinem Volke, denen der Ausgang gleichgültig war, konnten bey der allgemeinen Plünderung bloß gewinnen; und der Anblick von Rom zeigte das widerwärtige Schauspiel fühlloser Grausamkeit, und ausgelassener Unmäßigkeit [110]).

Tod des Ricimer. August 20.

Vierzig Tage nach dieser unglücklichen Eroberung, die ihren Urheber nicht mit Ruhm, sondern mit Schande, überhäufte, befreyte eine schmerzliche Krankheit Italien von dem Tyrannen Ricimer, der das Kom-

mando

110) Von gleicher Beschaffenheit war die „ saeva ac deformis urbe tota facies “ gewesen, als Rom von den Truppen des Vespasian überfallen und bestürmt wurde (man sehe Tacitus, Hist. Lib. III. cap. 82, 83.); und jede Ursache des Unheils hatte seitdem nur noch mehrere Stärke erhalten. Der Umlauf der Jahrhunderte kann dieselben Drangsale wieder zum Vorschein bringen; aber Jahrhunderte können verlaufen, ohne einen Tacitus hervor zu bringen, der jene zu schildern vermag.

mando über seine Armee seinem Neffen Gundobald einem der Burgundischen Fürsten, hinterließ.

und des Olybrius. Oktober 23.

Ueberhaupt traten, noch in demselben Jahre, alle, die bey dieser großen Revoluzion eine Haupt-Rolle gespielt hatten, von der Bühne; und die ganze Regierung des Olybrius, dessen Tod keine Spuren von Gewaltthätigkeit zeigt, begreift nur einen Zeitraum von sieben Monaten. Er hinterließ eine Tochter aus seiner Ehe mit Placidien; und das aus Spanien nach Konstantinopel übergegangene Geschlecht des großen Theodosius erhielt sich in weiblicher Linie bis ins achte Glied [111]).

Julius Nepos und Glycerius werden abendländische Kaiser.

J Chr. 472 — 475.

Indeß der erledigte Thron von Italien gesetzlosen Barbaren überlassen blieb [112]), wurden in Leo's Staats-

111) Man sehe Dukange (Familiae Byzantin. pag. 74, 75.) Areobindus, der sich mit der Nichte des Kaisers Justinian vermählt zu haben scheint, war der achte Abkömmling des Theodosius.

112) Die letzten Staats Veränderungen des abendländischen Reichs werden im Theophanes (pag. 102), Jornandes (de Rebus Geticis, cap. 45. pag. 679.), in der Chronik des Marcellinus, und in den Fragmenten eines ungenannten Schriftstellers welche Valesius am Ende seines Ammianus Marcellinus (pag. 716, 717) bekannt gemacht hat, nur schwach angedeutet. Wenn Photius sich nicht einer

so

Staatsrathe ernsthafte Berathschlagungen über die Wahl eines neuen Kollegen gepflogen. Die Kaiserin Vorina, der es darum zu thun war, die Größe ihrer Familie zu befördern, hatte eine ihrer Nichten mit dem Julius Nepos vermählt, der seinem Oheim Marcellin in der Herrschaft von Dalmatien folgte; eine wesentlichere Besitzung, als der Titel eines Abendländischen Kaisers, welchen er sich anzunehmen bewegen ließ. Aber die Maßregeln des Byzantinischen Hofes waren so schlaff und schwankend, daß mehrere Monate nach dem Tode des Anthemius, und selbst des Olybrius, vergingen, ehe der ihnen bestimmte Nachfolger sich mit einer ansehnlichen Kriegsmacht seinen Italiänischen Unterthanen zeigen konnte. Während dieser Zwischenzeit wurde Glycerius, ein unbedeutender Soldat, von seinem Gönner Gundobald mit dem Purpur bekleidet; aber der Burgundische Fürst war entweder nicht im Stande, oder nicht geneigt, seine Ernennung mittelst eines bürgerlichen Krieges durchzusetzen: einheimische, seinen Ehrgeiz näher angehende, Landes-Angelegenheiten riefen ihn über die Alpen zurück [113]); und

so übel verstandenen Kürze befliffen hätte, so würden wir den gleichzeitigen Geschichten des Malchus und Kandidus manche wichtige Nachrichten zu verdanken haben. Man sehe seine Auszüge (pag. 172—179.).

113) Man sehe Gregor von Tours (Lib. II. cap. 28. in Tom. II. pag 175.), und Dubos (Hist. critique, Tom. I. pag. 613.). Gundobald erlangte, durch die Ermor-

und sein Klient war froh, den römischen Scepter mit dem Bißthum von Salona verwechseln zu dürfen.

Nachdem ein solcher Nebenbuhler aus dem Wege geräumt war, wurde Nepos von dem Senate, den Italiänern, und den Provinzialen Galliens, als Kaiser anerkannt; seine moralischen Tugenden, und militärischen Talente, wurden laut gepriesen; und diejenigen, die aus seiner Regierung irgend einigen Vortheil für sich selbst zogen, verkündigten, in prophetischen Gesängen, die Wiederherstellung der öffentlichen Glückseligkeit [114]). Ihre Hoffnungen — wenn sie anders dergleichen wirklich hegten — wurden, ehe noch ein Jahr verging, zu nichte gemacht; und der Friedensschluß, durch welchen Auvergne an die Westgothen abgetreten wurde, ist die einzige Begebenheit seiner kurzen und unrühmlichen Regierung. Die treusten Unterthanen Galliens wurden von dem Italiänischen Kaiser der Hoffnung seiner häußlichen Sicherheit

Ermordung, oder den Tod, seiner beyden Brüder, den alleinigen Besitz des Königreichs Burgund, dessen Untergang durch ihre Uneinigkeit beschleunigt wurde.

114) „Julius Nepos, armis pariter summus Augustus ac „moribus“ — heißt es beym Sidonius Apollinaris (Lib. V. Epist. 16. pag. 146.). Nepos hatte dem Ekdicius den Titel eines Patriziers ertheilt, welcher ihm vom Anthemius versprochen war: „decesso„ris Anthemii fidem absolvit.“ Man sehe ebendaselbst (Lib. VIII. Epist. 7. pag. 224.).

cherheit aufgeopfert [115]); aber er sahe seine Ruhe gar bald durch einen wüthenden Aufruhr der Barbarischen Verbündeten unterbrochen, die, unter der Anführung ihres Feldherrn Orest, in schnellen Zügen von Rom nach Ravenna vorrückten. Nepos zitterte bey ihrer Annäherung; und, statt sich auf die Stärke von Ravenna zu verlassen, flüchtete er eilig auf seine Schiffe, und zog sich in sein Dalmatisches Fürstenthum, auf die gegenüber liegende Küste des Adriatischen Meeres, zurück. Durch diese schimpfliche Abdankung verlängerte er sein Leben ohngefähr fünf Jahre, in dem zweydeutigen Zustande eines landflüchtigen Kaisers, bis er zu Salona von dem undankbaren Glycerius ermordet wurde, der hierauf, vielleicht zur Belohnung seines Verbrechens, das Mailändische Erz-Bißthum erhielt [116]).

Der Patrizier Orest. J. Chr. 475.

Die Nazionen, die, nach Attila's Tode, ihre Unabhängigkeit behaupteten, hatten sich, durch das

Recht

115) Epiphanius wurde als Abgesandter vom Nepos an die Westgothen geschickt, um die fines Imperii Italici genau zu bestimmen. Man sehe Ennodius (in Sirmond. Tom. I. pag. 1665. 1669.). Seine hochtrabende Rede verbarg das schimpfliche Geheimniß, welches den Bischoff von Klermont gar bald zu gerechten und bittern Klagen veranlaßte.

116) Man sehe Malchus (beym Phot. pag. 172.) und Ennodius (Epigram. LXXXII. in Sirmond. Oper.

Tom.

Recht des Besitzes oder der Eroberung, in den unbegränzten Landstrichen nordwärts von der Donau, oder in den zwischen diesem Flusse und den Alpen gelegenen römischen Provinzen, festgesetzt. Aber der tapferste Theil ihrer Mannschaft nahm bey dem Heere der Bundesgenossen, das der Schutz und das Schrecken von Italien war [117]), Dienste; und die Namen der Heruler, der Scyrren, der Alanen, der Turcilinger, und der Rugier, scheinen unter diesem vermischten Haufen die vornehmsten gewesen zu seyn. Das Beyspiel dieser Krieger wurde vom Orest [118]), dem Sohne

Tom. I. pag. 1879.). Es ließe sich jedoch einiger Zweifel über die Identität des Kaisers und des Erzbischoffs erregen.

117) Unsre Kenntniß von diesen Miethtruppen, welche das abendländische Reich über den Haufen warfen, haben wir dem Prokopius (de Bello Gothico, Lib. I. cap. I. pag. 308.) zu verdanken Die gemeine Meynung, und die neuern Geschichtschreiber stellen uns den Odoaker in dem falschen Lichte eines Fremdlings und eines Königs dar welcher mit einem ausländischen Heere, das aus seinen eingebohrnen Unterthanen bestand in Italien einfiel.

118) „Orestes, qui eo tempore, quando Attila ad Italiam „venit, se illi junxit, et ejus notarius factus fuerat.“ Anonym Vales. pag. 716. Der Verfasser irrt sich in der Zeitangabe; aber seine Behauptung, daß der Geheimschreiber des Attila der Vater des Augustulus war, verdient Glauben.

Sohne des Tatullus, und dem Vater des letzten Abendländischen römischen Kaisers, nachgeahmt. Orest, dessen bereits in dieser Geschichte gedacht worden ist, hatte sein Vaterland nie verlassen. Seine Geburth und seine Glücks-Umstände machten ihn zu einem der vornehmsten Unterthanen von Pannonien. Als diese Provinz den Hunnen überlassen wurde, trat er in die Dienste des Attila, seines rechtmäßigen Oberherrn, erhielt die Stelle seines Geheimschreibers, und wurde zu wiederholten Malen als Abgesandter nach Konstantinopel geschickt, um die Person dieses herrschsüchtigen Monarchen vorzustellen, und die Befehle desselben zu erkennen zu geben.

Der Tod dieses Eroberers gab ihm seine Freyheit wieder: und Orest konnte sich allerdings weigern, Attila's Söhnen in die scythische Wüste zu folgen, oder den Ostgothen, die sich den Besitz von Pannonien angemaßt hatten, zu gehorchen. Er widmete lieber seine Dienste den italiänischen Monarchen, den Nachfolgern des Valentinian; und da er Muth, Betriebsamkeit, und Erfahrung besaß, so stieg er mit schnellen Schritten in seiner militärischen Laufbahn, bis er, durch die besondere Gunst des Nepos, zu den Würden eines Patriziers, und eines Oberbefehlshabers der Truppen, erhoben wurde. Diese Truppen waren lange gewohnt, den Charakter und das Ansehn des Orest zu verehren, der sich zu ihren Sitten herabließ, in ihrer eignen Sprache mit ihnen redete, und mit ih-

ren

ren Nazional-Anführern durch das Band vieljähriger Vertraulichkeit und Freundschaft genau verbunden war. Auf seine Anregungen ergriffen sie die Waffen gegen den unbedeutenden Griechen, der ihnen Gesetze vorschreiben wollte; und als Orest aus irgend einem geheimen Grunde den Purpur ablehnte, zeigten sie sich nicht minder bereit, seinen Sohn Augustulus als Abendländischen Kaiser anzuerkennen.

Sein Sohn Augustulus, letzter abendländischer Kaiser.

J Chr. 476.

Orest hatte nunmehr, durch die Abdankung des Nepos, den Gipfel seiner ehrgeizigen Hoffnungen erreicht; aber er wurde, noch ehe ein Jahr verging, überzeugt, daß man die Lehren des Meineides und der Undankbarkeit, die ein Aufwiegler in den Gemüthern ausstreuen muß, früh oder spät gegen ihn selbst brauchen wird; und daß der schwache Beherrscher von Italien itzt bloß die Wahl hatte, ob er der Sklave, oder das Schlachtopfer, seiner Barbarischen Miethlinge seyn wollte. Der gefährliche Bund dieser Ausländer hatte die letzten Ueberreste römischer Freyheit und Würde vernichtet und in Staub getreten. Ihr Sold und ihre Vorrechte wurden bey jeder Staats-Veränderung vermehrt; aber ihr Uebermuth nahm in einem noch ungleich höhern Grade zu; sie beneideten das Glück ihrer Landsleute in Gallien, Spanien und Afrika, denen ihre siegreichen Waffen ein unabhängiges und bleibendes Eigenthum verschafft hatten; und

sie

sie bestanden auf der Foderung, daß sogleich ein Drittheil der Ländereyen Italiens unter sie vertheilt werden solle.

Orest entschloß sich, mit einem Muthe, der ihm, unter andern Umständen, Anspruch auf unsre Achtung geben müßte, es lieber mit der Wuth einer bewaffneten Menge aufzunehmen, als in den Untergang eines unschuldigen Volks einzuwilligen. Er verwarf ihre kühne Foderung; und seine Weigerung war ein günstiger Umstand für den Ehrgeiz des Odoaker, eines kühnen Barbaren, der seine Mitsoldaten versicherte, daß, wenn sie den Muth hätten, sich unter seine Anführung zu vereinigen, sie gar bald diejenige Gerechtigkeit erzwingen würden, die man ihren pflichtmäßigen Bitten versagt habe. Von gleicher Unzufriedenheit, und von gleichen Hoffnungen, belebt, strömten nunmehr aus allen Lagern und Besatzungen von Italien die Verbündeten der Fahne dieses beliebten Anführers zu; und der unglückliche Patrizier, der der Uebermacht nicht widerstehen konnte, warf sich in die wohlbefestigte Stadt Pavia, den bischöfflichen Sitz des heiligen Epiphanius. Pavia wurde sogleich belagert, die Aussenwerke mit Sturm erstiegen, die Stadt geplündert; und obschon der Bischoff, mit allem Eifer, und nicht ganz ohne Erfolg, bemüht seyn mochte, das Eigenthum der Kirche, und die Keuschheit der in die Gefangenschaft gerathenen Weiber, zu retten, so konnte doch der Tumult bloß durch die Hinrichtung des Orest

gestillt werden [119]). Sein Bruder Paul wurde in einem Gefecht bey Ravenna erschlagen; und der hülflose Augustulus, der vom Odoaker nicht mehr Ehrfurcht fodern konnte, war genöthigt zur Gnade desselben seine Zuflucht zu nehmen.

Odoaker, König von Italien J. Chr. 476—490.

Dieser glückliche Barbar war der Sohn des Edekon, der, bey einigen in einem vorhergehenden Kapitel umständlicher angegebenen merkwürdigen Verhandlungen, Kollege von Orest selbst gewesen war. Die Ehre eines Abgesandten sollte eigentlich von allem Verdachte frey seyn; und doch hatte Edekon dem Antrage einer Verschwörung gegen das Leben seines Monarchen Gehör gegeben. Aber dieser Anschein von Schuld wurde durch seine Verdienste, oder durch seine Reue, vergütet: er stand auf einer hohen und ausgezeichneten Ehrenstufe; er besaß die Gunst des Attila; und die unter seinem Befehle stehende Mannschaft, die den Sitz des Königs, wenn sie die Reihe traf, zu bewachen hatte, bestand aus einem Stamme der Scyrren, die seine unmittelbaren und erblichen Unterthanen waren. Sie blieben auch bey der allgemeinen Empörung den Hunnen noch ferner ergeben; und

119) Man sehe Ennodius (in Vit. Epiphan. Sirmond. Tom. I. pag. 1669, 1670.). Sein Zeugniß unterstützt die Erzählung des Prokopius, wenn man gleich zweifeln darf, ob der Teufel wirklich die Belagerung von Pavia veranstaltet habe, um dem Bischoffe und seiner Heerde wehe zu thun.

und mehr als zwölf Jahre nachher wird Edekons rühmlich gedacht, und zwar bey Gelegenheit ihres ungleichen Streites mit den Ostgothen, der sich, nach zwey blutigen Schlachten, mit der Niederlage und Zerstreuung der Scyrren endigte.

Ihr muthiger Anführer, der dieses traurige Schicksal seiner Nazion nicht überlebte, hinterließ zwey Söhne, Onulf und Odoaker, die mit Widerwärtigkeiten kämpften, und die treuen Gefährten ihres Elends durch Räuberey, oder durch genommene Dienste, unterhalten mußten. Onulf wandte sich nach Konstantinopel, wo er den Ruf, den er sich im Kriege erworben hatte, durch die Ermordung eines edelmüthigen Wohlthäters befleckte. Sein Bruder Odoaker führte ein herumziehendes Leben unter den Barbaren von Norikum; und seine Denkungsart und seine Lage war den verzweiflungsvollsten Unternehmungen angemessen [120]). Als er seinen Entschluß gefaßt hatte, besuchte er die Zelle des Severinus, eines dort beliebten Heiligen, um sich seinen Beyfall und seinen

120) Man sehe Jornandes (de Rebus geticis, cap. 53, 54. pag. 692 — 695.) Herr von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VIII. pag. 221 — 228) hat Odoakers Abstammung und Abentheuer in ein befriedigendes Licht gesetzt. Ich bin fast geneigt zu glauben, daß er derselbe war, der Angers plünderte, und eine Flotte sächsischer Seeräuber auf dem Weltmeere anführte. Man sehe Gregor von Tours (Lib. II. cap. 18. in Tom. II. pag. 170.).

Segen zu erbitten. Die Niedrigkeit der Thüre hinderte Odoakern, der von ansehnlicher Länge war, herein zu treten: er mußte sich bücken; aber in dieser demüthigen Stellung konnte der Heilige die Anzeichen seiner künftigen Größe wahrnehmen; er redete ihn in einem prophetischen Tone an, und sagte: „Führe „deinen Vorsatz aus; gehe nach Italien; du wirst dei„nen schlechten Pelz bald von dir werfen; und dein „Reichthum wird dem Edelmuthe deiner Denkungs„art entsprechen [121]).“

Der Barbar, dessen kühner Muth die Prophezeihung ergriff und zur Wirklichkeit brachte, wurde in den Dienst des abendländischen Reichs aufgenommen, und erhielt gar bald eine ehrenvolle Stelle unter der Leibwache. Seine Sitten bildeten sich allmählig aus; seine militärischen Kenntnisse erweiterten sich; und das italiänische Bundesheer würde ihn nicht zu seinem Anführer gewählt haben, wenn nicht Odoakers Thaten eine hohe Meynung von seinem Muthe und seinen Fähig-

121) „Vade ad Italiam, vade vilissimis nunc pellibus co„opertus: sed multis cito plurima largiturus“ — heißt es beym Anonym. Vales. pag. 717. Er führt auch das Leben des heiligen Severinus an, das noch gegenwärtig vorhanden ist, und viele unbekannte und schätzbare Geschichtsnachrichten enthält. Es wurde von seinem Schüler Eugipius (J. Chr. 511.), dreyßig Jahre nach dem Tode des Heiligen, aufgesetzt. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques. Tom. XVI. pag. 168 — 181.).

Fähigkeiten bewährt hätten [122]). Der laute Zuruf seiner Krieger begrüßte ihn mit dem Titel eines Königs: aber er bediente sich, während seiner ganzen Regierung, weder des Purpurs, noch des Diadems [123]), um nicht diejenigen Fürsten zu beleidigen, aus deren vermischten Unterthanen das siegreiche Heer bestand, das Zeit und Staatskunst allmählig zu einer großen Nation vereinigen konnte.

Ende des abendländischen Kaiserthums. J. Chr. 476, oder J. Chr. 479.

Die Barbaren waren an die Königswürde gewöhnt; und die niedergedrückten Italiäner waren bereit, sich ohne Murren dem Ansehn zu unterwerfen, das Odoaker als Statthalter des abendländischen Kaisers auszuüben sich herab ließ. Aber Odoaker hatte beschlossen, diese unnütze und nur Kosten verursachende Würde ganz abzuschaffen; und nur der mächtige Einfluß

122) Theophanes (pag. 102.) der ihn einen Gothen nennt, sagt, daß er in Italien erzogen und gepflegt (τραφεντος) worden sey; und da dieser starke Ausdruck nicht buchstäblich verstanden werden kann, so muß er auf seinen langen Dienst unter der kaiserlichen Leibwache gezogen werden.

123) „Nomen regis Odoacer assumpsit, cum tamen neque purpura nec regalibus uteretur insignibus" — heißt es beym Kassiodor (in Chron. A. D. 476. Er scheint den Titel eines Königs überhaupt angenommen zu haben, ohne Anwendung auf irgend ein besondres Land oder Volk.

Einfluß eines alten Vorurtheils machte, daß es einige Kühnheit und Scharfsicht erfoderte, sich zu überzeugen, daß ein solches Unternehmen äusserst leicht sey. Der unglückliche Augustulus muste das Werkzeug seiner eignen Schmach werden; er gab dem Senate seine Abdankung zu erkennen; und diese Versammlung behauptete noch bey der letzten Aeusserung ihres Gehorsams gegen einen römischen Fürsten, wenigstens dem Anscheine nach, den Geist der Freyheit, und die Formen der ehemaligen Verfassung. Es wurde, auf ihren einmüthigen Beschluß, ein Brief an den Kaiser Zeno, Leo's Schwiegersohn und Nachfolger, der so eben, nach einer kurzen Empörung, wieder auf den byzantinischen Thron gelangt war, aufgesetzt.

Die Senatoren erklären darin feyerlich, „daß es „weder nothwendig, noch in irgend einer Rücksicht „ihr Wunsch sey, daß Italien noch fernerhin durch „eigne Kaiser regiert werde; indem, ihrer Meynung „nach, die Majestät eines einzigen Monarchen hin„länglich sey, sowohl den Orient als den Occident zu „gleicher Zeit zu umfassen und zu beschützen. Sie wil„ligen in ihrem, und in des Volks Namen, ein, daß „der Sitz des allgemeinen Reichs von Rom nach Kon„stantinopel verlegt werde; und sie entsagen dem Rech„te, sich ihren Herrn selbst zu wählen; (die einzige „Spur, die von einer Hoheit, die einst der Welt Ge„setze gegeben hatte, bisher noch übrig geblieben war.) „Die Republik — sie schämten sich nicht, diesen Na„men zu wiederholen — könne sich sicher den bürger„lichen

„lichen und militärischen Tugenden des Odoaker an„vertrauen; und sie bitten daher demüthig, daß der „Kaiser ihm den Titel eines Patriziers, und die Ver„waltung der Diöces von Italien, zutheilen möge.“

Die Abgeordneten des Senats wurden zu Konstantinopel mit einigen Zeichen des Mißvergnügens und des Unwillens empfangen; und als sie beym Zeno zum Gehör vorgelassen wurden, machte er ihnen sehr ernsthafte Vorwürfe über ihre Behandlung des Anthemius und Nepos, der beyden Kaiser, die der Orient Italien, auf seine Bitten, nach einander gewährt habe. „Den ersten“ — fuhr er fort — „habt „ihr ermordet; den zweyten habt ihr vertrieben: allein „der zweyte ist noch immer am Leben; und so lange „er am Leben bleibt, ist er euer rechtmäßiger Beherr„scher.“ Der kluge Zeno gab jedoch die hoffnungslose Sache seines abgedankten Kollegen gar bald auf. Seine Eitelkeit fühlte sich durch den Titel Allein-Herrscher, und durch die in den verschiedenen Abtheilungen Roms ihm aufgerichteten Bildsäulen, geschmeichelt; er unterhielt einen freundschaftlichen, obschon zweydeutigen, Briefwechsel mit dem Patrizier Odoaker; und er nahm mit Dankbarkeit die kaiserlichen Ehrenzeichen, die heiligen Verzierungen des Throns und des Pallastes, an, welche der Barbar nicht abgeneigt war dem Blicke des Volks zu entziehen [124]).

Augu-

124) Malchus, dessen Verlust wir bedauern müssen, hat uns (in Excerpt. Legat. pag. 93.) die Nachricht

von

Augustulus wird auf das Landguth des Lukull verbannt.

Seit dem Tode des Valentinian waren, in einem Zeitraume von zwanzig Jahren, neun Kaiser nach einander aufgetreten und verschwunden; und der Sohn des Orest, ein Jüngling, der sich bloß durch seine Schönheit empfahl, würde das Andenken der Nachwelt am wenigsten verdienen, wenn nicht seine durch das Ende des abendländischen römischen Reichs ausgezeichnete Regierung einen merkwürdigen Zeitpunkt in der Geschichte des menschlichen Geschlechts aufstellte [125]). Der Patrizier Orest hatte sich mit der Tochter des Grafen Romulus, von Petovio, in Norikum, vermählt: der Name Augustus war, was

von dieser ausserordentlichen Gesandtschaft des Senats an den Kaiser Zeno aufbehalten. Das Fragment eines Ungenannten (pag. 717.), und der Auszug aus dem Kandidus (beym Phot. pag. 176.), können gleichfalls mit zu Rathe gezogen werden.

125) Das eigentliche Jahr, in welchem das abendländische Reich aufhörte, läßt sich nicht bestimmt angeben. Die gemeine Aere J. Chr. 476. scheint die Beglaubigung ächter Chroniken für sich zu haben. Aber die zwey vom Jornandes angegebenen Zeitbestimmungen (de Rebus geticis, cap. 46. pag. 680.) würden dieses große Ereigniß bis zum Jahr 479 aussetzen: und obgleich Herr von Buat das Zeugniß dieses Schriftstellers übersehen hat, so bringt er doch (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VIII. pag. 261—288.) mancherley verwandte Nebenumstände zur Unterstützung derselben Meynung bey.

was auch die Eifersucht der Regenten dagegen einzuwenden haben konnte, zu Aquileja ein ganz gewöhnlicher Beyname; und die Namen der beyden großen Stifter der Stadt und der Monarchie fanden sich zufälliger Weise in dem letzten ihrer Nachfolger vereinigt [126]). Der Sohn des Orest führte und entweihte die Namen Romulus Augustus; aber die Griechen machten aus dem ersten Romyllus; und die Lateiner verwandelten den zweyten in das verächtliche Verkleinerungswort Augustulus. Odoaker dachte großmüthig genug, um das Leben dieses harmlosen Jünglings zu schonen; er entfernte ihn, nebst seiner ganzen Familie, aus dem Pallaste, setzte ihm einen jährlichen Gehalt von sechs tausend Goldstücken aus, und wies ihm das Lustschloß des Lukull, in Kampanien, zu seinem beständigen Aufenthalte an [127]).

Sobald

126) Man sehe die Münzen desselben beym Ducange (Fam. Byzantin. pag. 81.), Prisfus (Excerpt. Legat. pag. 56.), und Maffei (Osservazioni letterarie. Tom. II. pag. 314.). Man kann einen ähnlichen und nicht minder berühmten Fall anführen. Die gemeinsten Unterthanen des römischen Reichs nahmen den berühmten Namen Patricius an, der durch die Bekehrung von Irland sogar einem ganzen Volke mitgetheilt worden ist.

127) „ Ingrediens autem Ravennam deposuit Augustulum „ de regno, cujus infantiam misertus concessit ei san- „ guinem; et quia pulcher erat, tamen donavit ei redi-

„ tum

Sobald die Römer nach geendigtem punischen Kriege wieder etwas freyer athmeten, fühlten sie sich von den Schönheiten uud den Annehmlichkeiten Kampaniens angezogen; und das Landhaus des ältern Scipio zu Liternum war ein bleibendes Muster ihres Geschmacks für ländliche Einfalt [128]). Die anmuthigen Ufer der Bay von Neapel waren häufig mit Landhäusern besetzt; und Sylla pries die meisterhafte Kenntniß seines Nebenbuhlers, der sich das hohe Vorgebirge von Misenum, das auf allen Seiten Meer und Land, bis an die Gränzen des Horizonts, beherrscht [129]), zu seinem Sitze gewählt habe. Das Land-

„ tum sex millia solidos, et misit eum intra Campaniam „ cum parentibus suis libere vivere. " Anonym. Vales. pag. 716. Jornandes sagt (de Rebus geticis, cap. 46. pag. 680.), „ in Lucullano Campaniae castello exilii poena damnavit."

128) Man sehe die beredte Deklamation des Seneka (Epist. LXXXVI.). Der Philosoph hätte sich aber erinnern sollen, daß Luxus nur ein relativer Begriff ist; und daß der ältere Scipio, dessen Sitten durch Wissenschaften und Umgang gebildet waren, dieses Lasters selbst von seinen rohen Zeitgenossen beschuldigt wurde. Man sehe Livius (Lib. XXIX. cap. 19).

129) Sylla rühmte, in der Sprache eines Soldaten, seine „ peritia castrametandi " Man sehe Plinius (Hist. Natur. Lib. XVIII. cap. 7.). Phädrus, der die anmuthigen Schattengänge („laeta viridia") dieses Landsitzes zur Scene einer schalen Fabel macht (Lib.

Landhaus des Marius wurde, nach wenigen Jahren, vom Lukull gekauft; und der Preiß desselben war, von zwey tausend fünf hundert, auf mehr als achtzig tausend Pfund Sterling gestiegen [130]). Der neue Eigenthümer schmückte es mit griechischen Kunstwerken, und asiatischen Schätzen, aus; und die Häuser und Gärten des Lukull erhielten in der Folge einen ausgezeichneten Rang unter den kaiserlichen Pallästen [131]). Als die Vandalen sich den Küstenländern furchtbar machten, bekam das lukullische Landhaus auf dem Vorgebirge von Misenum allmählig die Stärke

(Lib. II. Fab. 5.), hat die Lage derselben folgendergestalt beschrieben:

Caesar Tiberius cum petens Neapolim,
In Misenensem villam venisset suam;
Quae monte summo posita Luculli manu
Prospectat Siculum et prospicit Tuscum mare.

130) Von sieben und einer halben Myriade zu zwey hundert und fünfzig Myriaden Drachmen. Aber selbst schon zu den Zeiten des Marius war es ein zur Schwelgerey einladender Lustort. Die Römer spotteten über seine unthätige Ruhe: bekamen aber bald Ursache über seine Thätigkeit zu klagen. Man sehe Plutarch (in Mario, Tom. II. pag. 524.).

131) Lukull besaß noch andre Landhäuser von gleicher, obschon in ihrer Art verschiedener, Pracht zu Baiä, Neapel, Tuskulum, u. s. w. Er rühmte sich, daß er sein Klima mit den Störchen und Krannichen zu verändern pflege. Man sehe Plutarch (in Lucull. Tom. III. pag. 193.).

ke und den Beynamen eines festen Schlosses, und wurde nunmehr der Aufenthalt des letzten abendländischen Kaisers. Ohngefähr zwanzig Jahre nach dieser großen Staatsveränderung verwandelte man es in eine Kirche und in ein Kloster, um die Gebeine des heiligen Severinus aufzubewahren. Diese ruhten daselbst, unter den zerbrochenen Trophäen der über Cimbrer und Armenier erfochtenen Siege, bis zum Anfange des zehnten Jahrhunderts, da die Festungswerke von den Neapolitanern geschleift wurden, weil sie den Saracenen zu einer gefährlichen Schutzwehr dienen konnten [132]).

Abnahme des römischen Geistes.

Odoaker war der erste Barbar, der in Italien über ein Volk herrschte, das einst eine gegründete Obermacht über den übrigen Theil des menschlichen Ge-

132) Severinus starb in Norikum, J. Chr. 482. Sein Körper wurde sechs Jahre nachher von seinen Schülern nach Italien gebracht, und verrichtete unterwegens Wunderwerke. Eine fromme neapolitanische Dame lud den Heiligen auf Lukulls Landhaus, an die Stelle des Augustulus, ein, der wahrscheinlicher Weise nicht mehr lebte. Man sehe das Baronius (Annal. eccles. A. D. 496. No. 50, 51.), und Tillemont (Mem. eccles. Tom. XVI. pag. 178 — 181.), aus der ursprünglichen Lebensbeschreibung des Heiligen vom Eugipius, angeführt haben. Die Erzählung von Severins Wanderung nach Neapel ist gleichfalls ein ächtes Stück.

Geschlechts behauptet hatte. Die Schmach der Römer erregt noch immer unser achtungsvolles Mitleiden; und wir nehmen an dem eingebildeten Kummer und Unwillen ihrer ausgearteten Nachkommen zärtlichen Antheil. Aber die Drangsale von Italien hatten das stolze Selbstgefühl der Freyheit und des Ruhmes allmählig niedergeschlagen. In den glücklichen Zeitaltern der römischen Tugend waren die Provinzen den Waffen, und die Bürger den Gesetzen der Republik unterworfen, bis in der Folge diese Gesetze durch bürgerliche Zwietracht untergraben wurden, und sowohl Rom als die Provinzen das willkührliche Eigenthum eines Tyrannen wurden. Auch die äußern Formen der Staatsverfassung, welche die niedrige Sklaverey der Römer erleichterten oder verbargen, wurden durch Zeit und gewaltsame Eingriffe vernichtet; die Italiäner klagten bald über die Gegenwart, bald über die Abwesenheit, der von ihnen verabscheuten oder verachteten Monarchen; und eine Reihe von fünf Jahrhunderten ließ sie alle die mannichfaltigen Uebel militärischer Ausgelassenheit, despotischer Laune, und überdachter Unterdrückung, empfinden. In eben diesem Zeitraume hatten sich die Barbaren aus der Dunkelheit und Verachtung empor gearbeitet; und die Krieger aus Germanien und Scythien kamen in die Provinzen, erst als Diener, dann als Hülfsgenossen, und endlich als Herren, der Römer, die von ihnen bald beleidiget, bald beschützt wurden.

Ansehn der Barbaren.

Der Haß des Volks wurde durch Furcht zurückgehalten; es ehrte den Muth und Glanz der kriegerischen Anführer, die mit den Würden des Reichs bekleidet waren: und das Schicksal von Rom beruhte lange Zeit auf dem Schwerte dieser furchtbaren Fremdlinge. Der düstere Ricimer, der die Trümmern von Italien mit Füßen trat, hatte die Macht eines Königs ausgeübt, ohne den Namen anzunehmen; und die geduldigen Römer wurden unmerklich vorbereitet, die königliche Herrschaft des Odoaker, und seiner barbarischen Nachfolger, anzuerkennen.

Charakter und Regierung des Odoaker. J. Chr. 476 — 490.

Der König von Italien war der hohen Stelle, zu der ihn seine Tapferkeit und sein Glück erhoben hatte, nicht unwürdig: seine wilden Sitten wurden durch Umgang verfeinert; und obschon Eroberer und Barbar, so ehrte er doch die Einrichtungen, und selbst die Vorurtheile, seiner Unterthanen. Odoaker stellte, nach einer Zwischenzeit von sieben Jahren, die Konsulwürde in dem Occidente wieder her. Er selbst lehnte aus Bescheidenheit, oder aus Stolz, eine Ehrenstelle ab, die die morgenländischen Kaiser noch immer annahmen; indessen wurde der kurulische Stuhl nach und nach von eilf der berühmtesten Senatoren eingenommen [133]); und in dem Verzeichnisse derselben

133) Die konsularischen Fasti kann man beym Pagi oder

ben glänzt der ehrwürdige Name des Basilius, dessen Tugenden sich die Freundschaft und den dankbaren Beyfall seines Klienten, des Sidonius, erwarben [134]). Die Gesetze der Kaiser wurden streng gehandhabt; und die bürgerliche Verwaltung von Italien wurde noch immer von dem prätorianischen Präfekte, und seinen untergeordneten Beamten, ausgeübt. Odoaker überließ den römischen Obrigkeiten das gehässige und drückende Geschäfft der Erhebung der öffentlichen Abgaben; sich selbst aber behielt er das Verdienst vor, sich bisweilen durch einen willkommnen Erlaß bey dem Volke beliebt zu machen [135]).

oder Muratori nachlesen. Die vom Odoaker, oder vielleicht von dem römischen Senate, ernannten Konsuln scheinen von dem morgenländischen Reiche anerkannt worden zu seyn.

134) Sidonius Apollinaris (Lib. I. Epist. 9. pag. 22. edit. Sirmond) hat die beyden angesehensten Senatoren seiner Zeiten (J. Chr. 468.), Gennadius Avienus, und Cäcina Basilius, mit einander verglichen. Er schreibt dem erstern die glänzenden, dem andern die ächten, Tugenden des öffentlichen und Privatslebens zu. Ein jüngerer Basilius, vielleicht der Sohn des oben genannten, war im Jahr 480 Konsul.

135) Epiphanius bath für die Einwohner von Pavia; und der König ertheilte ihnen eine Nachsicht von fünf Jahren, und befreyte sie nachher von dem Drucke des prätorianischen Präfekts Pelagius. Man sehe Ennodius

Odoaker war, gleich den übrigen Barbaren, in der arianischen Ketzerey erzogen worden; aber er ehrte den Stand der Mönche und Bischöffe; und das Stillschweigen der Katholiken ist ein Beweis der Duldung, die sie unter ihm genossen. Die Ruhe der Stadt machte die Einmischung seines Präfekts Basilius, in der Wahl eines römischen Oberpriesters, nöthig: die Verfügung, durch welche der Geistlichkeit die Veräußerung ihrer Ländereyen untersagt wurde, zweckte auf das Beste des Volks ab, dessen Andacht die Zersplitterung der Kirchengüther durch neue Beyträge würde haben ersetzen müssen [136]). Italien wurde durch die Waffen seines Eroberers beschützt; und die Gränzen desselben wurden von den Barbaren Galliens und Deutschlandes, die das schwache Geschlecht des Theodosius so lange ihren Uebermuth hatten empfinden lassen, nicht mehr verletzt. Odoaker segelte über das adriatische Meer, um die Mörder des Kaisers Nepos zu züchtigen, und eine so wohl gelegene Seeprovinz, wie Dalmatien, unter seine Herrschaft zu bringen. Er ging über die Alpen, um dem Könige der Rugier, Fava, oder Feletheus, der seinen Hauptsitz jenseit der Donau hatte,

dius (in Vit. St. Epiphan. in Sirmond. Oper. Tom. I. pag. 1670. 1672.).

136) Man sehe Baronius (Annal. eccles. A. D. 483. No. 10 — 15.). Sechszehn Jahre nachher wurde das unregelmäßige Verfahren des Basilius vom Pabst Symmachus, auf einer römischen Synode, verurtheilt.

te, den übrigen Theil von Norikum zu entreißen. Der König wurde in einem Treffen überwunden, und als Gefangener hinweg geführt; eine beträchtliche Kolonie von Gefangnen und Unterthanen nach Italien versetzt; und Rom hätte, nach einem langen Zeitraume von Niederlage und Beschimpfungen, den Triumph ihres barbarischen Oberherrn feyern können [137]).

Elender Zustand von Italien.

Ohngeachtet der Klugheit und der Siege des Odoaker, zeigte dennoch sein Königreich das traurige Bild des Elendes und der Verwüstung. Schon seit dem Zeitalter des Tiberius hatte Italien den Verfall des Ackerbaues empfunden; und es war eine sehr gegründete Klage, daß das Leben des römischen Volks von der Willkühr des Windes und der Wellen abhing [138]). Bey der Theilung und dem Verfalle des Reichs

137) Odoakers findet man in gedrängter Kürze beym Paulus Diakonus (de Gestis Langobard. Lib. I. cap. 19. pag. 757. edit. Grot.), und in den beyden Chroniken des Kassiodor und Kuspinian, erwähnt. Das Leben des heiligen Severinus, vom Eugipius, welches der Graf von Buat (Hist. des Peuples de l'Europe, Tom. VIII. chap. I. 4. 8, 9.) sorgfältig genutzt hat, erläutert den Untergang von Norikum, und die Alterthümer von Bayern.

138) Man sehe Tacitus (Annal. Lib. III. cap. 53.) Die Recherches sur l'administration des terres chez les

Reichs gingen die Aerndten, die sonsten Aegypten und Afrika zollte, verlohren; die Anzahl der Bewohner nahm mit den Unterhaltsmitteln unaufhörlich ab; und das Land wurde durch den unersetzlichen Verlust, den Krieg, Hungersnoth [139]), und Seuchen, nach sich zogen, fast gänzlich erschöpft. Der heilige Ambrosius hat den Untergang eines volkreichen Landstrichs beweint, der einst mit den blühenden Städten Bologna, Modena, Regium und Placentia, prangte [140]). Der Pabst Gelasius war ein Unterthan des Odoaker; und er versichert, wenn schon nicht ohne Uebertreibung, daß in Aemilien, Toskana, und den umliegenden Provinzen, das menschliche Geschlecht beynahe ausgerottet sey [141]).

Das

Romains (pag. 351 — 361.) stellen den sich immer weiter verbreitenden Verfall deutlich vor Augen.

139) Eine Hungersnoth, die Italien zur Zeit des Einbruchs des Odoaker, des Königs der Heruler, heimsuchte, wird von einem französischen Dichter (Les Mois, Tom. II. pag. 174. 206. edit. in 12mo) in Prosa und Versen nicht ohne Beredtsamkeit geschildert. Ich weiß nicht, woher Herr Roucher seine Nachrichten genommen hat; aber ich finde, daß er eine Menge Thatsachen erzählt, die mit der wahren Geschichte unverträglich sind.

140) Man sehe den XXXIX. Brief des heiligen Ambrosius, wie er vom Muratori (sopra le Antichità Italiane, Tom. I. Dissertat. XXI. pag. 355.) angeführt wird.

141) „Aemilia, Tuscia, ceteraeque provinciae, in quibus „homi-

Das gemeine Volk zu Rom, das seinen Unterhalt aus der Hand seines Herrn empfing, kam um, oder verschwand, sobald die Austheilungen des letztern unterblieben; der Verfall der Künste brachte den Handwerksmann zum Müssiggang und Mangel; und die Senatoren, die vielleicht den Untergang ihres Vaterlandes mit Gleichgültigkeit ansahen, bejammerten den Verlust ihres Reichthums und ihres Wohllebens. Ein Drittheil jener großen Landgüther, welchen der Untergang von Italien ursprünglich zugeschrieben wird [142]), mußte den Eroberern überlassen werden. Ungerechtigkeiten wurden durch übermüthige Beleidigungen noch drückender gemacht; das Gefühl wirklicher Leiden durch die Furcht vor noch größern Uebeln erhöht; und so oft neuen Schwärmen von Barbaren neue Ländereyen angewiesen wurden, war jeder Senator besorgt, daß die Willkühr der Aufseher sich seinem Lieblings-Landhause, oder seinem einträglichen Vorwerke nähern möchte. Die am meisten unglücklichen waren diejenigen, die sich einer Macht, der zu wiederstehen keine Möglichkeit war, ohne Murren unterwarfen. Da sie einmal zu leben wünschten, so

„hominum prope nullus existit“ — heißt es beym Pabst Gelasius (Epist. ad Andromachum, apud Baronium, Annal. eccles. A. D. 496. No. 36.).

142) „Verumque confitentibus, latifundia perdidere Italiam“ — heißt es beym Plinius (Hist. Natur. Lib. XVIII. cap. 7.).

waren sie einem Tyrannen, der ihr Leben verschont hatte, einigen Dank schuldig; und da er der unumschränkte Herr ihres Vermögens war, so mußte der Theil, den er ihnen ließ, als ein blosses und freywilliges Geschenk von ihm angenommen werden [143]).

Italiens Leiden wurden durch Odoakers Klugheit und Menschlichkeit gemildert, nachdem er sich einmal anheischig gemacht hatte, zur Belohnung für seine Erhebung, die Foderungen eines ausschweifenden und unruhigen Haufens zu befriedigen. Die Könige der Barbaren wurden oft von ihren eingebohrnen Unterthanen verachtet, abgesetzt, oder ermordet; und die verschiedenen Haufen italiänischer Miethlinge, die sich unter der Fahne eines von ihnen erwählten Feldhern vereinigten, machten auf größere Vorrechte der Freyheit und des Raubes Anspruch. Eine Monarchie, der es an Nazionaleinigkeit, und an einer bestimmten Erbfolge, fehlte, eilte ihrer Auflösung entgegen. Odoaker mußte, nach einer Regierung von vierzehn Jahren, dem überlegenen Genie

143) Eben dieses sind die Trostgründe, oder vielmehr Auffoderungen zur geduldigen Ergebenheit, die Cicero (ad Familiares, Lib. IX. Epist. 17.) seinem Freunde Papirius Pätus, unter dem militärischen Despotismus des Cäsar, vorlegt. Das „vivere pulcherrimum duxi“ ließ sich jedoch mit mehrerem Nachdrucke zu einem römischen Philosophen sagen, der die freye Wahl zwischen Leben und Tod hatte.

Genie des Theodorich, Königs der Ostgothen, unterliegen; eines Helden, der in den Künsten des Krieges und der Staatsverwaltung gleich groß war; der ein Zeitalter des Friedens und des Wohlstandes hervor rief; und dessen Name noch immer die Aufmerksamkeit des menschlichen Geschlechts erregt und verdient.

Sieben

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Ursprung, Ausbreitung, und Wirkungen, des Mönchswesens. — Bekehrung der Barbaren zum Christenthum, und Arianismus. — Verfolgung der Vandalen in Afrika. — Untergang des Arianismus bey den Barbaren.

Die unzertrennliche Verbindung der bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten hat mich genöthigt und aufgemuntert, die Ausbreitung, die Verfolgungen, die Einführung, die Trennungen, den endlichen Triumph, und die allmählige Ausartung, des Christenthums zu erzählen. Ich habe die Betrachtung von zwey religiösen Ereignissen, die für die Kenntniß der menschlichen Natur interessant, und in Beziehung auf den Verfall und Untergang des römischen Reichs von Bedeutung sind, bisher absichtlich ausge-

ausgesetzt. I. Die Stiftung des Mönchswesens [1]; und II. die Bekehrung der nördlichen Barbaren.

I. Das Mönchswesen. Ursprung der Mönche.

I. Wohlstand und ruhige Zeiten brachten die Unterscheidung zwischen den gemeinen und den ascetischen Christen auf [2]. Die schlaffe und unvollkommne Ausübung der Religion befriedigte das Gewissen der Menge. Der Fürst und der Staatsbeamte, der Soldat und der Kaufmann, suchten ihren heißen Eifer, und unbedingten Glauben, mit der Verwaltung ihres Berufs, der Betreibung ihres Vortheils, und der Befriedigung ihrer Leidenschaften,

1) Der Ursprung des Mönchs-Wesens ist von Thomassin (Discipline de l'Eglise, Tom. I. pag. 1419—1426.), und Helyot (Hist. des ordres monastiques, Tom. I. pag. — 66.), mühsam erörtert worden. Beyde Verfasser sind gelehrte, und ziemlich ehrliche Männer; und die Verschiedenheit ihrer Meynungen zeigt den Gegenstand in seinem vollen Umfange. Allein der vorsichtige Protestant, der sich keinem päbstlichen Führer anvertrauen will, kann das siebente Buch von Bingham's christlichen Alterthümern zu Rathe ziehen.

2) Man sehe Eusebius (Demonstrat. evangel. Lib. I. pag. 20, 21. edit. Graec. Rob. Stephani, Paris, 1545.). Eusebius behauptet, in seiner Kirchengeschichte (Lib. II. cap. 17.), die zwölf Jahre nach jenem Werke erschien, das Christenthum der Therapeuten; aber er scheint nicht gewußt zu haben, daß ein ähnliches Institut damals in Aegypten wirklich wieder aufkam.

ten, zu vereinigen: aber die Asceten, welche die strengen Vorschriften des Evangeliums befolgten und mißdeuteten, wurden von jenem wilden Enthusiasmus begeistert, der den Menschen als einen Verbrecher, und Gott als einen Tyrann, vorstellt. Sie entsagten im ganzen Ernst allen Geschäfften und Vergnügungen der Welt; verschworen den Genuß des Weines, des Fleisches, und den Ehestand; kasteyten ihren Körper, thaten ihren Neigungen Gewalt an, und wählten ein Leben des Elendes, um damit ewige Glückseligkeit zu erkaufen. Die Asceten flüchteten, unter der Regierung des Konstantin, aus dem Getümmel der profanen und ausgearteten Welt in den Schooß einer beständigen Einsamkeit, oder religiösen Gesellschaft. Gleich den ersten Christen zu Jerusalem [3]), gaben sie den Gebrauch, oder das Eigenthum, ihrer zeitlichen Güther auf; stifteten besondere Gemeinen von einerley Geschlechte, und ähnlichen Grundsätzen, und legten sich die Namen von Eremiten, Mönchen, und Anachoreten, bey, die ihren stillen Aufenthalt in einer natürlichen oder künstlichen Einöde bezeichneten.

Sie erwarben sich gar bald die Ehrfurcht der von ihnen verachteten Welt; und ihre göttliche Philo-

3) Kassian (Collat. Lib. XVIII. cap. 5.) leitet von diesem Urbilde die Stiftung der Cönobiten ab, welche allmählig in Verfall gerieth, bis sie vom Antonius und seinen Schülern wieder hergestellt wurde.

Philosophie [4]), die, ohne Beyhülfe der Wissenschaften und der Vernunft, die mühsam zu erwerbenden Tugenden der griechischen Schulen übertraf, fand den lautesten Beyfall. In der That konnten die Mönche, in der Verachtung des Reichthums, des Schmerzes, und des Todes, es mit den Stoikern aufnehmen: ihre strenge Disciplin erneuerte das Stillschweigen und die Unterwürfigkeit der Pythagoräer; und sie verachteten alle Gebräuche und äußern Anstand der bürgerlichen Gesellschaft eben so standhaft, als es nur immer die Cyniker thun konnten. Aber die Anhänger dieser göttlichen Philosophie hatten ein noch reineres und vollkommneres Muster der Nachahmung vor Augen. Sie traten in die Fußtapfen der Propheten, die sich in die Wüste begeben hatten

4) „Ωφελιμωτατον γαρ τι χρημα εις ανθρωπους „ελθουσα παρα Θεου ἡ τοιαυτη φιλοσοφια.“ Diß sind die ausdrucksvollen Worte des Sozomen, der (Hist. ecclesiast. Lib. I. cap. 12, 13, 14.) den Ursprung und die Fortschritte dieser Mönchs-Philosophie weitläuftig und angenehm schilbert (man sehe Suicer. Thesaur. eccles. Tom. II. pag. 1441). Einige neuere Schriftsteller, Lipsius (Tom. IV. pag. 448. Manuduct. ad Philot. Stoic. Lib. III. cap. 13.), und La Mothe le Bayer (Tom. IX. de la Vertu des Payens, pag. 228 — 262.) haben die Karmeliter mit den Pythagoräern, und die Cyniker mit den Kapuzinern, verglichen.

hatten [5]); und stellten die der Andacht und Betrachtung gewidmete Lebensweise wieder her, welche die Essener, in Palästina und Aegypten eingeführt hatten. Der philosophische Geist des Plinius hat mit Erstaunen ein einsames Volk betrachtet, das unter den Palmbäumen ohnweit des todten Meeres wohnte; das ohne Geld bestand; sich ohne Weiber fortpflanzte; und aus der Unzufriedenheit und Reue der Menschen einen beständigen Zuwachs freywilliger Genossen erhielt [6]).

Antonius,

5) Die Karmeliter leiten ihren Stammbaum, in ordnungsmäßiger Folge, von dem Propheten Elias ab (man sehe die Theses von Beziers, J. Chr. 1682. in Bayle's Nouvelles de la republique des letters, Oeuvres, Tom. I. pag. 82. etc. und die ausführliche Ironie eines Ungenannten in den Ordres monastiques, Tom. I. pag. 1 — 433. Berlin, 1751.). Rom, und die spanische Inquisition, brachten die profane Kritik der Jesuiten in Flandern zum Stillschweigen (man sehe Helvoet, Hist. des ordres monastiques, Tom. I. pag. 282 — 300.); und die Bildsäule von Elias, dem Karmeliter ist in der heiligen Peters-Kirche aufgestellt worden (man sehe die Voyages du P. Labat, Tom. III. pag. 87.).

6) Man sehe Plinius (Hist. natur. Lib. V. cap. 15.). „Gens sola, et in toto orbe praeter ceteras mira, sine „ulla femina, omni venere abdicata, sine pecunia, so„cia palmarum. Ita per seculorum millia (incredibile „dictu) gens aeterna est, in qua nemo nascitur Tam foe„cunda illis aliorum vitae poenitentia est.“ Plinius

setzt

Antonius, und die ägyptischen Mönche. J. Chr. 305.

Aegypten, die fruchtbare Mutter des Aberglaubens, gab das erste Beyspiel des Mönchs-Lebens. Antonius [7], ein ungelehrter [8] Jüngling aus den niedern Gegenden von Thebais, vertheilte sein Vermögen

setzt den Aufenthalt dieser Menschen gerade dahin, wo der schädliche Einfluß des Sees aufhört, und nennt Engaddi und Masada als die nächsten Städte. Die Laura, und das Kloster des heiligen Sabas, konnten nicht weit von diesem Orte entfernt seyn. Man sehe Reland (Palestin. Tom. I. pag. 295. Tom. II. pag. 763. 874. 880. 890.).

7) Man sehe Athanasius (Opera, Tom. II. pag. 450 — 505.), und die Vitae patrum (pag. 26 — 74. mit Rosweyde's Anmerkungen). Das erstere ist das griechische Original; das letztere eine sehr alte lateinische Uebersetzung vom Evagrius, dem Freunde des heiligen Hieronymus.

8) „Γραμματα μεν μαθειν ουκ ηνεσχετο" — heißt es bey Athanasius (Tom. II. in Vit. St. Anton. pag. 452.); und die Behauptung seiner gänzlichen Unwissenheit ist von vielen Alten und Neuern angenommen worden. Aber Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. VII. pag. 666.) zeigt, aus einigen wahrscheinlichen Gründen, daß Antonius seine Mutterspra-che, das Koptische, lesen und schreiben konnte; und und daß er nur mit den griechischen Buchstaben unbekannt war. Der Philosoph Synesius (pag. 51.) bekennt, daß das natürliche Genie des Antonius der Hülfe der Gelehrsamkeit nicht bedurfte.

gen [9]), verließ seine Familie und seine Heimath, und zeigte bey den mönchsartigen Bußübungen, die er sich selbst auferlegte, einen eben so originalen als unerschütterlichen Fanaticismus. Nach einem langen und schmerzlichen Noviciate unter den Gräbern, und in einem eingefallenen Thurme, begab er sich kühnlich in die, drey Tagereisen ostwärts vom Nil gelegene Wüste; entdeckte ein einsames Plätzchen, das Schatten und Wasser darboth; und schlug zuletzt seinen Sitz auf dem Berge Kolzim an dem rothen Meere auf; wo ein altes Kloster noch gegenwärtig den Namen des Heiligen erhält [10]). Die andächtige Neugier der Christen folgte ihm in die Wüste; und als er genö-

thigt

9) „Arurae autem erant ei trecentae uberes, et valde „optimae", — heißt es in den Vitae Patrum (Lib. I. pag. 36.). Wenn die Arura ein Quadrat-Maß von hundert ägyptischen Ellen ist (man sehe Roswey-de, Onomasticon ad Vit. Patrum, pag. 1014, 1015.), und die ägyptische Elle zu allen Zeiten zwey und zwanzig englische Zoll hielt (man sehe Graves, Vol. I. pag. 233.), so dürfte die Arura ohngefähr drey Viertel eines englischen Ackers betragen.

10) Die Beschreibung des Klosters hat uns Hieronymus (Tom. I. pag. 248, 249. in Vit. Hilarion.), und Pater Sikard (Missions du Levant, Tom. V. pag. 122—200.), geliefert. Ihre Nachrichten lassen sich nicht immer mit einander vereinigen. Der Pater mahlte nach seiner Phantasie, und der Jesuit nach dem, was er vor Augen hatte.

thiat war zu Alexandrien vor den Augen der Menschen aufzutreten, wußte er seinen Ruf mit Klugheit und Würde zu behaupten. Er genoß der Freundschaft des Athanasius, dessen Lehre er billigte; und der ägyptische Bauer lehnte eine ehrfurchtsvolle Einladung von dem Kaiser Konstantin mit gleicher Ehrfurcht ab.

J. Chr. 251 — 356.

Der ehrwürdige Patriarch — denn Antonius erreichte ein Alter von hundert und fünf Jahren — sahe das zahlreiche Geschlecht, das durch sein Beyspiel und seine Lehren gebildet worden war. Die fruchtbaren Kolonien der Mönche vermehrten sich in den libyschen Sandwüsten auf den Felsen von Thebais, und in den Städten am Nil, mit unbegreiflicher Schnelligkeit. Südwärts von Alexandrien war der Berg und die nahgelegene Wüste von Nitria mit fünf tausend Anachoreten bevölkert; und der Reisende kann noch gegenwärtig den Trümmern von funfzig Klöstern nachspühren, welche von den Schülern des Antonius in diesen dürren Boden gepflanzt waren [11]).

In

11) Man sehe Hieronymus (Tom. I. pag. 146. ad Eustochium. Hist. Laubac cap. 7. in Vit. Patrum, pag. 712.). Der Pater Sikard (Missions du Levaut, Tom. II. pag. 29 — 79.) hat diese Wüste, welche itzt vier Klöster, und zwanzig bis dreyßig Mönche enthält, besucht und beschrieben. Man sehe d'Anville (Description de l'Egypte, pag. 74.).

In Ober-Thebais war die leere Insel Tabenna [12]) vom Pachomius, und vierzehn hundert seiner Brüder, besetzt. Dieser heilige Abt stiftete nach und nach neun Mönchs- und ein Nonnen-Kloster; und die Feyer des Osterfestes brachte bisweilen funfzig tausend religiöse Personen zusammen, welche die von ihm gestiftete englische Lebens-Vorschrift befolgten [13]). In der großen und volkreichen Stadt Oxyrinchus, dem Sitze der christlichen Rechtgläubigkeit, waren die Tempel, die öffentlichen Gebäude, und selbst die Wälle, zu Aeusserungen der Frömmigkeit und Mildthätigkeit bestimmt; und der Bischoff, der in zwölf Kirchen predigen konnte, zählte zehn tausend Nonnen, und zwanzig

12) Tabenna ist eine kleine Insel in dem Nil, in der Diöces von Tentyra oder Dendera, zwischen der neuern Stadt Sirge und den Ruinen des alten Theben (man sehe d'Anville, Description de l'Egypte, pag. 194.). Herr von Tillemont (Mem. eccles. Tom. VII. pag. 678. 688) zweifelt, ob es eine Insel war; aber ich bin geneigt aus den von ihm selbst angegebenen Thatsachen zu schließen, daß der ursprüngliche Name in der Folge auf das große Kloster Bau, oder Pabau, übergetragen wurde.

13) Man sehe in dem Codex regularum (herausgegeben von Lukas Holstein, Rom, 1661.) die Vorrede des heiligen Hieronymus zu seiner lateinischen Uebersetzung der Regel des Pachomius (Tom. I. pag. 61.).

zig tausend Mönche [14]). Die Aegypter, die sich auf diese wundervolle Revolution nicht wenig einbildeten, waren geneigt zu hoffen, und zu glauben, daß die Anzahl der Mönche die Hälfte der sämmtlichen Einwohner betrage [15]); und die Nachwelt konnte die Aeußerung wiederholen, die einst in Beziehung auf die heiligen Thiere eben dieses Landes vorgebracht wurde, daß es in Aegypten leichter sey, einen Gott zu finden, als einen Menschen.

Verpflanzung des Mönchs-Lebens nach Rom. J. Chr. 341.

Athanasius brachte die Kenntniß und Ausübung des Mönchs-Lebens nach Rom; und die Schüler des Antonius, die ihren Prälaten nach der heiligen Schwelle des Vatikans begleiteten, eröffneten eine Schule dieser neuen Philosophie. Der seltsame und wilde Anblick

14) Man sehe Rufin (cap. 5. in Vit. Patrum, pag. 459). Er nennt die Stadt „civitas ampla valde et populosa," und zählt zwölf Kirchen. Auch beym Strabo (Lib. XVII. pag. 1166.), und Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 16.), findet sich eine rühmliche Erwähnung von Oxyrinchus, deren Einwohner einen kleinen Fisch in einem prächtigen Tempel anbethetен.

15) „Quanti populi habentur in urbibus, tantae paene „habentur in desertis multitudines monachorum" — heißt es beym Rufin (cap. 7. in Vit. Patrum, pag. 461.); der über diese glückliche Veränderung seine Freude äußert.

blick dieser Aegypter erregte anfangs Abscheu und Verachtung, und am Ende Beyfall und Nachahmung. Die Senatoren, und besonders die Matronen, verwandelten ihre Palläste und Landhäuser in Ordenshäuser; und die unbeträchtliche Stiftung von sechs Vestalen wurde durch die häufigen Klöster, die itzt auf den Trümmern der alten Tempel, und in der Mitte des römischen Forum, angelegt wurden, verdunkelt [16]).

Hilarion, in Palästina. J. Chr. 328.

Von dem Beyspiele des Antonius begeistert, wählte sich ein syrischer Jüngling, Namens Hilarion [17]), eine Sandküste zwischen der See und einem Moraste, ohngefähr sieben Meilen von Gaza, zu seinem furchtbaren Aufenthalte. Die strengen Bußübungen, in welchen er acht und vierzig Jahre fortfuhr, verbreiteten einen ähnlichen Enthusiasmus; und der heilige Mann wurde, so oft er die unzählbaren Klöster in Palästina besuchte, von einem Haufen von zwey bis drey tausend Anachoreten begleitet.

Basil

16) Der Einführung des Mönchs-Lebens in Rom und Italien wird vom Hieronymus (Tom. I. pag. 119, 120. 199.) gelegentlich erwähnt.

17) Man sehe das Leben des Hilarion, vom heiligen Hieronymus (Tom. I. pag. 241. 252.). Die Geschichten des Paul, des Hilarion, und des Malchus, werden von demselben Verfasser sehr schön erzählt; und der einzige Mangel dieser anmuthigen Aufsätze ist der Mangel an Wahrheit und Menschenverstand.

Basil in Pontus. J. Chr. 360.

Basil [18]) hat sich in der Geschichte des Mönchs-Wesens im Orient einen unsterblichen Ruhm erworben. Mit einem Geiste, dem die Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit von Athen nicht fremd war; mit einem Ehrgeitze, dem das Erzbißthum von Cäsarea kaum Genüge leistete, begab sich Basil in eine wilde Einöde in Pontus, und ließ sich eine Zeitlang herab, den von ihm längst der Küste des schwarzen Meeres häufig angelegten geistlichen Kolonien Gesetze zu geben.

Martin in Gallien. J. Chr. 370.

In den Abendländern war Martin von Tours [19]), ein Soldat, ein Eremit, ein Bischoff, und ein Heiliger, Stifter

18) Sein erster einsamer Aufenthält war in einem kleinen Dorfe an den Ufern der Iris, nicht weit von Neo-Cäsarea. Die zehn oder zwölf Jahre seines Mönchs-Lebens wurden durch lange und häufige Abrufungen unterbrochen. Einige Kritiker haben die Aechtheit seiner ascetischen Regeln bestritten; aber die äußern Zeugnisse dafür sind von Gewicht; und alles, was jene beweisen können, ist, daß sie das Werk eines wirklichen oder verstellten Enthusiasten sind Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. IX. pag. 636—644.), und Helyot (Hist. des Ordres monastiques, Tom. I. pag. 175 — 181.).

19) Man sehe sein Leben, und die drey Gespräche vom Sulpicius Severus, welcher (Dialog. I. 16.) behauptet, daß die römischen Buchhändler mit dem

Stifter der gallischen Klöster; zwey tausend seiner Schüler begleiteten ihn zu seiner Grabstätte; und sein beredter Geschichtschreiber fodert die Wüsten von Thebais auf, in einem ungleich günstigern Klima, einen Helden von gleicher Tugend aufzuweisen.

Die Ausbreitung der Mönche war nicht weniger schnell, oder allgemein, als die Ausbreitung des Christenthums selbst. Jede Provinz, und endlich jede Stadt, des Reichs wurde von ihrer immer mehr zunehmenden Menge überschwemmt; und die traurigen und unfruchtbaren Inseln, die aus der toskanischen See, von Lerins bis Lipari, empor steigen, wurden von den Anachoreten zu dem Orte ihrer freywilligen Verbannung gewählt. Die Provinzen der römischen Welt waren durch ein leichtes und beständiges Verkehr zu Wasser und zu Lande verbunden; und das Leben des Hilarion zeigt die Leichtigkeit, mit welcher ein armer Eremit aus Palästina Aegypten durchziehen, sich nach Sicilien einschiffen, nach Epirus flüchten, und sich endlich in der Insel Cyprus niederlassen konnte [20]). Die lateinischen Christen nahmen die religiösen

guten und schnellen Absatze seines beliebten Werks zufrieden waren.

20) Als Hilarion von Parätonium nach dem Cap Pachynus segelte, erboth er sich, seine Ueberfahrt mit einem Evangelien-Buche zu bezahlen. Posthumian, ein gallischer Mönch, der Aegypten besucht hatte, fand

ein

sen Einrichtungen von Rom an. Die Pilgrimme, welche Jerusalem besuchten, ahmten, in den entferntesten Gegenden der Erde, das hohe Muster des Mönchs-Lebens getreulich nach. Die Schüler des heiligen Antonius verbreiteten sich jenseit des Wendekreises über das christliche Aethiopien [21]). Das Kloster Bancher [22]), in Flintshire, das über zwey tausend Brüder enthielt, ließ eine zahlreiche Kolonie unter die Barbaren von Irland ausgehen [23]); und Jo-

ein von Alexandrien nach Marseilles bestimmtes Handelsschiff, und machte die Reise in dreyßig Tagen. Man sehe Sulpicius Severus (Dialog. I. 1.). Athanasius, der sein Leben des heiligen Antonius an fremde Mönche richtete, war genöthigt, mit der Arbeit zu eilen, damit sie zur Zeit der Absegelung der Flotten fertig seyn möchte (man sehe dessen Opera, Tom. II. pag. 451.).

21) Man sehe Hieronymus (Tom. I. pag. 126.). Assemanni (Biblioth. Orient. Tom. IV. pag. 92. 857 — 919.), und Geddes (Church. History of Aethiopia, pag. 29. 30. 31.). Die abyssinischen Mönche halten noch fest an ihrer ursprünglichen Einrichtung.

22) Man sehe Cambden (Britannia, Vol. I. pag. 666, 667.).

23) Alles was Gelehrsamkeit aus dem Wuste der finstern Zeitalter heraus ziehen kann, ist vom Erzbischoff Usher (in seinen Britannicarum ecclesiarum antiquitates, cap. XVI. pag. 425 — 503.) aufgestellt worden.

na, eine der Hebriden, die von irländischen Mönchen angebaut wurden, verbreitete einen zweifelhaften Strahl von Wissenschaft und Aberglauben über die Gefilde des Nordens [24]).

Ursachen der schnellen Verbreitung des Mönchs-Lebens.

Diese sich selbst aus der menschlichen Gesellschaft verbannenden Unglücklichen wurden von dem finstern und unversöhnlichen Geiste des Aberglaubens hingerissen. Das Beyspiel von Millionen beyderley Geschlechts, von jedem Alter und Stande, unterstützte ihren Entschluß; und jeder Proselyt, der in ein Kloster ging, war überzeugt, daß er nunmehr den steilen und dornichten Pfad der ewigen Glückseligkeit betre-

te,

24) Diese kleine, obschon nicht unfruchtbare, Insel, Jona, Hy, oder Kolumbkill, die nur zwey Meilen in der Länge, und eine in der Breite hält, hat sich durch folgende Merkwürdigkeiten ausgezeichnet. 1. Durch ein J. Chr. 566. gestiftetes Kloster des heiligen Columbas; dessen Abt eine besondere Gerichtsbarkeit über die Bischöffe von Kaledonien ausübte. 2. Durch eine klassische Büchersammlung, die einige Hoffnung gab, den Livius ganz zu erhalten; und 3. durch die Gräber von sechszig schottischen, irländischen, und norwegischen Königen; deren Gebeine in diesem heiligen Boden ruhten. Man sehe Usher (Britannicarum ecclesiarum antiquitates, pag. 311. 360—370.), und Buchanan (Rer. Scot. Lib. II. pag. 15. edit. Ruddiman.).

te [25]). Aber die Wirkung dieser religiösen Bewegungsgründe erhielt durch die Gemüthsart und besondere Lage der Menschen eine verschiedene Richtung. Vernunft oder Leidenschaft konnte den Einfluß derselben unterdrücken oder aufhalten: aber am stärksten wirkten sie auf die schwachen Gemüther der Kinder und Weiber; heimliche Gewissensbisse, oder zufälliges Unglück, gab ihnen noch mehr Gewicht; und bisweilen gesellten sich ihnen auch wohl die irrdischen Rücksichten der Eitelkeit oder des Eigennutzes zu. Man setzte natürlicher Weise voraus, daß die frommen und demüthigen Mönche, die der Welt entsagt hatten, um das Werk ihres Heils zu vollenden, sich am besten zur geistlichen Leitung der Christen schickten. Der Einsiedler wurde, er mochte wollen oder nicht, aus seiner Zelle hervor gezogen, und unter lautem Jauchzen

25) Chrysostomus hat (in dem ersten Bande der benediktinischen Ausgabe) dem Lobe und der Vertheidigung des Mönchs-Lebens drey Bücher gewidmet. Das Beyspiel der Arche läßt ihn annehmen, daß vermuthlich nur allein die Auserwählten (die Mönche) selig werden können (man sehe dessen Lib. I. pag. 55, 56.). An einer andern Stelle (Lib. III. pag. 83, 84.) zeigt er sich jedoch etwas mitleidiger, und giebt verschiedene Grade der Herrlichkeit zu, gleich der Sonne, dem Monde, und den Sternen. In seiner witzigen Vergleichung eines Königs und eines Mönchs (Lib. III. pag. 116 — 121.) setzt er voraus — was doch nicht so ganz billig ist — daß der König karger belohnt, und strenger bestraft werden wird.

zen des Volks auf den bischöfflichen Thron gesetzt: die Klöster in Aegypten, in Gallien, und den Morgenländern, lieferten eine ununterbrochene Reihe von Heiligen und Bischöffen; und der Ehrgeiz entdeckte gar bald den geheimen Weg, der ihn zu dem Besitze von Reichthum und Ehrenstellen führen konnte [26]).

Die bey dem Volke beliebten Mönche, deren Ruf mit dem Ansehn und der Verbreitung ihres Ordens verbunden war, waren eifrigst bemüht, die Anzahl ihrer Mitgefangenen zu vermehren. Sie schlichen sich bey vornehmen und reichen Familien ein; und man bediente sich der Künste der Schmeicheley und Verführung, um solche Proselyten zu gewinnen, die den Klöstern Reichthum oder Würde ertheilen konnten. Der aufgebrachte Vater beweinte den Verlust seines vielleicht einzigen Sohnes [27]); das leichtgläubige Mädchen wurde durch Eitelkeit gelockt, die Gesetze der Natur zu übertreten; und die Matrone glaubte sich zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit aufzuschwingen, indem sie den Tugenden des häus-

26) Man sehe Thomassin (Discipline de l'Eglise, Tom. I. pag. 1426 — 1469.), nnd Mabillon (Oeuvres posthumes, Tom. II. pag. 115 — 158.). Die Mönche wurden nach und nach als ein Theil der kirchlichen Hierarchie aufgenommen.

27) Doktor Middleton (Vol. I. pag. 150.) tadelt mit Freymüthigkeit das Betragen und die Schriften ten des Chrysostomus, eines der beredtesten und glücklichsten Schutzredner für das Mönchs-Leben.

häuslichen Lebens entsagte. Paula konnte der eindringenden Beredtsamkeit des Hieronymus nicht widerstehen [28]); und der profane Titel einer Schwiegermutter Gottes [29]) reizt diese berühmte Wittwe, die Jungfrauschaft ihrer Tochter Eustochium dem Himmel zu widmen. Auf Anrathen ihres geistlichen Führers verließ Paula, in seiner Gesellschaft, Rom, und ihren noch kleinen Sohn; begab sich in das heilige Dorf Bethlehem; stiftete ein Hospital und vier Klöster; und erwarb sich, durch ihre Allmosen, und ihre Büßungen, einen ausgezeichneten und glänzenden Rang in der katholischen Kirche.

Dergleichen seltene und vornehme Büßende wurden als der Stolz und das Muster ihres Zeitalters gepriе-

28) Die frommen Damen des Hieronymus machen einen sehr beträchtlichen Theil seiner Werke aus: die besondere Abhandlungen, welche er das Epitaphium der Paula nennt (man sehe dessen Opera, Tom. I. pag. 169 — 192.), ist eine künstliche und ausschweifende Lobrede. Der Eingang ist lächerlich schwülstig: „Wenn alle Glieder meines Körpers in Zungen verwandelt würden, und alle meine Gliedmaßen einer „Menschenstimme glichen; dennoch wäre ich unfähig," u. s. w.

29) „Socrus Dei esse coepisti" — heißt es beym Hieronymus (Opp. Tom. I. pag. 140. ad Eustochium). Rufin (in Hieronym. Op. Tom. IV. pag. 223.), der sich über diesen Ausdruck mit Recht ärgert, fragt seinen Gegner, aus welchem heidnischen Dichter er einen so gottlosen und abgeschmachten Ausdruck entlehnt habe?

priesen; aber was eigentlich die Klöster bevölkerte, war ein Haufe gemeiner und verächtlicher Leute aus den niedrigsten Ständen [30]), welche hier mehr gewonnen, als sie in der Welt aufgeopfert hatten. Bauern, Sklaven, und Handwerker, konnten sich aus Armuth und Verachtung in einen sichern und ehrenvollen Stand werfen, dessen scheinbare Beschwerlichkeiten durch Gewohnheit, Beyfall des Volks, und geheime Abweichung von der Strenge der Disciplin, gemildert wurden [31a]). Die römischen Unterthanen, die mit ihrer Person und Vermögen für die ungleichen und unerschwinglichen Abgaben haften mußten, entzogen sich dem Drucke der kaiserlichen Regierung; und der feige

30) „Nunc autem veniunt plerumque ad hanc professionem servitutis Dei, et ex conditione servili, vel etiam liberati, vel propter hoc a Dominis liberati sive liberandi; et ex vita rusticana, et ex opificum exercitatione, et plebeio labore" — heißt es beym Augustin (de Oper. Monach. cap. 22. beym Thomassin, Discipline de l'Eglise, Tom. III. pag. 1094.). Der Aegypter, der den Arsenius tadelte, gestand, daß er als Mönch ein bequemeres Leben führe, denn als ein Hirte. Man sehe Tillemont (Memoires ecclesiastiques, Tom. XIV. pag. 679.).

31a) Ein Dominikaner (man sehe Voyages du P. Labat, Tom. I. pag. 10.), der zu Kadiz in einem Kloster seines Ordens abgetreten war, bemerkte bald, daß die Ruhe seiner geistlichen Brüder durch keine nächtliche Andacht unterbrochen wurde; „quoiqu'on ne laisse pas de sonner pour l'édification du peuple."

ge Jüngling zog die Bußübungen des Mönchs-Lebens den Gefahren des Krieges vor. Die vor den Barbaren flüchtenden vornehmen und geringen Einwohner fanden hier Schutz und Unterhalt; ganze Legionen begruben sich in diese heiligen Zufluchtsörter; und dieselbe Einrichtung, die das Elend der Einzelnen erleichterte, war dem Wohlstande und der Stärke des Reichs im hohen Grade nachtheilig [31b]).

Immerwährendes Gelübde.

In ältern Zeiten war das Mönchs-Gelübde [32]) eine Handlung freywilliger Frömmigkeit. Der unbeständ-

31b) Man sehe die mit vieler Einsicht geschriebene Vorrede des Lukas Holstein zu dem Codex Regularum. Die Kaiser suchten die Beobachtung der öffentlichen und häuslichen Berufspflichten aufrecht zu erhalten; aber die schwachen Dämme wurden von dem Strohme des Aberglaubens hinweg gerissen; und Justinian ging weiter, als die Erwartungen der Mönche sich je hatten schmeicheln können. Man sehe Thomassin (Discipline de l'Eglise, Tom. I. pag. 1782 — 1799.), und Bingham (Antiquit. Lib. VII. cap. 3. pag. 253.).

32) Die Beschaffenheit der Mönchs-Einrichtungen, besonders die von Aegypten, um das J. Chr. 400, wird uns von vier forschbegierigen und frommen Reisenden geschildert; dem Rufin (Vit. Patrum, Lib. II, III. pag. 424 — 536.), dem Posthumian (Sulp. Sever. Dialog. I.) dem Palladius (Hist. Lausiac. in Vit. Patrum, pag. 709 — 863.), und dem Kassian

(man

ständige Fanatiker hatte bloß die ewige Rache des Gottes, den er verließ, zu befürchten: aber die Thore des Klosters standen der Reue noch immer offen. Diejenigen Mönche, deren Gewissen sich durch Vernunft oder Leidenschaft zu einem solchen Schritte stark genug fühlte, hatten die Freyheit, wieder in die Verhältnisse des Menschen und Bürgers zu treten; und selbst die Bräute Christi durften die rechtmäßigen Umarmungen eines irrdischen Liebhabers annehmen [33]). Aergerliche Beyspiele, und zunehmender Aberglaube, machten, daß man es schicklich fand, auf nachdrücklichere Einschränkungen zu denken. Man versicherte sich, nach einer hinlänglichen Probe, der Treue des Aufzunehmenden durch ein feyerliches und ewiges Gelübde; und die Gesetze der Kirche und des Staats bestätigten seine unwiederrufliche Verpflichtung. Der strafbare Flüchtling wurde verfolgt, ergriffen, und wieder in sein lebenswieriges Gefängniß zurück gebracht; und die

(man sehe in Tom. VII. Bibliothec. Max. Patrum, seine vier ersten Bücher de Institutis coenobiorum, und die vier und zwanzig Collationes Patrum.).

33) Das Beyspiel des Malchus (man sehe Hieronym. Opera, Tom. I. pag. 256.), und der Vorsatz des Kassian und seines Freundes (man sehe Collation XXIV. 1.), sind unläugbare Beweise ihrer Freyheit, die vom Erasmus, in seinem Leben des heiligen Hieronymus, anmuthig geschildert wird. Man sehe Chardon (Hist. des Sacremens, Tom. VI. pag. 279 — 300.).

die Theilnehmung der bürgerlichen Obrigkeit unterdrückte die Freyheit und das eingebildete Verdienst, wodurch die niedrige Sklaverey des Mönchs-Wesens noch einigermaßen erleichtert worden war [34]).

Gehorsam der Mönche.

Die Handlungen eines Mönchs, seine Worte, und selbst seine Gedanken, wurden durch eine unabänderliche Ordens-Vorschrift [35]), oder den Eigensinn seines Vorgesetzten, bestimmt; die geringsten Uebertretungen zogen Schande oder Einkerkerung, außerordentliche Fasten, oder blutige Geißelung, nach sich; und Ungehorsam, Murren, oder Verzug, standen in der

34) Man sehe die Gesetze des Justinian (Novel, CXXIII. No. 42.), und Ludewigs des Frommen (in den Historiens de France, Tom. VI. pag. 427.), und die noch gegenwärtig herrschenden Rechts-Grundsätze in Frankreich, im Denisart (Décisions, etc. Tom. IV. pag. 855, etc.).

35) Der alte Codex Regularum, welcher vom Benedikt Anianinus, dem Reformator der Mönche im Anfange des neunten Jahrhunderts, gesammelt, und im siebzehnten von Lukas Holstein herausgegeben worden ist, enthält dreyßig verschiedene Ordens-Regeln für Mönche und Nonnen. Sieben derselben waren in Aegypten, eine in dem Orient, eine in Kappadozien, eine in Italien, eine in Afrika, viere in Spanien, achte in Gallien, oder Frankreich, und eine in England, entworfen worden.

der Reihe der abscheulichsten Sünden [36]). Blinde Unterwürfigkeit unter die Befehle des Abts, wie abgeschmackt, oder selbst wie strafbar, sie auch immer scheinen mochten, war der herrschende Grundsatz, so wie die erste Tugend, der ägyptischen Mönche; und ihre Geduld wurde öfters durch die ausschweifendsten Prüfungen geübt. Man befahl ihnen, einen ungeheuern Felsen weg zu schaffen; einen in die Erde gepflanzten dürren Stab zu begießen, bis er, nach Verlauf von drey Jahren, gleich einem Baume grünen und blühen werde; in einen feurigen Ofen zu kriechen; oder ihre Kinder in einen tiefen Teich zu werfen; und viele Heilige, oder Wahnsinnige, haben, durch ihren unüberlegten und unerschrocknen Gehorsam, ihren

36) Die in den Abendländern so herrschend gewordene Regel des Kolumbanus b stimmt hundert Geißelhiebe für sehr unbedeutende Vergehungen (man sehe den Codex Regularum, Part. II. pag. 174.). Vor den Zeiten Karls des Großen erlaubten sich die Aebte, ihre Mönche zu verstümmeln, oder die Augen ausstechen zu lassen; eine Strafe, die noch lange nicht so grausam war, als das schreckliche vade in pace (das unterirdische Gefängniß, oder Grab), welches späterhin aufkam. Man lese eine vortreffliche Abhandlung des gelehrten Mabillon (Oeuvres posthumes, Tom. II. pag. 321—336.), der, bey dieser Gelegenheit, von dem Geiste der Menschlichkeit beseelt zu seyn scheint. In Rücksicht einer so edeln Aeußerung kann ich ihm seine Vertheidigung der heiligen Thräne des Vendome pag. 361—399.) vergeben.

ren Namen in der Mönchs-Geschichte unsterblich gemacht [37]). Die Freyheit des Geistes, die Quelle jeder vernünftigen und edelmüthigen Gesinnung, wurde durch Leichtgläubigkeit und Unterwerfung vernichtet; und der Mönch, der die lasterhafte Denkungsart eines Sklaven annahm, folgte blindlings dem Glauben und den Leidenschaften seines geistlichen Tyrannen. Die Ruhe der morgenländischen Kirche wurde durch einen Schwarm von Fanatikern, die eben so wenig Furcht, als Vernunft, oder Menschlichkeit, besaßen, gestöhrt; und die kaiserlichen Truppen schämten sich nicht einzugestehen, daß sie es lieber mit den wildesten Barbaren, als mit ihnen, aufnehmen wollten [38]).

Ihre

37) Man sehe Sulpicius Severus (Dialog. I. 12, 13. pag. 532, etc.), und Kassian (Institut. Lib. IV. cap. 26, 27.) „Praecipua ibi virtus, et prima, est „obedientia.“ Unter den verba seniorum (in Vit. Patrum, Lib. V. pag. 617.), handelt die vierzehnte Abtheilung von dem Gehorsam; und der Jesuit Rosweyde, der diesen dicken Band zum Gebrauch der Klöster heraus gab, hat in seinen beyden weitläuftigen Registern alle die zerstreuten Stellen gesammelt.

38) Doktor Jortin Remarks on ecclesiastical History, Vol. IV. pag. 161.) hat die auffallende Tapferkeit der kappadozischen Mönche, die sich bey der Verbannung des Chrysostomus so thätig bezeigten, nicht unbemerkt gelassen.

Ihre Tracht und Wohnungen.

Die phantastische Kleidung der Mönche ist oft von dem Aberglauben erdacht und geheiligt worden [39]): aber bisweilen war die auffallende Sonderbarkeit derselben bloß die Folge einer unabänderlichen Anhänglichkeit an ein einfaches und uraltes Muster, welches durch die Veränderungen der Mode in den Augen der Menschen lächerlich geworden ist. Der Vater der Benediktiner verwirft ausdrücklich alle Gedanken von Wahl oder Verdienstlichkeit, und ermahnt seine Schüler, sich der schlechtesten und angemessensten Kleidung des von ihnen bewohnten Landes zu bedienen [40]). Die Mönchskleidung der Alten wechselte nach Verhältniß des Himmelsstriches, und ihrer Lebensart; und sie bedienten sich, mit derselben Gleichgültigkeit, des Schaafleders der ägyptischen Bauern, oder des Mantels der griechischen Philosophen. Sie erlaubten sich den Gebrauch der Leinwand in Aegypten, wo sie ein wohlfeiles und einheimisches Produkt war; aber in den Abendländern verwarfen sie eine so theure Waare des ausländischen Luxus [41]). Die Mön-

39) Kassian hat (Institut. Lib. I.) die ägyptische Mönchs-Kleidung, der Sozomen (Lib. III. cap. 14.) eine so allegorische und bedeutende Kraft beylegt, einfach, aber umständlich, beschrieben.

40) Man sehe die Regul. Benedict. No. 55. in Cod. Regul. Part. II. pag. 51.

41) Man sehe die Regel des Ferreolus, Bischoffs von Usez

Mönche pflegten sich das Haar abzuschneiden, oder abzuscheeren; sie hüllten ihren Kopf in eine Kappe, um den Anblick profaner Gegenstände zu vermeiden; ihre Schenkel und Füße waren unbekleidet, ausgenommen bey sehr strenger Winterkälte; und ihr langsamer und schlaffer Gang wurde durch einen langen Stab unterstützt.

Der Anblick eines ächten Anachoreten erweckte Abscheu und Ekel: jede Empfindung, die den Menschen zuwider ist, wurde für wohlgefällig in den Augen der Gottheit angesehn; und die englische Regel von Tabenna verwarf die heilsame Gewohnheit, den Körper im Wasser zu baden, und mit Oel zu bestreichen [42]). Die strengen Mönche schliefen auf der Erde, auf einer harten Matte, oder einer groben Decke; und dasselbe Bündel von Palmblättern diente ihnen bey Tage zum Sitze, und bey Nacht zum Kopfküssen. Ihre ursprünglichen Zellen waren niedrige, enge, aus den schlechtesten Materialien gebaute Hütten; welche, durch eine bestimmte Abtheilung von Straßen,

Usez (No. 31. in Cod. Regularum, Part. II. pag. 136.), und des Isidor, Bischoffs von Seville (No. 13. in Cod. Regularum, Part. II. pag. 214.).

42) Man machte einige günstige Ausnahmen für Hände und Füße. „Totum autem corpus nemo unguet, nisi „causa infirmitatis, nec lavabitur aqua nudo corpore, „nisi languor perspicuus sit.“ (Regul. Pachom. XCII. Part. I. pag. 78.).

Straßen, ein großes und ansehnliches Dorf ausmachten, welches innerhalb der gemeinen Mauer, eine Kirche, ein Hospital, vielleicht auch eine Bücherſammlung, einige nothwendige Wirthſchaftsgebäude, einen Garten, und eine Quelle, oder Waſſerbehälter, einſchloß. Dreyßig bis vierzig Brüder machten eine Familie aus, die ihre eigne Disciplin und Koſt hatte; und die großen ägyptiſchen Klöſter beſtanden aus dreyßig bis vierzig Familien.

Ihre Koſt.

Vergnügen und Sünde gelten in der Sprache der Mönche für gleichbedeutende Ausdrücke; und ſie hatten aus Erfahrung bemerkt, daß ſtrenge Faſten, und ſparſame Koſt, die wirkſamſten Sicherheitsmittel gegen die unreinen Begierden des Fleiſches ſind [43]). Die Vorſchriften der Enthaltſamkeit, die ſie ſich auflegten, oder ausübten, waren weder überall, noch zu jeder Zeit, dieſelben: der frohen Feyer des Pfingſtfeſtes hielten die außerordentlichen Büßungen der Fa-

43) Der heilige Hieronymus giebt (Opera, Tom. I. pag. 137. ad Eustochium) den wichtigſten Nutzen des Faſtens und der Enthaltſamkeit in ſtarken, aber etwas unvorſichtigen, Ausdrücken zu verſtehen. „Non quod „Deus universitatis Creator et Dominus, intestinorum „nostrorum rugitu, et inanitate ventris, pulmonisque ar„dore delectur, sed quod aliter pudicitia tuta esse non „possit.“ Man ſehe die zwölfte, und zwey und zwanzigſte Kollation des Kaſſian, „de castitate,“ und „de illusionibus nocturnis.“

Faſten das Gegengewicht; der Eifer der neuen Klo-
ſteranſtalten ließ allmählig nach; und der gierige
Heißhunger der Gallier konnte es der Geduld und
Mäßigkeit der enthaltſamen Aegypter nicht gleich
thun [44]). Die Schüler des Antonius und Pacho-
mius ließen ſich an der ihnen zugemeſſenen täglichen
Koſt [45]) genügen, die aus zwölf Unzen Brod, oder
vielmehr Zwieback [46]), beſtand, welche ſie in zwey
ſpar-

44) „Edacitas in Graecis gula est, in Gallis natura“ — heißt es beym Sulpicius Severus (Dialog. I. cap. 4. pag. 521.). Kaſſian (Institut. Lib. IV. cap. 11.) geſteht offenherzig, daß das hohe Muſter der Enthaltſamkeit in Gallien nicht erreicht werden kann, wegen der aërum temperies, und der qualitas nostrae fragilitatis. Unter den abendländiſchen Ordensregeln iſt die des Kolumbanus die ſtrengſte; er war in der Armuth von Irrland auferzogen worden, die vielleicht eben ſo ſtreng und unbiegſam war, als die freywillige Enthaltſamkeit Aegyptens. Die Regel des Iſidor von Seville iſt die mildeſte: dieſer erlaubt an Feyertagen Fleiſch zu eſſen.

45) „Diejenigen, die bloß Waſſer trinken, und ſonſt „keine nährende Flüßigkeit bekommen, müſſen we-„nigſtens anderthalb Pfund (vier und zwanzig „Unzen) Brod täglich erhalten“ — ſagt Howard (in ſeinem State of Prisons, pag. 40.).

46) Man ſehe Kaſſian (Collat. Lib. II. cap. 19, 20, 21.). Die kleinen Brode, oder Zwiebacke, von ſechs

sparsame Mahlzeiten, für den Mittag und für den Abend, eintheilten. Es wurde für ein Verdienst, und beynahe für eine Schuldigkeit angesehen, sich des gekochten Gemüses zu enthalten, das für das Refektorium bereitet wurde; aber die außerordentliche Güte des Abts erlaubte ihnen bisweilen, sich durch den Genuß von Käse, Obst, Salat, und kleinen gedörrten Nilfischen, etwas gütlich zu thun [47]). Sie erhielten und bedienten sich nach und nach einer gröfsern Freyheit in Ansehung der See- und Flußfische: aber Fleisch blieb lange Zeit nur den Kranken und Reisenden vorbehalten; und als es nach und nach in den minder strengen europäischen Klöstern gewöhnlich wurde, sich dessen zu bedienen, beobachtete man doch dabey einen sonderbaren Unterschied, nach welchem man wildes oder zahmes Geflügel für minder profan hielt, als die gröbern Thiere des Feldes. Das reine und unschuldige Getränk der ersten Mönche war Wasser; und dem Stifter der Benediktiner thut es leid

um

Unzen, hießen Paximacia. Man sehe Roswey-de (Onomasticon, pag. 1045). Pachomius gestattete jedoch seinen Mönchen einige Freyheit in Ansehung der Quantität ihres Essens; nur mußten sie auch in demselben Maße arbeiten. Man sehe Palladius (in Hist. Lausiac. cap. 38. 39. in Vit. Patrum, Lib. VIII. pag. 736, 737.).

47) Man sehe die Beschreibung des Gastmahls, zu welchem Kassian (Collat. VIII. 1.) vom Serenus, einem ägyptischen Abte, eingeladen wurde.

um das tägliche halbe Nösel Wein, welches die Unmäßigkeit des Zeitalters ihn genöthigt hatte, seinen Mönchen zuzugestehn [48]). Bey dem Ueberflusse der italiänischen Weinberge war dieß eine Kleinigkeit; und seine siegreichen Schüler, die über die Alpen, den Rhein, und die Ostsee gingen, nahmen, statt des Weins, mit einem verhältnißmäßigen Antheile von Bier oder Cyder vorlieb.

Ihre Handarbeit.

Der Kandidat, der nach der Tugend der evangelischen Armuth strebte, mußte, bey seinem ersten Eintritte in den Orden, dem Gedanken, und selbst dem Namen, irgend eines besondern oder ausschliessenden Eigenthums eidlich entsagen [49]). Die Brü-

48) Man sehe die Regel des heiligen Benedikt, No. 39, 40 (in Cod. Regularum, Part. II. pag. 41, 42.) „Licet legamus vinum omnino monachorum non esse, „sed quia nostris temporibus id monachis persuaderi „non potest;“ er gesteht ihnen eine römische hemina zu, deren Gehalt sich aus Arbuthnot's Tabellen bestimmen läßt.

49) Ausdrücke von der Art, wie mein Buch, mein Mantel, meine Schuhe (man sehe Cassian. Institut. Lib. IV. cap. 13.), waren bey den abendländischen Mönchen nicht minder streng verbothen (man sehe (Codex Regularum, Part. II. pag. 174. 235. 288.); und die Regel des Kolumbanus bestrafte sie mit sechs Geißelhieben. Der ironische Verfasser der Ordres monastiques,

der nährten sich der Arbeit ihrer Hände; und die Pflicht der Arbeit wurde ihnen als eine Buße, als eine heilsame Bewegung, und als das rühmlichste Mittel, sich ihren täglichen Unterhalt zu verschaffen, ernstlich empfohlen [50]). Der Garten und die Felder, welche der Fleiß der Mönche dem Walde oder dem Sumpfe abgewonnen hatte, wurden mit eigner Hand von ihnen angebaut. Sie verrichteten, ohne Weigerung, die niedrigen Geschäffte der Sklaven und Diener; und die verschiedenen Handwerke, die nöthig waren, sie mit Kleidung, Geräthschaften, und Wohnungen, zu versehen, wurden innerhalb des Umfanges der großen Klöster getrieben.

Die Mönchsstudien waren größtentheils mehr darauf angelegt, den Nebel des Aberglaubens zu verstärken, als zu vertreiben. Indessen hat die Neugierde oder der Eifer einiger Klostergelehrten sich mit den kirchlichen, und selbst mit den weltlichen, Wissen-

stiques, der über den abgeschmackten Kleinigkeits-Geist der neuern Klöster spottet, scheint nicht zu wissen, daß die alten eben so abgeschmackt waren.

50) Zwey große Lehrer der Kirchen-Geschichte, der Pater Thomassin (Discipline de l'Eglise, Tom. III. pag. 1090 — 1139.), und der Pater Mabillon (Etudes monastiques, Tom. I. pag. 116 — 155.), haben über Handarbeit der Mönche, welche der Erstere als ein Verdienst, und der Letztere als eine Schuldigkeit ansieht, sorgfältige Untersuchungen angestellt.

senschaften beschäfftigt: und die Nachwelt muß mit Dankbarkeit bekennen, daß die Denkmale der griechischen und römischen Litteratur durch ihre unermüdlichen Federn erhalten und vervielfältigt worden sind [51]). Aber die wenigsten verstiegen sich so hoch; die meisten Mönche, besonders in Aegypten, begnügten sich mit der stillen und ruhigen Beschäfftigung, hölzerne Schuhe zu machen, oder Matten und Körbe aus Palmblättern zu flechten. Was sie davon nicht für sich selbst brauchten, wurde verkauft, um andere Bedürfnisse der Gesellschaft einzutauschen; die Boote von Tabenna, und den übrigen thebaischen Klöstern, gingen auf dem Nil bis Alexandrien herunter; und die Heiligkeit der Arbeiter konnte vielleicht, auf einem christlichen Markte, den Werth der Arbeit selbst erhöhen.

Ihre

51) Mabillon hat (in seinen Etudes monastiques, Tom. I. pag. 47—55.) mancherley merkwürdige Thatsachen gesammelt, um die litterarischen Arbeiten seiner Vorgänger, sowohl in den Morgen- als Abendländern, zu rechtfertigen. Es wurden in den alten Klöstern von Aegypten (man sehe Cassian Institut. Lib. IV. cap. 12.), und von den Schülern des heiligen Martin (Sulpicius Severus, in Vit. Martin. cap. 7. pag. 573.), Bücher abgeschrieben. Kassiodor hat den Studien der Mönche einen weiten Umfang zugestanden, und wir werden kein Aergerniß daran nehmen, wenn ihre Feder bisweilen vom Chrysostomus und Augustin zum Homer und Virgil übergieng.

Ihre Reichthümer.

Aber die Nothwendigkeit der Handarkeit fiel nach und nach weg. Der neue Ankömmling fühlte sich versucht sein Vermögen den Heiligen zuzuwenden, in deren Gesellschaft er entschlossen war seine übrigen Tage zu verleben; und die schädliche Nachsicht der Gesetze erlaubte ihm, jedes ihm etwa noch zufallende Vermächtniß oder Erbe zum Besten des Klosters anzunehmen [52]). Melania gab ihr kostbares silbernes Tafelgeschirr her, das drey hundert Pfund wog; und Paula stürzte sich in eine ungeheure Schuldenlast, um ihre Lieblingsmönche zu unterstützen; die einer reichen und freygebigen Sünderin etwas von dem Verdienste ihrer Gebethe und Bußübungen mittheilten [53]). Die Güther der beliebten Klöster, welche sich

52) Thomassin hat (in seiner Discipline de l'Eglise, Tom. III. pag. 118. 145, 146. 171—179.) die Veränderung des bürgerlichen, kanonischen, und gemeinen Rechts, über diesen Punkt untersucht. Frankreich läßt in neuern Zeitem dem freywilligen bürgerlichen Tode der Mönche seine Kraft, und spricht ihnen daher billig das Recht ab, etwas zu erben.

53) Man sehe Hieronymus (Opp. Tom. I. pag. 176. 183.). Der Mönch Pambo gab Melanien, die den Werth ihres Geschenks bestimmt anzugeben wünschte, die erhabene Antwort. „Bringst du mir es dar, „oder Gott? Wenn es dem Letztern bestimmt ist, so „bedarf der, der die Berge in seiner Wagschale hält, „nicht

sich über die umliegenden Städte und Gegenden in großer Anzahl verbreiteten, nahmen, da sie durch Unglücksfälle nur selten vermindert werden konnten, im Fortgange der Zeit immer mehr und mehr zu; und der ungläubige Zosimus hat, schon in dem ersten Jahrhunderte ihrer Stiftung, die boshafte Bemerkung gemacht, daß die christlichen Mönche, zum Besten der Armen, einen großen Theil des menschlichen Geschlechts zu Bettlern gemacht hätten [54]).

So lange sich der erste Enthusiasmus ihrer Stiftung erhielt, bewiesen sich die Mönche als die treuen Verwalter der ihnen zu frommem Gebrauche anvertrauten Güther. Allein ihre Disciplin gerieth bey zunehmendem Wohlstande in Verfall: sie nahmen allmählig den Stolz des Reichthums an, und überließen sich endlich dem Hange zur Pracht und Schwelgerey. Ihr öffentlicher Aufwand ließ sich mit der Feyerlichkeit

„nicht von dem Gewichte deines Geschirres benachrichtigt zu werden.“ Man sehe Palladius (Hist. Lausiac. cap. 10. in den Vitae Patrum, Lib. VIII. pag. 715.).

54) „Το πολυ μερος της γης ωκειωσαντο, προ-
„φασει τον μεταδιδοναι παντα πτωχοις,
„παντας (ως ειπειν) πτωχους καταστησαν-
„τες“ — heißt es beym Zosimus (Hist. Imperat. Lib. V. pag. 325.). Der Reichthum der orientalischen Mönche wurde in der Folge von der fürstlichen Größe der Benediktiner noch weit übertroffen.

keit des Gottesdienstes, und der nicht unschicklichen Absicht, für eine unsterbliche Gesellschaft dauerhafte Wohnungen aufzuführen, entschuldigen. Aber jedes Zeitalter der Kirche hat über die Zügellosigkeit der ausgearteten Mönche geklagt, die sich des Zweckes ihrer Stiftung nicht mehr erinnerten, sich den eiteln und sinnlichen Vergnügungen der Welt, der sie entsagt hatten [55]), ergaben, und die durch die strengen Tugenden ihrer Stifter erworbenen Reichthümer schändlich mißbrauchten [56]). Dieses Herabsinken von

der

55) Die sechste allgemeine Kirchen-Versammlung (das sogenannte Quinisextum in Trullo, Canon XLVII. in Beveridge, Tom. I. pag. 213.) untersagt den Weibern, die Nacht in einem Mönchs-Kloster, und den Männern in einem Nonnen-Kloster zuzubringen. Die siebente allgemeine Kirchen-Versammlung (die zweyte Nicänische, Canon XX. in Beveridge, Tom. I. pag. 325.) verbiethet die Errichtung doppelter, oder vermischter Klöster von beyderley Geschlecht; allein man sieht aus Balsamon, daß dieses Verboth ohne Wirkung blieb. Ueber die ausschweifenden Vergnügungen und den Aufwand der Geistlichkeit und der Mönche sehe man Thomassin (Discipline de l'Eglise, Tom. III. pag. 1334 — 1368.).

56) Ich erinnere mich, irgendwo folgendes offenherzige Geständniß eines Benediktiner Abts gehört oder gelesen zu haben: „Mein Gelübde der Armuth hat mir ein „jährliches Einkommen von hundert tausend Kronen

„ver-

der Höhe einer so beschwerlichen und gefährlichen Tugend zu den gemeinen Lastern der Menschheit wird indessen bey Philosophen vielleicht wenig Bedauern oder Unwillen erregen.

Die ersten Mönche brachten ihr Leben unter Bußübungen und in Einsamkeit hin; ungestöhrt durch die mannichfaltigen Beschäfftigungen, welche die Zeit vernünftiger, thätiger, und geselliger, Wesen ausfüllen, und die Fähigkeiten derselben üben. So oft sie Erlaubniß erhielten, einen Schritt außer den Mauern des Klosters zu thun, mußten immer zwey und zwey einander begleiten, und als gegenseitige Wächter die Handlungen des andern beobachten; auch waren sie nach ihrer Rückkehr verbunden, was sie in der Welt gesehn oder gehört hatten, zu vergessen, oder wenigstens nichts davon zu erwähnen. Fremde, die sich zu dem orthodoxen Glauben bekannten, wurden in einem besondern Zimmer gastfreundlich aufgenommen. Aber nur einige ausgewählte ältere Brüder von geprüfter Klugheit und Treue wurden zu der gefährlichen Unterhaltung derselben zugelassen. Nur in Gegenwart der letztern konnte der sklavische Mönch die Besuche seiner Freunde oder Verwandten annehmen; und es wurde im hohen Grade für verdienstlich

„verschafft; mein Gelübde des Gehorsams hat mich zu „dem Range eines souverainen Fürsten erhoben.“ — Die Folgen seines Keuschheits-Gelübdes habe ich vergessen.

dienstlich gehalten, wenn er eine zärtliche Schwester, oder bejahrte Aeltern, durch die hartnäckige Verweigerung eines Wortes oder eines Blickes betrübte [57]).

Die Mönche selbst brachten ihr Leben, ohne persönliche Anhänglichkeit, unter einem vermischten Haufen zu, den der Zufall herbeygeführt, und Gewalt oder Vorurtheil in demselben Gefängnisse zurück hielt. Eingeschlossene Fanatiker haben wenig Gedanken oder Empfindungen mitzutheilen: eine besondere Erlaubniß des Abts bestimmte die Zeit und Dauer ihrer vertrauten Besuche; und bey ihren stummen Mahlzeiten waren sie in ihre Kappen eingehüllt, abgesondert, und beynahe so gut als unsichtbar für einander [58]). Geistesbeschäfftigungen ist die Zuflucht der Einsamkeit: aber die Handwerksleute und Bauern, aus welchen die Mönchs-Gesellschaften größtentheils bestanden, waren

57) Pior, ein ägyptischer Mönch, erlaubte seiner Schwester ihn zu sehen; aber er machte während des ganzen Besuchs seine Augen zu. Man sehe die Vitae Patrum, (Lib. III. pag. 504.). Beyspiele dieser Art ließen sich sehr viele anführen.

58) Der siebente, achte, neun und zwanzigste, dreyßigste, ein und dreyßigste, vier und dreyßigste, sieben und funfzigste, sechszigste, sechs und achtzigste, und fünf und neunzigste, Artikel der Regel des Pachomius, schreibt ganz unerträgliche Gesetze des Stillschweigens, und der Ertödung des Fleisches, vor.

waren durch ihre Erziehung nicht vorbereitet, oder in Stand gesetzt, sich mit irgend einer edlern Geistes-Beschäfftigung abzugeben. Sie konnten arbeiten: aber die Einbildung von geistlicher Vollkommenheit mußte sich versucht fühlen, die Handarbeiten zu verachten; und Thätigkeit, die nicht durch das Gefühl von persönlichem Vortheil geweckt wird, kann nicht anders als schlaff und träge seyn.

Ihre Frömmigkeit.

Den Tag über, wo sie in ihren Zellen blieben, konnten sich die Mönche, nach Maßgabe ihres Glaubens und ihrer Andacht, mit lautem oder stillem Gebethe unterhalten. Des Abends aber versammelten sie sich; und auch in der Nacht wurden sie zum gemeinschaftlichen Gottesdienste des Klosters geweckt. Der eigentliche Zeitpunkt wurde durch die Sterne bestimmt, die an dem heitern ägyptischen Himmel nur selten umwölkt sind; und ein ländliches Horn, oder eine Trompete, die das Zeichen zur Andacht gab, unterbrach zweymal die öde Stille der Wüste [59]). Selbst der Schlaf, die letzte Zuflucht des Unglücklichen, wurde streng zugemessen: ohne Geschäffte oder Vergnügungen,

59) Die täglichen und nächtlichen Gebethe der Mönche werden vom Kassian, in dem dritten und vierten Buche seiner Institutionen, umständlich erörtert; und er unterläßt nicht, der Liturgie, die ein Engel den Klöstern von Tabenna mitgetheilt hatte, den Vorzug zu geben.

gungen, schlichen die leeren Stunden des Mönchs langsam dahin; und es verging beynahe kein Tag, wo er sich nicht mehr als einmal über den langsamen Lauf der Sonne beschwerte [60]). In diesem trostlosen Zustande verfolgte und quälte der Aberglaube noch immer seine unglücklichen Verehrer [61]). Die Ruhe, die sie in dem Kloster gesucht hatten, wurde durch späte Reue, unheilige Zweifel, und strafbare Wünsche, unterbrochen; und da sie jede natürliche Regung als unverzeihlige Sünde ansahen, so schwankten sie unter beständiger Angst am Rande eines brennenden und bodenlosen Abgrundes hin und her.

Von

60) Kassian (Institut. Lib. X. cap. 1.) beschreibt, aus eigner Erfahrung die acedia, oder Schlaffheit des Geistes und des Körpers, die einen Mönch im Gefühl seiner traurigen Einsamkeit zu überfallen pflegte. „Saepiusque egreditur et ingreditur cellam, et Solem „velut ad occasum tardius properantem crebrius intue„tur.“

61) Die Versuchungen und Leiden des Stagirius wurden von diesem unglücklichen Jünglinge seinem Freunde, dem heiligen Chrysostomus, mitgetheilt. Man sehe Middletons Werke (Vol. I. pag. 107 — 110). Die Lebensgeschichte eines jeden Heiligen eröffnet sich mit etwas ähnlichem; und der berühmte Inigo, oder Ignatius, der Stifter der Jesuiten (man sehe Vie d'Inigo de Guiposcoa, Tom. 1. pag. 29 — 38.), liefert hiervon ein merkwürdiges Beyspiel.

Von diesem furchtbaren Kampfe der Krankheit und Verzweiflung wurden diese unglücklichen Schlachtopfer bisweilen durch Wahnsinn oder Tod befreyt; und man stiftete zu Jerusalem im sechsten Jahrhunderte ein Hospital für eine kleine Anzahl jener strengen Büßenden, die ihrer Sinne beraubt waren [62]). Die Erscheinungen, die sie hatten, ehe der Ausbruch ihres Wahnsinns bis zu dieser letzten und unverkennbaren Höhe stieg, haben sehr reichliche Beyträge zur übernatürlichen Geschichte geliefert. Sie waren fest überzeugt, daß die Luft, die sie einathmeten, mit unsichtbaren Feinden, mit unzähligen Dämonen bevölkert sey, die nur auf Gelegenheit lauschten, und jede Gestalt annahmen, um ihre Tugend in einem unbewachten Augenblicke zu erschrecken, und hauptsächlich zu versuchen. Die Einbildungskraft, und selbst die Sinne, wurden durch die Vorspiegelungen einer in Krankheit übergegangenen religiösen Wuth getäuscht; und der Eremit, dessen mitternächtliches Gebeth durch unwillkührlichen Schlummer unterbrochen wurde, konnte leicht die Phantome des Schreckens, oder des Entzückens,

62) Man sehe Fleury (Histoire ecclesiastique, Tom. VII. pag. 46.). Ich habe irgendwo, in den Vitae Patrum, gelesen, ob ich mich gleich nicht der Stelle erinnern kann, daß einige, oder wenn ich mich nicht irre, mehrere, Mönche, die ihre Versuchungen nicht dem Abte entdeckten, sich des Selbstmordes schuldig machten.

Entzückens, die ihm im Schlafe vorgeschwebt hatten, und seine wachenden Träume, verwechseln [63]).

Die Cönobiten und Anachoreten.

Es gab zwey Klassen von Mönchen: die Cönobiten, die unter einer gemeinschaftlichen und bestimmten Ordensregel lebten; und die Anachoreten, die sich ihrem ungeselligen, unabhängigen, Fanaticismus überließen [64]). Die andächtigsten, oder die ehrgeizigsten, unter diesen geistlichen Brüdern entsagten dem Kloster, so wie sie der Welt entsagt hatten. Die Klöster

von

63) Man sehe die siebente und achte Kollation des Kassian, der ganz ernsthaft die Frage aufwirft, warum die Dämonen, seit der Zeit des heiligen Antonius, sich minder thätig und zahlreich zeigten. Roswey-de's weitläuftiges Register zu den Vitae Patrum kann dem Liebhaber eine große Menge von Scenen aus der Unterwelt nachweisen. Am furchtbarsten waren die Teufel in weiblicher Gestalt.

64) Ueber den Unterschied der Cönobiten und der Eremiten, besonders in Aegypten, sehe man Hieronymus (Opp. Tom. I. pag. 45. ad Rusticum.), das erste Gespräch des Sulpicius Severus, Rufin (cap. 22. in Vit. Patrum, Lib. II. pag. 478), Palladius (cap. 7. 69. in Vit. Patrum, Lib. VIII. pag. 712. 758.), und hauptsächlich die achtzehnte und neunzehnte von Kassians Kollationen. Diese Schriftsteller, die das gemeinschaftliche und einsame Mönchsleben mit einander vergleichen, decken die Mißbräuche und die Gefahr des letztern auf.

von Aegypten, Paläſtina, und Syrien, waren mit einem weiten Kreiſe von einſamen Zellen umgeben, welche Laura [65]) hießen. Beyfall und Wetteifer reizte die Eremiten an, ihre ausſchweifenden Buß=übungen immer höher zu treiben [66]). Sie erlagen unter der drückenden Laſt von Kreuzen und Ketten; und ihre ausgemergelten Glieder waren in Hals= und Armbänder, Arm= und Beinſchienen, von maſſivem und ſtarrem Eiſen eingezwängt. Sie warfen alle überflüßige Kleidung mit Verachtung von ſich; und einige wilde Heiligen beyderley Geſchlechts, deren nackende Körper bloß von ihren langen Haaren bedeckt wurden, haben Bewunderung auf ſich gezogen. Sie legten es darauf an, ſich in jenen rohen und elenden Zuſtand zu verſetzen, in welchem der Thier=Menſch ſich nur wenig über ſeine vierfüßigen Mitbrüder erhebt:

65) Man ſehe Suicet. Thesaur. ecclesiast. Tom. II. pag. 205. 218. Thomaſſin (Discipline de l'Eglise, Tom. I. pag. 1501, 1502.) giebt eine gute Nachricht von dieſen Zellen. Als Geraſimus ſein Kloſter, in der Wildniß am Jordan, ſtifrete, bekam es zugleich eine Laura von ſiebenzig Zellen.

66) Theodoret hat, in einem dicken Buche (dem Philotheus, in Vit. Patrum, Lib. IX. pag. 793 — 863.), die Leben und Wunder von dreyßig Anachoreten geſammelt. Evagrius (Lib. I. cap. 12.) geht bey ſeiner ruhmvollen Erwähnung der Mönche nnd Eremiten von Paläſtina etwas kürzer zu Werke.

hebt: und es gab eine zahlreiche Sekte von Anachoreten, die ihren Namen daher erhalten hatten, daß sie sich nicht schämten, mit der gemeinen Heerde in den Gefilden Mesopotamiens zu grasen [67]). Sie nahmen oft von dem Lager irgend eines wilden Thieres Besitz, dem sie sich gleich zu stellen suchten; sie begruben sich in irgend eine Höhle, welche Kunst oder Natur in dem Felsen gebildet hatte; und die Mormorbrüche in Thebais zeigen noch gegenwärtig Inschriften, die das Andenken ihrer Bußübungen verewigen [68]). Die vollkommensten Eremiten sollen mehrere Tage ohne Nahrung, mehrere Nächte ohne Schlaf, und mehrere Jahre ohne ein Wort zu sprechen, zugebracht haben; und preißwürdig war der Mann — man verzeihe mir den Mißbrauch dieses Namens — der sich irgend eine Zelle, oder Wohnplatz, von so besonderer Einrichtung ausdachte, daß sie ihn allen Beschwerlichkeiten der Witterung in der allerunbequemsten Lage bloß stellte.

Simeon

67) Man sehe Sozomen (Hist. eccles. Lib. VI. cap. 33.). Der große Sankt Ephraem schrieb eine Lobrede auf diese Βοσκοι, oder grasenden Mönche. Man sehe Tillemont (Mem. eccles. Tom. VIII. pag. 292.).

68) Der Pater Sikard (Missions du Levant, Tom. II. pag. 217 — 233.) untersuchte die Höhlen von Nieder-Thebais mit Bewunderung und Ehrfurcht. Die Inschriften sind in der alten syrischen Schrift geschrieben, die bey den abyssinischen Christen in Gebrauch war.

Simeon der Säulenheilige J. Chr. 395—451.

Unter diesen Helden des Mönchslebens ist der Name und das Genie eines Simeon Stylites [69]) durch die außerordentliche Erfindung einer Luft-Buße verewigt worden. Dieser junge Syrier verließ, in einem Alter von dreyzehn Jahren, das Geschäfft eines Hirten, und warf sich in ein strenges Kloster. Nach einem langen und qualvollen Noviciate, während welchem Simeon zu wiederholten Malen vom frommen Selbstmorde gerettet wurde, schlug er seinen Aufenthalt auf einem dreyßig bis vierzig Meilen ostwärts von Antiochien gelegenen Berge auf. Hier kletterte er, in dem Umfange einer Mandra, oder eines Kreises von Steinen, an die er sich mit einer schweren Kette befestigt hatte, auf eine Säule hinan, die allmählig von einer Höhe von neun Fuß bis zu sechszig von der Erde empor stieg [70]). Auf der äuf-

ersten

69) Man sehe Theodoret (in Vit. Patrum, Lib. IX. pag. 848—854.), Antonius (in Vit. Patrum, Lib. I. pag. 170—177.), Kosmas (in Assemann. Biblioth. oriental. Tom. I. pag. 239—253.), Evagrius (Lib. I. cap. 13, 14.), und Tillemont (Mémoires ecclesiastiques, Tom. XV. pag. 347—392.).

70) Der schmale Umfang von zwey Ellen oder drey Fuß, welchen Evagrius der Spitze der Säule giebt, stimmt mit der Vernunft, mit den Thatsachen, und mit dem

ersten Spitze derselben ertrug der syrische Anachoret die Hitze von dreyßig Sommern, und die Kälte von eben so viel Wintern. Gewohnheit und Uebung lehrten ihn, sich in dieser gefährlichen Lage ohne Furcht oder Schwindel zu behaupten, und nach und nach alle die verschiedenen Stellungen der Andacht anzunehmen. Er bethete bisweilen aufrecht stehend, und mit kreuzweis ausgestreckten Armen; seine gewöhnlichste Art aber war, sich mit seinem ausgemergelten Körper von dem Kopfe bis zu den Füßen herab zu beugen. Ein Zuschauer, der ihn beobachtete, hatte bereits zwölf hundert und vier und vierzig wiederholte Verbeugungen gezählt, als er aufhörte, eine so endlose Rechnung weiter fortzusetzen. Ein zunehmendes Geschwür an seinem Schenkel [71]) konnte dieses himmlische Leben zwar verkürzen, aber nicht stöhren; und der geduldige Eremit gab seinen Geist auf, ohne von seiner Säule herab zu steigen.

Ein

Regeln der Baukunst, überein. Das Volk, das von unten hinauf blickte, konnte leicht getäuscht werden.

71) Ich darf einen Zug aus der Läster-Chronik der Alten, die den Ursprung dieses Geschwürs betrift, nicht mit Stillschweigen übergehen Man erzählt nähmlich, der Teufel habe ihn, unter der Gestalt eines Engels, eingeladen, sich, gleich dem Elias, in einen feurigen Wagen zu setzen Der Heilige hob seinen Fuß etwas zu schnell auf, und Satan benutzte diesen Augenblick, ihn auf diese Weise für seine Eitelkeit zu bestrafen.

Ein Fürst, der sich einfallen ließe, dergleichen Quaalen aufzulegen, würde für einen Tyrannen gehalten werden; aber selbst die Macht eines Tyrannen würde nicht im Stande seyn, den Schlachtopfern seiner Grausamkeit wider ihren Willen ein langes und elendes Daseyn aufzudringen. Jenes freywillige Märtyrerthum muß alle Empfindlichkeit des Geistes und des Körpers allmählig aufgerieben haben; auch läßt sich nicht erwarten, daß die Schwärmer, die sich selbst plagen, irgend einer lebhaften Zuneigung für den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts fähig sind. Die Mönche eines jeden Zeitalters und Landes haben sich durch eine grausame gefühllose Denkungsart ausgezeichnet: ihre düstere Gleichgültigkeit, die persönliche Freundschaft nur selten mildert, wird durch Religionshaß in Wuth verwandelt; und ihr unbarmherziger Eifer hat das Amt der heiligen Inquisition trefflich verwaltet.

Wunder und Verehrung der Mönche.

Die Mönchs-Heiligen, die dem Philosophen nur Verachtung und Mitleiden einflößen können, wurden von dem Fürsten und dem Volke verehrt, und beynahe angebethet. Aus Gallien und Indien herbeyströmende Haufen von Pilgrimmen neigten sich vor Simeons göttlicher Säule: die Stämme der Saracenen stritten sich mit den Waffen in der Hand um die Ehre seines Segens; und die Königinnen von Arabien und Persien rühmten dankbar seine übermensch-

liche Kraft; und der engelgleiche Eremit wurde von dem jüngern Theodosius in den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staats zu Rathe gezogen. Seine Ueberreste wurden von dem Berge Teleniſſa, unter einem feyerlichen Aufzuge des Patriarchen, des Oberbefehlhabers der morgenländiſchen Heere, nebſt ſechs Biſchöffen, ein und zwanzig Grafen oder Oberſten, und ſechs tauſend Soldaten, abgeführt; und Antiochien verehrte ſeine Gebeine, als ihre glorreichſte Zierde, und unbezwinglichſte Schutzwehr. Der Ruhm der Apoſtel und Märtyrer wurde allmählig durch dieſe neuen und beliebten Anachoreten verdunkelt; die chriſtliche Welt fiel vor ihren heiligen Grabſtätten nieder; und die ihren Reliquien zugeſchriebenen Wunder übertrafen, wenigſtens der Anzahl und Dauer nach, die geiſtlichen Heldenthaten ihres Lebens.

Aber die goldne Legende ihrer Lebens-Geſchichte [72]) wurde durch die ſchlaue Leichtgläubigkeit ihrer in-

72) Ich weiß nicht, welche unter den in den Vitae Patrum des Rosweyde enthaltenen Wunder-Geſchichten ich ausheben, oder der Aufmerkſamkeit des Leſers empfehlen ſoll, da die Anzahl derſelben über die tauſend Seiten dieſes anſehnlichen Werkes noch weit hinaus reicht. Eine anmuthige Probe davon findet ſich in den Geſprächen des Sulpicius Severinus, und

intereſſirten Brüder ausgeſchmückt; und ein gläubiges Zeitalter ließ ſich leicht überreden, daß die vorübergehendſte Laune eines ägyptiſchen oder ſyriſchen Mönchs hinreichend geweſen ſey, die ewigen Geſetze des Weltalls zu unterbrechen. Die Lieblinge des Himmels pflegten tief eingewurzelte Krankheiten durch bloße Berührung, durch ein Wort, oder eine zugeſandte Bothſchaft, zu heilen, und die hartnäckigſten Dämonen aus den Seelen oder Leibern der von ihnen Beſeſſenen zu vertreiben. Sie ſprachen mit den Löwen und Schlangen der Wüſte bald in einem vertraulichen, bald in einem gebietheriſchen Tone; flößten einem vertrockneten Baumſtamme neuen Trieb ein; ließen das Eiſen auf der Oberfläche des Waſſers hinſchweben; gingen auf dem Rücken eines Krokodils über den Nil; und kühlten ſich in einem brennenden Ofen ab.

Aberglaube des Zeitalters.

Dergleichen ausſchweifende Mährchen, die zwar poetiſche Dichtung, aber nicht poetiſchen Geiſt, zeigen, haben auf die Vernunft, den Glauben, und die

und in ſeinem Leben des heiligen Martin. Er bezeigt den Mönchen von Aegypten ſeine Verehrung; allein er wirft zugleich die für ſie beleidigende Bemerkung hin, daß ſie niemals Todte aufweckten; da hingegen der Biſchoff von Tours drey todte Menſchen wieder zum Leben gebracht habe.

die Moral, der Christen einen nur zu starken Einfluß gehabt. Der durch sie verbreitete Wunderglaube erniedrigte und untergrub die Fähigkeiten des Geistes: er verfälschte das Zeugniß der Geschichte; und der Aberglaube verdrängte allmählig das ihm gehässige Licht der Philosophie und der Wissenschaft. Jede Art von religiöser Verehrung, die von den Heiligen ausgeübt worden war; jede geheimnißvolle Lehre, die sie glaubten, wurde durch das Siegel einer göttlichen Offenbarung bestätigt, und alle männlichen Tugenden durch die sklavische und kleinmüthige Herrschaft der Mönche unterdrückt. Wer den Abstand zwischen den philosophischen Schriften des Cicero, und der heiligen Legende des Theodoret, zwischen dem Charakter des Kato, und dem Charakter des Simeon, zu messen vermag, der ist im Stande, die merkwürdige Revoluzion, die, innerhalb eines Zeitraums von fünf hundert Jahren, in dem römischen Reiche vorgegangen war, gehörig zu beurtheilen.

II. Bekehrung der Barbaren.

II. Die Ausbreitung des Christenthums zeigt uns zwey glorreiche und entscheidende Siege: über die gelehrten und schwelgerischen Bürger des römischen Reichs, und über die kriegerischen Barbaren Scythiens und Germaniens, welche das römische Reich umstürzten, und die Religion desselben annahmen. Die Gothen waren die ersten unter diesen wilden Proselyten. Sie hatten ihre Bekehrung einem

Lands-

Landsmanne, oder wenigstens einem Unterthan, zu verdanken, der einen Platz unter jenen Erfindern nützlicher Künste verdient, die auf das Andenken und die Dankbarkeit der römischen Nachwelt gegründete Ansprüche haben. Eine große Anzahl von römischen Provinzialen war von den Schwärmen der Gothen, die zu den Zeiten des Gallienus Asien plünderten, gefangen hinweg geschleppt worden: viele von diesen Gefangenen waren Christen, und einige derselben wirkliche Geistliche. Diese unwillkührlichen, als Sklaven in den Dörfern von Dacien vertheilten Glaubensprediger arbeiteten nach und nach an dem Seelenheile ihrer Herren. Der von ihnen ausgestreute Saamen der evangelischen Lehre pflanzte sich allmählig immer weiter fort, und ehe noch ein Jahrhundert verging, erhielt das fromme Werk, durch die Bemühungen des Ulphilas, dessen Vorfahren aus einer kleinen Stadt in Kappadozien über die Donau versetzt worden waren, seine Vollendung.

Ulphilas, Apostel der Gothen. J. Chr. 360. u. ff.

Ulphilas, der Bischoff und Apostel der Gothen [73]), erwarb sich durch sein untadelhaftes Leben und

73) Ueber Ulphilas, und die Bekehrung der Gothen, sehe man Sozomen (Histor. ecclesiast. Lib. VI. cap. 37.), Sokrates (Hist. eccles. Lib. IV. cap. 33.), Theodoret (Lib. IV. cap. 37.), und Philostorgius

und unermüdeten Eifer ihre Liebe und Ehrfurcht; und sie nahmen die Lehren der Wahrheit und Tugend, die er predigte und ausübte, mit unbedingtem Vertrauen an. Er unterzog sich dem schweren Geschäffte, ihnen die Schrift in ihre Muttersprache, einen Dialekt des Deutschen, oder Teutonischen, zu übersetzen; ließ aber weislich die vier Bücher der Könige weg, welche den Hang der Barbaren zur Wildheit und Blutgier noch mehr hätten reizen können. Die rohe und unvollkommne Sprache von Soldaten und Schäfern, die zur Mittheilung geistiger Ideen so wenig geschickt war, erhielt, sowohl von Seiten des Ausdrucks, als des Wohlklanges, durch sein Genie die erste Bildung; auch sahe sich Ulphilas, ehe er seine Uebersetzung vornehmen konnte, genöthigt, ein neues Alphabet von vier und zwanzig Buchstaben aufzustellen; deren viere von seiner eignen Erfindung waren, um die besondern Laute auszudrücken, die in der griechischen und lateinischen Aussprache nicht vorkamen [74]).

Aber

gius (Lib. II. cap. 5.). Der letztere scheint durch seine Ketzerey in Stand gesetzt worden zu seyn, sich die besten Nachrichten zu verschaffen.

74) Eine verstümmelte Kopie der vier Evangelien, nach der gothischen Uebersetzung, erschien J. Chr. 1665 im Druck, und wird für das älteste Denkmal der deutschen Sprache angesehn, obgleich Wetstein, auf eini-

ge

Aber der glückliche Zustand der gothischen Kirche wurde gar bald durch Krieg und innere Unruhen unterbrochen; und sowohl Religion als Eigennutz trennte die Anführer der Nazion. Fritigern, der Freund der Römer, ward der Proselyt des Ulphilas; indeß der stolze Geist des Athanarich das Joch des Reichs, und des Evangeliums, verachtete. Der Glaube der Neubekehrten wurde durch die von ihm erregte Verfolgung auf eine harte Probe gestellt. Ein Wagen, auf welchem das gestaltlose Bild vielleicht des Thor' oder des Wodan, hervor raate, wurde mit feyerlichem Gepränge durch die Straßen des Lagers gezogen, und die Widerspänstigen, die sich weigerten, den Gott ihrer Väter zu verehren, wurden, nebst ihren Zelten, und ihren Angehörigen, auf der Stelle verbrannt. Ulphilas erwarb sich, durch seinen Charakter, die Achtung des morgenländischen Hofs, wo er zweymal als Friedens-Vermittler auftrat; er sprach für die Sache der unglücklichen Gothen, die um den Schutz des Valens flehten; und man legte die-

ge unbedeutende Muthmaßungen gestützt, dem Ulphilas die Ehre dieser Arbeit abzusprechen sucht. Zwey der vier von ihm hinzu gefügten Buchstaben drücken das W, und unser Englisches Th, aus. Man sehe Simon (Hist. critique du nouveau Testament, Tom. II. pag. 219—223.), Mill. Prolegom. (pag. 151. edit. Luster.), und Wetstein (Prolegom. Tom. I. pag. 114.).

diesem geistlichen Führer, der sein Volk durch die Fluthen der Donau in das gelobte Land brachte, den Namen Moses bey [75]). Die frommen Hirten, die seiner Person ergeben waren, und seiner Stimme folgten, waren es zufrieden, daß ihnen am Fuße der mäsischen Gebirge, in einer wald- und wiesereichen Gegend, die ihre Heerden nährte, und sie in Stand setzte, in den fruchtbaren Provinzen Getraide und Wein einzukaufen, neue Wohnsitze angewiesen wurden. Diese harmlosen Barbaren vermehrten sich im Schutze ruhiger Dunkelheit und blieben der Lehre des Christenthums getreu [76]).

Die Gothen, Vandalen, Burgunder, u. s. w. nehmen das Christenthum an. J. Chr. 400, u. ff.

Ihre kühnern Brüder, die furchtbaren Westgothen, nahmen die Religion der Römer, mit welchen sie

75) Philostorgius setzt diesen Uebergang fälschlich unter die Regierung des Konstantin; allein ich bin sehr geneigt zu glauben, daß er noch vor der großen Auswanderung Statt fand.

76) Wir haben dem Jornandes (de Rebus geticis, cap 51. pag. 688.) ein kurzes und lebhaftes Gemählde dieser sogenannten kleinern Gothen zu verdanken. „Gothi Minores, populus immensus, cum suo Ponti„fice, ipsoque primate Wulfila.“ Die letzten Worte deuten, wenn sie nicht bloß Tautologie sind, auf eine gewisse weltliche Gerichtsbarkeit.

sie bald Krieg führten, bald Bündnisse schlossen, oder auf Eroberungen ausgingen, allgemein an. Sie bekehrten, auf ihrem langen und siegreichen Zuge von der Donau bis an den atlantischen Ocean, ihre Bundesgenossen; zogen die heranwachsende Jugend zu gleichen Gesinnungen auf; und die in dem Lager des Alarich, oder am Hofe von Thoulouse, herrschende Andacht konnte den Palläsien von Rom und Konstantinopel zur Erbauung und zum Vorwurfe dienen [77]). Während desselben Zeitraums wurde das Christenthum fast von allen den Barbaren angenommen, die ihre Königreiche auf den Trümmern des abendländischen Reichs gründeten; den Burgundern in Gallien, den Sueven in Spanien, den Vandalen in Afrika, den Ostgothen in Pannonien, und den vermischten Haufen von Miethtruppen, die Odoaker auf den Thron von Italien erhoben. Die Franken und Sachsen blieben noch immer den Irrthümern des Heidenthums getreu; aber die Franken erhielten die Monarchie von Gallien durch ihre Befolgung von Klodwigs Beyspiele; und die sächsischen Eroberer von Brittannien wurden durch die römischen Missionarien von ihrem wilden Aberglauben zurück gebracht. Diese neubekehrten Barbaren zeigten einen brennenden wirk-

77) „At non ita Gothi, non ita Vandali; malis licet doctoribus instituti, meliores tamen etiam in hac parte „quam nostri“ — heißt es beym Salvian (de Gubernatione Dei, Lib. VII. pag. 243.).

wirksamen Eifer für die Fortpflanzung des Glaubens. Die merovingischen Könige, und ihre Nachfolger, Karl der Große und die Ottonen, erweiterten, durch ihre Gesetze und ihre Siege, die Herrschaft des Kreuzes. England erzeugte den Apostel Deutschlandes; und das Licht des Evangeliums verbreitete sich allmählig aus den Gegenden des Rheins bis zu den Nazionen der Elbe, der Weichsel, und der Ost-See [78]).

Bewegungsgründe ihres Glaubens.

Die verschiedenen Bewegungsgründe, welche auf die Vernunft, oder die Leidenschaften bey der Bekehrung der Barbaren wirkten, lassen sich nicht leicht bestimmen. Sie waren oft willkührlich und zufällig; ein Traum, eine Vorbedeutung, eine Wundergeschichte; das Beyspiel irgend eines Priesters, oder Helden, die Reize einer gläubigen Gattin, und am allermeisten der glückliche Erfolg eines Gebeths, oder Gelübdes, das sie, in einem Augenblicke der Gefahr, an den Gott der Christen gerichtet

78) Mosheim hat die Ausbreitung des Christenthums von dem vierten bis zum vierzehnten Jahrhunderte nur den Hauptzügen nach angedeutet. Eine nähere Ausführung dieses Gegenstandes könnte zu einer kirchlichen, und selbst philosophischen, Geschichte Stoff darbiethen.

tet hatten [79]). Die frühern Vorurtheile der Erziehung wichen allmählig den Eindrücken eines häufigen und vertrauten Umganges; die moralischen Gebothe des Evangeliums wurden durch die ausschweifenden Tugenden der Mönche gerechtfertigt, und eine geistliche Theologie durch die sichtbare Macht der Reliquien, und das Gepränge des äußern Gottesdienstes, unterstützt. Bisweilen mochten die Missionarien, die an der Bekehrung der Ungläubigen arbeiteten, auch von der vernünftigen und wohlausgedachten Ueberredungsart, die ein sächsischer Bischoff [80]) einem beliebten Heiligen vorgeschlagen hatte, Gebrauch machen.

„Räume alles dasjenige ein" — sagt der scharf-
„sinnige Bischoff — „was sie nur immer von der
„fabel-

79) Sokrates hat (Hist. eccles. Lib. VII. cap 30.) die Bekehrung der Burgunder, deren christliche Frömmigkeit vom Orosius (Lib. VII. cap. 19.) gerühmt wird, einer solchen Veranlassung zugeschrieben.

80) Man sehe einen merkwürdigen Originalbrief von Daniel, dem ersten Bischoffe von Wincheſter (Beda, Hist. eccles. Anglorum, Lib. V. cap. 18. pag. 203. edit. Smith) an den heiligen Bonifaz, der das Evangelium unter den Wilden von Hessen und Thüringen predigte. Epistol. Bonifacii, LXVII. in der Maxima Bibliotheca Patrum, Tom. XIII. pag. 93.).

„fabelhaften und fleischlichen Abstammung ihrer „Götter und Göttinnen, deren einer den andern „erzeugt haben soll, behaupten. Leite, als Folge„rung aus eben diesem Umstande, die unvollkom„mene Natur und menschlichen Schwachheiten der„selben ab, nebst der Gewißheit, daß sie geboh„ren wurden, und der Wahrscheinlichkeit, daß sie „sterben werden. Wann, wie, wodurch, erhielt „der älteste der Götter und Göttinnen ihr Daseyn? „Fahren sie noch immer fort, oder haben sie auf„gehört, ihres gleichen hervorzubringen? Wenn das „letztere der Fall ist, so fodere deine Gegner auf, „die Ursache dieser sonderbaren Veränderung anzu„geben. Wenn aber des erstere der Fall ist, so „muß die Anzahl der Götter unendlich werden; und „laufen wir dann nicht Gefahr, uns durch unüber„legte Verehrung irgend einer ohnmächtigen Gott„heit den Unwillen eines weit über sie erhabenen „und eifersüchtigen Obern zuzuziehen? Ist Himmel „und Erde, die unsern Sinnen erscheinen, ist das „ganze Weltgebäude, das wir uns nur im Geiste „vorstellen können, erschaffen oder ewig? Ist es „erschaffen, wie, und wo, konnten die Götter selbst „vor der Schöpfung vorhanden seyn? Ist es ewig, „wie konnten sie sich die Herrschaft einer unabhän„gigen und früher vorhandenen Welt anmaßen? „Halte ihnen diese Beweisgründe mit Gelassenheit „und Mäßigung vor; mache sie dabey zu rechter „Zeit auf die Wahrheit und Schönheit der christli„chen

„chen

„chen Offenbarung aufmerksam, und suche die Un„gläubigen zu beschämen, ohne sie zu erbittern.“

Diese für die Barbaren Deutschlandes vielleicht zu feinen metaphysischen Schlüsse wurden durch das eindringendere Gewicht des Ansehns, und der gemeinen Uebereinstimmung verstärkt. Der Vortheil des zeitlichen Wohlstandes war nicht mehr auf der Seite des Heidenthums, sondern war in den Dienst des Christenthums übergegangen. Selbst die Römer, die mächtigste und aufgeklärteste Nazion des Erdbodens, hatten ihrem ehemaligen Aberglauben entsagt; und wenn der Untergang ihres Reichs die Wirksamkeit ihres neuen Glaubens verdächtig zu machen schien, so war dieser Vorwurf durch die Bekehrung der siegreichen Gothen bereits in Vergessenheit gebracht. Die tapfern und glücklichen Barbaren, die sich die Provinzen des abendländischen Reichs unterwarfen, erhielten und gaben nach und nach dasselbe erbauliche Beyspiel. Noch vor dem Zeitalter Karls des Großen konnten die christlichen Nazionen in Europa sich des ausschließenden Besitzes der gemäßigten Erdstriche, der fruchtbaren Länder, die Korn, Wein, und Oel, hervor brachten, rühmen; indeß den wilden Götzendienern, und ihren hülflosen Götzen, nur noch die äußersten Winkel der Erde, die finstern Eisgefilde des Nordens, übrig waren [81]).

Wir-

81) Das Schwert Karls des Großen gab diesem Beweisgrun-

Wirkungen ihrer Bekehrung.

Das Christenthum, das den Barbaren die Thore des Himmels öffnete, brachte in ihrer moralischen und politischen Lage eine merkwürdige Veränderung hervor Sie erhielten zu gleicher Zeit den Gebrauch der Buchstaben, der für eine Religion, deren Lehren in einem heiligen Buche enthalten sind, so wesentlich ist; und indeß sie sich mit der Erforschung göttlicher Wahrheiten beschäfftigten, wurde ihr geistiger Gesichtskreis durch die ferne Aussicht auf die Geschichte und die Natur, auf die Künste und die Gesellschaft, allmählig erweitert. Die Uebersetzung der heiligen Schrift in ihre Landessprache, wodurch ihre Bekehrung erleichtert worden wär, mußte unter ihrer Geistlichkeit einige Neugierde erregen, den Original-Text zu lesen, die heilige Liturgie der Kirche zu verstehen, und die Kette der kirchlichen Tradition in den Schriften der Väter zu untersuchen. Diese geistlichen Gaben waren in der griechischen und der lateinischen Sprache aufbehalten, welche die unschätzbaren Denkmäler der alten Gelehrsamkeit in sich enthielten. Die unsterblichen Schriften eines Virgil, Cicero, und

gründe Nachdruck; aber als Daniel seinen Brief schrieb (J Chr. 723.), hätten die Mohammedaner, deren Herrschaft sich von Indien bis Spanien erstreckte, sich desselben Beweises mit Vortheil gegen die Christen bedienen können.

und Livius, die den christlichen Barbaren nunmehr offen stunden, unterhielten eine Art von Gemeinschaft zwischen der Regierung des August, und den Zeiten Klodwigs und Karls des Großen. Der menschliche Nacheiferungstrieb wurde durch das Andenken eines vollkommnern Zustandes in Thätigkeit gesetzt; und der Funke der Wissenschaft glimmte im Stillen fort, um dereinst das reifere Alter der abendländischen Welt zu erwärmen und zu erleuchten. Auch bey dem verdorbensten Zustande des Christenthums konnten die Barbaren Gerechtigkeit aus dem Gesetze, und Barmherzigkeit aus dem Evangelio, lernen: und wenn die Kenntniß ihrer Pflicht nicht hinreichend war ihre Handlungen zu leiten, oder ihre Leidenschaften im Zaum zu halten, so wurden sie doch bisweilen durch das Gewissen zurück gehalten, und nicht selten durch die innern Vorwürfe desselben bestraft.

Aber das Ansehn der Religion war minder wirksam, als die fromme Gemeinschaft, die sie mit ihren christlichen Brüdern in geistlicher Freundschaft vereinigte. Der Einfluß dieser Gesinnungen trug nicht wenig dazu bey, sie in dem Dienste, oder dem Bündnisse, mit den Römern getreu zu erhalten, die Gräuel des Krieges zu mildern, den Uebermuth des Sieges zu mäßigen, und bey dem Umsturze des Reichs noch eine immerwährende Achtung für den Namen und die Einrichtungen von Rom zu unterhalten. Da in

den Tagen des Heidenthums die Priester in Gallien und Germanien das Volk beherrschten, und die Gewalt der bürgerlichen Obrigkeit ihrem Ansehn untergeordnet war, so waren die eifrigen Proselyten geneigt, den Priestern des christlichen Glaubens einen gleichen, oder noch größern, ehrfurchtsvollen Gehorsam zu erweisen. Die geheiligte Würde der Bischöffe wurde durch ihre irrdischen Besitzungen unterstützt: sie erhielten bey den gesetzgebenden Versammlungen der Soldaten und Freyen einen ehrenvollen Zutritt; und es war sowohl ihr Interesse, als ihre Pflicht, den ungestümen Geist der Barbaren durch friedliche Rathschläge zu mildern. Der beständige Briefwechsel zwischen der lateinischen Geistlichkeit, die öftern Wallfahrten nach Rom und Jerusalem, und das immer mehr zunehmende Ansehn der Päbste, befestigte die Einigkeit der christlichen Republik, und brachte allmählig jene Aehnlichkeit der Sitten, und gemeinschaftlichen Rechtsgrundsätze, hervor, durch welche sich die unabhängigen, und selbst gegen einander feindlich gesinnten, Nazionen des neuern Europa von dem übrigen Theile der Menschen unterschieden haben.

Verwickelung der Barbaren in die arianische Ketzerey.

Aber die Wirkung dieser Ursachen wurde durch den unglücklichen Zufall, der ein tödliches Gift in den Becher des Heils einmischte, aufgehalten und verzögert.

gert. Was auch Ulphilas in frühern Zeiten für Gesinnungen hegen mochte, so wurden doch seine Verbindungen mit der Kirche und dem Reiche während der Herrschaft des Arianismus geknüpft. Der Apostel der Gothen unterzeichnete das Glaubensbekenntniß von Rimini; bekannte mit Freymüthigkeit, und vielleicht mit innerer Ueberzeugung, daß der Sohn dem Vater nicht gleich, oder mit ihm vom gleichem Wesen, sey [82]); theilte diese Irrthümer der Geistlichkeit und dem Volke mit; und steckte die barbarische Welt mit einer Ketzerey an [83]), die Theodosius der

82) Die Meynungen des Ulphilas und der Gothen neigten sich zu dem Semi-Arianismus, indem sie nicht sagen wollten, daß der Sohn ein Geschöpf sey, ob sie schon mit denjenigen Gemeinschaft hielten, die diese Ketzerey behaupteten. Ihr Apostel sprach von dem ganzen Streite als einer Frage von geringer Wichtigkeit, die durch die Leidenschaften der Geistlichen erhoben worden sey. Man sehe Theodoret (Lib. IV. cap. 37.).

83) Der Arianismus der Gothen ist dem Kaiser Valens zugerechnet worden: „Itaque justo Dei judicio ipsi „eum vivum incenderunt, qui propter eum etiam „mortui, vitio erroris arsuri sunt" — heißt es beym Orosius (Lib. VII. cap. 33. pag. 554.). Dieses harte Urtheil wird vom Tillemont (Memoires ecclé-

Große unter den Römern verdammte und ausrottete. Die neuen Proselyten hatten weder Neigung noch Fähigkeiten für die Erörterung metaphysischer Spitzfindigkeiten; aber was sie in frommer Unbefangenheit als die reinen und ächten Lehren des Christenthums empfangen hatten, wurde von ihnen mit Standhaftigkeit behauptet. Der Vortheil, die heilige Schrift in der teutonischen Sprache zu predigen und zu erklären, beförderte die apostolischen Arbeiten des Ulphilas, und seiner Nachfolger; und sie stellten eine hinreichende Anzahl von Bischöffen und Presbytern an, um die mit ihnen verwandten Stämme zu unterrichten. Die Ostgothen, die Burgunder, die Sueven, und die Vandalen, die der Beredtsamkeit der lateinischen Geistlichkeit Gehör gegeben hatten [84], zogen den verständlichern Unterricht ihrer einheimischen Lehrer vor; und der Arianismus ward

der

clesiastiques, Tom. VI. pag. 604 — 610.) bestätigt, der ganz kaltblütig bemerkt, „un seul homme en„traina dans l'enfer un nombre infini de Septentrio„naux," etc. Salvian (de Gubernatione Dei, Lib. V. pag. 150, 151.) bedauert und entschuldigt ihren unwillkührlichen Irrthum.

84) Orosius behauptet, im Jahre 416. (Lib. VII. cap. 41. pag. 580.), daß die Kirchen Christi (der Katholiken) eine Menge von Hunnen, Sueven, Vandalen, und Burgundern, enthielten.

der Nazionalglaube jener kriegerischen Stämme, die sich auf den Trümmern des abendländischen Reichs festgesetzt hatten.

Diese unabänderliche Religionsverschiedenheit blieb eine beständige Quelle der Eifersucht und des Hasses; und der Schimpfname Barbar bekam durch das gehässige Beywort Ketzer einen noch höhern Grad von Bitterkeit. Die Helden des Nordens, die sich nicht ganz ohne Widerwillen dem Glauben unterworfen hatten, daß sich alle ihre Vorfahren in der Hölle befänden [85]), hörten mit Erstaunen und Unwillen, daß sie selbst bloß die Art ihrer ewigen Verdammniß verändert hätten. Statt des gefälligen Beyfalls, welchen christliche Könige von ihren treu ergebenen Prälaten zu erwarten gewohnt sind, lebten die orthodoxen Bischöffe, und ihre Geistlichkeit in einem Zustande der Widerspänstigkeit gegen die arianischen Höfe; und dieses unkluge Widerstreben ward öfters strafbar, und konnte bisweilen gefährlich seyn [86]).

Die

85) Radbod, der König der Frisen, ärgerte sich so sehr über diese unbesonnene Erklärung eines Missionairs, daß er seinen schon im Tauf-Becken stehenden Fuß wieder zurück zog. Man sehe Fleury (Hist. eccles. Tom IX. pag. 167.).

86) Die Briefe des Sidonius, Bischoffs von Klermont, unter den Westgothen, und des Avitus, Bischoffs von Vienna,

Die Kanzel, dieses sichere und heilige Sprachrohr des Aufruhrs, ertönte von den Namen Pharao und Holofernes [87]); und die Unzufriedenheit des Volks wurde durch die Hoffnung, oder die Zusage, einer glorreichen Befreyung angefacht; und die heiligen Aufwiegler fühlten sich versucht, die Erfüllung ihrer eignen Prophezeihungen thätig zu befördern.

Allgemeine Duldung.

Ohngeachtet dieser Anreizungen genossen doch die Katholiken von Gallien, Spanien, und Italien, unter der Regierung der Arianer, der freyen und ungestöhrten Ausübung ihrer Religion. Ihre stolzen Beherrscher schonten den Eifer eines zahlreichen Volks, das entschlossen war, am Fuße seiner Altäre zu sterben; und das Beyspiel dieser frommen Standhaftigkeit wurde von den Barbaren selbst bewun-

Vienna, unter den Burgundern, zeigen, bisweilen in dunkeln Winken, die allgemeine Stimmung der Katholiken. Die Geschichte Klodwigs und Theodorichs wird uns einige besondere Thatsachen darbiethen.

87) Genserich legte durch die Strenge, mit der er dergleichen unbesonnene Anspielungen bestrafte, ein Geständniß von ihrer Anwendbarkeit ab. Man sehe Viktor Vitensis (de Persecut. Vandal. 1. 7. pag. 10.).

wundert und nachgeahmt. Die neuen Eroberer wußten indessen dem schimpflichen Vorwurfe, oder Eingeständnisse, von Furcht dadurch zu entgehen, daß sie ihre Duldung den edelmüthigen Bewegungsgründen der Vernunft und Menschlichkeit zuschrieben; und wirklich sogen sie allmählig den ächten Geist des Christenthums ein, indem sie anfänglich bloß die Sprache desselben annahmen.

STAATSBIBLIOTHEK

SBB013400065135

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibbon, Edward,

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs

Bd.: 8

Frankfurt ; Leipzig (1802)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.rom.o.5-a(8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691056-9
VD18 15534898-001